

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Friedrich Heinrich Wilhelm Martini der Arzneygelahrtheit
Doktors und approbirten Practici zu Berlin, der
Römisch-Kayserlichen Akademie der Naturforscher, ...
allgemeine Geschichte der Natur in ...**

mit vielen Kupfern nach Bomarischer Einrichtung

Von Bankateten bis Berezyntus - Mit einem 4to. und neun und dreyßig
8vo. Kupfern

Martini, Friedrich Heinrich Wilhelm

Berlin, 1786

Allgemeine Geschichte der Natur, in alphabetischer Ordnung. VI. Bandes I.
Abtheilung.

urn:nbn:de:gbv:45:1-11046



Allgemeine
Geschichte der Natur,
in alphabetischer Ordnung.

VI. Bandes I. Abtheilung.

Ban.

Bankatereu. S. Tauben, Brieftauben.

Banke a). Heißt bey Bergleuten eine mehr oder we-
niger horizontale, und nicht schwache Lage in Flözge-
birgen, die aus Erde, Gestein, Kohlen oder andern
Mineralien besteht. Man sagt z. B. Kohlenbank,
Schieferbank ic. statt Lage oder Schicht. (G.)

Banketschinken. (Conchyl.) S. Banquetschinken.

A 2

Banksie,

a) Stratum.

Bankſie, *Banksia*. Eine neue Pflanzengattung, welche die Herren Forſter b) in Neuſeeland entdeckt, und, dem um die Naturgeſchichte ſo ſehr verdienten Präſidenten der königl. großbritanniſchen Geſellſchaft der Wiſſenſchaften zu London, Banks, zu Ehren, ſo genannt haben. Ihre Blumen haben keinen Kelch, aber zween gerade fadenförmige Staubfäden, mit eyrunden Staubbeuteln, welche beynahе ſo lang als die Krone ſind, und einen Staubweg mit einem haarzarten eben ſo langen Griffel; ihre Krone beſteht aus einem Stück, hat eine walzenförmige Röhre, und iſt an ihrer Mündung in vier gleiche, ovale und umgebogene Abſchnitte getheilt; ihr Fruchtknoten iſt eyrund, und ihre Narbe ziemlich groß; ihr Saamengehäuſe iſt eyrund und rauh, ſpringt nicht auf, und enthält nur einen einzigen glatten länglichten Saamen in einer Hülle.

— — darniederliegende, *Banksia prostrata*. Sie hat fleiſchige eyrund-länglichte Blätter, welche veſt ſißen.

— — filzige, *Banksia tomentosa*. Sie hat länglichte, haarige, gleichſam welke Blätter, welche auf kaum merklichen Stielen ſißen.

— — ſteife, *Banksia gnidica*. Ihre Blätter ſind ſteif, lanzenförmig, und ſißen auf kaum merklichen Stielen. (Gm.)

Banquethammer. (Conchyl.) S. Banquetschinken.

Banquetschinken, Confectſchinken, Banketschinken, Bankethammer, das Schinkchen, die geſchnäbelte Telline. (Chemn.) c) Nach dem Syſtem

b) Character. gener. plantar. pag. 4. T. IV.

c) Liſter Hiſt. Conchyl. Tab. 382. fig. 225. *Tellina rubra*, cuneo anguſto, productiſſimoque donata. Numph Amboin,

stem des D. Martini, gehört diese Muschel zu dem VIII. Geschlecht des ersten Abschnitts, zu den dünnschaligen Muscheln mit dreysachgezähnten Schlosse, nämlich zu den Tellmuscheln, und zwar zur vierten Gattung, die er ungleichseitige an einem Ende schmalere Tellmuscheln nennt. Auch bey dem Linné findet man sie unter den Tellmuscheln, oder unter den Dünnschalen, wo hin sie für andern gehöret, weil sie vorzüglich dünnere Schalen hat.

N 3

Sie

boin. Naritätenk. Taf. 45. Fig. L. Holland. S. 148. *Petafunculus Hametje*. Deutsch, S. 141. Diese sieht wie ein Banquetschinken aus, denn die eine Ecke ist rund, und die andre läuft schmal zu. Sie ist einen Finger lang, und über einen Zoll breit. *Gualtieri Ind. Testar. Tab. 88. fig. F. Tellina inaequilatera, altero latere insigniter producta & sinuosa, ex chalybeo & roseo colore nebulata & depicta, aliquando est tota crocea, nonnullis lineis circumdata. Argenville Conchyl. Taf. 22. Fig. O. S. 248. Tellina vulfella subrubra, cum rostro. Das Saarzanglein, rötlich mit einem Schnabel. (Anmerk. Man darf sie aber um dieser Benennung willen nicht mit der Bartzange oder Bartkneiper, der bey dem Linné *Mya Vulfella* heißt, verwechseln. S. Bartkneiper.) Siehe auch S. 252. sie fällt ins Gelbe und in die Fleischfarbe. *Sebenstreit Mus. Richter p. 278. Tellina, quae petafunculus, minii colore. Das cinnoberfarbene Hammetje, mit sehr spitzig ablaufender Angel. Sebenstreit führt noch ein blaßgelbes, ein ganz weißes, und ein weißes Hammetje mit rosenfarbner Angel an: aber das letzte Exemplar scheineth darzuthun, daß auch die beyden vorhergehenden nicht hieher gehören. Klein Method. Ostrac. p. 161. S. 401. Tellina laevis. Petafunculus. Tellina cultriformis s. oblonga, altera extremitate acuminata, digitum longa, pollicem lata, tenuissima. a) Rubra. — Tab. XI. fig. 63. (mit allzu lebhaft gezeichneten Querstreifen.) b) Carnea latior. c) Flava velut eburnea. d) Minor rubra, sine cardinis umbone. e) Striata, longa, alba, vel candida**

cine-

Sie läßt sich, sagt Chemnitz, von andern Tellinen aufs leichteste unterscheiden, da sie sehr viel auszeichnendes an sich hat. Ihre Schalen sind sehr dünne, durchsichtig, zerbrechlich, und dabey auch sehr ungleichseitig. Die Vorderseite gehet in einen spitzigen, doppelt gefalteten und gekrümmten, und zwischen den Falten gerunzelten Schnabel hinaus. Eben um dieses wunderbar gebildeten Schnabels willen, wird diese Muschel *Pince de Chirurgien* genennet. Die breitere

Din-

cinera. Die wenigsten angegebenen Abänderungen, gehören indessen hieher. Lesser Testaceothel. S. 402. S. 87. num 2. Das Schinkchen — ist ganz roth, und sehr dünne von Schale. Knorr Vergnügen Th. IV. Taf. 2. Fig. 3. 5. S. 6. 7. Sie wird das Banquet- oder Confectschinken genennet, aber ganz unrichtig unter die Pinnens- oder Schinkenmuscheln gerechnet. Conf. Petiver Amboin. Tab. 17. fig. 20. *Wedje Muscle*. Davia, Catal. Tom. I. p. 373. n. 868. Telline des Indes nommée la *Pince Chirurgien*. Chemnitz Conchyl. Th. IV S. 113. Taf. 11. Fig. 105. Die rothe geschnäbelte Telline. *Tellina rostrata* f. *vulvella*, *testa oblonga antice dupliciter infl. xa & rostrata*, *postice rotundata*, *ex roseo & cirrino infecta*. Von Born Ind. Mus. Cæs. Vindob. P. I. p. 24. *Tellina rostrata*, das Schinkchen. *Testa ovata antice angulato rostrata*, *transversim subtilissime striata*; *α. flavo rostro brevior*; *β. incarnata rostro longior*. Von Born Mus. Cæs. Vind. Testac. p. 34. 35. *α. testa convexiuscula*, *gibba*, *pallide sulphurea*. Tab. II. fig. 12. (und nicht Fig. 50. wie es im Texte heißt.) *β. testa planiuscula*, *rostro longior*, *incarnata*. Mus. Gronov. p. 95 n. 879. *Rostrata*, *Banquet-Hammetje*, geelkleurig. Gronov. Zoophyl. Fasc. III. p. 263. n. 1107. Jeser. *Lim. Onomat. Hist. Nat. Tom. VII. pag. 457. Deutsche Encycl. Th. II. S. 820. Banquetschinken. Marrini Verzeichn. 73. S. 141. und Anm. x. Müller Linnäisch. Naturf. Th. VI. S. 237. Num. 55. Tellina rostrata.*

Hinterseite ist wie abgerundet; das Schloß, in welchem sich ein gespaltener Mittelzahn (d. i. ein solcher der in der Mitte eine Kerbe hat) befindet, steht aufer der Mitte; die kleinen Wirbelspißen kehren sich zur Vorderseite hinüber. Es ist diese Muschel nur acht Linten lang, aber zwey Zoll breit, folglich drey mal so breit als lang. Die Schalen sind glatt, obgleich feine Querstreifen hinüber und zarte senkrechte kaum sichtbare Streifen von oben herab laufen. An den in-

U 4

nert

strata. Das Confectschinken. Linné Naturst. des Thier. Th. II. S. 467. id. nom. Neuer Schaupl. der Nat. Th. II. S. 205. id. nom. Mus. Leers. p. 138. n. 1340. Linné Syst. nat. X. p. 675. Gen. 271. Spec. 43. *Tellina rostrata*. *Tellina* testa oblonga: antice angulato rostrata. ed. XII. p. 1118. Gen. 305. Spec. 55. *Tellina rostrata*. *Tellina* testa oblonga: antice angulato rostrata, angulis subdentatis. *Museum Reginae Ulrica* pag. 481. Num. 27. *Tellina* testa oblonga: antice angulato rostrata, ano rimaque subserrata. Testa oblonga planiuscula striis transversis, retrorsum subimbricatis, subtilissimis, antice attenuata & elongata quasi in rostrum obliquum, emarginatum: lobo superiore brevior. Color carneus s. flavus & albus. Rima labiis rugosis, angulo distinctis, obsolete dentatis. Nymphis non prominentibus sed potius intractis. Cardinis dentes primores parvi: altero bifido; dens marginis tam anticus quam posticus parvus, oblongus, remotus, fossula distinctus. *Varietas* α) flava rostro brevior; β) incarnata rostro brevior; γ) incarnata rostro longior; δ) alba rostro longior. Anus planus, laevis, longitudinalis, utrinque a testa distinctus angulo denticulato s. subserrato. *Latin*. *Tellina rostrata* Linné. *Petastunculus* Rumph. *Tellina vulfella* Argem. *Tellina rostrata* s. *vulfella* Chemn. *Franz*. Le Jambonneau. Le petit Jambon de Banquet. La Telline couleur de rose. Pince de Chirurgien. *Savart d'Herbigny* Diction. Vol. III. p. 141. la pincette. *Holland*. Banquet Hammetje, Roos doublet. *Engl*. Wedge Muscle.

nern rosenroth gefärbten Wänden zeigen sich auch zarte längliche Linien.

Man kann vier Hauptkennzeichen für diese Muschel vest setzen:

- 1) Den vordern dünnen, langen, mit zwey Falten versehenen Schnabel.
- 2) Die feinen horizontalen Streifen, die durch noch feinere Querstreifen durchschnitten werden, ohne der Glätte der Muschel nur irgend Eintrag zu thun.
- 3) Die abgerundete Hinterseite, die viel breiter ist, als die Vorderseite.
- 4) Die einfache Farbe, die durch keine anders gefärbten Strahlen unterbrochen wird.

Ich glaube, dieses letztere Kennzeichen sey gewisser Sonnenstrahlmuscheln wegen nöthig, an welchen fast alle Merkmale der Banquetschinken anzutreffen sind, und die man daher auch Bastart-Banquetschinken genennet hat, davon hernach noch etwas soll gesagt werden.

Unsere Telline gehöret unter diejenigen, die dem Linné viel zu schaffen machten. Erst in der zehnten Ausgabe setz er diesen Begriff vest: es sey eine längliche Muschel, die vorn einen winklichten Schnabel habe. Aber nun gehörten wirklich einige SonnenstrahlDupletten hieher. Linné schränkte sich darauf in dem Museo Reginae Ulricae noch mehr dahin ein: sie müsse zwar länglich gebaut, und mit einem winklichten Schnabel versehen seyn, sie müsse aber an gewissen Theilen, die er in seiner Sprache Anum und Rimam

Rimam nennet, oder da, wo eine ofne Spalte ist, feine Einkerbungen oder Zähnen haben. Allein auch diese Einschränkung war ihm nicht für alle Exemplare passend; was also erst ferratum war, das warf er weg, und legte nur den Winkeln am Schnabel einigermaßen Zähne bey. Ich glaube dieser letzte Begriff, weil er der neueste ist, den Linné nicht ohne große Ueberlegung machte, müsse die eigentliche Tellinam rostratam, die Linné meynet, bestimmen, und seine beyden vorhergehenden Begriffe verwerflich machen. Er würde auch in der That für alle bekannte Abänderungen hinreichend seyn, wenn nur nicht diese Zähnen so gar leicht abgerieben werden könnten. Indessen kennen wir, ausser einigen Sonnenstrahlen, die sich durch ihre Strahlen unterscheiden, weiter keine Muscheln, mit denen man unser Banquetschinken verwechseln könnte.

Man hat, wie wir gehört haben, dieser Muschel mancherley Namen gegeben; die sich aber alle auf seinen äußern Bau gründen, zum Theil aber auch auf dessen Farbe. Rumph gedachte sich dabey die Form eines Schinkens, (Hammerje) warum er aber gerade ein Festschinken seyn mußte? das können wir gleichwohl nicht ergründen. Schicklicher war immer der Name eines Rosenduplets, einer Rosenmuschel, (Roos doublett) wegen der rothen Farbe, die diese Muschel in den gewöhnlichen Fällen hat; und die Franzosen gedachten sich bey dem Anblick dieser Muschel ein gewisses chirurgisches Instrument, eine Zange und nannten sie Pincette oder Pince de Chirurgien.

Nach Linné muß man eine vierfache Abänderung des Banquetschinkens annehmen.

1) Die geschnäbelte gelbliche Telline; das gelbe Blatt (Chemn.) d). Diese dünne, durchsichtige, gelbliche, geschnäbelte Telline, sagt Chemnitz, ist ungleich größer, länger, breiter, und gewölbter, als die vorhergehende rothe Schinkenschnecke, aber dagegen hat sie keinen so langen Schnabel. Ihre Schalen gleichen an der Vorderseite einem vielfach ein- und ausgebogenen offen stehenden Schnabel. Seine Querstreifen laufen über die Oberfläche hinüber, und noch feinere, den bloßen Augen kaum sichtbare senkrechte Linien gehen vom Wirbel zum äußersten Rande herab. Innerlich sind die Schalen glatt und glänzend, von außen erblickt man eine citronfarbichte Mischung, die auch bey den inneren Wänden hindurch schimmert. Die Zähne hat es mit der vorhergehenden gemein. Sie wohnet in den ostindischen Gewässern, und ist sehr rar und selten. Die im Chemnitz abgebildete ist einen Zoll drey Linien lang, und zwey Zoll drey Linien breit. Die Hornische aber
aus

d) Linné Mus. Reg. Ulricæ l. c. var. *a. flava rostro brevior.* Davila Catal. System. Tom. I. n. 868. pag. 373. Pince de Chirurgien. Telline nuée de citron clair. — Von Born Ind. Mus. Cæs. l. c. var. *a. flava rostro brevior.* Von Born Mus. Cæs. Vind. Test. l. c. var. *a. Testa convexiuscula gibba pallide sulphurea rostro brevior.* Tab. 2. fig. 12. Chemnitz Conchyl. Th. VI. S. 112. Taf. II. Fig. 104. Die geschnäbelte gelbliche Telline. Das gelbe Blatt. Tellina rostrata flavescens, testa ovali, antice inflexa, angulata, in rostrum hiantem elongata, longitudinaliter & transversaliter subtilissime substriata, postice ovali. Franz. Pince de Chirurgien. Le petit Jambon de feste ou de banquet. Holländ. Banquet Hammetje geelkleurig.

aus dem Kayserlichen Cabinet ist einen Zoll lang und zwey Zolle breit.

- 2) Roth mit kürzerem Schnabel; das rothe Kurzschnabliche Banquetschinken; die blaßrothe Telline (Chemn.) e). Da wir diese seltene Telline nicht besitzen, so müssen wir Hrn. Chemnitzens Beschreibung wiederholen. „Die blaßrothe Telline, sagt er, hat eine eysförmige Bildung. Sie ist an der Vorderseite etwas umgebogen, eckigt und gefalten, an der Hinterseite aber ganz gerundet. Auf ihrer Oberfläche erblickt man sehr feine Querstreifen, die aber ihrer Glätte und Glanze nicht hinderlich fallen. Durch ihr einfärbiges modestes blaßröthliches Farbenkleid wird sie ungemein verschönert. Die innern Wände sind völlig glatt, und dabey viel röther und stärker gefärbt. Das Schloß hat in jeder Schale einen einzigen gespaltenen Zahn. Die eine Schale hat auch Seitenzähne.“ Hr. Chemnitz weis ihren Wohnort nicht mit Zuverlässigkeit

e) Lister Hist. Conchyl. Tab. 395. fig. 242. *Tellina pallide admodum rufescens, lata, ex altera parte sinuosa.* Gualtieri Ind. Testar. Tab. 86. fig. D. *Chama inaequilatera, transversim striata seu lineata, altero latere sinuoso, ex candido & roseo pallide fasciata.* Davila Catal. Syst. Tom. I. p. 374. n. 869. *Telline de la Chine couleur de rose, à striés fines transversales.* Chemnitz Conchyl. Th. VI. S. 105. Taf. 10. Fig. 96. *Die blaßrothe Telline.* *Tellina pallide rosea, testa ovali aequali, transversim leviter striata, antice inflexa, cardinis dente unico bifido, lateralibus obsolete elongatis.* Fav. D'Herbigny Dict. Vol. 3. p. 360. *Telline de la Chine.* Linné Mus. Reg. Ulr. I. c. var. β . *incarnata rostro brevior.* Franz. *Tellinae couleur de rose, à striés fines transversales.* Dav. *Telline de la Chine.*

Zeit anzugeben, glaubt aber daß sie aus Ostindien sey. Hr. Davila, dem es d'Herbigny nachschreibt, nennet sie die chinesische Telline, wahrscheinlich weil er sie aus China erhalten hat.

3) Roth mit längerem Schnabel. Das ist diejenige, die wir überhaupt unter dem Namen Banquetschinken beschrieben haben.

4) Weiß mit längerem Schnabel f). Ueber dieses weiße Banquetschinken ist in den conchyliologischen Schriftstellern fast ein allgemeines Stillschweigen, und niemand will sie kennen. Zwar versichert Hr. Past. Chemnitz in Kopenhagen g) daß Linné bey dieser angegebenen Varietät die Spenglerische Dünnmuschel im Gesichte gehabt haben soll. Er fährt fort: „Ich weiß dieses aus der Versicherung eines gelehrten Conchylienkenner zu Stockholm, der sich mit dem Linnäischen System bestens bekannt gemacht. Ist dies gegründet, wie es denn aus der Linnäischen im Museo vorkommenden Beschreibung sehr wahrscheinlich wird; so wird man desto leichter erklären können, warum Linné von *labiis rugosis, angulo distinctis, obsolete dentatis* rede, und wie er behaupten könne, *anus planus, laevis, longitudinalis, vtrinque a testa distinctus, angulo denticulato seu subferrato.*“ Uns stehet bey dieser so wahrscheinlichen

f) An Lister Hist. Conchyl. Tab. 398. fig. 237? Linné Mus. Reg. Vlr. l. c. var. *δ. alba rostro longiore.*

g) In seinem fortgesetzten Conchylien. Th. VI. S. 115. vergl. mit S. 98. Taf. 10. Fig. 88, 89, 90. S. Dünnmuschel, die Spenglerische.

chen Behauptung nur zweyerley im Wege. Es ist uns unbegreiflich:

a) Daß Linné eine so seltene, ja selten und wunderbar gebaute Conchylië, so kurz könne abgefertiget haben, auch nur einen entfernten Fingerzeig von derselben zu geben, wie er doch bey sehr vielen weniger bedeutenden Abänderungen gethan hat. Und besonders in der zwölften Ausgabe seines Natursystems, wo er gar keiner Varietät gedenket, und doch seinen Begriff der *Tellinæ rostratæ* so merklich verändert hat, aber gar nicht also, daß man vermuthen könne, er habe diese seltene Dünnmuschel im Gesicht gehabt.

b) Wie es möglich sey, daß Hr. Spengler, da er seine seltene Dünnmuschel beschrieb, h) auch nicht mit einer Sylbe daran gedenkt, daß es das weiße Banquetschinkchen des Linné seyn könnte, da es doch bekannt ist, wie genau Hr. Spengler den Linné versteht.

Da wir es daher gewagt haben eine für diesen Ort angegebene Telline zu verwerfen; so wäre es ja wohl nun unsere Pflicht, ein Beyspiel aufzustellen, gegen welches man weniger Zweifel aufbringen könnte. Und wir getrauen es uns zu bewerkstelligen. Gegen die in der Anmerkung angeführte Listerische Figur könnte man wohl, überhaupt betrachtet, nichts einwenden. Wir haben aber bey dieser Figur ein Fragzeichen gemacht, weil Lister seiner Figur keine Beschreibung beygefügt hat, und uns daher nicht so wohl in Rücksicht auf

den

h) In den Beschäftigungen der Gesellsch. naturf. Freunde Th. I. S. 387. f. f. und Taf. 9. Fig. 1. 2. 3.

den Bau, als vielmehr auf die Farbe ganz in Ungewißheit läßt: unser gegenwärtiges Banquetschinken aber muß ganz weiß seyn, und weiter gar keine Farbe haben. Und so ist das von uns abgebildete Exemplar beschaffen. Es hat eine feine dünne, durchsichtige innig weiße Schale, es hat einen ziemlich langen Schnabel, der zwey Falten hat, die Hinterseite ist abgerundet, das Schloß hat nur einen einzigen Mittelzahn, und kurz, alles was ein Banquetschinken an sich haben muß, das siehet man hier.

Endlich reden auch verschiedene Schriftsteller i) von einem Bastart-Banquetschinken: verstehen aber darunter eigentlich nichts anders, als die glatten und gestreiften Sonnenstrahl Dupletten (Tellinam radiatam und virgatam des Linné) sonderlich die letzten. Man thut indessen diesen Muscheln unrecht, wenn man sie mit unsern Banquetschinken veraleicht, da die vordere Seite nicht wohl mit einem Schnabel verglichen werden kann, wie zu seiner Zeit aus der Beschreibung derselben deutlich werden wird k). Indessen wollen wir unsern Lesern und Kennern der Conchylien ein paar Muscheln vorlegen, eine glatte und eine queer gestreifte, von denen man die erste gewiß zur Tellina radiata, die andre aber zur Tellina virgata rechnen würde, und nun fragen: ob so gebaute Exemplare, die vorn einen eigentlichen verlängerten Schnabel

i) Neuschen in dem Mus. Oudaan. p. 102. n. II4I. twee klyne roode bastart Banker-Hammetjes. Deux fausses Pinettes rouges. Martini in seinem Conchyliol. Lex. Nöpt. Bastartschinken, die strahlichte Tellmuschel, der Schinken, rothe Sonnenstrahl ic.

k) S. Dünnschalen, der Sonnenstrahl.

bel haben, hinten abgerundet sind, die einen eigentlichen länglichen Bau, und im Schlosse einen einzigen gespaltenen Zahn haben; ob, sagen wir, solche Exemplare nicht zur *Tellina rostrata* gehören? Wäre unsere Vermuthung gegründet, so hätten wir auch gestrahlte Banquetschinkchen, und zwar

- 1) einen glatten rothen mit weißen Strahlen.
- 2) einen queergestreiften weißen mit rothen Strahlen. (S.)

Baobab. S. Affenbrod.

Baops. S. Boops, Meerbrachsen.

Baptifecula. S. Kornblume.

Baqdunis. S. Lppich, Petersilie.

Baqlâ. S. Portulak.

Baqquan, eine Pflanze aus dem wüsten Arabien, welche die Beduinen verkaufen. (Gm.)

Baraban. S. Falken.

Baracons. S. Pflaumen, Aprikosen.

Barah. S. Zundszunge.

Baramaneka. S. Saseln, degenförmige.

Baran. S. Durio.

Baras. S. Borax.

Baratron. S. Wacholder.

Barbar. 1) (Müll.) Schäfersasterjungfer. (Züesli. Sulz.) So schön dies Asterjungferchen ist, so viel

1) *Myrmeleon barbarum* alis hyalinis, antennis longitudine corporis: clava suborbiculata. *Linn. Syst. Nat. XIII. 2. P. 414. n. 5.* *Ascalaphus barbarus*, alis reticulatis flavescente

viel Streit hat es in der entomologischen Welt schon angerichtet. Hr. Schäfer beschrieb es im Jahre 1763. unter dem Namen *Libelluloides* als eine Asterjungfer und legte ihm nachher diesen Namen in seiner Einleitung wiederum bey, und daher mag es wohl kommen, daß Hr. Friesli in seinem Verzeichnisse sagt: die Beschreibung des Ritters wolle mit dem Insekt und der Schäferschen Abbildung Taf. 77. gar nicht übereinstimmen. Freylich konnte die Beschreibung, welche der Ritter in dem Musæo R. U. von seiner *Libelluloides* giebt, sich schlechterdings nicht auf das eigentliche *Myrmeleon barbarum*, welches Hr. Schäfer abgebildet hat, aufpassen lassen: denn wo kämen da die vielen schwarzen Flecken auf den Flügeln, die Größe, die Gestalt des Leibes her? Richtiger hat es Hr. D. Sulzer in seiner abgekürzten Insektengeschichte unter dem Namen *barbarum* aufgeführt, dabey aber, ich weiß nicht warum, Rösels *Formicarius* Th. III Taf. 17 — 20. Taf. 21. Fig. 2. und Schäfers 65ste Tafel, welches ebenfalls der Ameisenlöwe ist, falschlich und ganz dem Auge zuwider angezogen, da doch selbst Linné schon die 77ste Tafel des Schäfers bey seinem *barbarum* anführt.

Unser Asterjungferchen hat nehartige, unbestäubte, durchsichtige Flügel, welche gegen den Körper gelb werden, einen haarigten Körper und einen Zangenschwanz. Der Kopf ist groß, platt und haarig, die Fühlhörner, von der Länge des Körpers, sind fadenförmig

cente hyalinis, maculis duabus fuscis. *Fabr. Syst. Ent.* p. 313. n. 1. *Ej. Spec. Inf. I.* p. 399. n. 1. *Libelluloides. Schaff. Elem. Tab. 77. Ej. Icon. Tab. 50. fig. 1 2. 3. Seba Mul 3. Tab. 86. fig. 2. Sulz. abget. Gesch. der Inf. Taf. 25. Fig. 4. Friesli Verz. S. 46. Nr. 890. Müll. Linn. Naturf. V. Th. II. B. S. 201. Nr. 5.*

mit einer platten Kolbe, der Mund mit Fresszangen und Fühlspitzen, der Rücken braunschwarz, haarig und gelb gefleckt, der Leib schwarz und haarig, die Füße mit fünf Fußblättern, und der Leib mit dem Rumpfe fast von gleicher Stärke. Es ist im ganz südlichen Europa besonders an sumpfigten Orten, in der Schweiz, auch in Afrika nicht selten.

Barbar. m) (Müll.) Ich finde von diesem Thiere keine Beschreibung, als im Systeme des Ritters von Linné. Nach derselben soll diese Bastardwespe einen schwarzen Kopf, rostfarbige Fühlhörner und Füße, und die Flügel einen schwarzen Saum haben; oft soll auch der Kopf rostfarbig seyn, so wie die Fühlhörner, welche aus zehn Gelenken bestehen. Das Maul hat vier Fühlspitzen, eine gespaltene Zunge, ist fast wollig und ragt zwischen den Kinnladen hervor. Der Rücken ist schwarz oder vorne rostfarbig und hinten schwarz; die Flügel sind ebenfalls rostfarbig und mit einem schwarzen Saum, den Vorderrand ausgenommen, umgeben, die Füße rostfarbig, der Leib schwarz, glatt, mit einem rostfarbigen After. Ihr Vaterland ist die Barbarey.

— — (Müll.) n). Auch dies Insekt finde ich nirgend weiter beschrieben, als in den Systemen des Ritters von Linné und des Hrn. Prof. Fabricius. In der Müllerschen Uebersetzung des Linnäischen Systems

m) *Sphex mauritanica*, nigra capite antennis pedibusque ferrugineis, alis limbo nigro. *Linn. Syst. Nat. XIII. 2. p. 946. n. 30.* Müll. *Linn. Naturst. Theil II. S. 872. Nr. 30.*

n) *Meloe aser*, alatus niger, thorace rufo. *Linn. Syst. Nat. XIII. 2. p. 680. n. 10.* *Lytta afra nigra*, thorace rufo. *Fabr. Syst. Ent. p. 260. n. 5. Fj. Spec. Inf. I. p. 330. n. 10.* Müll. *Linn. Naturst. I. S. 383. Nr. 10.*

Naturlexikon VI. Band.

B



stems wird dies ganze Geschlecht Maykäfer genannt, weil alle dazu gehörige Gattungen sehr frühzeitig im Jahre und fast jederzeit im May gefunden sind: Hr. Süesli hingegen heißt sie Afterkäfer.

Unser Barbar soll mit der sogenannten Spanischen Fliege (*Meloe vesicatoria* Linn. *Lytta vesicatoria* Fabr.) die größte Aehnlichkeit haben. Ihre Flügeldecken sind sehr weich, der Rücken roth, Kopf, Leib und Flügeldecken schwarz, letztere aber mehr blau. Sie ist in Afrika einheimisch, besonders in der Barbarey.

Barbar. o) (Müll.) Wiederum ein Insekt, welches der Ritter nur allein beschrieben. Es gehört zu dem Geschlecht der ungeflügelten Bienen nach der Müllerschen Uebersetzung, welches Hr. D. Sulzer Afterbiene, Hr. Süesli aber, der Aehnlichkeit wegen, mit mehrerem Rechte wie mir scheint, Aferameise nennt. Sie ist schwarz, hat einen rothen Rücken und einen mit weißen Punkten gezeichneten Leib. Diese Punkte stehen in drey Reihen, in einer jeden drey. Gehört ebenfalls in der Barbarey zu Hause.

— — (Müll. p). Der Ritter nannte diese Wanze nach dem Entdecker und Hr. Prof. Müller gab ihr den Namen Barbar, nach dem Lande, worinn sie entdeckt wurde. Ihr Körper ist von mittler Größe, grau,

-
- o) *Mutilla barbara*, nigra, abdomine punctis triternatis albis, thorace rufo. *Linn. Syst. Nat. XIII. 2. p. 967. n. 7.*
 Müll. *Linn. Naturhist. I. S. 920. Nr. 7.*
- p) *Cimex Branderi*, rostro arcuato, thorace subsexspinoso, elytris punctis tribus albis. *Linn. Syst. Nat. XIII. 2. p. 724. n. 66.* Müller *Linn. Naturhist. 2b. I. S. 493. Nr. 66.*

grau, unten obergelb, die Fühlhörner fast keulförmig, roth, am letzten Gliede dunkel und fast euförmig, der Rücken rauh am Hinterrande, sehr ausgerändelt, auf jeder Seite mit drey Zähnen besetzt, und der Brustschild an der Basis schwärzlich. Die Flügeldecken haben auf der Mitte drey weiße Punkte. Die Seitenränder des Leibes sind bandirt und nach Art dieser Wanzen in die Höhe gebogen q). Ihr Vaterland ist, wie schon gesagt, die Barbarey. (J.)

Barbaresque. S. Riechhorn.

Barbareytaube. S. Taube.

Barbarfalte. S. Falke.

Barbastelle. S. Fledermaus.

Barbe, Barbel, Barbele, Barble. S. Karpfen, (Cyprinus) und Seebarbe. (Mullus.)

Barbenkönig. S. Karpfen.

Barbenkraut. S. Zederich Barbenkraut.

Barbenkrautfresser. Chrysomela barbareae. S. Senffresser.

Barbier, Meerfanne. S. Dorade. (Coryphæna Novacula.)

Barbilus. S. Barola.

Barbote. S. Nalquappe Naturlex. I. S. 44.

Barbyle. S. Anemone.

Barch, Bark. S. Bacher, Schwein.

Barcken-Austern. (Conchyl.) S. Th. IV. S. 409.

Bardd. S. Judenkirschen, schlafbringende.

B 2

Bar

q) Man könnte fast sagen: der Leib sey schaufelförmig.

Bardeau. S. Maulthier.

Bardiglio. So nennen Alterthumsforscher und auch Baumeister den licht- oder aschgrauen Italiänischen, besonders aber den Piemontesischen Marmor. (S. Marmor.) (G.)

Bareilha. S. Feige, afrikanische Bareilha.

Baricudoes. Ein wohlgeschmeckender Seefisch am weißen Vorgebirge. Er ist anderthalb Fuß lang, und wenn der Gaumen schwarz ist, ungesund. (O.)

Barille; r) gehört in so fern hieher, als sie das natürliche mineralische Alkali oder Natron zur Basis hat und dasselbe vorzüglich leicht und häufig aus der Barille gezogen wird.

Die Barille ist die geschmolzene Asche von *Salsola fativa* & *Soda Linn.* die in Spanien unter dem Namen *Barilha* auf Strandfeldern gebauet und reif und getrocknet in Erdgruben verbrannt wird. Wird unvermishtes Kraut reinlich verbrannt, so schmelzt die Asche hiebey zu einer bläulich-schwärzlichen Masse, die bis auf die Aschenerde fast ganz aus Natron besteht. Dieser leichten und wohlfeilen Erhaltung des Natrons wegen, wird es vorzüglich aus der Barille gezogen, oder die Barille wird auch in Glashütten, Färbereyen und andern Werkstätten als Natron gebraucht. Die Apotheker reinigen das Natron von seinen Beymischungen und nennen es den Sodasalz. Außer Spanien wird auch in Frankreich, Italien und andern Küsten warmer Länder Barille oder Soda gebrannt. (S. die Artikel Laugensalz, Natron und Sodasalz.) (G.)

Baris.

r) Barilha, Span. Fourée, Franz. Soda.

Baris. S. Affe, Buschmensch. Naturlexicon I.
S. 551.

Barleria. S. Barreliere.

Barne. S. Barbe, Karpfen.

Barnstein. S. Bernstein.

Barnuf. S. Eupatorie, wohlriechende.

Barnuß. S. Staubschwamm, gestielter.

Barola. Eine Pflanzengattung, welche Adanson unter seine Pistacienbäume versetzt. Ihre Blätter sind gefiedert, und bestehen aus fünf bis neun Blättchen. Die Blumen haben acht bis zehn Staubfäden und einen Staubweg; ihr Kelch und Krone besteht aus vier bis fünf Blättchen; das Saamengehäuse ist trocken, besteht aus drey Stücken, und theilt sich inwendig in drey Fächer, in deren jedem zween kugelfunde Saamen liegen. (Gm.)

Baronots. S. Engelsfuß, sinesisches.

Barqug. S. Pflaumen, gemeine.

Barraketa. Der Barraketa der Indianer ist nach Bankroft (Guiana S. 114.) der größte Fisch der süßen Wasser in Guiana. Er ist ohngefähr zween Schuh lang, zween Schuhe im Umfange und meistens theils rund. Seine Gestalt ist einem Lachs sehr ähnlich, aber die Schuppen sind größer, und der Leib nach Verhältniß dicker. Er hat ein weißes, sehr fettes, wohlschmeckendes Fleisch. Man findet sie sonderlich in den obern Gegenden der Flüsse, wo sie sich in Menge aufhalten. Vielleicht ist er einerley Fisch mit dem Barrakuda. (O.)

Barrakuda, Paracod s). Eine Bahamische Lachsart, welche an zwanzig Schuhe lang wird und noch darüber; er gleicht in etwas dem europäischen Zecht. Die Augen sind groß und glänzend; sein Rachen ist sehr weit und der Unterkopf übertrifft den obern an Länge. Dieser ist mit vier großen Zähnen bewafnet, die vor dem untern Kiefer zu stehen kommen. Zunächst am Kopfe sind zehn kleinere Zähne, fünf an jeder Seite, und vorn wächst in dem nämlichen Kiefer ein einziger großer Zahn. Auf dem Rücken sind zwey kurze, von einander abstehende Flossen, davon jede sechs Gräten hat. Nahe an den Ohren wachsen zwey andere, die ebenfalls auch von einander entfernt sind; ein anderes Paar war weiter unten am Bauch, und etwas hinter dem After eine einzelne: daher es in allem sieben Flossen hat. Der Schwanz ist breit und gespalten.

Dieser Fisch war mit dünnen Schuppen von mittler Größe bedeckt, die am Rücken dunkelbraun aussahen, nach und nach aber gegen den Bauch zu, der weiß war, heller ausfielen. Es ist ein geschwind schwimmender, sehr gefräßiger Fisch, dem die meisten andern zu einem Raube dienen; auch haben einige der größten öfters Menschen, die sich im Meere gebadet, ange-

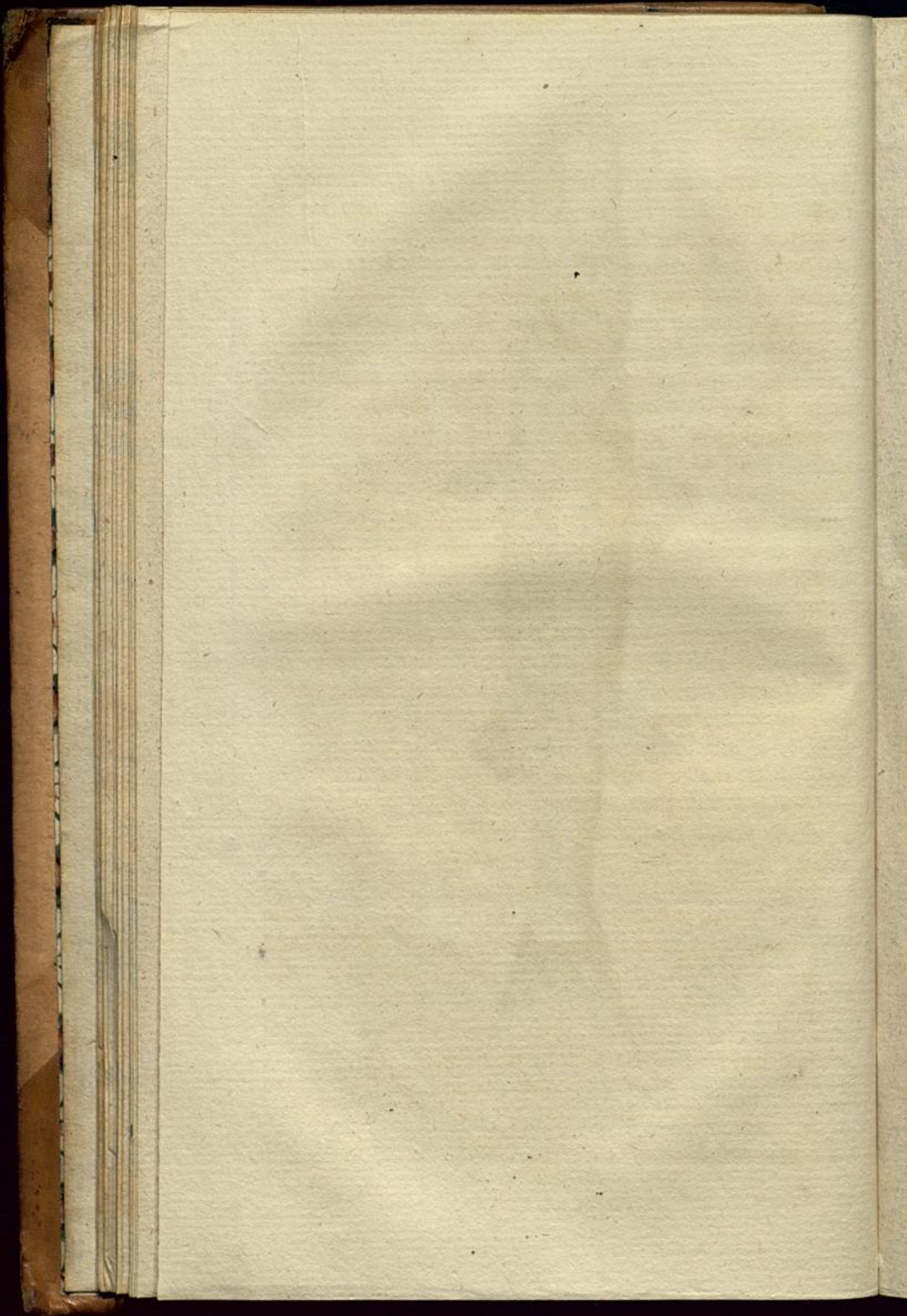
-
- s) Barracuda, *Vmbra minor, marina, maxillis longioribus.* *Cateby Carol.* Tom. II. p. 1. Tab. I. fig. 1. *Sloane Itin. Jamaic.* p. 285. Tab. 247. fig. 3. *Ray Syn.* p. 158. *La Becure de Rochefort & du Tertre; de Fresier; de Labat.* Spanisch, Paricotas mit sieben Flossen — *Sphyræna squamis æqualibus; in inferiore mandibula ad angulum vtrinque quatuor, in exitu vnico, in superiore quatuor dentibus munitus, omnibus acutissimis. Oculis nigris, iride alba; pinnis in dorso brevibus triangularibus.* *Kleinbistor. piscium. Missus V.* p. 26. IV. 2. Barrakuda. *N. Schupl. der Nat.* I. S. 550.



Nat. Lesc. VI. B.

Catesby Fisch T. 1.





Barreliere, Drachenfäng. hanenkammförm. 23

angefallen und aufgefressen. Sie finden sich häufig in allen seichten Gegenden der See um die Bahamischen Inseln, wie auch in verschiedenen andern Orten zwischen den Wendekreisen. Ihr Fleisch, ist sowohl dem Geruch als Geschmack nach, stinkend und unangenehm, ja wird öfters gar ein Gift, das große Krankheiten, Erbrechen, unnatürliche Kopfschmerzen, auch Ausfallen der Haare und Nägel verursacht; unterdessen bedienen sich die hungerigen Bahamer doch öfters dieser ungesunden Speise. (O.)

Barreliere, Drachenfänger, Barleria. Eine Gattung ostindischer und amerikanischer Gewächse. Ihre Blumen haben jede einen Staubweg und vier Staubfäden, von welchen viere weit kleiner sind; der Kelch an denselbigen ist in vier Abschnitte getheilt, und die Krone trichterförmig; das Saamengehäuse ist trocken, viereckig und ohne Nägel; sie besteht aus zwey Schalenstücken, und hat Schnellkraft und inwendig zwey Fächer, in deren jedem zween Saamen liegen.

— — — hanenkammförmige, Barleria cristata. Dieser Strauch kommt aus Ostindien. Sein Stengel ist rundlicht; die Blätter sind länglicht ohne Einschnitte am Rande, und an beyden Enden spizig. Seine Blumen sitzen ohne eigene Stiele in den Winkeln der Blätter; zween Abschnitte ihres Kelchs sind breiter und eyrund, aber scharf zugespizt, und am Rande mit steifen Borsten eingefast, die zween andere schmal, spizig, ohne Einschnitte am Rande, und weit offen; ihre Krone ist aufrecht, blau, offen und in fünf ziemlich gleiche eyrunde Lappen gespalten. Zween ihrer Staubfäden sind fadenförmig, ragen über die Krone hinaus, und haben länglichte Staubbeutel; zween sitzen auf dem Boden der Krone und tragen welche

24 Barreliere, langblätt. mit Buxblättern.

Staubbeutel. Der Fruchtknoten ist eckrund; der Griffel fadenförmig, und so lang, als die längere Staubfäden; die Narbe ist stumpf, das Saamengehäuse so lang als der Kelch, breit gedrückt und spitzig; die Schalenstücke sind nachenförmig und der Länge nach durch eine Scheidewand getrennt, die an ihrem andern Rande einen elastischen Stachel hat. Seine Saamen sind breit gedrückt t).

Barreliere, langblätterichte, *Barleria longifolia*. Sie ist gleichfalls in Ostindien zu Hause. Ihre Blätter sind schmal, sehr lang, rauh, und schwerdförmig; ihre Blumen stehen in Quirlen rings um den Stengel herum; jeder Blumenwinkel hat sechs Stacheln, zu jeder Seite drey, sie sind so lang als der Blumenwinkel selbst u).

— — — mit Buxblättern, *Barleria buxifolia*. Wächst in beyden Indien wild. Sie gehört unter die Stauden, und hat in den Winkeln ihrer Blätter Stacheln, welche einzeln, und immer einander gegen über stehen; sie wird fünf bis sechs Schuhe hoch; ihre Blätter sind rundlicht, haben einen glatten Rand, und sitzen immer zwey einander gegen über; ihre Blumen sitzen nach dem Ende der Zweige zu in den Winkeln der Blätter. Man kann sie leicht aus dem Saamen ziehen,

t) *Barleria foliis oblongis integerrimis, calycis foliolis duobus latioribus ciliatis, duobusque linearibus acutis.* *Linn.* System. veget. p. 482. Spec. plant. II. p. 887. *Melampyro cognata maderaspatensis.* *Morison* hist. plant. III. p. 429 S. II. T. 23. f. 7.

u) *Anchusa angustifolia, verticillis longis aculeis armatis.* *Pluknet* almagest. 30. T. 133. f. 4. *Barleria spinis verticillorum senis, foliis ensiformibus longissimis scabris.* *Linn.* Syst. veget. p. 482. Spec. plant. II. p. 887.

Barreliere mit Nachtschattenblät. ostind. 25

hen, den man im Frühling in ein Mistbett säet; sind die Pflanzen aufgegangen, und zum Versetzen stark genug, so setzt man sie, jede in einen besondern Topf, gräbt diesen in ein Lohbett ein, behandelt sie, wie andere zärtliche Pflanzen, begießt sie nur den Sommer über öfters, und giebt ihnen bey gelinder Witterung täglich frische Luft x).

Barreliere mit Nachtschattenblättern, Barleria solanifolia. Man findet sie in dem mittägigen Theile von Amerika wild. Sie hält drey bis vier Jahre aus, und wächst ungefähr drey Schuhe hoch; ihr Stengel ist viereckig, aufrecht, und an jedem seiner Gelenke mit einem Paar Blätter besetzt; diese sind lanzenförmig und haben einen ganz glatten Rand, und in dem Winkel, den sie mit dem Stengel machen, Stacheln. Sie blüht vom Heumonath bis in den Wintermonath; ihre Blumen sitzen ohne eigene Stiele quirlweise um den Stengel herum, und haben eine blaue Krone. Man kann sie eben so, wie die vorhergehende, auch aus den selbst ausfallenden Saamen fortpflanzen y).

— — ostindische, Barleria Prionitis. Sie hält mehrere Jahre aus; ihre Stengel, deren sie mehrere
B 5 vere

x) Barleria americana spinosissima frutescens buxifolio parvo Ammann herbar. p. 104. Barleria spinis axillaribus oppositis solitariis, foliis subrotundis integerrimis. Linn. Syst. veget. p. 482. Spec. plant. II. p. 887. Caraschulli Rheede Hort. malabar. II. p. 91. T. 41.

y) Barleria aculeata, solani folio angustiore, flore caeruleo. Plumier gener. 31. ic. 43. f. 2. Barleria spinis axillaribus foliis lanceolatis denticulatis. Linn. Syst. veget. p. 482. Spec. plant. II. p. 887. Barleria spinis axillaribus, foliis lanceolatis integerrimis, floribus verticulatis sessilibus. Miller.

rere treibt, sind zart, rundlicht und beugsam, bleiben den Winter über, werden bis neun Schuhe hoch, und haben an jedem Gelenke ein Paar Blätter; diese sind auf ihrer untern Fläche mit ganz feinen Haaren besetzt, sonst lanzenförmig, eckrund, und an ihrem Rande ohne Einschnitt; in den Winkeln, die sie mit dem Stengel machen, trägt jedes vier auch mehr Stacheln, welche wie die Zehne am Fuße gestaltet sind. Sie läßt sich sehr leicht durch Stengel fortpflanzen. Man schneidet sie in dieser Absicht im Sommer acht Zolle lang ab, setzt sie in Töpfe, und diese in ein Mistbett und in Schatten; haben sie Wurzeln geschlagen, so bringt man, jeden einzeln, in kleinere Töpfe, und gräbt diese in einem Glashause in das Lobbett ein z).

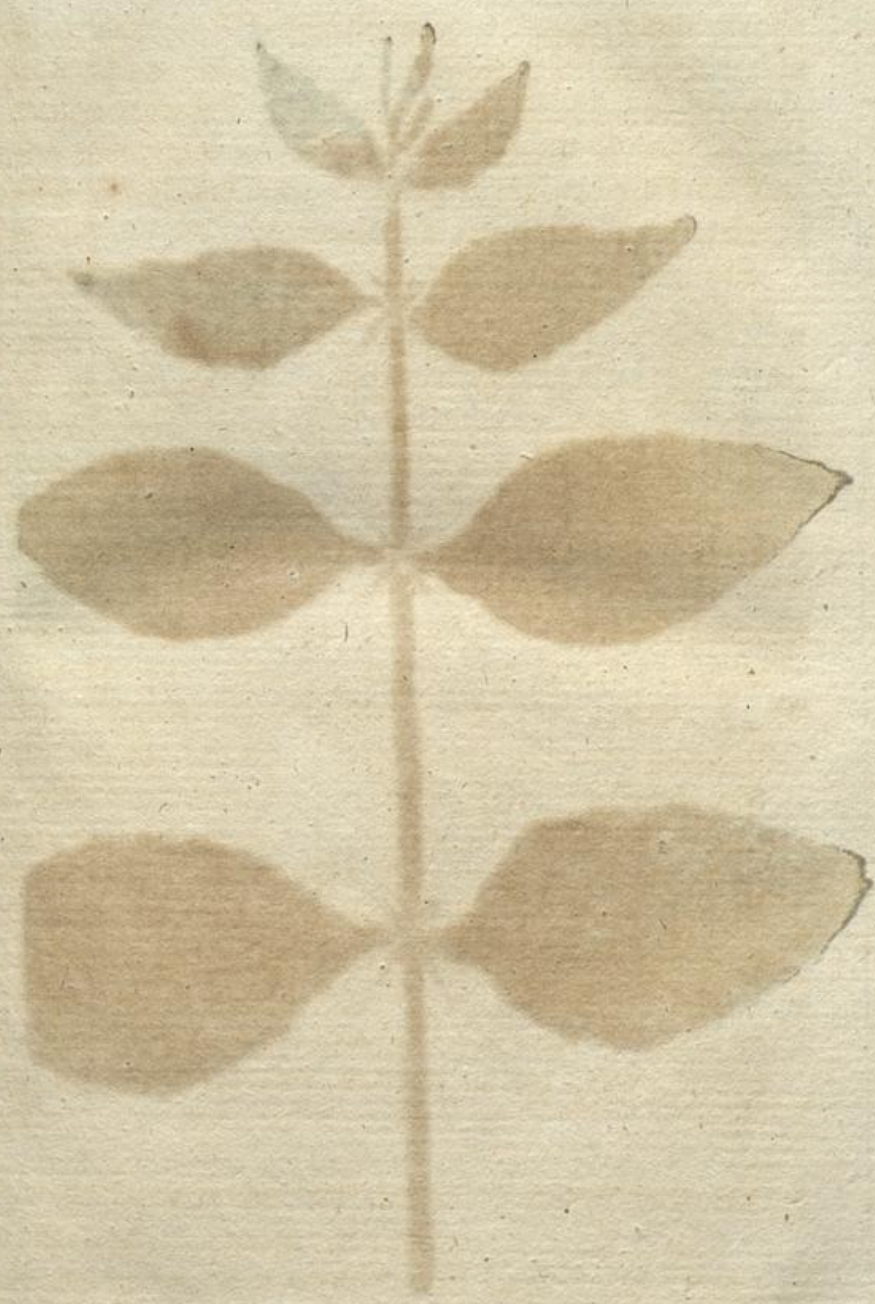
Barreliere, rauhe, *Barleria hirsuta*. Ein aufrechter ungefähr vier Schuhe hoher Strauch, aus Martini- que, wo er in feuchten Gesträuchern wächst. Sein Stamm ist rauh; die Blätter stehen auf eigenen Stielen einander gerade gegen über, sind ungefähr einen halben Schuh lang, oben glatt und unten rauh; sie haben einen ganz glatten Rand, und ungefähr die Gestalt einer Lanzette. Seine Blumenkämme sind rauh und einen halben Schuh lang, sitzen aufrecht am Gipfel der Zweige, und bestehen aus vielen, oft sehr angehäuften eigenen Blumenstielen, an welchen Deckblätter sitzen, die kürzer sind, als die Blumenkelche. Die

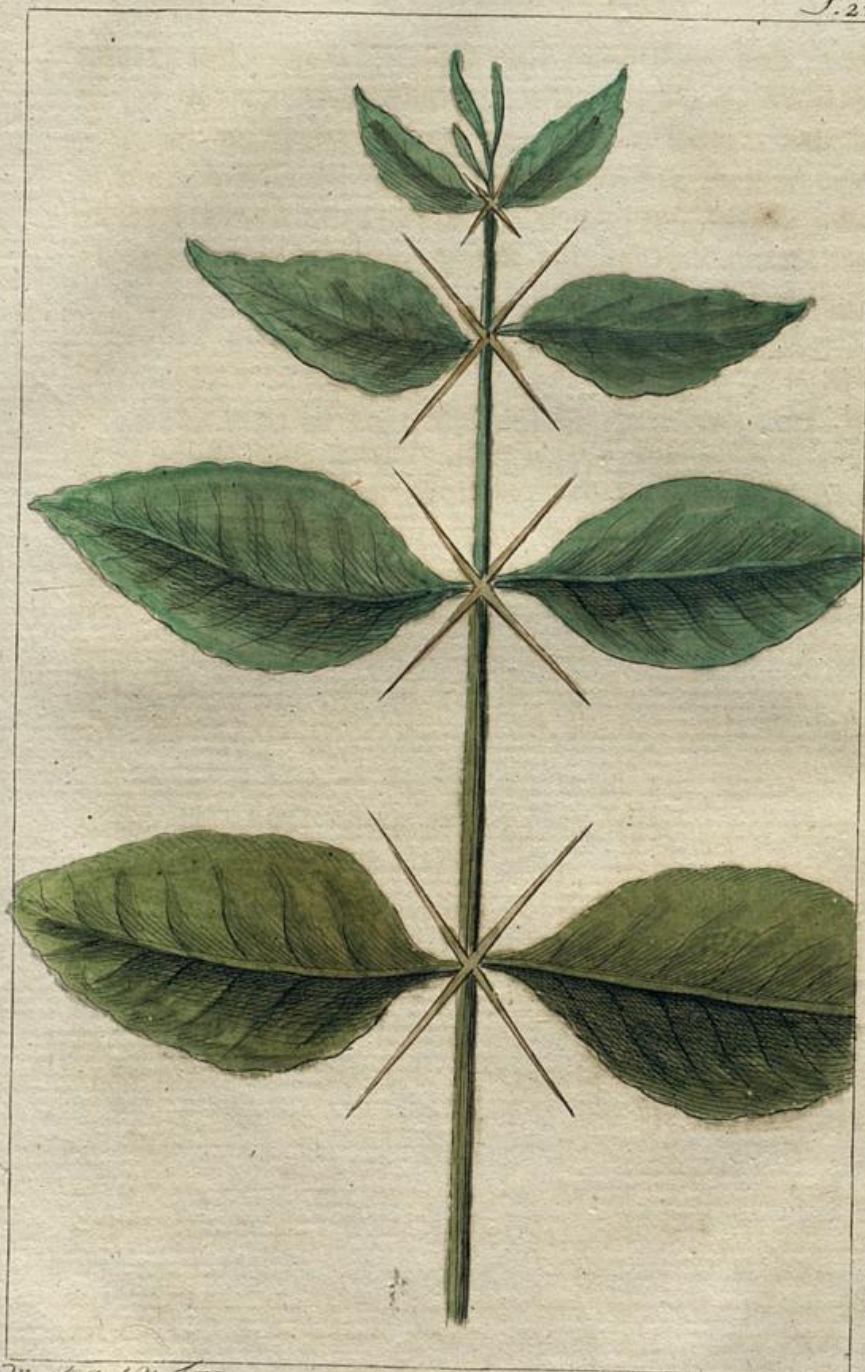
z) *Barleria foliis integerrimis spinis lateralibus*. Royen prod. flor. Leyd. p. 231. *Barleria spinis axillaribus pedatis quaternis, foliis integerrimis lanceolato-ovatis*. Linn. Syst. veget. p. 482. *Barleria spinis axillaribus quaternis, foliis integerrimis*. Linn. Spec. plant. II. p. 887. *Coletta-Veetla* Rheede Hort. malabar. IX. p. 77. T. 41. *Prionitis*. Linn. Hort. Cliffort. p. 486.

en
nd
nd
st,
de
m
n,
st
an
lle
ete
so
be

fer
ni-
in
ie
ei-
h;
die
nd
um
he
ce
he.
Die

dr.
na-
ve-
in-
etla
nn.





Marb. g. d. N. 3. 51.

Saba Mus. 1. 5. 13. f. 1.



Barreliere, scharlachrothe. stachelichte. 27

Die Blumen selbst haben keinen Geruch; ihre Krone ist weiß; die obere Lippe ist halb entzwey gespalten, die untere roth gedüpfelt, und die mittlere Lappe derselben breiter, als die Seitenlappen; an ihrem Staubweg ist der Fruchtknoten länglicht; der Griffel ist länger, als die Röhre der Krone, die Narbe entzwey gespalten und spitzig a).

Barreliere, scharlachrothe, *Barleria coccinea*. Sie ist in Südamerika zu Hause und ohne Stacheln, wächst ungefähr vier Schuhe hoch, und blüht vom Heumonath bis in den Herbstmonath. Ihre Stengel sind glatt; die Blätter sitzen auf eigenen Stielen, immer zwey einander gerade gegen über, sind eyrund und am Rande fein gezackt; ihre Blumen stehen quirlweise rund um den Stengel an seinen Gelenken herum und haben eine scharlachrothe Krone. Man kann sie, wie die Barreliere, mit Wurblättern fortpflanzen b).

— — — stachelichte, *Barleria Hystrix*. Sie kommt aus Ostindien. Ihre Stengel sind ruthenförmig und die Aeste beynahe viereckig; die Blätter sind auf beyden Flächen glatt, ohne Einschnitt am Rande, und lanzenförmig eyrund; jedes trägt in dem Winkel, den es mit dem Stengel macht, zweyen einfachen horizontal ausgestreckte und best aussiehende Stacheln c). (Gm.)

Bar

a) *Jacquin Hist. stirpium americanar. I. p. 4. Observat. botanic. P. II. p. 7. 8.*

b) *Barleria inermis, foliis ovatis denticulatis petiolatis. Linn. Syst. veget. p. 482. Spec. plant. II. p. 888. Barleria folioli folio, flore coccineo. Plumier gen. 31. ic. 43. f. 1.*

c) *Barleria spinis axillaribus geminis simplicibus, foliis integerrimis lanceolato-ovatis. Linn. mantiss. p. 89. Syst. veget.*

Barrerie, Barrera. Eine afrikanische Pflanzengattung. Jede Blume hat fünf Staubfäden und eben so viel Staubwege; ihr Kelch bleibt an der künftigen Frucht, ist aufrecht und in fünf Abschnitte gespalten; ihre Krone besteht, wie bey der Rose, aus mehreren ziemlich scharf zugespizten Blättchen. Man kennt bisher nur eine Art aus Ethiopia, ob sie gleich Linné, nach dem Vorgabirge der guten Hofnung, *Barrera capensis* nannte. Sie treibt eine Menge aufrechter, röthlichter und mit weißen Haaren bekleideter Aeste; ihre Blätter stehen abwechselnd, einmal auf dieser, dann auf der andern Seite, aber nahe beysammen; sie sind eyrund-lanzenförmig, und ihr Rand zwar ohne Einschnitt, aber mit weißen Haaren eingefasst; darinn, so wie in andern Eigenschaften, sie den mit Haaren eingefassten Göttergeruch sehr nahe kommt; ihre Blumen vereinigen sich am Ende der Zweige in Köpfigen d).
(Gm.)

Barringtonie, Barringtonia. Eine neue Gattung von Bäumen, die auf den Inseln der Südsee, vornämlich in Taocoses zu Hause ist. Ihre große Blumen haben viele fadenförmige und sehr lange Staubfäden, mit kleinen rundlichten Staubbeuteln, welche nicht am Kelche verfestigen, und einen Staubweg; ihr Kelch sitzt auf dem Fruchtknoten, und bleibt auch auf der Frucht; er besteht aus zwey rundlichten und vertieften Blättchen; ihre Krone steht weit offen, und besteht aus

get. p. 482. *Hystrix frutex*. Rumpf Herbar. amboin. VII. T. 13. *Lycium indicum*, spinis quaternis ad foliorum singulorum exortum. Seb. Mus. I. p. 21. T. 13. f. 1. *Melampyro cognata maderaspatana spinis horrida*. Pluknet almag. 243. T. 119. f. 5.

d) *Erica capitata* f. *nudiflora*, corios foliis rectis, aethiopica. Pluknet mantiss. 69. T. 346. f. 7.

*Warringtonie Schöne. F. a. die Blume. F. b. der Stempel.
 F. c. die Frucht F. d. aufgeschnitten F. e. der Kern*

828



Marb. q. d. N. T. VI.

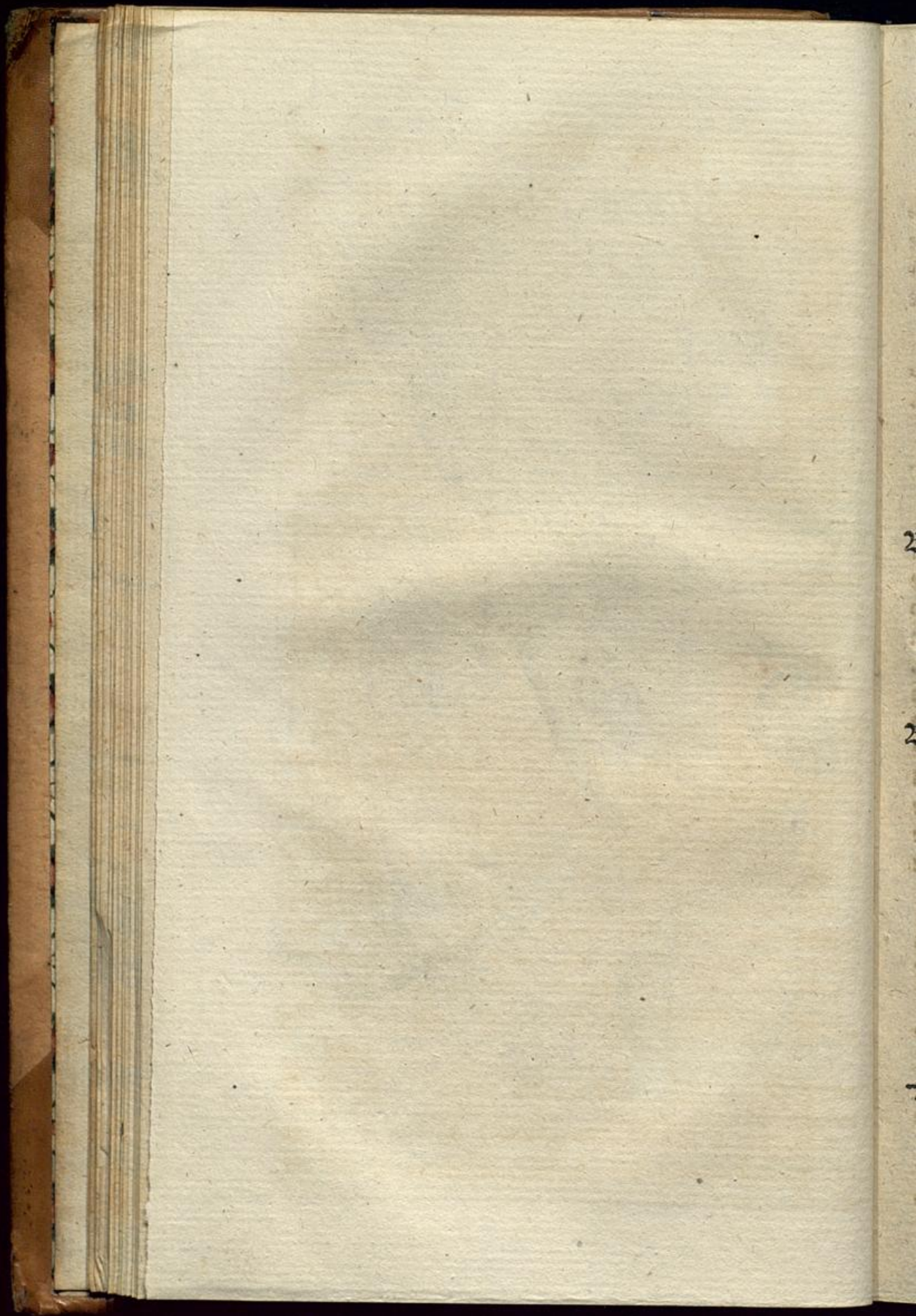
Forster char. gen. plant. XXVIII. A. b.

ng.
 iel
 ht,
 pre
 m.
 her
 ie,
 ca-
 er,
 te;
 un
 nd
 in-
 so
 ges
 en

 on
 ch
 a-
 n,
 ht
 ch
 er
 en
 ht
 is
 —
 II.
 n-
 e-
 et

 a.





aus vier eyrunden und lederartigen Blättchen; der Griffel trägt eine einfache Narbe, ist fadenförmig und so lang als die Staubfäden, unten um ihr herum ist ein kegelförmiger röthlichter Honigbehalter, der an seiner Spitze viel ungleiche Fäserchen hat; jede Blume hinterläßt eine sehr große, bald mehr eyrunde, bald mehr kegelförmige mehr spizig zugehende Steinfrucht, die einen harten, eyrunden, von außen runzelicht faserichten, inwendig aber in vier Fächer getheilten Stein, und in jedem dieser Fächer einen eyrunden runzlichten Saamen hat.

Barringtonie, schöne, *Barringtonia speciosa*. Sie hat sehr schöne Blumen und Saamen, welche die Eigenschaft haben, wann sie in das Wasser geworfen werden, die Fische zu betäuben daher sie zur Erleichterung des Fischfangs häufig von den Einwohnern gebraucht werden e). (Gm.)

Barros, auch Bucaros, wird in Portugall eine feine thonigte oder mergelichte Siegelerde genennet, die einen angenehmen Geruch hat, aber unschmackhaft ist. Sie soll, wie ehemals die Siegelerden dem Gifte widerstehen, und mehrere Krankheiten heilen. Die Portugiesischen und auch die Spanischen Damen sollen sich nach der Bemerkung eines Reisenden f) so an dieselbe gewöhnt haben, daß sie öfters etwas von der Erde kauen, sie wohlschmeckend finden wollen, und verschlucken. Sie ist stopfend. Gefäße aus Barros sollen den Getränken den Gift nehmen und die weniger gesun-

e) Forster charact. gen. plant. p. 38. T. XXXVIII. XXXVIII. A. XXXVIII. B. Butonica. Rumpf herbar. amboin. III. T. 114.

f) Sammlung neuer und merkwürdiger Reisen. Berlin, im 7ten Bande.

gesundem verbessern, daher sind auch diese im Gebrauch. Weil sie wenig Festigkeit haben, so saugen sie die Feuchtigkeiten begierig und mit Bildung kleiner Bläschen ein, welches für ein Zeugniß ihrer Kräfte gilt. (G.)

Bars, Barsch, Bänderbarsch, Flußbarsch, Streiberbarsch, Kaulbarsch u. s. w. S. Pärsch. (Perca) Drachenbarsch. (Scorpæna)

— — fliegende Bars. S. Stachelbarsch. (Gasterosteus) und Bärching. (Perca volitans.)

Bartling. S. Bars, Pärsch.

Bart, nennt man die langen Haare an den Kinnladen der Thiere. Bey den Pferden heißt es die Stelle, wo sich die beyden Knochen der Gaumenseite über dem Kinn und auswendig an dem untern Kinnbacken vereinigen. Bey den Fischen heißen es auch wohl die Bartfäden am Maul. (Cirri) Die langen haarigten Federn an der Brust des Kalkutschens Zahns, wie auch die langen Federn unten bey dem Schnabel der Vögel, als bey dem Bartgeyer, ja so gar eine abstechende Farbe hieselbst werden ein Bart genannt, und die Thiere bekommen ihre Namen davon z. B. Bartaffen u. s. w. (O.)

— — Barba, ist ein Name, den Rivin bey solchen Blumen, deren Krone sich in zwei Lippen theilt, der untern Lippe beylegt. (Gm.)

— — grauer. S. Ausfanger, Tillandse, Graubart.

Bartaffe, schwarze. (Simia Silenus. Linn.) } S. unter
— — weiße. (Simia Veter. Linn.) } Meerkas
ben.

Bart

Bartarche, die bartige Noaharche g). Martini hat in seiner systematischen Tabelle über sein Conchylien-Cabinet den Archen ein eigenes Geschlecht gewidmet. Es ist in der zweyten Classe im dritten Abschnitte: Muscheln mit gekerbtem Schlosse, *Conchæ cardine crenato*, das zweyte, welches er rhomboidalische Muscheln, Archen, *Rhomboidæ*, *Arceæ* nennet, doch nimmt er das Wort enger als Linné, weil er z. B. von seinen Archen die Koffer-
duplet-

g) Lister Hist. Conchyl. Tab. 231. fig. 65. *Petunculus e fusco rufescens*, admodum dense striatus. Bonanni Recreat. Class. II. fig. 79. Bonanni Mus. Kircher. Class. II. fig. 78. mit ihren Bürstenhaaren. *Italico sermone dicitur Cozze*. Semper hispida & pilosa cute superinduitur, frequens est in oris Siculis post maris spumeas procellas. Gualtieri Ind. Testar. Tab. 91. fig. F. F. Die letztere hat noch vorzüglich ihren haarigen Ueberzug. Hæc concha pertinet ad Genus quartum in Tab. XC. præcedenti descriptum, & est *musculus* minutissime striatus, ex subrufo obscure coloratus ad marginem bysso donatus. Doch beruft er sich dabey irrig auf Bonanni. Class. II. fig. 78. Argenville Conchyl. Tab. 22. fig. M. *Tellina pilosa* ex mare Mediterraneo, haaricht aus der mittländischen See. S. 248. 252. Die Tellmuschel M. ist mit ihrem Oberhäutchen oder einem braunen Seehäutchen, woran man viele Haare gewahr wird, bedeckt. Klein Method. p. 143. S. 367. n. 14. nom. Listeri. Læser Des. staceotheol. S. 410. S. 90. e. Eine lange Muschel, von castanienbrauner Farbe, vom Schloß herab gestreift und ins Weiß untermischt. Seba Thesaur. Tom. III. Tab. 88. fig. 13. *Elegantissima hæc simulque rarissima concha, bivalvis, vix nota est aut descripta, ejus ramuli instar penarum, ordine digesti vtramque testam obsident. Testæ ipsæ præter suos ramulos spectatæ, formam majoris amygdalæ satis exacte referunt, ut colore sunt profunde fusco. Par huic aliud specimen frustra in quibusvis demum Museis quaesiveris.* Wie kann doch Seba sagen, daß der
Bart-

Dupletten ausschließet. Indessen hat er diejenigen Muscheln, die ein vielgezahntes Schloß haben, nicht aus einander gerissen. Mehrere Schriftsteller haben sich dieses Fehltritts schuldig gemacht. So steht unsere Bartarche beym Gualtieri unter den Niesmuscheln, Musculus; Argenville macht sie zur Telline. Klein hat ein eignes Geschlecht, das er Anomalo cardia nennet, und da stehen zwar Muscheln mit einem vielgezahnten Schlosse, aber auch solche, denen dies Kenn-

Bartarche kein Schriftsteller gedenke, da wir so viele aufstellen können? Sein abgezeichnetes Exemplar ist zwar sehr schön, man kann sie aber eben so schön auch in andern Kabinetten aufweisen. Linné Mus. Tessinian. pag. 116. Tab. 6. fig. 1. optima. Rorr Vergnüg. Th. II. Taf. 2. Fig. 7. sie wird schlechthin die Noachs=Arche genennet, und gesagt: das einzige was an dieser vorzüglich zu betrachten ist, bestehet in den unzähligen Fasern, die diese Muschel, wie mehrentheils gefunden wird, gleich einem Bart umgeben. Mit diesem Bart, oder faserigen Fortsätzen, saugen sie sich so best an den Klippen an, daß man sie mit Mühe abreißen muß. Murray Fundament. testaceol. p. 43. Tab. 2. fig. 22. *Arca barbata*, apex rotundatus striatus, barba oblectus. Von Born Mus. Cæs. Vind. Test. p. 88. 89. *Arca barbata*. Testa transversa striis barbatis, apicibus incurvis approximatis, margine integro subtus hiante. Von Born Ind. Mus. Cæs. Vind. P. I. p. 74. *Arca barbata*. Die Schale ist gestreckt, an den Streifen langhaarig, die Spitzen sind einwärts gerollt, und an einander genähert, der Rand ganz und unten klaffend. Martini in den Beschäftigungen der Gesellsch. Naturf. Freunde in Berl. Th. III. S. 285. Taf. 6. Fig. 8. mediocr. kurze und breite oder baartige Archen. Die baartigen sind wegen der an ihren vordern und Seitenrände hängenden baartigen Flocken gemeiniglich mit einem dicken Seefalk überzogen. Deutsche Encyc. Th. II. S. 877. die Bartarche. Müller Linnäisches Natursyst. Th. VI. S. 294. *Arca barbata*, die Bartarche. Linné

Kennzeichen mangelt. Ginanni hat sie mit den Niesmuscheln verglichen, und eben dies hat Petiver gethan. Die neuere Conchyliologen legen sie einstimmig unter die Archen, und dieser Ort gehöret ihnen, um der Aehnlichkeit des Schlosses und des Baues willen, den sie mit der eigentlichen, oder der sogenannten Noachsarche, gemein hat.

Nach Linné kommt unsre Bartarche mit der Noachsarche blos darin überein, daß beyde einen
länge

Linné Naturst. des Thier. Th. II. S. 484. 485. id nom. Neuer Schaupl. der Nat. Th. VI. S. 157. id nom. Conf. Rondeletius Test. p. 14. *Chama aspera*. Gesner Nomencl. p. 231. *Chama trachæa* Bellonii. Ginanni Adriat. Tom. II. p. 34. Tab. 23. fig. 160. *Musculo*. Petiver Pterig. amer. n. 435. *Musculus* Barbadovalis, fuscus. Sloane Natural History of Jam. P. II. p. 258. Davila Catal. System. T. I. p. 345. n. 791. Savart d'Herbigny Diction. P. I. p. 18. Amandé à cils. Mus. Oudaan. p. 86. n. 984. Linné Syst. Nat. ed. X. p. 693. Gen. 277. Spec. 141. *Arca barbata*. ed. XII. p. 1140. Gen. 312. Spec. 170. *Arca barbata*. *Arca* testâ oblonga striis barbata (in der zehenden Ausgabe heißt es: striata apicibus barbata) natibus incurvis approximatis margine integerrimo clauso. Habitat in M. Mediterraneo. Testa apice rotundata, integra; striæ ex punctis callosis concatenatis: alternis striis majoribus. Barba striis versus apicem imprimis tenuiorem rigens. Linné beruft sich noch auf das Mus. Reginae Ulricæ p. 518. n. 91. aber dort ist nicht *Arca barbata*, sondern antiquata beschrieben, daher bey dieser Gattung diese Stelle des Musei noch einmal, und richtiger als hier, angeführt wird. Latein. *Arca barbata*. Linné. *Chama aspera* Rondel. *Chama trachæa*. Bellon. Gesn. Franz. Amandé à cils Dav. Arche sillonnée blanche & brune. Italien Cozze Bon. Musculo. Ginn. Holland. haarige Noachs-Ark. Arke Noachs Soort. Ludaan. Engl. The fringed *Arca*. Pennant.

länglichen Bau, und horizontale Streifen haben. Beyde werden hingegen durch mehrere Kennzeichen unterschieden.

- 1) Die Noahsarche ist oben an ihrem Wirbel ausgeschnitten: die Bartarche nicht.
- 2) Die beyden Schnäbel der Noahsarche stehen sehr weit aus einander, und haben zwischen sich einen breiten platten Zwischenraum: die beyden Schnäbel der Bartarche aber stehen nahe beyammen.
- 3) An manchen Noahsarchen klappt der Seitenrand, der an der Bartarche, welche unten dem Schlosse gegen über klappt, fest verschlossen ist. Man könnte
- 4) hinzusehen die Noahsarche hat glatte Streifen: die an der Bartarche sind geförnt.
- 5) Der Bau der Noahsarche ist bauchig: der Bartarche hingegen flach.

Das von uns abgezeichnete Exemplar, das größte unsrer Sammlung, ist $1\frac{1}{4}$ Zoll lang, und $2\frac{1}{4}$ Zoll breit: doch ist die Länge ungleich, daher ihn auch Linné einen länglichen Bau beylegt. Man findet indeß diese Bartarche noch größer. Die eine Seite ist ungleich breiter als die andre, und hat in der Gegend des Schnabels eine Einbeugung, die aber keinen scharfen Winkel bildet, wie bey der Noahsarche, sondern ganz flach ist: der andre Rand hingegen raget kaum $\frac{1}{4}$ Zoll vor den Schnäbeln hervor. Daß folglich der Wirbel sehr weit auf die eine Seite geschoben sey, ergiebt sich nun von selbst. Dieser Wirbel ist bey nahe ganz glatt, wahrscheinlich aber ist er abgerieben, die Wirbelspißen sind in sich gebogen, und ein wenig auf die eine Seite geschoben. Zwischen beyden Wir-

bels

Welspizzen, und der ganzen obern Länge der Muschel ist, bis zum Schloßzähnen, eine tiefe ziemlich breite Rinne, in welche das lederartige Band gehöret, welches beyde Schalen der Muschel von außen befestiget und verbindet. Beyde Seiten sind genau verbunden, und vest verschlossen, unten aber, den Wirbelspizzen gegen über, klaffen beyde Schalen merklich, bis ohngefähr zur Hälfte der breitem Seite, und beyde Schalen sind hier ein wenig ausgeschweift. Daß die Muschel auf beyden Seiten abgerundet sey, lehret untre gegebene Abbildung. Die Länge herab laufen ziemlich starke Streifen, welche durch andere feinere durchschnitten werden; die da, wo sie sich durchkreuzen, feine, scharfe Knötchens bilden, wodurch die Schale ganz rauh wird, und diese Knötchens sind nur an abgeriebenen Exemplaren stumpf. Die äußere Farbe ist braun, eigentlich durchgängig einfärbig, doch verschleißt diese Farbe bald, und man trifft nicht leicht andre Exemplare an, als solche, die hell und braun gemischt sind.

Von der innern Seite fällt uns zuvörderst das vielgezahnte Schloß in die Augen. Es nimmt die ganze obere Breite ein, die Zähne aber, die die ganze obere Breite einnehmen, und deren ich an dem Exemplare, das ich vor mir habe, 35 zähle, sind ungleich stärker als an der Noahsarche. Vorzüglich stark sind ihrer acht an der breitem, und drey bis vier an der schmälern Seite. Daß diese Zähne aufs genaueste ineinander greifen, brauche ich kaum zu bemerken. Unter den Wirbelspizzen siehet man eine große Vertiefung, die aber keinen Winkel bildet, wie bey der Noahsarche. Das Innere der Schale ist glatt, ob man gleich eine Menge der feinsten horizontalen Streifen siehet, die aber der Glätte gar keinen Einhalt thun. Auch der Umriß der Wände oder der Rand der Muschel ist glatt,

obgleich die äußern Streifen oder Ribben den Rand einigermaßen ausgeschnitten, oder ausgezackt darstellen. Die Farbe ist ein schlechtes Weiß ohne Perlmutterglanz, durch welches ein schwaches Braun hindurch schimmert: indessen fasset ein schmaler brauner Rand die ganze Muschel ein, der an der breitem Seite viel breiter wird, und sogar in der Gegend des Schlosses einen ganzen Theil der Schale einnimmt. Hier sieht an meinem Exemplare ein kleine Kugelrunde Perle, welche eine braune glänzende Farbe, wie die Muschel selbst, hat.

Den haarigten Ueberzug den diese Muschel von außen hat, habe ich mit Ueberlegung bis hieher verspart, der, weil er besonders an beyden Seiten am sichtbarsten ist, dem Ritter Linné Gelegenheit gab, diese Arche mit dem Namen der Bartarche zu belegen. Es sind bastartige Fasern mit welchen die Schale überdeckt ist; unter diesen ragen einige zuweilen in regelmäßigen Reihen, die horizontal laufen, hervor: wir zweifeln aber, daß es so regelmäßig, und zwar über die ganze Schale so regelmäßig geschehe, als es in der Sebaischen Abbildung vorgestellt wird. Diese Fasern nennen wir bastartig, denn sie sind spröde und strohend. Ob daher diese und andre Archen, um dieses haarigen Ueberzugs willen, unter die Seidentragenden Muscheln gehören; und ob ihnen diese sogenannte Seide, wie der Prof. Müller im Terte zum Knorr vorgiebt, zum Ansaugen an die Klippen diene? darüber wollen wir das Urtheil des gelehrten Hrn. Past. Chemnitz h) anhören. Er sagt: „Die verschiedenen Arten der Noasarchen
wer-

h) Von der Steckmuschel und ihrer Seide, im X. Stück des Naturforschers. S. 8. 9.

werden von einigen Schriftstellern ebenfalls als seidentragende Muscheln beschrieben. Man gedenket auch ihres, gleichsam von einem seidnen Stücke gedrehten Unterkraues, dadurch sie sich befestigten. Ich bin so kurzichtig, daß ich dieses alles nicht sehen noch finden kann, ob mirs gleich an ganzen Nestern solcher neben einander angewachsenen alten und jungen Noahsarchen nicht fehlet, die ich noch dazu ehemals ganz frisch aus dem adriatischen Meere erhalten. So viel fällt mir freylich ins Gesichte, daß ein moosartiger Ueberzug die ganze Oberfläche der mehresten bedecke, und ein hornartiger Fuß, eine fleischigte Sehne, die Muschel auf ihrem einmal erwählten Standort fest halte. Weiter kann ich an derselben nichts seidenartiges erblicken. Ich hätte daher große Lust die Noahsarche gänzlich aus dem Register der seidentragenden Muscheln auszustreichen, wenn mich nicht noch das Ansehn des gewiß schätzbaren Gualtieri zurückerhielte. Denn bey ihm heißt diese Arche: *Concha Rhomboidalis subtilissimo bysso donata* Tab. 87. Fig. G.“

Im Seba wird die Bartarche unter die größten Seltenheiten gezählet; das ist sie nun wohl nicht, ob man gleich auch nicht sagen kann, daß sie unter die gemeinen Muscheln gehöre, sonderlich in guten Dupletten. Nach Linné sollen diese Muscheln aus dem mittländischen Meere kommen; Bonanni setzt sie in die Sicilianischen Meere; Lister erhielt die seinige aus Barbados; einige der Meinigen kommen von der Küste Guinea, und vom Hrn. Spengler habe ich einige mit der Nachricht erhalten, daß sie aus dem rothen Meere wären.

Nach dem Ausspruche des D. Martini i) gehöret hieher auch: die gegitterte Bastartarche, die wir daher die Bastartbartarche nennen wollen. Sie scheint alles mit der vorhergehenden gemein zu haben, nur daß sie im eigentlichen Verstande gegittert ist, und daher keine Knötchen und regelmäßigere, das ist, gleich starke Streifen und Querstreifen hat. Da wir indessen zu diesen Zeichnungen kein eigentliches Original kennen, so wollen wir unsern Lesern nicht mit Muthmaßungen beschwerlich fallen: obs vielleicht nur eine geringe Abänderung sey. Wir wollen lieber unsern Lesern eine Bartarche vorlegen, die uns aus Schriftstellern nicht bekannt ist, die eigentlich und vorzüglich die Bartarche genennet zu werden verdient, die wir aber um des Unterschiedes von ihren Verwandten willen, die Bartarche mit herabhängenden lappichtem Barte nennen wollen. Diese niedliche aber eigen gebaute Noahs- oder vielmehr Bartarche habe ich in einer *Millepora alicorni* Linn. aus Curacao erhalten, wo sich diese und noch zw. n ungleich kleinere eingemisset, oder eigentlich zu reden, angesogen hatte. Sie hat mit der eigentlichen Noahsarche den allgemeinen Bau, und die

i) Listar Hist. Conchyl. Tab. 233. fig. 67. ohne Beschreibung. Bonanni Recreat. Class. II. fig. 78. Bonanni Mus. Kircher. Class. II. fig. 77. Cozze. Gualtieri Ind. Testar. Tab. 90. fig. B? Musculus striatus, striis transversis, & longitudinalibus cancellatus, quarum nonnullae latere elongato crassiores sunt, rufus. Klein Method. p. 159. S. 397. n. 6. a. Tellina striata. Cozze Italarum, simul fasciata. Doch verwechselt Klein diese und die vorher beschriebene, wie aus seinen Citaten deutlich ist. Adanson Hist. du Seneg. p. 227. Tab. 17. fig. II. Lunot. Mus. Oudaan. l. c. Arke-Noschs Soort. Savart d'Herbigny Diction. Tom. II. p. 292. Le Lunot. Martini in den Beschäft. l. c. S. 285.

die weit abstehenden Schnäbel gemein: unterscheidet sich aber von derselben in sehr vielen Stücken. Die breite Fläche zwischen den Schnäbeln ist auf beyden Seiten zugespitzt, und also im Mittelpuncte viel weiter, als an beyden Enden. Vorzüglich spitzig ist der längere Theil, dessen Schale so gar in eine scharfe Spitze ausgehet, die von beyden Seiten abgeschnitten ist, einen hervorragenden Kiel bildet, der neben sich zwey breite längliche Wände hat, die ein erhabener Rand von dem Rücken der Schale abschneidet, mit starken Ribben versehen sind, und der im Ganzen das Bild eines Herzens vorstellet. Ohngefähr an der Hälfte der Länge dieses Randes fängt sich der Bart auf beyden Seiten an, der aus ausgezackten biegsamen und wirklich elastischen Lappen bestehet, die hervorragen, immer größer werden, und von denen die zwey größten unten hervor hängen. An jeder Seite stehen sechs solcher Lappen. Die ganze Schale ist überdies mit einer feinen Seide übersponnen, unter welcher ein überaus feines und regelmäßiges Gitterwerk liegt; die horizontalen Striche sind indeß viel feiner als die Querstrieche welche aus zarten, erhöhten, aber scharfen Ribben bestehen. Die untere Peripherie ist ohngefähr in der Mitte ihrer Betriebe etwas ausgeschweift, und hier klast die Muschel, doch ist diese Oefnung von der am Rande hängenden Seide überdeckt, und wird nur dann beobachtet, wenn diese Seide mangelt. Die innere Beschaffenheit dieser Arche ist gerade so wie bey der eigentlichen Noachsarche *Arca Noae Linn.* und das Schloß hat eine Menge der allerfeinsten Zähne. Die Farbe ist bräunlich. Von der eigentlichen Noachsarche wird unsre Bartarche, die Größe ausgenommen, die eigentlich nichts bestimmt, nur durch drey Stücke unterschieden:

- 1) Durch den viel stärker hervortretenden scharfen Kiel, in der oben beschriebenen Herzfigur an der breitem Seite der Muschel.
- 2) Durch die gegitterte Schale, bey welcher die Querstreifen, die der eigentlichen Noahsarche mangeln, viel stärker sind, als die horizontalen Streifen.
- 3) Durch den lappichten herabhängenden Bart, den die wohlthätige Natur dieser Arche nicht umsonst gab, und den also die Noahsarche nicht brauchte.

Ich glaube dieser dreysache Umstand sey hinlänglich uns zu überzeugen, daß diese Bartarche mit herabhängenden lappichten Barte, eine eigne Gattung unter den Archen ausmache.

In der gegenwärtig beschriebenen Bartarche fand ich zwar noch das Thier, aber es war dergestalt vertrocknet, daß ich ihm keine Gestalt abgewinnen kann. Indessen habe ich doch diese Beobachtung gemacht, die mir gar nicht gleichgültig ist, daß das Thier zu dem klaffenden Theile der Schale seinen Fuß heraus gerecket, und mit demselben sich an der Coralle, wo ich diese Muschel fand, so fest angeklammert hatte, daß ich diesen Fuß nur mit Hülfe eines Messers ablösen konnte. (S.)

Bartbreme. k) (Müll.) Eine Breme vom Vorgebirge der guten Hofnung, welche an Größe unserm

k) *Tabanus barbarus, oculis nigris, rostro corpore dimidio brevior.* Linn. Syst. Nat. XIII. 2. p. 999. n. 2. Mus. Lud. Ulr. pag. 422. n. 2. Müll. Linn. Naturst. II. S. 984. Nr. 2.

rem folgenden Baumgärtner (*Musca arbutorum*) und der Waldfliege (*Musca nemorum*) ziemlich gleich ist. Ihre Augen und Fühlhörner, deren unterstes Glied behaart ist, sind schwarz, der hornartige hervorragende Rüssel von gleicher Farbe, halb so lang als der Körper, und zu beyden Seiten von einem schwarzen Zahn unterstüzt. Kopf und Rumpf sind blaß- oder weißgrau und der Leib eiförmig, oberhalb schwärzlich, die Ränder der Ringe weiß, die beyden ersteren aber fast gelbbraun, so wie die ganze Unterseite des Leibes. Die glasartigen Flügel sind von den Adern durchkreuzt und die Füße schwärzlich. (J.)

Bartfisch. (*Cyclopterus Liparis Linn.*) S. Meerhasen.

Bartfledermaus. (*Vespertilio barbatus*) S. Fledermaus.

Bartfliege. 1) (Müll.) Man kann diese Fliege immer unter die größten unserer Gegend zählen, da sich ihre Länge auf acht Linien erstreckt. Ihr Körper ist oval und durchaus mit sehr feinen wolligten Haaren besetzt,
 C 5 schwarz

- 1) *Musca mystacea* antennis plumatis tomentosa nigra thorace abdominis apice alarumque basi fulvis. *Linn. Syst. Nat. XII. 2. p. 983. n. 26. Faun. Suec. 1739.* *Syrphus mystacea* antennis plumatis tomentosus niger, thorace abdominisque apicis flavis. *Fabr. Syst. Ent. p. 762. n. 2. Ej. Spec. Inf. II. p. 421. n. 2.* *Musca Bombylium* referens humeris rufis, cauda albicante. *Raj Inf. 266.* *Musca Bombylius*, antennis plumatis tomentosa nigra thorace abdominisque apice rufis, alarum basi fulva. *Degeer Th. 6. S. 38. Nr. 1. Taf. 8. Fig. 2.* *Sulzer Kennz. Taf. 20. Fig. 131.* *Schaff. Elem. Tab. 131. Ej. Icon. Inf. Tab. 10. fig. 9.* *Harris Inf. angl. Tab. 10. fig. 1.* *Müll. Linn. Naturhist. Th. II. S. 957. Nr. 26. Süssl. Verz. S. 54. Nr. 1072.*

schwarz und am Ende ein wenig gekrümmt, die Endspitzen des Bruststücks und Leibes sind roth, die Flügelspitzen aber gelb. Die keulförmigen Spitzen der Fühlhörner sind fast dreykantig und mit Haaren, einem kleinen Federchen gleich, besetzt. Ueber den kleinen Kolben, welche den Flügeln zur Unterstützung dienen, und auf den Seiten am Bruststück stehen, liegen schwarze Schüpchen, und unter den Füßen sind die beyden mittelsten die längsten. Die eigentlichen Schenkel sind sehr lang, ein wenig krumm, und am innern Rande langhaariger, als die Hüften. Die Larven der Fliegen halten sich gemeiniglich im Kuhmist auf, und die Fliegen kommen aus ovalen vorn etwa zugespizten dunkelrothen Hülfsen hervor, welche man im May, und Junmonath im Kuhmiste antrifft. Auch die Fliegen pflegen sich da aufzuhalten: Degeer aber hat ihnen Zucker vorgelegt und bemerkt, daß sie sehr begierig daran fogen. (J.)

Bartgeyer. S. Geyer.

Bartgras. S. Walch.

Bartgras, Andropogon. Eine Gattung Gräser, deren Blumenkelch immer nur ein Blümchen enthält, und deren Blumenkrone nach unten zu eine Granne hat. Einige Blumen haben nur drey Staubfäden, und hinterlassen keinen Saamen, andere auf dergleichen Wurzel neben den drey Staubfäden, einen Staubweg mit zween Griffeln.

— — — **ästiges, Andropogon ramosum.** Es wächst bey Hadie in Arabien. Seine Halme werden zween Schuhe hoch, und theilen sich in viele Aeste; seine Blumenähren stehen paarweise am Gipfel des Halms: auch die Aehrchen an diesen Aehren sitzen paarweise; das eine ohne eigenen Stiel mit einer langen Granne;

Bartgras, auseinandergesper. darniederl. 43

Granne; das andere, das männliche, auf einem Stielchen und ohne Granne m).

Bartgras, auseinander gesperrtes, *Andropogon divaricatum*. Man findet es in Virginiten wild. Seine Aehre ist länglicht, und hängt an der Spitze des Halms etwas über; die Blümchen haben eine nackende geschlungene Granne, stehen in einiger Entfernung von einander, und auseinander gestreckt, und sind mit einer Wolle bekleidet, welche länger, als die Saamen ist. Es wächst nicht hoch n).

— — — büschelförmiges, *Andropogon fasciculatum*. Es ist in beyden Indien zu Hause, hat sehr viele, dicke, glatte, ziemlich aufrechte, gegliederte, zuweilen röthliche Aehren, welche, wie die Finger an einer Hand, ausgebreitet sind. Seine Blümchen haben zu beyden Seiten Grannen o).

— — — darniederliegendes, *Andropogon prostratum*. Seine Blumenstiele tragen eine kleine Dolde von

-
- m) *Forskäl Flora ægypt. arabic. p. 173.*
n) *Andropogon spica oblonga, floribus lanatis remotis divaricatis: arista flexuosa nuda. Linn. Syst. veget. pag. 758. Spec. plant. II. p. 1480. Lagunes humilior, panicula conica laxa nutante cutmum terminante. Gronov. flor. virgin. p. 135.*
o) *Andropogon majus, panicula sparsa, spicis simplicibus utriusque aristatis. Browne hist. of Jamaic. p. 365. Andropogon spicis digitatis plurimis erectiusculis articulatis laevibus, flosculis utriusque aristatis. Linn. Syst. veget. p. 759. Spec. plant. II. p. 1483. Gramen dactylon indicum, spicis villosis subrubescens. Morison hist. plant. III. p. 185. S. 8. T. 3. f. 15. Gramen dactylon majus panicula longa, spicis plurimis nudis crassis. Sloane hist. of Jamaic. &c. p. 112. T. 69. f. 2.*



44 Bartgras, fuchschwanzart. geringeltes.

von fünf Blümchen, welche keinen Kelch haben; das Zwitterblümchen hat eine Granne p).

Bartgras, fuchschwanzartiges, *Andropogon alopecuroides*. Man findet es in dem mittlernächlichen Theile von Amerika. Seine Blumen sitzen an einer lockern sehr langen Rispe, an welcher der Kiel mit einer Wolle bekleidet ist, die länger, als die Blümchen selbst ist; auch die Blumenkelche sind damit bekleidet; und beyderley Blümchen mit einer geschlungenen Granne versehen q).

— — — geringeltes, *Andropogon annulatum*. Es wächst am Ufer des Nils, und blüht daselbst zu Anfange des Brachmonats. Seine Halme wachsen aufrecht, und ungefähr zweyen Schuhe hoch, theilen sich in viele Aeste, und haben von einer Stelle zur andern haarige Wulsten, sonst ganz glatte, cylindrische und ungefähr eine halbe Spanne lange Gelenke. Seine Blattcheiden sind gestreift, nackend, und ungefähr drey Zolle lang; seine Aehren stehen gedrängt am Gipfel des Halms, zuweilen paarweise, oder zwey einander gerade gegen über, oft einzeln, einmal auf dieser, dann wieder auf der andern Seite. Sie sind schmal und ungefähr drey Zolle lang; ihre Blümchen sind paarweise best an den Stiel angeedrückt; das eine auf einem eigenen kurzen Stielchen hinterläßt keinen Saamen; das

p) *Andropogon pedunculis umbellato-quinquefloris ecalyculatis, flosculo hermaphrodito aristato.* Linn. Syst. veget. p. 758.

q) *Andropogon culmo paniculato.* Gronov. flor. virgin. p. 133. *Andropogon panicula laxa, rachi lanata, flosculo utroque arista tortuosa.* Linn. Syst. veget. p. 758. Spec. plant. II. p. 1481. *Gramen dactylon alopecuroidis facie, panicula longissima a spicis plurimis tomentosis constante.* Sloane hist. of Jam. I. p. 113. T. 70. f. 1.

das

als
hen
iner
ei
hen
det;
an:

um.
t zu
sen
ilen
an-
sche
ine
fahr
Si
an-
ser,
and
ari
em
en;
Das
—
cu-
get.

p.
ulo
ec.
cie,
re.





Krüzger *Icon. del.*
Nat. Lex. NL. B.

F. 300. 1. 1.
Morison hist. plant. III. Sect. 8. T. 9. f. 25.

Bartgras, haariges. Kameelheu u. 45

Das andere oder das Zwitterblümchen hat kein eigenes Stielchen, aber eine gedrehte Granne, welche zehnmal länger, als die Blumenkrone, ist r).

Bartgras, haariges, *Andropogon caricosum*. Es ist in Ostindien zu Hause. Seine Halme sind fadenförmig, haben dünn behaarte Blätter, und tragen nur eine einige rauhe graue Aehre, an welcher die Blümchen dicht, wie Dachziegel, auf einander liegen; sie haben nackende zusammengedrehte Grannen, und hinterlassen zotige Saamen s).

— — — Kameelheu, Kameelstroh, Squinanth, *Andropogon Schœnanthus*; *Junius odoratus*; *Squinanthus*; *Χορνον αειδος*, *Χορνος*; Adhar; Adhis; Sachbon in Arabien. Es wächst in Ostindien, Arabien, Ethiopien und andern heißen Ländern wild, und wird daselbst, vornämlich aber in Arabien, zum Futter der Kameele und anderer Lastthiere gebraucht. Es hat einen scharfen bitterlichen und gewürzhaften Geschmack, und einen solchen Geruch; seine Stengel sind rundlich, gelb, nach oben zu schmal, und in viele haarzarte parallele Aeste zertheilt, die mit einigen, sie wie eine Scheide umhüllenden Blättern bedeckt sind; seine Blumen bilden eine Rispe, die aus mehreren haarigen, eyrund-länglichten und paarweise stehenden Aehren besteht; an diesen ist die Spindel mit ganz feinen Haaren besetzt, die Blümchen sitzen

r) *Andropogon spicis ad apicem culmi confertis, alternis; floribus geminatis, aristato sessili hermaphrodito, pediculato mutico inani.* Forskäl flor. ægypt. arab. p. 173.

s) *Andropogon spica solitaria imbricata, seminibus hirsutis: aristis nudis contortis.* Linn. Syst. veget. p. 758. Spec. plant. II. p. 1480. Gramen cariensum. Rumpf herbar. amboin. V. p. 17. T. 7. f. 2. A.

sitzen best darauf auf, und haben eine geschlungene Granne. Hippocrates rühmte schon das damit gekochte Wasser in Geschwüren der Mutter zum Einspritzen; Galen innerlich, um auf den Harn zu treiben, auch in Verstopfungen der monatlichen Reinigung, in Krankheiten anderer Eingeweide des Unterleibes, auch im Blutspeien; Gohl streute das Pulver davon einem schwammigen Wesen das aus dem Gehirn hervor wuchs, mit gutem Erfolg auf; und wirklich erhält man auch durch die Destillation mit Wasser etwas wohlriechendes Del, und mit Weingeist ein sehr gewürzhaftes Extract daraus. Inzwischen wird doch dieses Gras, wegen der Menge anderer stärkerer und angenehmerer gewürzhafte Mittel, auch weil es oft schon verdorben nach Europa, und doch im Preise immer noch hoch genug zu stehen kommt, von den Aerzten nicht mehr gebraucht t).

Bartgras, nachenförmiges, *Andropogon cymbarium*. Seine Blumen bilden eine zerstreute Rispe, stehen immer zu drey in die Quere, und haben alle Grannen, und zwischen sich braunrothe nachenförmige Deckblätter, welche so groß, als die Blumen selbst, sind u).

Bart-

t) *Andropogon panicula* spicis conjugatis ovato-oblongis, rachis pubescente, flosculis sessilibus; arista tortuosa. *Linn. Syst. veget. p. 758. Spec. plant. II. p. 1481. Gramen ad junceum accedens aromaticum majus syriacum. Morison hist. plant. III. p. 229. Sect. 8. T. 9. f. 25. Gramen dactylon aromaticum, multiplici panicula, spicis brevibus tomento cardiacantibus ex eodem pediculo binis. Pluknet almag. p. 175. T. 190. f. I. Juncus odoratus aromaticus. C. Bauhin Hivak. p. 11.*

u) *Andropogon panicula* sparsa, bracteis cymbiformibus, floribus transversis aristatis ternis. *Linn. System veget. p. 758.*

Bartgras, Narden; Nardenwurzel; ächte morgenländische Narden; indianische Spikanard; wohlriechende Spikanardi; Marien Magdalenenblumen; *saxus vagdos*, *Nardos wdun*, *Spica Nardi*; *Spica indica*; *Andropogon Nardus*. Sie ist in Ostindien zu Hause. Ihre Wurzel hat eine Farbe, wie Eisenrost, einen schweren und (wenigstens so wie sie zu uns kommt,) etwas schimmlichten Geruch und einen bitterlichen scharfen nicht unangenehmen gewürzhastigen Geschmack: sonst gleicht sie der Cyperwurzel viel, ist lang und leicht, und besteht aus dünnen lagensweise über einander gelegten Fasern; die Rispe, welche ihre Blumen bilden, theilt sich zum drittenmal in sprossende Aeste. In ihren Kräften kommt die Wurzel dem Galgant nahe, und wurde vormals von den europäischen Aerzten, nach dem Vorgang der Griechen und Araber, gebraucht; heut zu Tage überläßt man sie aber den Morgenländern, welche sie noch streng gebrauchen x).

— — purpurrothes, *Andropogon Gryllus*. Man findet es in Graubünden in der Schweiz, auch in der Gegend von Verona und Montpellier. Seine Blumen bilden purpurrothe Rispen; sie stehen auf ganz einfachen Stielen, deren jeder drey Blumen trägt; das Zwitterblümchen sitzt ohne eigenes Stielchen vest, und hat eine Granne, am Rande herum steife, und unten sehr kurze wollige Haare y).

Bart-

x) *Andropogon paniculae ramis supradecompositis proliferis* *Linn. Syst. veget. p. 759. Spec. plant. p. 1482. Calamus alicardrinus, arabicus, aromaticus, ερωδρος, ευωδης, μοριφικος, odoratus* der Alten.

y) *Aegilops bromoides, jaba purpurascens. J. Baubin hist. plant. II. p. 436. Andropogon paniculae pedunculis simplicissimis*.

Bartgras, rauhes, Andropogon hirtum. Es wächst in Portugall, Sicilien und bey Smyrna wild. Die Aehren an seiner Rispe sind gepaart, und die Blumenkelche mit feinen Haaren bekleidet, welche doch nicht länger, als die Blumen selbst sind z).

— — — **ravennisches, Andropogon Ravenæ.** Es ist in den Morgenländern, in Provence und in Italien zu Hause. Seine Blumen bilden eine lockere Aehre an welcher die Spindel wollig ist; die Blümchen sind beyderseits mit einer geraden Granne versehen a).

— — — **teutsches, weißes Blutgras, Andropogon ischamum.** Es wächst bey Constantinopel, in Italien, Frankreich, in der Schweiz und in Teutschland: doch nicht über den zwey und funfzigsten Grad der Breite, auf trockenen Ebenen und niedrigen Gebirgen, am häufigsten und schönsten auf Kalk- und Mergelboden wild, und blüht im Erdree und Herbstmonat. Seine Wurzel dauert mehrere Jahre aus,

cissimis trifloris, flosculo hermaphrodito aristato ciliato basi barbato. *Lin.* Syst. veget. p. 758. *Spec. plant.* II. p. 1480. Gramen sparteum festuceum, S. Aegilops spartea villosa. *Barrel.* icon. 18. f. 2.

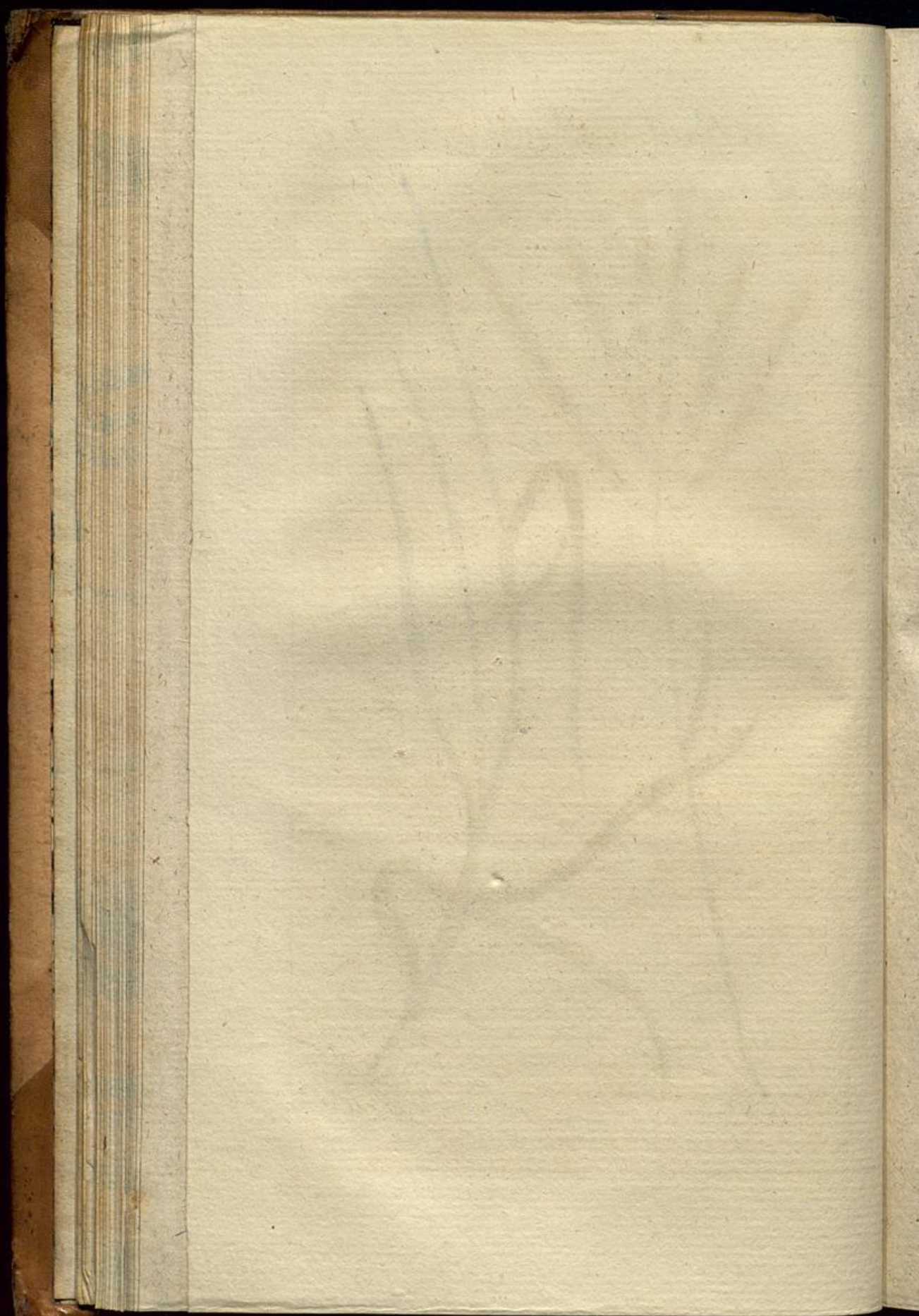
z) Andropogon paniculæ spicis conjugatis, calycibus hirsutis. *Lin.* Syst. veget. p. 758. *Spec. plant.* II. p. 1482. Festuca juneco folio spica gemina. *C. Baubin.* Пиваѣ. p. 9. Gramen dactylon ficulum, multiplici panicula spicis ab eodem exortu geminis. *Pluknet* almag. 175. T. 92. f. 1. Gramen dactylon spica gemina. *Scheuchzer* gram. p. 91.

a) Andropogon panicula laxa, rachi lanata flosculo utraque arista recta. *Lin.* Syst. veget. p. 759. *Spec. plant.* II. p. 1481. Arundo alpium Ravenæ. *Morison* hist. plant. III. p. 221. Sect. 3. T. 8. f. 32. Gramen arundinaceum ramolium plumolium album. *C. Baubin.* Пиваѣ. p. 7.



Krieger Jun. del.
Nat. Lex. VI. P. 2.

W. S. Gmelin del.
Schreibers gräser II. T. 33.



aus, besteht aus vielen starken und weißlichten Fasern, und treibt einen Stock, der sich nach allen Seiten ausbreitet, aber in der Mitte vergeht; seine Halme werden ungefähr zweien bis drey Schuhe hoch; ihre unteren Glieder legen sich auf die Erde, und treiben nach eben dieser Richtung kurze Aeste mit bloßen Blättern; die oberen gehen in die Höhe, und das oberste ist länger als alle übrige; alle sind zusammengedrückt, glänzend, glatt und weißlicht, und haben hier und da einen röthlichen Anstrich, und an ihren beyden Enden glatte dunkelrothe Knoten, aus welchen immer ein aufrechter blühender Ast entspringt. Seine Blätter sind insgesamt schmal; die untersten liegen in gedoppelter Richtung dicht auf einander; die oberen stehen einzeln, und umfassen mit ihren langen Scheiden die Glieder des Halms. An der Spitze des Halms, der daselbst viereckig wird, und den obersten Aesten sitzen, auf kurzen glatten Stielen, theils paarweise gegen einander über, theils ungleich in der Mitte, drey bis neun zusammengedrückte andershalb bis zweien Zolle lange Aehren; der Blümchen sitzen in abwechselnder Ordnung nur auf einer Seite des Stiels, der mit weißen wie Seide glänzenden Haaren eingefast ist, auf jedem Absatz desselbigen zwey beyammen; das eine ohne eigenes Stielchen mit einer Granne, das andere auf einem eigenen Stielchen und ohne Granne. Das erstere, das Zwitterblümchen ist lanzenförmig und glatt; das andere und später aufgehende Blümchen ist schmaler und hinterläßt keinen Saamen b).

Bart-

b) *Andropogon spicis digitatis plurimis, flosculis sessilibus: aristato muticoque, pedicellis lanatis Linn. Syst. veget. p. 759. Spec. plant. II. p. 1483. Schreber Beschreibung der Gräser, II. Th. dritte Ausg. Leipz. 1779. Fol. 66—68. Pl. XXXIII. Andropogon spicis villosis septenis, locustis bifloris,*
 Naturlexikon VI. Band. D

50 Bartgras, überhängendes. Vielsfingerichtes.

Bartgras, überhängendes, *Andropogon nutans*.
Es wächst in Virginien und Jamaika wild. Seine
Blumen haben insgesamt eine glatte gedrehte Granne,
und bilden eine überhängende Rispe; sie sitzen auf glat-
ten Stielen, immer zwei auf einem Stiel, und das eine
von ihnen vest auf; ihre Kelche sind zotig c).

— — — unbewehrtes, *Andropogon muticum*
Es ist auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung
zu Hause. Seine Wurzel treibt viele ziemlich haarige
Stengel, die nur eine Spanne lang werden; die Blät-
ter sind auch etwas haarig und so zusammengerollt, daß
sie einer Schusterspfrieme in etwas gleichen. Seine Aeh-
ren sind gleich breit, gegliedert und einseitig; sie stehen
zu drey bis vier wie die Finger an einer Hand; die
Blümchen sitzen ohne eigene Stielchen abwechselnd ein-
mal auf dieser, dann wieder auf der andern Seite des
gemeinschaftlichen Stiels, und haben keine Grannen;
ihr Bälglein ist spitzig, grün und zur Seite offen;
ihre Spelzen sind gefärbt und zart d).

— — — vielsfingerichtes, *Andropogon polyda-
ctylon*. Es kommt von Jamaika, wo es ziemlich
hoch

floris, folliculis alternis sessilibus. *Haller. hist. stirp. helvetic.
n. 1414. Gramen dactylon angustifolium, spicis villosis.
C. Baubin. Pivaž. p. 8. Gramen dactylon spicatum, ari-
stis geniculatis. Barrelier icon. 753. f. 2. Gramen dacty-
lon spicis villosis. C. Baubin theatr. p. 116. Gramen di-
gitatum hirsutum. J. Baubin hist. plant. II. p. 445.*

c) *Andropogon, folio superiore spathaceo pedunculis late-
ralibus oppositis unifloris, aristis flexuosis. Gronov. flor. virg.
p. 133. Andropogon panicula nutante, aristis tortuosis
lævibus, glumis calycinis hirsutis. Linn. Syst. veget. p.
758. Spec. plant. II. p. 1480.*

d) *Andropogon spicis digitatis subternis, flosculis alternis
sessilibus muticis. Linn. Syst. veget. p. 759. Spec. plant. II.
p. 1482.*

Bartgras, vierblättrichtes. virginisches. 51

hoch wächst. Seine Aehren sind dünn und zotig, und immer ganze Bündel davon beisammen; die äußeren Blättchen an ihren Blümchen sind mit einer Granne versehen, am untern Blümchen mit steifen Haaren, wie mit einem Bart eingefasst e).

Bartgras, vierblättrichtes, Andropogon quadrivalve. Seine Blumenrispe hängt über; die Blumenkelche bestehen aus vier Blättchen; jeder hat drei Blümchen in sich eingeschlossen, von welchen das Zwit-
terblümchen eine Granne hat f).

— — — virginisches, *Andropogon virginicum.*
Man findet es in ganz Amerika wild. Es wächst sehr hoch; seine Blumenrispe ist dünn und lang, und besteht aus sehr vielen gepaarten Blumenähren, die auf einfachen Stielen sitzen; die Blümchen sitzen ohne Granne, an einer wolligen Spindel, und die männlichen sind ganz weiß g).

D 2

Bart-

e) *Andropogon polydactylon asurgens, spicis tenuioribus hirsutis. Browne hist. of Jam. p. 364. Andropogon spicis fasciculatis, petalis exterioribus aristatis: flosculi inferioris ciliato-barbatis. Linn. Syst. veget. p. 759. Spec. plant. II. p. 1483. Gramen dactylon elarius, spicis plurimis tomentosis. Sloane hist. of. Jamaic. I. pag. III. T. 65. f. 2.*

f) *Andropogon panicula nutante, calycibus quadrivalvibus trifloris, flosculo hermaphrodito aristato. Linn. Syst. veget. p. 758.*

g) *Andropogon altissimum gracile, panicula tenui longiore, spicis plurimis gradatim nascentibus, floribus confertis. Browne hist. of Jamaic. p. 365. Andropogon paniculae spicis conjugatis, pedunculis medio villosis, spicis lana brevioribus. Gronov. flor. virgin. p. 132. Andropogon paniculae spicis conjugatis: pedunculis simplicibus, rachis lanata,*

52 **Bartgras von Jamaika.** zusammengedrehtes.

Bartgras von Jamaika, Andropogon insulare. Seine Blumen bilden eine lockere glatte Rispe; die Blümchen haben keine Granne, und stehen immer zwey beisammen, das eine auf einem kürzern Stielchen, als das andere; ihre Kelche sind gleichsam mit einer feinen weißen Seide bekleidet h).

— — — wahres, *Andropogon barbarum.* Sein Halm trägt oft zehn Aehren, welche wie die Finger an einer Hand ausgestreckt sind, und an welchen die Blümchen nur nach der äußern Seite zu sitzen; ihre Bälglein bleiben am Saamen hängen; die Spelzen sind mit steifen Haaren eingefasrt, und das innere Blättchen zuweilen mit einer Granne versehen; die Staubbeutel sind weiß, und die Staubwege purpurroth i).

— — — zusammengedrehtes, *Andropogon contortum.* Es ist in Ostindien zu Hause. Forstkal sah es auch zu Lohaja in Arabien in einem Garten, wenn anderst die von ihm unter dem gleichen Namen beschriebene Art die gleiche Pflanze ist; nach Linné trägt

lanata, flosculis muticis; masculo tabescente. *Linn. Syst. veget. p. 758. Spec. plant. II. p. 1482. Gramen dactylon bicorne tomentosum minus. Sloane hist. of Jamaic. I. p. 110. T. 68. f. 2.*

h) *Andropogon avenaceum assurgens, panicula laxa lanuginosa. Browne hist. of Jamaic. p. 365. Andropogon panicula laxa glabra: flosculis geminis muticis, pedicello altero brevior, calicibus lanatis. Linn. Syst. veget. p. 759. Spec. plant. II. p. 1480. Gramen avenaceum, panicula minus sparsa, glumis alba sericea lanugine obductis. Sloane hist. of Jamaic. I. p. 43. T. 14. f. 2.*

i) *Andropogon spicis digitatis, calycibus persistentibus, corollis ciliatis. Linn. Syst. veget. p. 759.*

trägt jeder Halm eine einzelne dünne Aehre, an welcher die unteren Blümchen ohne Grannen sind, die oberen aber Haare und gedrehte Grannen haben; nach Forskäl treibt das Gras ästige in die Höhe steigende Halme. Seine Blätter sind kurz, zusammengewickelt, und zu unterst mit Haaren eingefast; die Aehren sind fadenförmig, und die Blümchen vest an die Spindel ange-drückt; diese sind zu unterst rauh, und stehen immer zu zwey beyammen, von welchen das eine männlich, das andere ein Zwitterblümchen ist. Das erstere sitzt auf einem eigenen Stielchen, und hat keine Granne; das letztere hat kein Stielchen, aber eine Granne k).

Bartgras, zweyjähriges, *Andropogon distachyon*. Man findet es in der Schweiz wild. Seine Halme wachsen ohne Aeste über einen Schuh hoch, haben flache Blätter und tragen an ihrer Spitze zwey gleiche, länglichte und ziemlich aufrechte Aehren, welche aus mehr als zwanzig Blümchen bestehen; diese sitzen einzeln und eng auf sehr kurzen, etwas flachen, unten haarigen und oben breiteren Stielchen; jeder Kelch enthält nur eine Blume; sein äußeres Blättchen ist glatt, beynabe abgestumpft, fast länger und breiter, als die Krone, an der Spitze entzwey gespalten, röthlicht, und hat eine lange, gegliederte, weit abstehende

Grans

k) *Aegilops maderaspatana*, glumis pilosis aristatis. *Scheuchzer* gramin. p. 92. *Andropogon spica solitaria*, floribus solitariis muticis. *Linn.* Syst. veget. p. 758. *Spec. plant.* II. p. 1480. *Andropogon spicis filiformibus*; floribus geminis, basi villosis; masculo pedicellato mutico; hermaphrodito sessili aristato. *Forskäl* Flor. ægypt. arab. p. 173. *Gramen secalinum indicum*, spica gracili tomentosa: longioribus aristis ad se invicem intortis. *Morison* hist. plant. III. p. 180. Sect. 8. T. 4. f. ult.

Granne; das innere Blättchen des Kelchs ist sehr klein l).

Bartgras, zweyhorniges, *Andropogon bicorne*. Es wächst in Brasilien und Jamaika wild. Es wird hoch und groß; seine Blumenrispe besteht aus vielen länglichten paarweise sitzenden Aehren; sie sitzen auf Stielen, welche sich in unzählige Aeste verbreiten; ihre Blümchen haben etwas haarige Kelche und eine Granne, welche bald abfällt; sie sitzen an einer wolgigen Spindel, und die männlichen verwelken bald m).

Sorskal n) giebt diesen Beynamen einer Art, die von der Linnäischen verschieden zu seyn scheint. Er fand sie bey Sadie in Arabien, wo sie den Namen M'häh führt. Ihre Halme theilen sich in viele Aeste; ihre Blumenrispe ist beynabe drey Schuhe lang, theilt sich in sehr viele Aeste, und ist stark mit Blättern besetzt; die Aehren, woraus sie besteht, sind einen halben Zoll lang, und dicht beysammen, stehen paarweise, und bilden eine Art flacher Sträuße; das untere Blümchen sitzt vest auf, und hat eine Granne, das

- l) *Andropogon spicis binis terminalibus, culmo indiviso.* Linn. Syst. veget. p. 758. Spec. plant. II. p. 1481. Gramen bicorne f. dystachyophoron. *Boccone* sicc. p. 20.
- m) *Andropogon erectum montanum, spica multiplici comosa & lanuginosa.* *Browne* hist. of. Jamaic, p. 365. *Andropogon paniculae spicis conjugatis, pedunculis ramifissimis, rachi lanata, flosculis arista caduca: masculo tabescente.* Linn. Syst. veget. p. 759. Spec. plant. II. p. 1482. *Andropogon spicis conjugatis, calicybus hirsutis.* *Royen* prodr. fl. Leyd. p. 53. Gramen dactylon bicorne tomentosum maximum, spicis numerosis. *Sloane* hist. of Jam. I. p. 42. T. 15. *Lagurus spicis oblongis pedunculatis e singula ala pluribus.* *Gronov.* flor. virgin. p. 135.
- p) Flor aegypt. arab. p. 173.

das obere sitzt auf einem eigenen Stielchen, und hat
feine. (Gm.)

Bartgründel. S. Hochschauer, Gründel, Schmer-
le. (Cobitis barbata)

Barthering. (Clupea Myxus) S. Zering.

Barthorn. o) (Müll.) Einer der größten asiatischen
Bockkäfer, mit einem gelben Kopfe, ziegelfarbenen
Körper und schwarzen nierenförmigen Augen. Seine
Fühlhörner sind gelb, ein wenig länger als der Körper,
und bestehen aus zehn glatten Gliedern, worunter je-
doch die vier ersten, die Spitze ausgenommen, am mei-
sten mit kohlschwarzen Haaren besetzt sind. Hierbon
muß man jedoch die gelben Haare ausnehmen, welche
an dem nächsten Gliede nach der Spitze stehen. Der
Rückenschild ist gelb, auf jeder Seite mit einem und
oberwärts auf der Mitte mit zwey Dornen: aber neben
jedem dieser Dorne steht noch ein kleiner, und über
dem zeigen sich einige schwarze Striche neben den Dor-
nen. Die Flügeldecken sind fast ziegelfarben, mit
drey gebogenen schwarzen Binden auf der Mitte, und
drey gleichfarbigen ablangen Makeln in dem vordern
Theile derselben, welche sämtlich behaart sind. Der
Leib ist bräunlich, auf der Mitte der Länge nach gelb,
und die Füße sind ungefleckt schwarz. (J.)

D 4

Barth

o) *Cerambyx barbicornis*, thorace spinoso, antennarum qua-
tuor primis articulis nigro — barbata, corpore testaceo
nigro variegato. *Linn. Syst. Nat. XIII. p. 635. n. 18.*
Mus. Lüd. Vlr. 68. Fabr. Syst. Ent. p. 68. n. 18. Ej.
Spec. Inf. I. p. 214. n. 24. Müll. Linn. Naturhist. 1.
S. 258. Nr. 18.

Barthorn. p) (Müll.) Dieser Langfuß welcher sich hier und dort in unserm Europa zeigt, ist am ganzen Körper schwarz und so groß als ein Floh, hat federförmige Fühlhörner, deren Bart jedoch nicht von einander gebreitet, sondern nach der Spitze zu gebogen ist. (J.)

Bartich. S. Gurke, Wassermelone.

Bartkarpfen. S. Karpfen mit Bartfäden.

Bartkneifer. (Conchyl.) (v. Born.) } S. Bartkneiper.
 — — — (Auster.) (Herm.) }

Bartkneiper, Bartzange, Bartkneifer. (v. Born.)
 Bartkneifer. (Herm.) Die Korn- oder Haarzange, die Bohnenschote, das Bohnenschotenduplett, der größere Bartkneiper (Chemn.) q).
 Weder

p) *Tipula barbicornis nigra*, antennis plumosis apice simplicioribus. Linn. Syst. Nat. XIII. p. 974. n. 25. Müll. Linn. Naturhist. Th. II. S. 956. Nr. 25.

q) Lister Hist. Conchyl. Tab. 1055. fig. 10. *Musculus xtrawdys*. Rumph Amboin. Tab. 46. fig. A. Solland. S. 148. Deutsch. S. 141. *Vulsella* oder das Haarzanglein, Bartknyper. Diese Muschel ist länglicht, an der einen Seite dick, und daselbst sitzen die Schalen durch einen Wirbel an einander feste. Die andere Seite ist dünne, platt und rund, so daß sie wie ein Zanglein der Wundärzte, oder wie eine Haarzange auf- und zugehen. Die größten sind drey bis vier Zoll lang, auswendig sals, rauh und ohne Schönheit, und sind einem Entenschnabel sehr ähnlich. Andre sind kleiner und schöner, und sehen einem Zanglein mehr gleich. Diese sind so lang, wie ein kleiner Finger, und etwas wie ein Säbel gebogen, von Farbe dunkelgrau oder erdfärbig. Valentyn Taf. 16. Fig. 28. S. 146. der schwarz- und blaßgelb geflammte Bartkneiper oder Bohnenschotendoublet. Valens

Weder in der systematischen Tabelle des Dr. Martini, noch in seinem Verzeichniß einer auserlesenen Naturaliensammlung, wo er uns eine Nachricht über sein System gegeben hat, finden wir einigen Aufschluß über den Ort, wohin er diese merkwürdige und überaus seltene Muschel würde gesetzt haben, welche die Schriftsteller bald da bald dorthin gesetzt haben, und welche Linné selbst in dem Gräflich Tessinischen Museum unter die Pinnen zählte. Doch davon hernach. Jeso bemerken wir nur, daß man den Bartkneiper in den großen und Kleinen eintheile, und daß wir erst beyde beschreiben, und dann die ganze Geschichte, dieses so merkwürdigen Körpers erzählen wollen.

Wir können uns nicht rühmen, den großen Bartkneiper gesehen zu haben; unsre Leser werden es uns verzeihen, wenn wir ihnen Hrn. Chemnitzens Beschreibung

D 5

schreib

Valentyn sagt zugleich daß die Herren v. Segevaard und Schynvoet größere und bessere Exemplare hätten. Gualtieri Ind. Testar. Tab. 90. fig. H. Concha longa, incurvata, striis seu lineis undatim signata, obscure topheacea, intus argentea. Klein Method. p. 166. §. 413. n. 2. Volfella, **Baardkneiper**. Concha longa unifornis. Diconcha longa, in extremitate umbonata; altero latere per ginglymum cohærens; testa tenuis, plana, hians instar *Volfella*. a) Quatuor pollices longa, rugosa, pulla, aliss, & rostrum anatis. b) Parum incurva, minor; coloris terrei. Linné Mus. Tessinian. Tab. 6. fig. 3. p. 116. *Pinna linguata*. Pinna linguiformis subfalcata, Testa spithamea, pollicem lata, solidiuscula præsertim basi, parum curva ad alteram suturam, pallida, undulatim striata longitudinaliter griseo colore. Intus alba. Cardo coalitus basi testis unitis. Knorr Bergmüg. Th. V. Taf. 2. Fig. 1. 2. 3. S. 6. 7. Der Bartkneiper, oder Zuckererbensschote, und Saubohnschote (Peul of Boere Boondouplet. Pince, ou Coquille en Feve.) — Sie haben auf einem braunen Grunde

schreibung, die nach zweyen guten Exemplaren, darunter das eine über fünf Zoll lang, und beynah anderthalb Zoll breit war, gemacht worden ist: „Es gleichet diese Muschel, sagt Hr. Chemnitz, einer langen schmalen Zunge, oder, wie andre vorgeben, einer Sichel; sie krümmt sich ein wenig nahe beym Schlosse; beyde Schalen sind einander gleich. Jede Schale hat einen starken, breiten, etwas ausgehöhlten Zahn, der durch einen fleischigt lederartigen Knorpel an den Zahn der gegenseitigen Schale befestiget ist. Ueber die gelbliche Grundfarbe laufen viele, feine, etwas körnichte Quersstreifen hinüber, und vom Schlosse bis zum äußersten Rande gehen senkrechte, etwas wellenförmig gebildete schwärzliche und gelbliche Strahlen und Bänder herab. Innerlich zeigt sich ein dünnes schlechtes Perlenmutter. Beyde Schalen schließen nicht vollkommen zusammen, sondern sie klaffen. Vermuthlich hat

Grunde gelbe, wellenartige, und sich selbst übers Kreuz durchschneidende Striche, welche den Schalen das Ansehen geben, als ob sie gegittert wären. — Das Schloß befindet sich ganz am Ende, die innere Seite der Schale ist einigermaßen mit einem Perlenmutterglanz überzogen. Chemnitz Conchyl. Th. V. Taf. 2. Fig. 10. II. S. 24. Der größere und größte Bartkneiper. *Mya vulfella* Linnæi, testa linguiformi intus pallide margaritacea, extus flavescens & radiis longitudinalibus nigricantibus undatim striata, cardine terminali ad extremitatem testæ collocato, vidente unico depresso, plano, excavato in unaquaque valvula. Von Born Ind. Mus. Cæl. Vind. P. I. pag. 12. *Mya vulfella*. Testa elongata linguiformi, cardine terminali concavo rotundato. Die Schale ist der Höhe nach zungenförmig verlängert; das Schloß bildet am Untereinde eine ründliche Höhlung. Von Born Mus. Cæl. Vind. Testac. p. 22. *Mya vulfella*. Long. 2. poll. lat. 8. lin. Mus. Gronov. p. 94. n. 867. *Vulfella*. Baardkneiper. Mus. Leerl. p. 139. n. 1355. 1356. 1357. Gronov. Zoophyl.

hat diese Bemerkung den Linné bewogen, sie dem Myengeschlechte in seinem System zuzueignen.“ — Eine kleinere und jüngere Schale dieser Gattung aus dem Spenglerischen Kabinette, ist ebenfalls rauh und körnigt, wegen ihrer Quere- und senkrechten Streifen. Es wechseln auch auf ihrer Oberfläche gelbliche und schwärzliche, hellere und dunklere Bänder oder senkrechte Strahlen mit einander ab. Innerlich ist nur ein sehr dünnes und schlechtes Perlenmutter.“ — In dessen beweisen die Nachrichten der Schriftsteller, daß dieser Bartkneiper nicht durchgängig eine Farbe habe. Das vom Hrn. Chemnitz beschriebene Exemplar hatte eine gelbliche Grundfarbe, mit senkrechten etwas wellenförmigen schwärzlichen und gelben Strahlen. An dem Knorr'schen Exemplare wird die Grundfarbe braun genennet, mit gelben wellenartigen und sich selbst übers

Cruz

Zoophyl. Fasc. III. p. 261. n. 1095. nom. Linnæi. Belgis Boon doublet. Conf. Savart d'Herbigny Diction. Vol. 3. p. 384. Tire-barbe ou Tire-poil. Encyclop. Recueil de Planches Tom. 6. Tab. 65. fig. A. Deutsche Encyclop. Th. II. S. 877. Bartkneiper. Müller Linnäisches Naturst. Th. VI. S. 223. Bartkneiper. Linné Naturst. system des Thier. Th. II. S. 463. id. nom. Neuer Schaupl. der Natur Th. IV. S. 510. Nr. 3. id. nom. Linné Syst. Nat. ed. X. p. 671. Gen. 269. Spec. 22. ed. XII. p. 1113. Gen. 303. Spec. 31. *Mya vulfella*. *Mya testiformi*, cardine terminali depresso semiorbiculato. Habitat in Indiis. Mus. Reginae Ulricæ p. 471. n. II. *Mya vulfella*. Testa oblonga, utrinque obtusa, parum admodum convexa, laeviuscula, livida. Lineis fuscis, longitudinalibus, flexuoso — repandis. Intus colore margaritaceo, tenuissimo. Cardo terminalis constans squama crassa, versus interiora flexa, concava, rotundata. Latein. *Mya vulfella*. Linné. *Vulfella Rumph*. *Vulfella*. Franz. Tire-barbe, ou Tire-poil. Herbigny. Pince, ou Coquille en Feve. Müll. Holland. Baardknyper, Boon-doublet. Rumph, Gronov.

Creuz durchschneidenden Strichen. Gualtieri nennet sie grau oder erdfarbig, mit wellenförmigen Strichen, deren Farbe er aber nicht angiebt. Rumph sagt nur, sie wären auswendig falb; Linné nennet sie einmal gelbbraun (lividus) mit braunen Streifen, und andremal blaß mit grauen Streifen; Hr. v. Born blaßgrau, und Hr. Prof. Hermann r) sagt, daß die feinigern (er hatte aber die kleinere Gattung, von der wir nun bald reden werden) von einem schmutzigen Weiß wären, bald ins graue, bald ins gelbliche schiefend, zu Zeiten auch in der Mitte auf das röthlich-graue was die Franzosen gris de lin nennen, und daß sonderlich an einigen die langen etwas wellenförmigen Streifen, die sich sonderlich von der Mitte an gegen das Ende zu zeigen, von dieser Farbe wären. Von einem Exemplare des Hrn. Hofraths Schreiber aber sagt er, die Farbe sey dunkler, mit langen röthlichen Streifen. Es kommt hiebei, deucht es uns, theils auf das Alter dieser Schalen, und auch darauf an, ob sie frisch aus der See herausgenommen sind, oder länger oder kürzer am Meerstrande gelegen haben. Wenn dieser größere Bartkneiper ausgewachsen ist, so kann er eine Länge von 6 Zoll erhalten.

Von dem Kleinern Bartkneiper, oder der Kleinern Kornzange s) sagt unser erfahrne Chemnitz, daß

r) Naturforscher XVII. Stück. S. 132.

s) Rumph. Amboin l. c. Klein Method. l. c. Chemnitz Conchyl. Th. V. S. 23. f. Taf. 2. Fig. 8. 9. *Mya vullfella minor*, testa linguiformi, cardinis dente in vnaquaque valvula crasso, valido, vacuo, patulo. Der Kleine Bartkneiper, die Kleinere Kornzange. Hermann im Naturforscher XVII. Stück, Taf. 3. Fig. 1. 2. 3. S. 126. f. besonders 147. Die Bartkneiper-Muster mit
gleis

daß sie ganz aus andern Bestandtheilen zu bestehen scheine, als der vorher beschriebene größere und größte Bartkneiper. Das kann ich nun zwar nicht untersuchen, da mir jener fehlt: allein das traue ich mir doch wenigstens behaupten zu können, daß es unter den Bartkneipern Abänderungen gebe, und gerade heraus, daß dieser kleinere Bartkneiper Abänderung sey, aus welchem vielleicht der große nimmermehr entstehen kann, und wenn er auch noch so lange in der See wohnen und leben könnte. Warum ich das glaube? das kleinere Exemplar im Chemnitz ist kaum anderthalb Zoll lang, und fast $\frac{3}{4}$ Zoll breit, und hat eine gute dichte Farbe. Mein größtes Exemplar des kleinern Bartkneipers, ist gute zwey Zoll lang, nicht viel über einen halben Zoll breit, und hat eine schmutzige, todte, oder eigentlich zu reden, gar keine Farbe.

Diesen kleinern Bartkneiper haben Chemnitz und Hermann meisterhaft beschrieben. Da ich aber so glücklich bin zwölf Dupletten von $\frac{1}{4}$ bis zwey Zoll lang, und folglich von allen Wachsthumsgößen zu besitzen; so werde ich mich diesmal an meine Exemplare halten. Die kleinsten davon würden völlig rund seyn, wenn sie nicht oben am Schlosse auf beyden Seiten, zwischen einem kleinen hervortretenden Schnabel,

etwas

gleichen, länglichten, halbenförmigen etwas sichelförmigen und gedrückten Schalen, mit vorderem geradem Rande, und mit einem in einen hervorragenden Zahn eingedrückten Schloßgrübchen. *Ostrea vulfella* (Hermanni) testa aequalvis, oblonga, semiovata, subfalcata, compressiuscula, margine anteriore subrecto, fossula denti prominenti impressa. Testa decussatim striata, squamulis triangularibus aspera. Habitat in Oceano indico, gregaria intra Spongas.

etwas breit wären. Wie nun die Schale, durch Anlebung neuer Lamellen wächst, so nimmt sie auch verschiedene Gestalten an, und wird, besonders unten, bald spitzig, bald mehr bald weniger abgerundet, bis sie endlich zu einer Länge von zwey Zoll gelangen, wo sie unten völlig abgerundet und merklich breiter sind, als oben. Man hat Exemplare die etwas nach oben zu, wo das Schloß ist, gekrümmt und sichelförmig sind, aber andere Exemplare die ganz gerade ausgehen, oben etwas schmaler als unten, und mit einem Worte wirklich zungenförmig sind, und so ist mein Exemplar beschaffen, welches oben ungleich schmaler, als unten ist. Die angelegten neuen Lamellen, machen, wenn sie nicht verlegt, und gehörig verwachsen sind, halbmondförmige Querstreifen, die aber eigentlich nicht in Anschlag gebracht werden sollten. Denn von Natur bestehet die Schale aus feinen horizontalen etwas wellenförmig laufenden Streifen, die von eben so feinen Querstreifen durchschnitten werden, die zusammengenommen ein feines Gitterwerk bilden, und die Schale ganz uneben und rauh machen. Man braucht aber in der That beynahe ein Vergrößerungsglas, wenn man es genau beobachten will. Oben an der Schloßseite siehet man einen etwas hervorstehenden, und etwas gebogenen Schnabel, und hier sind beyde Seiten an kleinern Exemplaren fast platt; an größern ausgehöhlt oder vertieft, an ganz großen aber fast ganz abgerundet, dergestalt, daß der Schnabel selbst nur wenig hervorsticht. Wenn die beyden Schalen verschlossen sind, so siehet man ein tiefes breites Loch, welches sich nach unten zu verengert. Ob es bey dem Leben des Thiers mit einem Knorpel ausgefüllt sey? das kann ich nicht sagen; alle meine Dupletten geben mir darüber nicht das geringste Licht. Hier klaffet die Muschel auf beyden Seiten merklich so wie sie

sie sich auch unten nicht ganz vest zuschließen kann: Beyde Schalen sind flach: doch sind sie in der Gegend des Schlosses ungleich gewölbt, als unten dem Schloß gegen über. Das Schloß selbst ist eine abgerundete, ziemlich breite Verlängerung oder Hervorragung, die einen scheibenförmigen Bau, und inwendig eine Vertiefung hat; die ferner die auf beyden Seiten eingeschrittene Winkel hat, deren der eine tiefer und länger als der andre ist, und unter dieser Hervorragung selbst befindet sich eine tiefe Grube. In dieser Hervorragung, oder, wenn ich so sagen darf, in diesem Zahne, sehe ich an mehreren Dupletten noch den Knorpel, der beyde Schalen verbindet. Wahrscheinlich ist also die oben gedachte äußere Höhle bey dem Leben des Thiers leer. Inwendig ist die Schale mit einer schlechten Perlmutter ausgelegt, die noch dazu nicht die ganze Schale füllt; der untere Theil und ein Theil der Seiten ist bräunlich, aber überaus matt und todt gefärbt. Eben eine solche bräunliche, oft nur graue, allemal aber schmutzige Farbe hat auch die Schale von außen, die bisweilen durch unkennliche, bräunliche Striche oder Flammen unterbrochen wird. Daß die Exemplare des Hrn. Prof. Hermann etwas lebhafter gezeichnet waren; ist schon oben erinnert worden. Die Schale ist dünne, durchscheinend und zerbrechlich, doch oben in der Gegend des Wirbels am stärksten: Linné konnte also wohl seinem großen Bartkneiper des Gräfl. Tessinischen Kabinets *testam solidiusculam præfertim basi* beylegen, ohne die Vorwürfe zu verdienen, die man ihm in den neuern Zeiten darüber gemacht hat.

Wir haben nun diesen Bartkneiper so genau beschrieben als es uns möglich war. Laßt uns nun zur Geschichte dieser merkwürdigen Schale, dessen Bewohner wir noch gar nicht kennen, fortgehen, und zuvörderst

vörderst untersuchen, ob Linné diese Muschel genau genug beschrieben habe? Wie wir auf diesen wunderlichen Einfall kommen? — Der Hr. Prof. Hermann ^{t)} hat wider die Beschreibung des Linné mancherley Einwendungen gemacht. Hier sind sie: doch wird es uns erlaubt seyn, wo wir zur Entschuldigung unsers großen Lehrers, des Linné etwas sagen können, daß wir es thun.

„Die Gestalt der Schale hat Linné zungenförmig genannt, und diesen Ausdruck hat auch Müller nach Houttyn und Hr. v. Born so wohl in den kürzer gefaßten Kennzeichen der Art, als in der etwas weitläufigern Beschreibung beybehalten. Allein, ich gestehe es, er gefällt mir nicht. Um zungenförmig zu seyn, muß ein Körper wenigstens zwei gleiche Seiten haben. Die hat aber diese Muschel nie, sondern wenn sie vollkommen ist, so siehet sie aus, wie bey Gualtieri Taf. 90 Fig. A. u) und ich würde sie daher lieber halbrund (*semiorbiculata*) und einigermaßen sichelförmig nennen, weil der dem auswärts gebogenen oder converen Rande entgegengesetzte nicht so wohl ganz gerade, als vielmehr einwärts gebogen oder etwas concav ist. — Alles zusammen genommen würde ich die Gestalt dieser Muschel ablang,

t) Im Naturforscher XVII. Stück. S. 127. 133.

u) Soll vermuthlich heißen Fig. H. Oben habe ich gewiesen, daß der kleine Bartkneiper, wenn er ausgewachsen ist, wirklich zungenförmig sey. Wer aber von dem großen Bartkneiper vollkommene und ausgewachsene Exemplare sucht, der muß sie nicht im Gualtieri, sondern in dem *Museo Testiniano*, im Knorr und vorzüglich im Chemnitz aufsuchen. Alle drey Exemplare sind zungenförmig, und Linné hat folglich hier nicht unrecht.

„lang, an beyden Enden stumpf uennen, so wie es
 „auch Linné im Museo Ludovicæ Ulricæ p. 471.
 „mit Auslassung des zungenförmigen gethan hat x). —
 „Die äußere Seite ist der Länge nach gestreift. —
 „Linné nennet die Schale gar beynahé glatt y). (læ-
 „viuscula) Diese Streifen werden von andern bogen-
 „förmigen durchkreuzt, welche mit dem obern Ende
 „parallel laufen; daher die äußere Fläche, wie Müller
 „ganz recht sagt, gegittert wird. — Das Schloß nen-
 „net Linné im Mus. Tessin. zu einer Zeit, wo seine
 „Kenntniß und Sprache im Thierreich noch lange nicht
 „war, was sie nachdem geworden ist, blos zusammen
 „gewachsen, so daß die beyden Schalen am Grunde
 „verbunden sind (cardo coalitus, basi testa unitis) int
 „Mus. L. U. drückt er sich besser aus, da er sagt, das
 „Schloß befinde sich an dem einen Ende, und bestehe
 „aus einer dicken einwärts gebogenen, runden und vers-
 „tiefen Schuppe.“

Eine andre Frage, die vielleicht von meh-
 rerer Wichtigkeit ist, betrifft das Geschlecht,

wo

x) Selbst der Begriff, den sich Linné vom Zungenförmigen macht, rechtfertigt ihn. Testa linguiformis, linearis, extremitatibus obtusissimis rotundatis. S. Murray Fundament. Testac. p. 31. Von Born Mus. Cal. Vind. Testac. Termini. p. XXI. Mein Werk für die Litteratur Th. I. S. 236.

y) Er konnte es, denn die Streifen und Querstreifen, die Hr. Prof. Hermann nicht genau beschrieben hat, weil ihm gute Originale mangelten, sind so fein, daß Linné die Schale in seiner Sprache læviusculam nennen konnte. Ich habe schon erinnert, daß die bogenförmigen Streifen eigentlich nicht in Anschlag kommen.



wohin unser Bartkneiper gehört? Hier sind die Stimmen überaus getheilt. Daß ihn Linné in dem Museo Tessiniano zur Pinne gemacht habe, ist aus der oben mitgetheilten Beschreibung deutlich. Er nannte ihn *Pinna lingulata*, und unterschied ihn durch den Zusatz des zungenförmigen Baues von andern Pinnen hinlänglich genug. Nur paßten nun auf diesen Körper die Geschlechtskeunzeichen nicht, die sich Linné von den Pinnen gemacht hatte. Er machte ihn daher nachher zu einer Gattung aus dem Geschlechte *Mya*, und blieb diesem Ausspruche in seinen übrigen Schriften bis zur zwölften Ausgabe seines *Natursystems* beständig getreu. Was ihn dazu bewogen habe? habe ich vorhin bemerkt, und Chemnitz hat es schon vor mir gesagt. „Beyde Schalen, sagt er, schließen nicht vollkommen zusammen, sondern sie klaffen; vermuthlich hat diese Bemerkung den Linné bewogen, sie dem Myengeschlechte in seinem System zuzueignen.“ Hr. Prof. Hermann 2) leugnet auch dieses. „Wenn diese Schalen ganz sind, so finde ich gar nichts Klaffendes an ihnen, sondern die Ränder liegen ganz gut auf einander auf, und so kommt es mir auch in den Abbildungen vor.“ Allein wofern dieser würdige Gelehrte, dessen Verdienste wir schätzen, gute und besonders ausgewachsene Exemplare vor sich gehabt hätte, so würde er anders geurtheilet haben. Und was kann man hier nach Abbildungen urtheilen?

Hr. Past. Chemnitz versichert uns, daß einige französische Conchyliologen, den Bartkneiper unter das Geschlecht *Muscularis* setzen. Beym Hrn. Legationsrath Meuschen, in dem Museo Leerhiano, steht er unter dem Geschlechte, das er *Solones* nennet: allein

2) Naturforscher l. c. S. 129,

Hr. Savart d'Herbigny a) Hr. v. Born b) und der Hr. Prof. Hermann c) behaupten, daß er zu keinem der angeführten Geschlechter, sondern zu demjenigen gehöre, das Linné *Ostrea* nennet. Wir wollen den letztern darüber besonders anhören. „Nun frage ichs, zu welchem Geschlecht oder Gattung gehöret diese Muschelart natürlicher Weise? — Hr. v. Born ist der erste gewesen, d) der eingesehen hat, daß sie mit größerm Rechte zu den Aустern gehöre. Es thut mir leid, daß er den Schritt nicht gleich gewagt, und sie den Klaffmuscheln entrisen hat, denn er hatte dazu mehr Ansehn als ich e). Mich möget folgende Gründe rechtfertigen. Was mag es seyn, daß diese Schale zu den Klaffmuscheln bringen soll? daß sie klappt, und die Schalen nicht völlig auf einander passen? das kann ich nicht finden, und wenn es ja ist, so ist es äußerst wenig f). Aber, wird man sagen,

a) Diction. Vol. 3. p. 384. *Ostreum longum, angustum tortuosum &c.*

b) *Muf. Caf. Vind. Test. p. 22. Cardinis fossula oblonga, velut in ostreis, cujus generis species legitima esse videtur. Conf. Ind. Muf. Caf. Vind. P. I. p. 12.*

c) *Naturforscher I. c. p. 136.*

d) Nicht der erste, denn vor ihm hat es schon Savart d'Herbigny gethan, wie aus seither vorher angeführten Beschreibung deutlich ist.

e) In dem conchyliologischen Fache wahrhaftig nicht: denn seine beyden Bücher über die Conchylien des Kayserl. Kabinetts sind von so vielen und von solchen conchyliologischen Fehlern und Schnitzern vollgestopft, die man größtentheils einem Anfänger in der Conchyliologie nicht verzeihen kann.

f) Allerdings klappt der Bartkneiper, und so gar sehr merklich: nur muß man gute, vollständige und ausgewachsene Exemplare vor sich haben.

„sagen, die Perlen-Klaffmuschel (*Mya margariti-*
 „*fera*), und die Mahler-Klaffmuschel (*Mya picto-*
 „*rum*) klaffen auch nur wenig. Gut! aber ich werde
 „auch gleich zeigen, daß nach meinen Begriffen diese
 „eben so wenig zu den Klaffmuscheln gehören. Oder
 „soll der Bartkneiper darum eine Klaffmuschel seyn,
 „weil die Schale einen hervorstehenden (*parulus*) Zahn
 „hat, der nicht in eine Vertiefung der andern Schale
 „eingreift, sondern wo nur zwei Vertiefungen gegen
 „einander stehen, die mit einem Knorpel ausgefüllt
 „sind? Wohl! aber bey der *Mya truncata* und *are-*
 „*naria* sind die Theile des Schlosses an beyden Scha-
 „len ungleich, hier sind sie gleich: dort stehet der große
 „Zahn senkrecht auf der Schale, hier läuft er mit ders
 „selben parallel; und lassen sich die Schalen durch den
 „im Knorpel gethanen geraden Schnitt, wie bey den Au-
 „stern von einander trennen, da bey jenen sich der Zahn
 „entgegen setzt: dort sieht das Schloß an der Seite,
 „hier an dem einen Ende, wie bey den Austern g).
 „Ich will einmal die Gründe, um welcher willen die
 „Muschel eine *Mya* seyn könnte, auf die eine Seite un-
 „ter einander setzen, und dagegen diejenige, warum
 „sie eher eine Auster ist, auf die andre Seite; und
 „man wird sehen, daß von den wenigen erstern die
 „meisten von den letztern aufgehoben werden, und von
 „dieser noch mehrere übrig bleiben.

Mya.

g) Diese Vergleichung der *Mya vullella* mit der *truncata* und *arenaria* thut, deucht uns, nur dar, daß das Geschlecht verschiedene Gattungen habe, und unter den Austern wird man gewiß kein Exemplar vorzeigen können, welches einen solchen Zahn, wie *Mya vullella* hat. Da nun dieser Zahn sie von den Austern trennt, die klaffenden Seiten aber sie den Klaffmuscheln nähern, so sehe ich nicht ein, warum sie nach Linné Begriffen nicht sollte *Mya* seyn können.

Mya.	Ostrea.
Klassend. — —	Nicht, oder sehr wenig.
Ungleichseitig. — —	Auch Austern, und verschiedene Kammuscheln sind es.
Hervorragender schwebender Zahn. — —	Ostrea lima und scabra zeigen etwas Aehnliches.
Knorpel der die Zähne verbindet. — —	Das haben bey Linné nicht alle Mya, aber alle Ostrea.
	Schloß nicht zur Seite, sondern am Ende.
	Beide Zähne einander gleich.
	Grübchen mit dem Knorpel ganz ausgefüllt.
	Zahn und Grübchen mit der Schale parallel laufend.
	Divergirende Strahlen der äußern Seite.
	Schale nicht los, sondern fest sitzend.

„Um so vieler Ursachen willen bleibt also der Bartkneiper bey mir eine Ostrea, und das ganze Geschlecht der Klassmuschel, oder Mya, verdient meines Erachtens eine kleine Musterung.“

Ein ganz eigener Umstand, der unsre ganze Aufmerksamkeit verdient, ist der, daß sich der Bartkneiper in eine gewisse schwammartige Substanz einnistet, darinne wohnt und wächst. Der Hr. Prof. Hermann, h) hat uns auch von dies

E 3

fer

h) Naturforscher l. c. S. 141.

ser Erscheinung eine ausführliche Nachricht gegeben. Nur darinne versiehet er es, daß er vorgiebt, diese Sache sey bisher noch nicht bekannt gewesen. Nein; schon Rumph i) aus dem es Klein k) entlehnet hat, und der Hr. Past. Chemnitz l) haben diesen Umstand bemerkt; nur gab Rumph der Sache einen unrichtigen Namen, da er es ein Moos nannte. Hr. Prof. Zermann sagt: Ich erhielt aus Zumphreys Sammlung eine Masse, ungefähr einer Faust groß, worinnen wohl funfzig dergleichen Schalen, durch ein schwammiges Wesen verbunden, beisammen stecken. Der Länge nach haben sie alle eine Richtung, so daß das Schließende von allen unten, und das entgegengesetzte oben stehet. In der Breite aber haben sie alle mögliche Richtungen, so daß einige parallel neben einander liegen, andre mit ihrer Kante senkrecht oder in

i) Rumph Amboin. Deutsch. S. 141. Man findet diese Klumpenweise, da ihrer 70. bis 80. durch ein rauhes Moos, als an einem Gebüsch, an einander hängen. Wenn man sie nun davon abnehmen will, so muß man diesen Klumpen in Wasser legen; so weichen sie los.

k) Klein Method. p. 166. 2. b. *Volfella parum incurva minor* — *harum copia mediante musco coheret.*

l) Chemnitz Conchyl. Th. V. S. 24. Diese Muschel hält sich am liebsten in einer Art von wollicht moosartigen Schwämmen auf. — Nehmen wir hierzu nun die KabINETTE, sonderlich die Dänischen, welche von den Entdeckungen jener gelehrten Gesellschaft, die durch Königl. Unterstützung aus Dännemark nach Arabien gereiset, und welche diesen in Schwamm eingehüllten Bartkneiper am rothen Meere entdeckte, frühen Gebrauch machen konnte; so wird man sehen, daß diese Erscheinung schon bekannt war. — Bey dieser Gelegenheit bekenne ich dankbarlichst, daß ich ein schönes solches Nest durch die Güte des Hrn. Kunstverwalter Spengler aus Kopenhagen besitze.

verschiedenen Winkeln auf der nächsten Schale aufstehen. Der Körper, worinne sie stecken, ist eine wahre Schwammart, auf der untern Seite von gelbbrauner, auf der obern von weißgrauer Farbe. Die Fasern sind dicht in einander verwebt, und es scheint, daß sie durch die Ausdehnung der wachsenden Schalen zusammengedrückt, und gleichsam mehr verfilzt worden sind. Besonders gestalte Defnungen, oder eine besondere Bildung und Structur, kann ich nicht bemerken, daher ich nicht sagen kann, von welcher Art des Seeschwamms (*Spongia*) der Körper seyn mag. So viel ist gewiß, daß er zum Geschlecht von *Spongia* gehört, und nicht etwan, wie jemand, der es nicht gesehen, vermuthen möchte, eine sammetartige Ueberhaut der Schale ist, oder Fasern, womit sich das Thier, wie die Streckmuscheln, (*Pinnæ*) und viele Niesmuscheln, (*Mytili*) thun, verfilzen. Denn in Wasser aufgeweicht, quillt er auf; die Fasern sind untereinander verworren, und am Licht gebrannt riecht er wie Schwamm. Man kann, wenn er so aufgeweicht ist, die darinnen steckenden Schalen, mit einem Zängchen ohne große Mühe herausziehen, welches, wenn der Filz trocken ist, nicht angehet. Und was endlich einen jeden völlig überzeugen muß, daß dieser Schwammfilz ein fremder Körper, ein von den Bartkneifermuscheln gesuchter Wohnort ist, oder vielleicht auch, daß die Eyer da hinein sind gelegt worden, ist dieses, daß eine kleine Gruppe von drey dergleichen Bartkneifern, aus dem arabischen Meerbusen, da die meinige aus der Südsee seyn soll, in einer andern Art von Schwamm steckt, die vielmehr zellicht oder gegittert ist, beynah wie die *Spongia fistulosa* in ihrem Gewebe, nur nicht so zerbrechlich. — Ich kann indessen nicht umhin, hier noch die Bemerkung zu machen, daß ich nicht glaube, daß diese Muscheln nur

blos darum in diesen Schwämmen stecken, um sicherer zu seyn, oder daß sie zufälliger Weise hinein gekommen sind, wie man etwa in den gemeinen Schwämmen (*Spongia officinalis*) mancherley Schnecken steckend findet: sondern daß es Schöpfungsplan und Ordnung ist, daß sie in solchen Schwämmen sich aufhalten sollen, um besser ihre Nahrung zu finden.“

Mein Exemplar aus dem rothen Meere hat das feinste zellichte Gewebe, was nur irgend ein Schwamm haben kann, und man darf es nur sehen, und nur halber Kenner seyn, um es einzusehen, daß es unter das Geschlecht gehöret, was Linné *Spongia* nennet: doch wage ich es nicht unter irgend eine Linnäische Gattung zu legen. Die Farbe ist hellbraun, und die Fasern sind so fein, wie das feinste Haar, und in diesem Schwamme, der keine regelmäßige Gestalt hat, liegen eine Menge von dem Bartkneiper. In dem adriatischen Meere findet man nicht selten Spongien, die Krebse oder Schnecken einschließen: allein hier lehret es der Augenschein, daß die Spongie einen fremden Körper übersponnen, und gleichsam eingekerkert hat, ob es mir gleich merkwürdig ist, daß in jeder meiner sechs Spongien eine kleine Spindel liegt, also lauter verlängerte Schnecken, die nach Linné unter das Geschlecht *Murex* gehören. Hier ist es aber nicht also, die Bartkneiper sind nicht in die Spongie, in der sie in allen möglichen Richtungen liegen, eingekerkert, sondern sie wohnen und wachsen hier, es ist, wie der Hr. Prof. Hermann sagte, Plan und Ordnung Gottes, daß sie in solchen Schwämmen sich aufhalten sollen, um besser ihre Nahrung zu finden. Von dem großen Bartkneiper hat man indessen diese Beobachtung noch nicht gemacht; dürfte man nun wohl annehmen, daß der Bartkneiper, wenn er
feine

seine völlige Wachstumsgröße erreicht hat, sein schwammichtes Haus, das er erst mit Eiern erfüllt hat, verläßt und nun freyer wohnt? Dürfte man dies annehmen, so wäre es wirklich Plan und Ordnung Gottes, daß hier eine so dünne zerbrechliche Schale so lange gleichsam sicher wohnen, und vor aller Gefahr geschützt seyn soll, bis sie eine stärkere Schale erreichte hat, und in der See sicher wohnen kann.

Den Namen der Bartzange, den andre in Haar- oder Kornzange verwandelt haben, hat unsre Muschel vom Kumpf erhalten, weil sie, wie ein Zänglein der Wundärzte, oder wie eine Haarzange, auf und zugehen. Das sagt Kumpf; andre fanden in ihrer äußern Gestalt, vielleicht das Bild einer Boh- nenschote, und gaben ihr daher diesen Namen, die in Hrn. Müllers Augen eine Saubohne war.

Hr. Chemnitz versichert uns, daß man die kleine Bartzange am rothen Meere entdeckt und gefun- den habe, welche, weil sie in Menge in einem Schwam- me sitzt, gerade nicht zu den größten Seltenheiten ge- hört. Die eine der Hermannischen Schwammkne- pern mit Bartkneipern soll aus der Südsee seyn. Wir zweifeln an der Richtigkeit dieser Behauptung, und zwar aus dem Grunde, weil Hr. Chemnitz davon gänzlich schweigt, der es doch wissen konnte, und nicht würde verschwiegen haben, da Hr. Spengler, sein ver- trauester und gefälligster Freund, ein vollständiges Ver- zeichniß aller in den Südländern neuerlich entdeckten Conchylien besitzt. Auch Hr. Kunstverwalter Speng- ler selbst, hat in seiner Abhandlung von den Con- chylien der Südsee m) davon kein Wort gesagt.

§ 5

Der

m) Im Naturforscher XI. Stück. S. 145.



Der große Bartkneiper wird ebenfalls im rothen Meere gefunden, den Rumph auch auf Amboina entdeckte, der aber auch zuweilen von der tranquebarischen Küste kommt.

In Rücksicht auf die Größe steigt der Bartkneiper von einem Viertelszoll bis zu sechs Zoll hinauf. Nach dem Ausspruche des Hrn. Past. Chemnitz gehöret der große Bartkneiper unter die größten Seltenheiten. Um so viel mehr bewundern wir es, daß man in der Leer'schen Auction in Holland, n) wo man doch wahrhaftig die Conchylien nicht verschenkte, einzeldzaamen, en ongemeene schonen bruynkleurigen Baart-Knyper einen überaus schönen Bartkneiper für drey Gulden, einen andern eben so schönen für sieben Gulden, und einen dritten breiten für vier Gulden verkaufte.

Hätte Martini nicht die Slaggen- oder Wimpelauster im vierten Bande dieses Naturlexikons S. 49. hinlänglich beschrieben, und Taf. 147. Fig. 1. in einer guten Abbildung vorgelegt, so würden wir hier die schönste Gelegenheit gefunden haben, desselben bey dieser Gelegenheit unter dem Namen des unächten Bartkneipers zu gedenken, weil diese Slaggenauuster, nicht nur in Rücksicht auf den äußern Bau eine große Aehnlichkeit mit dem Bartkneiper hat, sondern weil ihr auch Hr. Spengler in dem Catalogue raisonné über sein großes Conchylienkabinet, an dem er jetzt arbeitet, den Namen: *Ostrea vuffella* gegeben hat. In den dazu gehörigen bereits fertigen Kupfertafeln ist Tab. 6. Fig. 1. 2. ein hieher gehöriges Exemplar abgebildet worden, welches vorzüglich stark nach der Seite

311

n) Siehe den Index Catalogi Musei Leeriani p. 15.

zu gekrümmt ist, da die mehesten sonst in einer geraden Richtung erscheinen. (S.)

Bartkneiper, der breite, ist eine bloße etwas breitere Abänderung des großen Bartkneipers. S. Bartkneiper.

— — — der große. S. Bartkneiper.

— — — der kleine. S. Ebendasselbst.

— — — der unächte. S. Bartkneiper, ganz Ende, vorzüglich aber Schlaggenaufter im IV. Bande dieses Naturlexikons. S. 421.

Bartknöpfchen. o) Müll.) Ein kleines niedliches Mottchen mit gelben fast goldfarbenen Flügeln, einem härtigen Kopfe und gelblichen Leibe. Die Vorderflügel sind länglich, goldgelblich, mit zwey gebogenen Binden, die Fühlerchen zugespitzt, unterhalb mit einem langen Haarbusch versehen, die Fühlhörner mäßig lang, braun und weißlich geringelt. Es hält sich in Europa in den Wäldern auf. (J.)

Barttragen. (Lemur Macao) S. Maki.

Bartmännchen. (Cercopithecus Vetulus. L. G.) S. Meerkazen.

— — — (Parus biarmicus. Linn.) S. Meise.

— — — (Ophidium barbatum.) S. Schlange n fisch.

Bart-

o) Phalæna Tinca sylvella alis lutescentibus: fasciis duabus ferrugineis obliquis. Linn. Syst. Nat. XIII, II, p. 893. n. 413. Alucita Sylvellæ alis flavo-auralis, fasciis duabus fuscis obliquis. Fabr. Syst. Ent. p. 667. n. 3. Ej. Spec. Inf. II. p. 306. n. 4. Müll. Linn. Naturhist. Th. I. S. 748. Nr. 413.

76 **Bartmännchen. Bartmoos.**

Bartmännchen. Mit diesem Namen belegt man ganz verschiedene Schnecken:

- 1) den Turbo delphinus des Linné. (S. Delphin.)
- 2) Das Buccinum undatum des Linné, das nordische Rinzhorn, das Wellenhorn.

Besonders gab Rumph diesen Namen seinem Exem-
plare, das er Tab. 29. Fig. H. abgebildet hat, welches
ganz mit einer haarigen Decke überzogen war, und
man daher auch die haarige Dicklippe nennt, wel-
ches aber das wahre Buccinum undatum des Linné
ist: denn den Namen nordisches Rinzhorn giebt
man dieser Schnecke vorzüglich darum, weil es in der
Nordsee in großem Ueberfluß angetroffen wird, und
vielleicht auch daselbst zuerst gefunden wurde. Denn
daß man dieses Rinzhorn in vielen Meeres Gegenden
und unter andern auch auf Amboina findet, soll zu
seiner Zeit angezeigt werden. (S. Rinzhorn, nor-
disches.) (S.)

Bartmoos. S. Korallenmoos Bartmoos.

Bartmoos, Phascum. Eine Gattung Moose, die sich
durch eine ziemlich eyrunde, an ihrer Mündung mit
steifen Borsten eingefasste Kapsel, einen spizig zulauf-
enden Deckel, und eine sehr kleine Haube auf derselbi-
gen unterscheidet.

— — — aufrechtes, Phascum caulescens. Es
wächst in Pensylvanien wild. Seine Kapsel sitzt
auf einem aufrechten Stengel; die Blätter sind dünn,
durchsichtig und lanzenförmig, stehen bald auf dieser,
dann

Bartmoos, gestieltes. pfriemenförmiges. 77

dann wieder auf der andern Seite des Stengels, und haben einige Aehnlichkeit mit Grasblättern p).

Bartmoos, gestieltes, Phascum peduncularum. Es wächst in Großbritannien wild. Seine Blätter sind durchsichtig, und gleichen übrigens den Quendelblättern; es hat keinen Stengel, aber seine Kapseln stehen auf einem eigenen Stiele q). Sollte es wohl, wie Hr. Ehrhart r) behauptet, mit dem schwedischen Schirmmoose eben dieselbige Pflanze seyn?

— — — **Friechendes, Phascum repens.** Man findet es an Bäumen. Es hat kriechende Stengel; seine Kapseln sitzen ohne eigene Stiele in den Winkeln seiner schuppenartigen Blätter s).

— — — **pfriemenförmiges, Phascum subulatum.** Es ist sehr klein, wächst in ganz Europa in ganzen Rasen auf der Erde, und zeigt sich mit Anfange des Frühlings; ihr Stengel ist eine, auch wohl mehrere Linien

p) *Phascum caulescens erectum.* Linn. Spec. plant. II. p. 1570. *Phascum caulescens erectum, foliis lanceolatis alternis.* Linn. Syst. veget. p. 794. *Sphagnum foliis tenuibus gramineis pellucidis.* Dillen. hist. muscor. p. 550. T. 85. f. 15.

q) *Bryum ampullaceum, foliis serpylli pellucidis, collo crassiore.* Dillen. hist. musc. p. 344. T. 44. f. 4. *Phascum acaule, anthera pedunculata.* Linn. Syst. vegetab. p. 794. *Sphagnum mnioides.* Car. a Linné fil. method. muscor. illustr. Upsal. 1780. 8.

r) *Neues Magazin für Aerzte, herausgegeben von Hrn. Hofr. Baldinger.* 8. 4ten Bandes, 4tes St. S. 319.

s) *Phascum caulescens repens.* Linn. Spec. plant. II. p. 1571. *Phascum caulescens repens, antheris lateralibus sessilibus.* Linn. Syst. veget. p. 794. *Sphagnum vermiculare repens, capsulis intra foliorum squamosorum alas minimis.* Dillen. hist. musc. p. 550. T. 85. f. 16.

Linien lang; ihre Blätter stehen weit auseinander, sind kaum zwei Linien lang, äußerst schmal, und, wie eine Schusterpfrieme, spitzig und laufen in ein aufrechtes Haar aus. Mitten in einem Rasen von solchen Blättern sitzt die Saamenkapsel, ohne eigenen Stiel, vest auf; sie ist gelb, in ihrer Gestalt zwischen der Walze und dem Ey in der Mitte, und mit einem wärzchenartigen Deckel versehen *v*). Einige setzen diese und die folgende Art unter das Krötenmoos, so wie Dillenius und Zaller die ganze Gattung unter das Sumpsmoos.

Bartmoos, stammloses, Phascum acaulon. Es wächst in ganz Europa auf Aeckern, in Gärten, an Gräben und Fußsteigen auf der Erde wild. Seine Blätter sind eyrund, lanzenförmig und spitzig, und liegen, so lange sie noch jung sind, wie die Blättchen einer Zwiebel, auf einander, nach und nach gehen die äußere etwas auseinander, die innere aber bleiben beyammen; sie verlieren sich alle an der Spitze in ein kurzes Haar; mitten in einem Rasen solcher Blätter sitzt die Saamenkapsel ohne eigenen Stiel vest auf; sie ist pomeranzengelb, und ihr Deckel oben mit einer kurzen Granne versehen *v*).

Davon

- v*) Muscus trichodes minor acaulos, capillaceis foliis. *Petiver* muscum. Cent. I. p. 87. Phascum acaule, anthera fessili, foliis subulato-seraceis patulis. *Linn.* Syst. veget. p. 794. Spec. plant. II. p. 1570. Sphagnum acaulon trichodes. *Dillen.* hist. muscor. p. 251. T. 32. f. 10.
- vi*) Muscus trichodes acaulos minor latifolius. *Petiver* gazophylac. p. 126. T. 93. f. 14. Phascum acaule, anthera fessili, foliis ovatis acutis conniventibus. *Linn.* Syst. veget. p. 794. Spec. plant. II. p. 1570. Sphagnum acaulon bulbiforme majus. *Dillen.* hist. musc. p. 251. T. 32. f. 11. Sphagnum acaulon, foliis ovato-lanceolatis, pilo aristatis. *Haller* hist. stirp. helvet. III. p. 24.

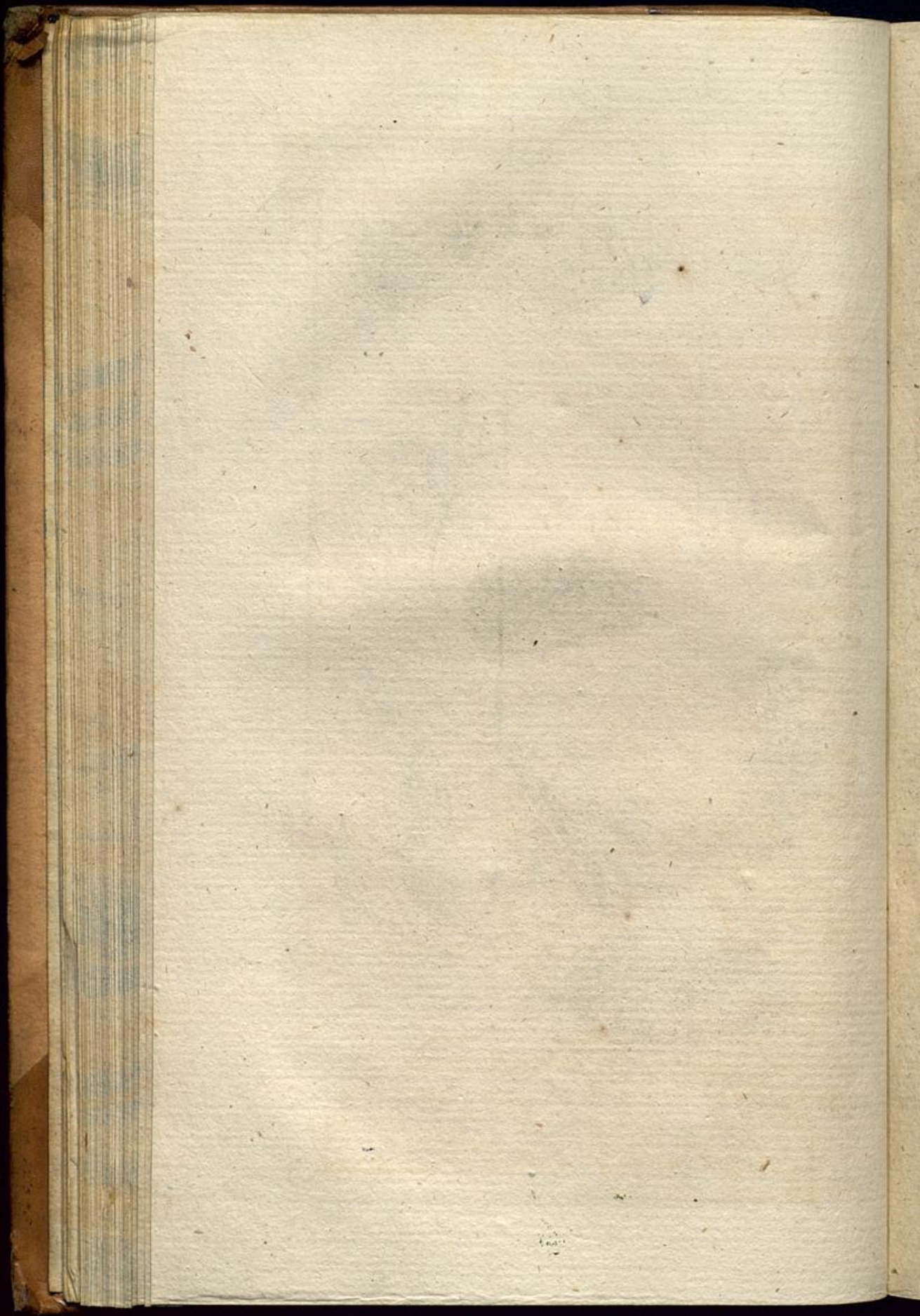
F. 1. 2. *Bartmosses psiformesformiges.*
F. 3. ——— *Stummloses*

S. 77.
S. 78.



Mart. G. d. N. T. VI.

Oeder Flor. Dan. Tab. 249. f. 1. 2. 3.



Bartmoos, versteinertes. Bartschie. 79

Si dunt Davon hat man nun eine kleine Abänderung, des
ren Blätter ohne Haar, und deren Saamentapseln
vander sind x).

Bartmoos, versteinertes. S. Moosversteine-
rungen.

Bartmuschel, so nennet Müller im Linn. Naturf.
Lh. VI. S. 333. den Mytilus barbatus des Linné.

S. Miesmuschel mit dem Bart.

Bartnägelein. S. Nelken, Bartnelken, wilde
Nelken.

Bartolina. S. Tridax.

Bartramie. S. Trübfette, Bartramie.

Bartrand. y) (Müll.) Ein Feuerwehrochen, dessen
Flügel grau sind, und am Rande einen gelben Streif
haben. Die Einfassung der Flügel ist schwarz und
frangenartig. Im nördlichen Europa wird es
nicht selten gefunden.

Bar. chie. S. Zahnenkamm.

Bartschie, Bartsia, Stachelina Haller. So heißt eine
Gattung Pflanzen, deren Blumen neben einem einzeln
nen Staubwege zwey in ihrer Länge von einander ver-
schiedne Paare von Staubfäden, und in der Achse,
welche sie bilden, viele Blätter zwischen sich haben;

x) Muscus trichodes acaulos minor latifolius. Vaillant Bo-
tanie. Parisiens. Leid. 1717. fol. pag. 125. T. 27. f. 2.

Sphagnum acaulon bulbiforme minus. Dillen. hist. musc.
pag. 252. T. 32. f. 12.

y) Phalæna Pyralis sticticalis alis griseis: striga marginali fla-
va marginique nigro ciliari. Linn. Syst. Nat. XLI. 2.
p. 883. n. 340. Phalæna sticticalis. Fabr. Syst. Ent. p.
644. n. 127. Ej. Spec. Inf. 2. p. 274. n. 189. Müll.
Linn. Natursyst. I. Lh. S. 734. Nr. 340.



ihre Kelch hat eine andere, als grüne Farbe, und ist ausgeschnitten und in zween Lappen getheilt; ihre Krone ist nicht so stark gefärbt, als der Kelch, und massenförmig; die Röhre an derselbigen lang und nach oben zu breiter; der Rachen sehr eng; die obere Lippe länger, als die untere, und diese in drey sehr kurze Abschnitte gespalten; ihre Saamen liegen in einem trocknen Gehäuse, das inwendig in zwey Fächer getheilt ist.

Bartschie, Alpenbartschie, *Bartisia alpina*. Sie wächst auf allen europäischen Alpen, vornämlich in steinigen Gegenden derselbigen, wild, und hält mehrere Jahre aus; ihr Stengel wächst aufrecht, und ungefähr eine Spanne hoch, hat keine Aeste, und ist über und über mit Blättern bedeckt. Diese haben durchaus eine dunkle, die oberste eine violenblaue Farbe und an ihrem Rande rund abgestumpfte Zähne; sie sitzen immer zu zwey einander gerade gegen über, und umfassen den Stengel mit ihrer Grundfläche; sie sind glatt, herzförmig, und stark geadert; ihre violenblaue Blumen sitzen ohne eigene Stiele am Gipfel des Stengels gedrängt heysammen; ihr Kelch ist haarig, violenblau oder braun, wie Eisenrost; ihre Staubfäden haben unter der Spitze einen Bart; der Staubweg ragt mit seiner Kugelrunden Narbe über die Krone hervor. Diese hat eine bauchige Röhre; die obere Lippe ist gewölbt, stumpf und entzweygespalten, hat zur Seite zween breite Ansätze und liegt dicht auf der untern; ihre Saamen sind eckig. z).

Bartschie,

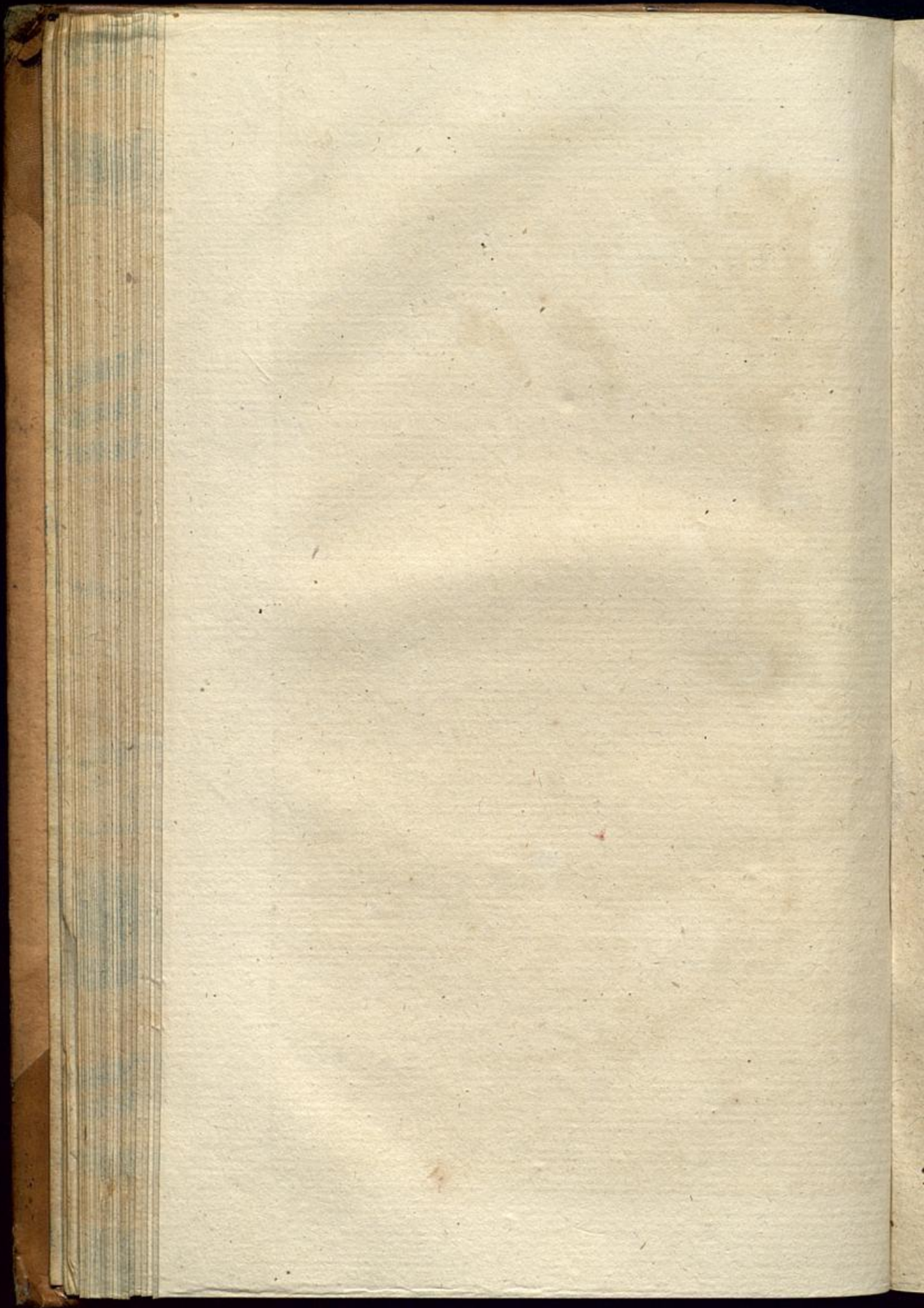
- z) *Bartisia foliis oppositis cordatis obtuse serratis. Linn. Syst. veget. p. 459. Spec. plant. II. p. 839. Chamædryis vulgari falsæ aliquatenus adfinis alpina. J. Bauhin hist. plant. III. p. 289. Clinopodium alpinum. Pona. Clinopodium alpinum hirsutum. C. Bauhin Nova. pag. 255. Euphra.*



Marb. G. d. N. T. VI.

Oeder Flor. Dan. Tab. 43.





Bartschie, blasse, *Bartsia pallida*. Sie ist in Sibirien zu Hause, blüht daselbst in der Mitte des Brachmonats, und trägt in der Mitte des Erdtmonats reife Saamen. Ihre Wurzel besteht aus ziemlich dicken gelblichten Fasern, und treibt viele einfache blau-rotte, zuweilen weißlichte strumpfelige, hin und her gewundene, mit ganz kurzen Haaren besetzte, und gleichsam mit Mehl bestreute Stengel. Die Blätter sitzen abwechselnd auf dieser, dann wieder, ungefähr einen Zoll höher, auf der andern Seite des Stengels; sie haben drey Nerven, sind silzig und blasgrün; die untere lanzenförmig und ohne Einschnitt am Rande; die oberen, welche zwischen den Blumen sitzen und ihre Kelche einhüllen, eyrund, gezahnt, weißlicht, kürzer und breiter. Die Blumenähre sitzt am Gipfel des Stengels, und ist locker, blattreich, wollig, und einen bis anderthalb Zolle lang; ihre Blumen haben einen haarigen, weißgrünlichten Kelch und eine kleine Krone; die untere Lippe derselbigen ist außen geribbt, und von einer blasen Hornfarbe, die obere spielt aus einer sattgrünen etwas in die gelbe, und nach dem Rande zu, in eine röthliche Farbe. Ihre Röhre ist lang und weißlicht; die Staubfäden sind aufrecht, weißlicht, und die kürzere
mit

Euphrasia caule simplici, foliis cordatis sessilibus, obtuse ferratis. Linn. flor. lappon. pag. 246. Euphrasia rubra Westermorlandica, foliis brevibus obtusis. Ray Synops. stirp. Britann. 4. p. 312. Orton Egebrigt. Petiver british herbal. T. 36. Pedicularis genus montanum. Oeder Flor. Danic. T. 43. Staehelina. Haller enumer. stirp. Helvet. p. 624. Staehelina foliis cordatis amplexicaulibus ferratis, floralibus coloratis. Haller hist. stirp. Helvet. I. p. 136. Teucrium alpinum, coma purpureo-carulea. C. Baubin Пиваѣ. p. 247. Teucrium alpinum inodorum magno flore. Scheuchzer itin. atp. I. p. 50. IV. p. 341. V. p. 428. VII. p. 519.

Naturlexikon VI. Band.

§

82 Bartschie, Klebrichte. scharlachrothe.

mit gelblichten Staubbeuteln versehen; ihr Saamengehäuse ist braun, beynah kegelförmig, und der Länge nach gefurcht, springt, wann die Saamen reif werden, der Länge nach entzwey, und enthält sehr viele rundlichte, breit gedrückte und rauhe Saamen a).

Bartschie, Klebrichte, *Bartsia viscosa*. Sie gehört unter die Saamengewächse und wächst in England, Frankreich und Italien in Sümpfen und an Bächen. Ihre Blätter sind ziemlich breit; die oberen am Rande sägenartig gezahnt, und abwechselnd, einmal auf dieser, dann wieder auf der andern Seite des Stengels; die Blumen sind blasgelb, und stehen zur Seite des Stengels, immer in einiger Entfernung von einander b).

— — — scharlachrothe, *Bartsia coccinea*. Sie wächst in Virginien und Newyork wild, und hält mehrere Jahre aus. Ihre Blätter sind schmal, gleich breit, und an der Spitze scharlachroth, haben zu beyden Seiten zween Zähne, und sitzen abwechselnd, bald auf dieser, dann wieder auf der andern Seite des Stengels;

a) *Bartsia, foliis alternis bidentatis. Linn. amoenit. academ. II. p. 356. Bartsia foliis alternis lanceolatis integerrimis, floralibus ovatis dentatis. Linn. Syst. veget. p. 459. Spec. plant. II. p. 839. Bartsia foliis lanceolatis indivisis floralibus. Gmelin Flor. Sibir. T. III. p. 201. T. 42.*

b) *Alectrolophos italica luteo-pallida. Barrelier rarior. p. 209. T. 665. Bartsia foliis superioribus alternis serratis floribus distantibus lateralibus. Linn. Syst. veget. p. 459. Bartsia foliis superioribus alternis serratis, floribus lateralibus. Linn. Spec. plant. II. p. 839. Euphrasia latifolia viscata serrata. Morison Hort. Blaf. p. 264. Euphrasia lutea latifolia palustris. Morison hist. plant. III. p. 432. Euphrasia lutea palustris. Plucknet almag. p. 142. T. 27. f. 5. Euphrasia major lutea latifolia palustris. Ray hist. plant. p. 772.*

gels; ihre Blumen haben in drey Abschnitte gespaltene Deckblätter zwischen sich; ihr Kelch ist an der Spitze scharlachroth, die Krone blaß, das Saamengehäuse ist elastisch c). (Gm.)

Bartumber. (*Sciæna cirrhosa*. Linn.) S. Umberfisch.

Bartwels. (*Silurus Mistus*. Linn.) S. Wels.

Bartzange.

— — — die kleine. } S. Bartkneiper.

— — — die unächte. }

Baruce. S. Streubüchsenbaum.

Baruton. S. Wacholder, Sevenbaum.

Baryoccalon. S. Stechapfel, Metel.

Barzenkraut. S. Wüterich, giftiger.

Basal. S. Lauch, Zwiebel.

Basalt d). Diese Benennung der ältesten und meisten Naturforscher erhielt dieser Stein, nach dem Plinius, wegen
 S 2 seiner

c) *Bartia foliis alternis*. Gronov. flor. virg. p. 92. *Bartia foliis alternis linearibus utrinque bidentatis*. Linn. Syst. veget. p. 459. Spec. plant. II. p. 839. *Horminum, tenui coronopi folio, virginianum*. Morison hist. plant. III. p. 395. Sect. XI. T. 13. f. 28. *Pedicularis seu cristæ galli affinis virginiana ajugæ multifido folio; apicibus coccineo, floribus pallidis in spicam congestis*. Plukenet almog. 283. T. 102. f. 5.

d) *Basaltus* Plin. und anderer alten Schriftsteller. *Bassanus*, *Lapis Lydius*. *Marmor Kentm. Hill & Da Costa*, *Smectis Carth.* *Schistus Woltersd.* *Lapis metallor. eistiger*. *Basaltus crystall.* Cronst. *Corneus Basaltus Brünnisch.* *Borax basaltus* Linn. &c. *Franz.* *Basaltus*, *Pierre de Colomnes.* Engl. *Basalts.* Schwed. *Basalt* auch *Schörl.*

seiner Härte und Farbe, und nach Worm vom Eisen, welches auf Ethiopisch *Basalt* heißen soll. Bey andern heißt er auch Säulenstein, Eisenmarmor, Basanus oder Probier- und Strichstein; Namen die sich auf seine Form, Beschaffenheit und Gebrauch beziehen. Pott und andere nennen ihn Stolpischen Stein, weil man ihn auch bey Stolpe findet, mehrerer unbequemer Benennungen zu geschweigen. Im natürlichen Zustande ist diese Steinart von säulenförmiger Gestalt, fester Substanz, erdigten aber feinem Korn, oft mit eingestreueten fremden Substanzen und wird bald in einzelnen Säulen, bald und meistens ganze Bergreviere ausmachend in verschiedenen Ländern gefunden. Sie ist die größte Kristallisation der Natur und dadurch, durch ihre Lagerstätte und Beschaffenheit von den Naturforschern aller Zeiten für eine Merkwürdigkeit gehalten worden.

Agricola, Boet, Kentmann, Hill, Da Costa u. a. hielten den Basalt für eine Marmorart, mit dem er doch nichts gemein hat. Beym Bromelius ist er unter den Halbmetallen, e) bey Vogel unter den Eisenerden f). Pott, der den Basalt von Stolpe in Sachsen untersuchte, g) zählte ihn zu den thonigten Steinen, worinn ihm Lehmann, Baumer, Bomare, Cartheuser u. a. in ihren Mineralsystemen folgen. Cronstedt h) bringt den Basalt wegen seiner Bestandtheile unter die Granatarten, sondert ihn aber, wie alle Mineralogen die auf chemische Grundsätze, ohne Rücksicht auf Lagerstätte

e) *Bromel Mineral. Suecana.*

f) *Vogels Mineralsystem.*

g) *Pott Fortsetzung der Lithogeognosie.*

h) *Cronstedts Mineralogie.*

stätte und andere Umstände bauen, nicht gehörig von verwandten Arten; vielmehr ist er bey ihm mit dem parasitischen Schörl ein und dieselbe Art. Nach dem Ritter Wallerius i) ist Basalt ein besonderes Geschlecht und Turmalin und Zeolith Arten desselben, der Säulen- oder wahre Basalt aber und der parasitische säulenförmig kristallisirte Schörl wie beyrn Cronstedt Abarten ein und derselben Species. So macht es auch der Ritter v. Linné, bey welchem Basalt und Schörl Abarten einer Art von dem Geschlechte des Borax, wo man den Basalt nicht suchen sollte, sind k). Gerhard, l) Smelin m) und Brännich n) unterscheiden Basalt und Schörl. Nach den beyden erstern gehört er zu den Steinen, an welchen die Bittersalzerde vielen Antheil hat, nach letztern ist der reine Basalt eine Art von Hornstein (Corneus Basaltes,) der unreine aber eine gemischte Felsart (Saxum Basaltes,) zu welcher Trennung die Gründe nicht hinreichend scheinen.

Der Basalt im engern und eigentlichen Verstande, oder der wahre Säulenstein, von welchem in diesem Artikel allein gehandelt wird, hat folgende Eigenschaften: Er ist recht schwarz, einiger schwärzlich, bräunlich oder grau. Beym Zerschlagen giebt er Splitter, die meistens an den dünnen Kanten durchscheinend sind. Im Bruch ist er matt, von feinem Korn. Mit Stahl giebt er keine, oder doch nur träge,

§ 3

schwache

i) Wallerii Mineral. T. I.

k) Linné Syst. Nat. Tom. III.

l) Gerhard Beiträge zur Chemie I. Th.

m) Smelin Mineralogie.

n) Brännich Mineralogie.



schwache Funken. Die Schwere desselben verhält sich zum Wasser wie 3000, bis 3400 zu 1000. Im Feuer schmelzt er leicht für sich. Ihm ist die Säulenform ohne Endpyramiden eigen, doch sind die Enden bey einigen schrage, oder uneben. Ohne die ungestörte kristallinische Form ist er von dem Schörl, dem Trapp, und einigen Laven auch verschiedenen Thonsteinarten nicht leicht zu unterscheiden.

Die vornehmsten Arten des Säulensteins sind:

- 1) Basalt in ganzen oder ungetheilten Säulen. *Basaltis columnaris simplex* o).

Er ist der häufigste. Die Länge der Säulen ist von einer Spanne bis auf mehrere Faden verschieden. Auf Island und in Auvergne in Frankreich sind Säulen von 1 Fuß, bey Stolpe in Sachsen über 300 Fuß, bey Espailly nach Beost Schätzung gar bis 600 Fuß lang. Die Dicke beträgt von 1 Zoll bis 5, 7, ja 12 Fuß im Durchmesser. Meistens sind sie gerade, bisweilen gebogen z. B. auf Staffa im venetianischen Thal Ronca, p) wie gewunden. Die Materie einiger ist ganz einförmig, bey den meisten findet man Schörnkörnchen und Kristallen eingesprengt.

Die Säulen haben drey Seiten, in Irland, im Vincentischen zc. vier Seiten, in Hessen, Sachsen zc. Sie sind nicht so selten als die dreyseitigen.

Fünf, sechs, sieben, acht und neun Seiten. Solche sind am gewöhnlichsten. Die Seiten sind nie gleich breit und einige so schmal, daß man sie in einiger Entfernung

o) Charpentier Mineral. Geograph. S. 36.

p) Fortis vom Thal Ronca; im Vern. Magaz. z. B.

fernung für stumpfe Ecken halten muß. Bey ungestörten Säulen sind sie glatt, der Länge nach gestreift und die Ecken scharf; bey vielen, sonderlich denen mit Laven umgebenen, sind sie gleichsam verwittert, sträubig mit stumpfen Ecken; einige sind mit Erde wie überstreuet, andere z. B. bey Annaberg mit einer weißlichen Rinde glasirt. Mehrentheils sind die Säulen überall gleich stark: in einigen Bergen sind aber alle von einer stärkern Basis bis zur abgestuften Spitze schmalernd oder kegelförmig. (S. Basalt, kegelförmiger.)

Ganze Basaltsäulen werden mehrentheils in ganzen Bergen neben einander stehend und genau passend, bisweilen aber auch liegend, angetroffen. (S. Basaltberge und Gebürge.) Gegenden aber, die Basaltberge haben, besitzen meistens auch und oft sehr häufig Basaltgeschiebe. (S. Geschiebe.)

2) Basalt in getheilten oder gegliederten Säulen. *Balates columnaris articulatus.*

Er unterscheidet sich von dem vorhin beschriebenen Basalt in ganzen Säulen blos dadurch, daß die Säulen aus mehreren queer abgeschnittenen Stücken oder Gelenken zusammengesetzt sind. Größe, Seitenzahl, Oberfläche, Materie, kurz alles ist wie bey jenem. Die Abschnitte sind an dem nach unten gekehrten Ende concav, am obern convex, an beyden glatt und genau passend. Die Glieder der Isländischen Säulen sind 10, 12 und mehr Zolle hoch und manches Glied scheint eben so viel Centner zu wiegen. Auch kleine Säulen sind oft gegliedert.

Der gegliederte Basalt ist nicht so häufig, als der ganze. In Irland besteht in der Grafschaft Antrim



der Riesendamm aus demselben; der Basalt auf Staffa, bey Annaberg in Sachsen, in Italien im Thal Ronca, in Frankreich in Auvergne und viel anderer ist gegliedert. (S. Basaltberge.) Nach Strabo war auch einiger orientalischer gegliedert.

3) Basalt, mit häufigen groben Einmischungen. Selsbasalt, oder Basaltfels q) Basaltes petrosus seu Saxum Basaltes.

Er gehört theils zum gegliederten, theils ganzen, meistens aber ist er unförmig. (S. Basaltfels.)

Die Alten scheinen blos den orientalischen Basalt gekannt zu haben; Agricola beschrieb den Sächsischen, und die Engländer ihren Irländischen Riesewall. In ganzen Reichen findet man ihn nicht, daher er ziemlich unbekannt blieb: desto mehr aber haben ihn die neuesten Lithologen und Naturforscher ihrer Aufmerksamkeit gewürdigt.

Die Lagerstätte des Säulenbasalts sind meistens besondere Berge oder Theile derselben; hiernächst findet man ihn auch in Gegenden die Basaltberge haben (S. dieses Wort) als Geschiebe allein oder unter andern Pflastersteinen. Die Sohle der Basaltberge ist vorzüglich Granit, Gneiß, Sand- Hornschiefer- Thonschiefer- und Kalkgebirge; in Italien findet man ihn auch an einigen Orten in Laven aufgesetzt, an andern auf Seegrund. Die Basaltberge sind theils auf Flächen und selbst in Thälern, theils auf dem Rücken anderer Berge vorgedachter Steinarten.

Die Stellung der Basaltsäulen in Basaltbergen ist meistens stehend, lothrecht, wenigstens die mitt-

q) Brünnich Mineralog. S. 118.

mittlern eines Schocks oder Hausens, an die sich denn die äußern nach verschiedenen Bogengraden lehnen r). Meistens sind die Säulen, ihrer ungleichen Seiten ohnerachtet, sehr genau aneinander gepaßt. Bisweilen sind alle Säulen gleich lang, und das ganze bildet ein vortrefflich Pflaster, dergleichen einige auf Basaltbergen gebaute Schlösser haben. Bisweilen sind sie von ungleicher Länge und gleichen Orgelpfeifen. In einigen Bergen sind sie nicht so geschlossen und stehen bisweilen mehr oder weniger einzeln. In vielen Basaltbergen liegen die Säulen wie aufeinander gestapelt, völlig horizontal, aber auch in allen Bogengraden zwischen horizontal und donlegge schräge s). In einigen Lagern liegen die Säulen um einen gemeinschaftlichen Mittelpunkt, als Strahlen eines Zirkels, und da die Säulen solcher meistens kegelförmig sind, (S. Basalt, kegelförmiger.) so entstehen dadurch halbkugelige Berge.

Viele Basalthäusen bestehen aus großen und kleinen, ganzen und zerbrochenen Säulen durcheinander, haben eine zerstörte, ungleiche und zerrissene Sohle oder Bette, oder ungewöhnlich doch von Erdlagen, Laven &c. kurz deutliche Spuren von Zerrüttungen durch Erschütterungen, Vulkane oder Fluthen.

So viel Aufmerksamkeit die neuern Naturforscher dem Basalt gewidmet haben, von so wenigen Chemisten ist bis jezo die Mischung desselben untersucht. Pott, t) Bergmann, u) Meyer x) und

§ 5

Ger-

r) Charpentier Mineralog. Geograph. S. 37. u. v. m. St.

s) Desmarest im Verner Magaz. I. B. S. 125.

t) Pott Lithogeognosie, erste Fortsetzung. S. 63.

u) Bergmann in Nov. Act. Upsal. Vol. III. p. 59.

x) Meyer im Naturforscher, 14tes St. S. 1. &c.

Gerhard y) und beyläufig wenig andere thaten es doch. Das Resultat ihrer Untersuchungen ist folgendes:

Die Verbindung der Theile des Basalts ist so dauerhaft, daß sie weder Bitterung, noch Wasser, oder eine Hitze von Vulkanen die ihn nicht schmelzt, in Jahrhunderten zerstöhren können, worinn er die Laven weit übertrifft, die die Zeit verwittert. Nur an einzeln Orten sind Basalte etwas zerstöhrt, besonders führt Hr. Charpentier an, daß ihm die Thonerde bey Annaberg in Sachsen von verwittertem Basalt zu seyn scheine; und in Böhmen im Saziger Kreise scheint eine schwarze Erde eben dieses Ursprungs zu seyn. Koh zieht ihn der Magnet nicht, wohl aber nach dem Glühen. In Glühfeuer berstet er und schmelzt für sich ziemlich leicht. Die Tritten gemeinen Glases färbt er violett. Er befördert den Fluß anderer Steinarten. — Senkel z) sagte, Basalt bestehe aus Kieselerde und Eisen. Pott schließt aus seinen Versuchen, daß seine Grunderde thonigt und sehr eisenschüßig sey, worinn ihm eisenschüßiger Thonschiefer völlig gleiche. Der Ritter Bergmann fand in 100 Theilen des Basalts von Staffa und Island 56 Theile Kieselerde, 15 Theile Alaunerde, 4 Theile Kalkerde und 10 bis 25 Theile Eisen. Hr. Meyer fand in 100 Theilen Basalt 50 Theile Kieselerde, 25 Theile Eisen, $14\frac{7}{8}$ Theile Alaunerde, $8\frac{1}{2}$ Theil Kalkerde und $2\frac{1}{8}$ Theil Bittersalzerde. Der Hr. Geheime Rath Gerhard weicht darinn weit von den übrigen ab, daß er Bittersalzerde für den Hauptbestandtheil des Basalts hält; hiernächst fand er Glaserde und auch etwas Alaun- und

y) Gerhards Mineralgeschichte I. B. S. 173.

z) Senkels Kieshistorie.

und Kalkerde. An Eisen sey er so reich, daß, wenn man ihn armen Eisenerzen als Fluß zusetze, das Ausbringen dadurch merklich reichlicher werde. Kein Chemist hat bisher außer dem Eisen ein ander Metall im Basalt bemerkt.

Gerhard, Bergmann und Meyer fanden in chemischen Prüfungen einige Laven dem Basalt ungleich ähnlich. (S. Basaltlave.) Noch ähnlicher fand Bergmann den Trapp dem Basalt. Diese Steinart bricht kubisch, oder rhomboisch, doch ohne glatte Seiten und gleicht dem Basalt in Korn, Härte, Schwere, Farbe, im Feuer und in den Bestandtheilen. Wie der Basalt ist er theils rein, theils sind ihm Feldspath ic. eingestreuet. Hr. Baumer nennet ihn mit Recht ungebildeten Basalt. (S. Trapp.)

So wie die neuern Naturforscher auf die Lagerstätte und äußere und innere Beschaffenheit des Basaltes aufmerksam gewesen; so war und ist auch die Erklärung seiner Entstehung ein Problem, nicht blos der Untersucher an Ort und Stelle, sondern auch vieler die zu Hause dachten, das bisher noch nicht mit völliger Sicherheit und Gewißheit aufgelöst werden können. Einige behaupten die Entstehung des Basaltes durch Feuer, andere durch und im Wasser, und noch andere wenige suchen zwischen beyden Hypothesen eine mittlere oder zusammengesetzte wahrscheinlich zu machen.

Sür die Entstehung der Basalte im Feuer sind vorzüglich Montet, Marret, Desmarest, a)
Raspe

a) Mem. de l'Acad. des Scienc. de Paris an viel Orten und mineralog. Belustigungen.

Kaspe b) der es erst mit der Erklärung durch Wasser hielt und sich eines andern überzeugete, Hamilton, c) Born, d) Banks, und Solander e) Gerhard, f) der Ritter Strange g) und viele andere, auch, doch mit Einschränkung, Serber h).

Ob sie gleich alle behaupten, daß der Säulenbasalt vulkanischen Ursprungs und durch eine Kristallisation der Lava im Feuer oder durch ein sehr regelmäßiges Versten entstanden; so weichen sie doch in den Erklärungen, wie dieses geschehen, ziemlich von einander ab. Hamilton glaubt, die Säulen entstünden im innern der Vulkane nach geendigtem Auswurf in der ruhig gewordenen Schlacke, durch eine langsame Erkältung und die Wirkung der fixen Luft. Die Kristallisation kann, nach Gerhard, durch die häufig entwickelte, mit Säure und brennlichen Wesen geschwängerte Luft leicht geschehen. Die fremden Dinge in den Basalten konnten in der Lava schwimmen, oder sich, auch wie besonders der Schörl, der nach Serber nicht in solcher Menge vorhanden seyn konnte, in ihren Theilchen einander anziehen und in der Lava anschießen. Die ungeheure Menge kristallisirten Schörls und auch der Granaten der Laven im Vincentischen und Paduanischen leide, sagt er, keine andere Erklärung. Diese Anschüsse des Schörls im Schmelzen erklären ihm auch das Anschießen der
schwarz

-
- b) Kaspe älteste Geschichte von Hessen. 8.
 c) Hamilton Camp. Phlegm. Fol. mit illum. Kupf. 1776.
 d) Borns Briefe über mineralog. Gegenstände.
 e) Troils Briefe über Island.
 f) Gerhard Geschichte des Mineralreichs, I. B. S. 170.
 g) Strange Abhandl. von den Säulengebirgen, aus dem Italiänischen. 8. 1780
 h) Serbers Briefe über Wesschland und übrige Schriften.

schwarzen Lava in große kristallinische Säulen. Am See Volzera im Kirchenstaat stehen die Basaltsäulen mit Lava umgeben so regelmäßig, daß man an ihrer Kristallisation im Feuer nicht zweifeln kann; diese Lava scheint eine Neigung zur kristallinischen Gestalt zu haben.

Nach Desmarest ist die Materie der Basalte Granit, weil derselbe nicht nur das Bette der mehresten Basaltberge und Lager ist, sondern auch leicht schmilzt, und denn halbgeschmolzen sich kristallinisch bilden könne. Granit werde immer mehr oder weniger im Feuer verändert bey Basalten, theils mit ihnen zusammengeschmolzen, oder im Basalt ungeschmolzen, eingeschlossen gefunden u. s. f. Ihn widerlegen vorzüglich der Ritter Strange und Saujas de Saint Fond. Ersterer leitet die Kristallisation des Basaltes nicht so sehr von dem bloßen Schmelzen und Erkalten der Lava, als vielmehr von einer innern Neigung oder einem Grundvermögen der Materie desselben, sich zu bilden, und diese Neigung beruhe vorzüglich auf der Wirkung des unterirdischen Feuers; so bildeten sich auch Halbmetalle und andere Mineralien im Feuer. Er will übrigens den Basalt nicht unter die Zusätze und zufälligen Productionen, sondern zu den regelmäßigen Gliedern der Natur, ohne welches eine Lücke seyn würde, gerechnet wissen.

Troil sah auf Island eine glasigte Lava, zwar weniger regelmäßig als Basalt, aber eben so vielseitig zerborsten. Auf Island und Staffa nahmen ihn seine Augen für die Entstehung des Basaltes im Feuer ein. — Raspe, der vor diesem für die nasse Entstehung der Basalte war, glaubte sich in dem heftigen Basaltschocken und Bergen überzeugt zu haben,

ben, daß sie sich im Feuer, mehreren schmelzenden Mineralien gleich, gebildet haben. Ihm ist wahrscheinlich, daß sie unter Wasser, von der schnellen Abkühlung der sich ins Meer gestürzten fließenden Lava gebildet worden. Damit scheint ihm die niedrige Lage des Riesengeweges in Irland, und anderer Basalthäufen übereinzustimmen, und er glaubt, daß man deswegen jetzt keine Basalte entstehen sähe, weil die Lava an der Luft erkälte. Gerhard meynt, die Basalte wären nur in Vulkanen, die sich aus dem Meer erheben, und in deren Feuerbecken sich Wasser gestürzt, und sie dadurch bald ausgelöscht hätte; sie hätten gewöhnlich eine niedrige Lage. —

Außer den angeführten, werden für die Hypothese der Entstehung des Basaltes im Feuer auch noch folgende Gründe angeführt: Bruchstücke von Basalt und so genannten Basaltlaven sind sich in Farbe, Korn, Mischung, fremden Einmischungen, kurz außer der Säulenform in allem, bis zum Nichtunterscheidenden ähnlich. Die meisten Basaltberge sind mit deutlichen Spuren alter Vulkane umgeben, und theils in Vulkanproducte gehüllet; wo sie auch fehlen, können sie als leicht zerstöhrlich vergangen, und der festere Basaltkern nachgeblieben seyn. Man findet den Basalt von der Unförmigkeit der Lava bis zu regelmäßigen Säulen in allen Graden der Vollkommenheit. Banks und Solander sahen auf Island in dem Krater eines feurigen Vulkans Basaltsäulen: auch berstet die Lava eines andern etwas säulenförmig. Auch am Fuße des Aetna und am Meerufer fand Hamilton sich bildende Basaltlava. Die Chemie hat mehrere Beyspiele, daß das Feuer nicht immer zerstöhrend, sondern in einigen Fällen bildend würkt. Zinkische und andere Schmelzungen fallen oft kristallinisch aus.

Reir

Keit sahe Glas beym langsamen Erkalten bestimmte Gestalten annehmen. i). Der Schörl im Basalt könnte wohl geschmolzen angeschossen seyn: wenn das aber auch nicht wäre, so zeigten doch die eingeschlossenen Granit: Kalkstein: Blende: Lava: und andere fremde Brocken im Basalt von einem ruhigen Fluß desselben und mehr andere Gründe.

Denen Naturforschern, die den Basalt durch die erste Kristallisation entstehen lassen, fehlet es nicht an Einwendungen. Einige der vorzüglichsten scheinen zu seyn: die Bildung der Basaltsäulen und die Beschaffenheit solcher Basaltberge, die nicht nach ihrer Entstehung Zerstörungen ausgesetzt gewesen, sind zu regelmäßig, als daß sie im und durch Feuer entstanden seyn könnten. Die Figurationen im Feuer sind sich auch nie so durchgängig gleich, sondern meistens bald so bald anders. Basalt schmelzt leicht zu Glasschlacke; daß hätte er also, wenn er geschmolzen gewesen, werden müssen.

Um die Sächsischen Basaltberge, k) und um sehr viele andere sind keine Spuren von Vulkanen. Die jetzigen Vulkane bringen, die Lava fließe in Wasser oder nicht, keine regelmäßigen Säulen hervor; was man hievon zu Beweisen anführt, sind nur sehr unvollkommene Aehnlichkeiten. Eine geschmolzene große Masse ist an verschiedenen Stellen nach dem Grade der Hitze verschieden, und nie so gleichförmig, als alle Basalte. Bey vielen Basaltbergen sieht man deutlich, daß die Vulkane erst, als die Basalte schon waren, gewürkt und zerstöhret haben, und wo man es nicht so
deut

i) Philosoph. Transact. Vol. LXVI.

k) Charpentier Min. Geogr. u. v. D. und in den Berliner Beschäft. 3. B. S. 434.

deutlich sieht, kann es doch eben so seyn, und mehr ähnliche Einwürfe.

Die Entstehung der Basalte durch die nasse Kristallisation scheint nicht weniger Naturforschern wahrscheinlicher, als die durch das Feuer. Guettard, l) Schober, m) Walch, n) Trembley, o) Bergmann, p) Faujas de Saint Fond, q) Schröter r) und viel andere behaupten sie. Wie ihre Gegner, sind sie in der Hauptsache ziemlich einseelen, in den Erklärungen der Umstände aber theils ziemlich verschiedener Meynungen. Als die Oberfläche des Erdbodens noch im Wasser aufgelöst, oder aufgeweicht war, sammelten sich die verschiedenen Mineralien nach ihrer Schwere, anziehenden Kraft etc. wobey Substanzen mit bildenden Kräften, in der ihnen gegönnten Ruhe, die ihnen bestimmten beständigen Gestalten annahmen, welches bey salzlosen Mischungen sehr langsam geschah, daher sie vor Erlangung ihrer Bestigkeit verschiedene fremde Dinge einschließen mußten. Basaltsäulen und andere Steinkristallen entstanden so, ohne Rücksicht auf Vulkane, da wo ihre Materie häufig war und sich anziehen konnte. Die Laven um sie sind von spätern Eruptionen und konnten sie einschließen und zerrütten, nicht bilden. Serber, Char:

-
- l) Guettard Mem. de Paris und mineralog. Belustig. 3. B. No. 9.
 m) Schober im Hamb. Mag. 6. B. S. 120.
 n) Walchs Steinreich. 8.
 o) Trembley in den phil. Transact. Vol. XLV. und im Bremer Magaz. 3. B.
 p) Bergmann in Nov. Act. Upf. Vol. III.
 q) Faujas de Saint Fond, Recherches sur les Volcans eteints, Paris. Fol. 1778.
 r) Schröter in den Berlin. Sammlungen 3. B.

Charpentier und andere sahen mehrere Basaltberge ohne alle Spuren voriger Vulkane. Sie unterstützen ihre Behauptung mit den äußern Umständen vieler Basaltberge an Küsten, auf niedrigen Inseln, mit der regelmäßigen Stellung der Säulen, mit der noch regelmäßigeren Bildung, ebenen Seiten, scharfen Ecken d. derselben. Die Materie der Basalte habe keine Spur der Verglasung. Die Basalte ruhen meist auf Granit, dem ältesten Grundgebirge, zum Beweise ihrer Entstehung vor andern Niederschlägen und Zerrüttungen. Mehrere nicht salzige Mineralien nehmen nach der Auflösung oder Erweichung in kleinen nicht nur, sondern auch in großen Massen, regelmäßige und bestimmte Gestalten an; der Spath verschiedener Arten, der in Gebürgen oft ganze Reviere einnimmt, raufenförmig brechende Schiefer, der rhombisch brechende Sandstein im Toskanischen, die Quadersteine vieler Sandsteinbrüche und mehr andere Mineralien bestätigen dieses. Der Trapp und verschiedener Thon, auch Steinkohlen, brechen immer kubisch oder rhombisch; vorzüglich ist der Granit nach allen Umständen eine Art der Kristallisation auf dem nassen Wege. Die Größe der Basaltsäulen ist für die Wirkungen der Natur im Großen, woben sie oft mehr Jahre wirkt, als wir unsern eingeschränkten Versuchen Stunden widmen können, keine Hinderniß. Der Schörl im Basalt konnte sich in demselben durch das Anziehen homogener Theile auf die Art, als im Granit, verschiedene Substanzen unvermischt anschließen, kristallisiren. —

Die den Basalt im Feuer entstehen lassen, woben unter andern ein: Die Basaltlave, der man den Ursprung durch Feuer nicht abspricht, habe nicht mehr oder weniger Spuren vom Schmelzen, als die Materie

Naturlexikon VI. Band. G des

des Basalts. Bey allen künstlichen und natürlichen Kristallisationen schößen die Kristallen hin und her, so wie sich gleiche Theile anzögen, nicht wie Basalt parallel und wie gefugt an. Spathmassen bestünden aus unzähligen kleinen gebildeten Körpern, die sie ausmachen, die Bruchstücke der Basalte zeigten nichts kristallinisches u. s. f.

Hr. Serber, der vielleicht die meisten Vulkane und Basaltberge gesehen, und in der Mineralgeschichte ein klassischer Schriftsteller ist, erklärt vielfältig, daß ihm die meisten Basaltsäulen und Berge zwar vulkanischen Ursprungs scheinen: daß aber auch deren Erzeugung durch den nassen Weg nicht nur statt haben könne, sondern daß vieler Basalt bey Zusammennehmung der äußern Umstände durch eine nasse Kristallisation entstanden seyn müsse s). Der Meynung sind mehrere, und finden in beyden Hypothesen viel Wahrscheinliches, aber auch so viel Schwieriges, daß nicht wohl eine allein, und in allen Fällen die gegründete seyn kann.

Der Schwedische Ritter Bergmann, der die vulkanischen Producte, so wie auch den Basalt, Trapp und viele andere Mineralien genau untersucht hat, t) sahe sich zu einer eigenen Erklärung der Entstehung der Basaltsäulen veranlaßt, die gewissermaßen beyde Meynungen verbindet, in den Gründen für und wider beyde Unterstützung findet, und die wahrscheinlichste zu seyn scheint.

Man

s) Serber in Berlin. Beschäft. I. B. S. 429. und an viel Stellen seiner Schriften.

t) Bergmann de Productis Ignis subterr. Nov. Act. Upsal. Vol. III.

Man kann, sagt er, u) die Beziehung der Basalte auf Vulkane nicht leugnen, deswegen sind sie aber keine angeschossene Laven derselben. Sie haben keine Spur weder einer vollkommenen, noch unvollkommenen Schmelzung. — Was sie einschließen, konnte eben so leicht in eine erweichte, als geschmolzene Masse kommen. — Der Säulenbasalt ist dem Trapp (Saxum trapezium, Wall. & Brünnich) in Farbe, Korn, Guhr, Sc. vere, Bestigkeit, Verhalten im Feuer und gegen Auflösungsmitel, Bestandtheilen und überhaupt in allen bis auf die Form ähnlich; und was diese betrifft, so giebt der Trapp im besten und beym zerschlagen gewöhnlich vierseitige Brocken und auch dergleichen größere Blöcke. Er ist aber nie im Feuer gewesen und noch weniger geschmolzen. Schweden, wo er starke Berglagen ausmacht, hat keine Spur von Vulkanen, an einigen Orten ist Kalkstein sein Bette, welches calcinirt seyn mußte. —

Vom Trapp nun scheint dem Hrn. Bergmann der Basalt entstanden zu seyn, welches er sich so vorstellt: Wenn ein mächtig Lager von Basaltmaterie oder Trapp im Schoße der Erde noch nicht mehr erhärtet ist, als daß es vom Wasser erweicht werden kann und unter diesem Lager eine vulkanische Entzündung und Erhitzung erfolgte, so würde die Hitze die nassen Dünste der Basaltmaterie in Bewegung setzen und sie brennhaft oder schlammähnlich erweichen. Denn können Vulkanauswürfe und andere fremde Körper in dieselbe sinken. Bey dem nachherigen Austrocknen aber kann sie, nach der bildenden Kraft, die die gleiche Materie des Trapps zeigt, in vier- und mehrseitige, regelmäßige Säulen zerbersten. Hiezu kömmt noch,

G 2

daß

u) Ebendaselbst.

daß die Basaltgebürge älter als Schriftsteller anzugeben wissen, also von einer Zeit her sind, da die Erdfäche mehr naß und weniger ausgetrocknet als jeso war, daher eine solche Erweichung eher statt haben konnte.

Mit dieser Erklärung verträgt sich der Unterschied der Seitenzahl der Säulen, ihr genaues passen an einander, die abgeschnittenen Enden, die Gliederung, oder das Bersten derselben in die Queere, die Laven um sie, die Zerrüttungen von Vulkanen, ihre Betten und Decken, kurz alle Erscheinungen bey denselben. Fast auf gleiche Art erklären die gelehrten Isländer Olaffen und Povelsen x) die Entstehung der dem Basalt so ähnlichen Baulasteinsäulen. Sie halten ihn für ein zusammengeschlämmtes Tufflager, welches durch unterirdische Hitze in die Höhe gehoben und bey dem Austrocknen so gleichförmig als Säulen getheilt worden. (S. Baulastein.)

Die Alten nutzten den Basalt vorzüglich zu Probiersteinen für edle Metalle, daher sie ihn auch schlechthin Balanus d. i. Prüfestein nannten. Der schwerste, weichere, von feinem Korn, ist noch jeso der beste Probierstein. (S. dieses Wort.) Seit Alters ist er auch zu Bildsäulen ꝛc. angewendet; solche Statuen der Alten sind noch in Italien. (S. Basalt, orientalischer.) Noch jeso wird Basalt vorzüglich in Italien, doch seiner Härte wegen nur sparsam, zu Statuen, Basen ꝛc. verarbeitet. Vielen Goldschlägern und Buchbindern dient er wegen seiner Härte und Glätte zum Ambosß, und selbst einige Goldschmiede gebrauchen ihn dazu. In der Nähe der Basaltberge
nuhet

x) Olaffen und Povelsen Reise durch Island. S. 74. 16.

nuhet man die Säulen in ihrer eigenen Gestalt, oder zweckmäßig behauen, zu Pflaster, Schwellen, Treppen, Gesimsen, Thoren, Mauern 2c.; Stolpen und mehr alte Schlösser in Sachsen, Hessen 2c. sind von Basalt erbauet. Außer dem dient er zu Brücken, Schußsäulen oder Weichpfählen an den Ecken der Häuser, Thoren, Treppen 2c. Die Brocken der Basaltgeschiebe werden, wie Bach- und Feldsteine, zum Pflastern der Gassen und Landstrassen angewendet. In einigen Schlössern auf Basaltbergen, in Stolpen in Meissen u. a. dienen die gleichen abgestuften Enden näher Säulen in den Basaltschocken statt des Steinpflasters.

In den Basaltbergen gewinnt man beliebige Stücke durch das Sprengen mit Pulver, und zerschneidet die großen Stücke mit kupfernen Sägen. (G.)

Basalt, antiker. S. Basalt, orientalischer.

Basaltartiger Spath. S. Schörlspath.

Basaltberge, Basaltgebürge. Der Säulenbasalt ist bisher in vielen und theils großen Ländern, in Schweden, Rußland, Pohlen 2c. gar nicht gefunden: in andern dagegen nimmt er, in größern oder kleinern Haufen oder Schocken, beträchtliche Theile an in und auf Bergen ein, oder macht auch besondere und isolirte Berge, von welchen bemerkt worden, daß sie mehrentheils eine spizige oder Kegelform haben. Hie und da siehet man die Basaltberge in gewissen Strichen, und in einer Art von Bezug auf einander, wie Gebürge. Unter dem Artikel Basalt ist das vorzüglichste von dieser merkwürdigen Steinart, ihrer Form, Materie, Lagerstätte 2c. beygebracht worden. Hier sind nur die Länder, welche Basaltberge oder Gebürge haben, und das Merkwürdige derselben anzuführen.

England hat keine bekannte Basaltberge, Irland aber in der Grafschaft Antrim ein ziemlich Basaltgebürge. Es reicht an der Küste mit Inbegriff vieler Unterbrechungen etwan 20 Seemeilen und fällt unter das Meer. Vielleicht gehören die Basaltschocke auf der Hebridischen Insel Staffa in andern und die auf der Schottischen Küste zu eben diesem Strich, und machen ein gemeinschaftlich Gebürge aus. Die merkwürdigste Stelle dieses Basaltstrichs ist der so genannte Riesendamm oder die Teufelsbrücke, die in den Englischen Transactionen y) und besonders von D'Acosta beschrieben und abgebildet worden z). Dieser Basaltwall ist etwan 600 Fuß lang, 120 bis 240 Fuß breit und besteht aus mehr als 30000 stehenden, genau zusammen passenden, gleich hohen, gegliederten Säulen, die von 8 bis 26 Zoll im Durchmesser hatten, 30 bis 40 Fuß entblößt, aber viel länger sind.

Unter den Hebridischen Inseln, deren verschiedene Basaltschocke besitzen, besteht Staffa ganz aus stehenden Basaltsäulen. Die Insel ist eine englische Meile lang und halb so breit. Die gegliederten Säulen stehen bis 70 Fuß hoch, halten über 4 Fuß im Durchmesser, sind braun und einige etwas gebogen. Ihre größte Merkwürdigkeit ist die sogenannte Singalshöhle, deren Fußboden die abgeschnittenen und vom Wasser bedeckten Enden, und die Wände die Seiten stehender Basaltsäulen, das Dach aber ein Tuffstein ist a). (S. Berghöhlen.) Auf der Insel Skie

y) D'Acosta Naturgeschichte der Fossilien.

z) Philosph. Transact. übersetzt von Leske. I. B. Engl. Giants Causewäg.

a) Deutsches Museum 1779 I. St. und Troils Briefe über Island.

Sie stehen die Säulen 20 Fuß hoch b). Der Basaltberge der Küsten Schottlands ist gedacht.

Spanien hat nach Bowels Zeugniß bey einigen alten Vulkanen Basaltsäulen, und wahrscheinlich auch Portugall.

Das südliche Frankreich hat ansehnliche Basaltstriche und Gebürge. In den Provinzen Auvergne und Velai sind auf einem Strich, 30 französische Meilen lang, und 6 bis 15 Meilen breit, über 200 Basaltschocke. Ein anderer Strich von Clermont nach Usson reicht 15 Meilen, ein dritter ist am Fluß Allier, ein vierter in Languedock. Meistens sind die Säulen stehend, einige liegend; meistens ruhen sie auf Granit. Der Basaltberg Pereneige bey Auvergne ist rund c).

Italien hat im Venetianischen, Veronesischen, Vicentischen, Paduanischen, im Kirchenstaat und in Sicilien ausgebreitete vulkanische Gegenden, und in denselben an sehr vielen Stellen Basaltberge und Haufen, mit welchen uns vorzüglich die Herren Serber, d) Desmarest, e) der Ritter Hamilton, f) der Baronet Strange g) und der Abt Fortis h) bekannt gemacht haben. Des Basalts am See Volzena gedenkt schon Kircher i). Ueberall ist hier der Basalt in vulkanischen Gegenden;

G 4

die

-
- b) Pennant Reise nach Schottland und den Hebridischen Inseln.
 c) Desmarest von den Basaltsäulen; im Vern. Mag. 1. B.
 d) Serbers Briefe aus Italien.
 e) Desmarest im angeführten Buche.
 f) Hamilton Campi phlegrei. Fol. 1775. mit illum. Kupfern.
 g) Strange Abhandl. von den Säulengebürgen. 8.
 h) Fortis Beschreib. des Thals Ronca; im Vern. Mag. 3. B.
 i) Kircher Mund. Subterr. Libr. VII.

die Basaltberge sind sehr zerstört, mit Lava umgeben und die Säulen häufig zerbrochen. Im Veronesischen Thal Ronca sind Basaltsäulen und deren Trümmer Kalkstein und Meergrund gleichsam durch einander gewühlt.

Teutschland hat zwey ansehnliche Basaltstriche, einen am Rhein, den andern in Sachsen. Den Rheinischen rechnet Desmarest k) von Cöln bis Cassel, und giebt ihm eine Ausdehnung von etwa 80 Meilen Länge und 10 bis 15 Meilen Breite. Zwischen Bonn und Koblenz sind am Rheinufer und auf seinen Inseln mehr Basalthäusen. Vorzügliche ansehnliche Schocke sind bey Andernach und Ulkel, wo Basalt in Menge gebrochen wird. An mehr Stellen sind stehende und liegende Säulen l). Hessen hat im Habichtswalde bey Cassel, bey Felsberg, Aldenburg, Weidelsberg, Wolfsberg, Wolfshagen, Dörenberg u. m. D. Basalthäusen aus stehenden oder liegenden, vier, fünf, sechs und siebeneckigen, 6 bis 30 Fuß langen, über 3 Fuß dicken Säulen m). Zwischen Trarfeld und Stauffenberg sind verschiedene Basalthäusen, einige, so wie auch die im Hannöverschen, konisch. Die Säulen sind zum Theil Pyramiden bis 7 Fuß, mit einer Grundfläche von 3 bis 4 Fuß; einige sind nur 2 bis 3 Zoll lang n). In der Grafschaft Henneberg hat der Dörenberg am Fuße Basaltschocke auf Granit oder Schiefer, und bey Schleusingen ist Basaltgeschiebe häufig o). In der Grafschaft Nassau sind nach Trembley der Vogel- und Fesberg Basaltberge,

k) Desmarest am angeführten Ort.

l) Hamilton in Samml. zur Physik, 2c. 2. B.

m) Raspe Beschreibung des Habichtswaldes.

n) Teutscher Mercur 1781. Heum.

o) Gläfers Mineralog. Beschr. der Grafsch. Henneberg.

berge, deren Säulen drey bis acht Seiten haben und 2 bis 5 Fuß lang sind p). Ritter fand in der Wetterau bey Lauterbach, Bildstein und mehr Orten auch bey Büdingen in der Graffschaft Isenburg Basaltsäulen. In der Herrschaft Kiedesfel sind verschiedene Basaltschocke q). Bey Gieshügel ist der Kottener Berg mit Basalt bedeckt r). Im Stifte Hildesheim ist bey Marienburg ein Berg, der nach Agricola mehrere Basaltschocke besitzet u. m. a.

Der zweyte Basaltstrich in Teutschland fängt, nach dem Hrn. Desmarest, in Sachsen bey Freyberg an, geht den Grenzen der Lausitz und Böhmen nach, und reicht in Schlesien.

Die Sächsischen Basaltberge und Lagerstätte sind von Agricola s) Kenntmann, Albinus, Milius, t) Zenkel, Brückmann, Schulze, u) neuerlich aber und vorzüglich von den Herren Charpentier und Serber in ihren Werken bekannt gemacht. Die mehresten Basaltberge dieses Strichs sind isolirt und kegelförmig. Der berühmte Stolpner Basaltberg in Meissen hat eben diese Form und ruhet auf einem sanften Granitberge. Die mittlere Säulen stehen seiger, die äußern neigen sich gegen diese mit einem Winkel von etwan 80 Graden. Viele Säulen sind 30 bis 40 Fuß entblößt, reichen aber gegen 300 Fuß in die Oberfläche. Alle sind oben abgestumpfte, ungleich-

§ 5

gleich-

p) *Baumer Geogr. Subterr.* p. 110.

q) *Acta Nat. Cur.* Vol. &c. Append.

r) *Selt im Hamb. Mag.* 12. B. S. 293.

s) *Agricola de Nat. Fossil. Libr.* VII.

t) *Milii Saxon. Subterr.* I. p. 26.

u) *Schulz in neuen gesellschaftlichen Erzählungen.* I. B. S. 178.

gleichseitige, genau an einander passende Prismen. Der Basalt ist schwarz, von grobem Korn mit häufig eingestreuetem Schörl. Kentmann und Boot bilden die Säulen mit Endpyramiden ab, worinn sie aber irren. Auf dem Basaltberge steht das Stolpener Schloß. Wahrscheinlich sind hier mehrere unentblößte Basaltschocke.

Der Basalt des Huthberges bey Herrenhuth ist schwarzgrau mit eingestreueten Schörl-, glashaftem und Rieskörnern. Die Kotterspitze bey Pirna, der Spitzberg bey Linde, der Steinberg bey Lauban und ein kleiner Berg bey Schönberg sind Basaltberge, meistens mit zerbrochenen Säulen, deren viele 20 Zoll im Durchmesser halten. Der Basaltberg Reitstein bey Gebhartsdorf steht auf Granit, und die Säulen in schreger Richtung. Bey Johannegeorgenstadt sind Basaltgeschiebe. Der Granitberg bey Bauzen trägt einen Basaltberg aus schwarzen Säulen mit grünem Schörl. Die der Landkrone südwestlichen Berge, der Löbauer und die Schlenderberge sind alle kegelförmige Basaltberge, mit trichterförmigen Vertiefungen, aber ohne alle Spuren von vorigen Vulkanen. Alle stehen auf Granit. Die Säulen haben bis 6 Zoll im Durchmesser. Bey Görlitz ist ein kleiner Basaltberg, und da, auch bey Bischofswerda, sind Basaltgeschiebe so häufig, daß man mit denselben die Straßen pflastert. Der Luchauer und Altenberger Basaltberg sind vorzüglich hoch und spitz, und die Säulen sehr zerbrochen. Bey Annaberg an der Böhmischen Grenze sind die drey höchsten und größten Sächsischen Basaltberge, der Pöllberg, Bärenberg und Scheibenberger Hügel nämlich. An vielen Orten sieht man gegliederte Säulen, die bis 20 Zoll im Durchmesser halten, auf 20 bis 40 Fuß entblößt.
Das

Das Grundgebürge ist hier, wie bey den Luchauer und Altenberger Basaltbergen, Gneiß. Bey Herzogswalde ruhet Basalt auf Granit.

In Böhmen sind im Saazer Kreise bey Podhorsam, Balsch und Buchau zusammenhangende Basaltberge auf Gneiß: auch besteht in einem großen Umfange alles Geschiebe, ohne einen fremden Stein, aus Basalt. Die schwarze Erde der Oberfläche bestehe hier größtentheils aus verwitterten Basalt x). Der Leutmeritzer Kreis hat viele Basaltberge und im Ellenbogner, gegen Carlsbad ic. sind Geschiebe.

Schlesien ist noch nicht genug minerographisch untersucht: dennoch sind dafelbst schon jeso viele Basaltberge bekannt. Gegen Sachsen sind mehrere Hügel den Sächsischen Basaltbergen ähnlich, und wahrscheinlich auch Basaltberge. Im Fürstenthum Jauer steht das Schloß Greiffenstein theils auf Basalt y). Bey Strigau hat der Spitzberg Basalt und zugleich Laven, die zu Thonerde verwittern. Bey Liegnitz ist am Fuße des Mönchberges Basalt, mit gegliederten Säulen: z) sie werden aber nur einzeln gefunden. Man hat auch Basalt bey Neiß, Lauban an der Queiß, Goldberg, Brandau, Linz und vermuthlich an viel mehr Orten.

Von Schlesien sind weiter in Osten und Norden in Pohlen, Rußland, Schweden und Norwegen keine Basaltberge bemerkt worden, ob gleich diese Länder ziemlich bekannt sind. Desto reicher aber

x) Charpentier Mineralog. Geograph. S. 411.

y) Gerhard Mineralgeschichte I. B. S. 177.

z) Schober im Hamb. Magaz. 6. B. S. 120.

ist die Insel Island, so wie an Vulkanen, also auch an Basalt a). Man findet die Säulen an sehr vielen Orten theils von ansehnlicher, 30 und mehr Fuß betragender Länge, sehr regelmäßig, stehend oder liegend, theils zerbrochen und vom Feuer angegriffen. Viele sitzen ganz in Laven, aus welchen ihre abgestumpften Enden hervorreichen. Banks, Solander, und Troil sahen Basaltsäulen recht in einem Krater. An einigen Orten nehmen die Basalte eine Strecke von zwey bis drey Schwedischen Meilen ein. Auf dem Glockenberg in Snöfjeldnäs liegen die Säulen auf dem Gipfel: um die Mitte stehen sie schräge und am Fuße horizontal. An einigen Orten sind die Säulen von vulkanischer Hitze, der sie ausgesetzt gewesen, wie halbe Zirkel gebogen. Von einer unvollkommenen Basaltart hieselbst, s. Basaltstein.

Die übrigen Welttheile sind uns zu unbekannt, als daß wir von ihren Basaltbergen viel wissen können; sie haben aber Vulkane und wahrscheinlich auch Basalt. Vom Orientalischen, s. Basalt, orientalisches. Die Jngocansteine von prismatischer Gestalt, mit Seiten bis 2 Zoll breit, die sich auch poliren lassen, sind wahrscheinlich Basalt b). Auf der Insel Bourbon fand Comerson, so wie auch schon vor ihm ein Reisender, ganze Wände von stehenden, vielseitigen Basaltsäulen, die 20 bis 100 Fuß hoch waren, und 2 bis 12 Fuß im Durchmesser hielten, mitten in Vulkanproducten c).

Der Glockenstein in Mexiko, der säulenförmig aus der Erde hervortragt, dessen Säulen 3 Fuß
im

-
- a) Olaffen und Povelsen Reise und Troils Briefe.
 b) Desmarest im Bern. Magaz. I. B. 2. St. S. 118.
 c) Rasse Specimen Hist. Nat. Globi Terraquei. p. 12.

im Durchmesser halten, vom starken Schlagen klingend schallen, und das Ansehen schwarzen Marmors haben, d) ist wahrscheinlich Basalt. Auf Falklandsinseln ist ein Basaltstrich, etwan hundert Ellen breit, der, von der großen Insel bey Byronsund, über einen Hügel, und dann queer über die Mündung des Hafens, und einen andern Hügel auf Keppelsinsel, reicht und da unter das Meer kriecht. Die Säulen sind vier- acht- und mehreckig, und ohne Ordnung und Regelmäßigkeit auf einander gehäuft, worinn er vom Irländischen Riesendanum, dem er sehr gleicht, abweicht e). Selbst im Südmeer ist auf der Insel Bolabora am Vorgebürge Coronation Basalt bemerkt f). u. s. f. (G.)

Basalt, Blätterbasalt. S. Basalttafeln.

Basaltfels, g) Basaltgestein, auch Selsbasalt, nennt Brünlich den Säulenbasalt, wenn er fremde Dinge häufig und in größern Brocken enthält, und dadurch einer gemischten Felsart ähnlich ist. Diese fremden Einmischungen im Basalt sind vorzüglich Schörl in Kristallen und Körnern, Glimmer, Feldspath, Quarz, oder auch Brocken von verbundenen Granit, Hornblende, Kalkstein- Lava- und wohl auch andere Steinbrocken, Kies, auch wohl Chrysolith, den Sage im Basalt in Auvergne fand h). Weil aber wenig Basalt ohne alle fremde Einmischungen ist, und das Wenigere oder Mehrere nur unbestimmte

d) *Pierre de Cloche* Berliner Saml. 7. B. S. 407.

e) Penrose in Forsters und Sprengels Beyträgen zur Völker- und Länderkunde. 1. Th.

f) Gmelin Linnäisches Mineralsyst. 3. B. Vorrede.

g) *Saxum Basaltis* Brün. Mineral. S. 118.

h) Sage Mineralogie. S. 30.

110 Basaltförmiger Topas. Basalt, geglied.

stimmte Abtheilungen giebt, der unreinere Basalt aber hiedurch vom gemeinen so weit entfernt und in eine ganz andere Ordnung der Steine gebracht wird; so möchten wohl wenige Lithologen hierinn dem Hrn. Brünnich folgen, und ihn schwerlich für mehr als eine Abart vom Basalt, höchstens für eine eigene Art des selben Geschlechts, gelten lassen. Cronstedts eisenhaltiger Basalt oder Schörlgestein i) kann als eine unförmige Bergart von basaltischer Natur zum Basaltfels gerechnet werden. Diese Steinart, die in Lössstadt und sehr vielen andern Schwedischen Eisens- und Kupfergruben, auch in Sibirien im Ural und am Bay Kal, Revierweise oder auch in Gängen häufig vorkommt, ist hell, oder dunkelgrün, meistens fleckig, Felskiesel ziemlich ähnlich, nimmt eine gute Politur an und giebt mit Stahl schwerlich Funken. Scheidewasser löset sie zum Theil, aber ohne Brausen auf. Ihre specifische Schwere verhält sich zum Wasser wie 3200 zu 1000. Sie schmelzt für sich leicht zu schwarzer, schäumiger Schlacke. — Gerhard will ihn zu den Specksteinen gerechnet haben k). Ohne die Säulenform sind verschiedene Laven, Trapp, eisenschüssiger Thonstein, Thonschiefer und Schörl, nach dem gleichen Verhalten im Feuer, Basaltgesteine. (G.)

Basaltförmiger Topas. S. Topas, basaltförmiger.

Basaltgebürge. S. Basaltberge.

Basalt, gegliederter; Gliederbasalt. S. Basalt.
Basalt

i) Basaltes particul. impalpabilis figura indeterminata. Cronst. Min. S. 72. Basaltes solidus Wall. Min. Sp. 148. Schörlberg Schwed. Dichter-Schörl, Brünnich Min. S. 71.

k) Gerhards Beyträge zur Chemie 1. B.

Basaltgestein. Basalt, kegelförmiger, III

Basaltgestein. S. Basaltfels.

Basaltglimmer, l) Schörlglimmer. Diese Steinart findet man in Kärnthén, in Schweden bey Bitsberg und Hakespiken, eine Abart davon mit groben Streifen bey Fahlun, bey Stunkart in Böhmen und mehr, doch überhaupt nur an wenig Orten. Nach Scopoli ist es ein Gemenge von schwärzlich und blauspielenden glänzenden Schuppen, nach dem Ritter v. Linné, ist der Schwedische schwarz, läßt sich schaben und besteht aus kleinen, kaum zu unterscheidenden, auch größern länglichen Theilen, die viereckige, der Länge nach getheilte, basaltartige Säulen sind. In Feuer erhält dieses Mineral einen dem Kazengolde ähnlichen Glanz m). Gmelin urtheilt hieraus, daß es mehr zum Basalt als zum Glimmer gehöre. Bey gehöriger Unterscheidung des Basalts und Schörls muß es zum Schörl gerechnet werden. (S. Glimmer und Schörl.) (G.)

Basalt. Kegelförmiger Basalt, Pyramidalbasalt n). Basaltsäulen haben immer abgestuzte Enden, nie prismatische Spigen, außer wenn sie durch die Abnutzung entstanden. (S. Basalt.) Daher erklärt Hr. Desmarest o) die Spigen der beim Boot und Gesner abgebildeten Säulen für Einfälle des Mahlers. Der Pyramidalbasalt des Hrn. Gerhard und Sage p) gehöret zu den Schörln. Aber die

l) Basaltus micaceus. Scopoli Fossil. S. 26. Mica decussata Linn. Syst. Nat. T. III.

m) Gmelin Linnäisch Mineralsyst. I. B. S. 488.

n) Basaltus pyramidatus. Basalt. conico-truncatus.

o) Desmarest von den Basaltsäulen; im Vernischen Magaz. I. B. 2tes St. S. 144.

p) Gerhards Beiträge zur Chemie und Mineralogie I. S. 377. Sage Mineralogie. S. 124.

112 Basalt, kreuzförmiger. Kristallinischer.

die Basaltsäulen selbst bilden bisweilen abgeschnittene Regel. Wenn mehrere Säulen in einem Basaltberge zusammen genommen einen sich rundenden Berg ausmachen, so ist öfters die im Berge nach außen gekehrte Basis der Säule von beträchtlicher Dicke, und nimmt gegen das nach innen oder gegen den Mittelpunkt gekehrte ebenfalls abgeschnittene Ende nach und nach, wie bey einem Regel ab. Aus solchen, doch wenig regelmäßigen Regeln besteht der Gipfel des Capuzinerbergtes in Auvergne. Die Säulen haben am dickern Ende 6 bis 7 Fuß im Durchmesser, und sind bis 80 Fuß lang. Die Prismen am See Gradate stehen als Regel q) und verschiedene Sächsische Basaltberge enthalten keine andere als abgestufte Regelsäulen r).

Basalt. Kreuzförmiger Basalt, Kreuzstein s) ist ein kristallinischer Schörl, dessen zusammengehäufte Kristallen öfters ein Kreuz oder lateinisches X durch ihre Lage bilden, zu welchem der Aberglaube so viel Vertrauen hatte, daß man sie als Amulette, oft kostbar eingefast, trug. Der Baseler Taufstein besteht aus dieser Schörlart. Mineralogen, die Basalt und Schörl nicht unterscheiden, führen den Kreuzstein bey den Basalten an. (S. Schörl und Kreuzstein.)

— — **Kristallinischer Basalt. Kristallinischer Schörl, Schörlkristall t).** Unter diesem Namen ver-

q) Desmarest am angeführten Ort; im 1sten St. des Vern. Magaz. S. 128.

r) Charpentier Mineral. Geogr. an versch. Stellen.

s) Basaltes Lap. Cruciger Cronst. & Wall. Viereckig kristallisirter Basalt. Sage Mineral. Kristallinischer Schörl. Brunnich Mineral.

t) Basaltes crystallisatus Wall. Cronst. Werneri & al. Schirls cryst. Brunnich.

verstehen Wallerius, Cronstedt und mehr andere Mineralogen sowohl den Säulenbasalt, als den krystallinischen oder säulensförmigen Schörl, die dadurch so verwechselt werden, daß sie bey mehreren Abarten ein und derselben Art sind, so sehr sie auch der Augenschein unterscheidet. (S. Basalt und Schörl.) (G.)

Basaltkugeln, Kugelbasalt, Lavakugeln, Zwiebelsteine u). In verschiedenen Basaltbergen und Lagerstätten findet man Kugeln, oder meistens eysförmige etwas platte Körper verschiedener Größe, bald einzeln, bald mehr in eine gemeinschaftliche Masse zusammen gebackt, von welchen die mehresten aus wahrer Basaltmasse oder Basaltlava bestehen, daher sie Hr. Desmarest x) Kugelbasalt nennet. Sie sind von der Größe einer Erbse bis einer Bombe, auch in einigen Basaltlagern so groß, daß eine die abgestuften Enden mehrerer Basaltsäulen zugleich bedecket. Einige Kugeln liegen frey und theils haufenweise bey einander; einige haben Eindrücke von andern Kugeln. Einige sind den Außenflächen, besonders den abgestuften Enden der Basaltsäulen, flacher oder tiefer eingedruckt. Die meisten sind ganz, einige aber gespalten.

Sehr häufig in Basalten und Laven findet man sie im südlichen Frankreich, in der Provinz Auvergne, auf dem Gipfel des Puy de Charade und de la Rondade, zwischen Ceyral und Boisseghour, zwischen Prudelle und der Baraque, bey Rochefort, Bordas, Buges und vielen andern Orten. Eben so in der Provinz Velay, bey

u) Strange von den Säulengebürgen; im Berner Magazin, 2. B. 2tes St. S. 139. u. m. St.

x) Desmarest von den Basaltsäulen; im gedachten Magazin. 1. B.



bey Saint Sandour u. s. f. Nicht weniger häufig sind sie in Italien im Veronesischen im Thal Ronca, im Kirchenstaat zwischen Viterbo und Rom, bey Frescati, Capo di Bovi und Colomella (wo sie in nackten Lavawänden ganze Nester und Plätze einnehmen), am See Bolsena, und überhaupt bey und in den Italiänischen Basaltlagerstätten im Basalt, Lava, Lavaschlacken, löchrigen Laven und verbrannten Lavaerden. Die *Anime di falsi*, die Micheli in dem vulkanischen Berge bey Santa Fiora fand, gehören nach Hrn. Stranze wohl auch hieher. Auf den isolirten Hügeln bey Padua sind sie ebenfalls. Der Monte Oliveto der Euganeischen Hügel bey Treviso hat Aggregate von den kleinsten Kugeln dieser Art. Sie sind fast so häufig als Basalt selbst, daher es dem Hrn. Desmarest scheint, daß die Basaltmaterie nicht weniger Neigung zur Kugelgestalt als zur prismatischen habe. In den Gefässen alten Vulkanen fand sie auch Hr. Kraspe. Bey Franfeld sind sie solide, bey Weissenstein blättrig. Zelf sahe auf dem Cottoner Basaltberge bey Berggieshübel viele aschgraue, runde Kugelchen, dem Carlsbader Erbsenstein ähnlich y). Auch beyhm Irlandschen Riesendamm und auf den Schottischen Basaltinseln sind solche Kugeln, doch nur sparsam, gefunden. Außerdem sind sie an allen Flüssen und in Geschieben der Französischen und Italiänischen vulkanischen Gegenden sehr häufig, theils mit wenig andern Flußsteinen gemischt. Z. B. in Frankreich an den Flüssen Ollois, Lavat, Beaume u. v. a., in Italien im Thale Ronca unter den Flußsteinen z) und an mehr Orten. In den Basaltbergen und Lagern anderer Län

y) Zelf im Hamburger Magazin XII. S. 293.

z) Abt Fortis Beschreibung des Thales Ronca; im Berner Magazin. 3. B.

Länder sind sie nicht oder doch nicht als häufig bemerkt, vielleicht weil sie nicht so, wie die Französischen und Italiänischen, untersucht sind, und vielleicht noch mehr, weil diese Berge wenige Spuren späterer sehr heftiger Zerstörungen durchs Feuer haben, auf die sich die Basaltkugeln zu beziehen scheinen.

Die mehresten dieser Kugeln sind, wie schon angeführet ist, völlig von der Materie des Basaltes und der Basaltlava. Der Durchschnitt der meisten zeigt sie von übereinander liegenden Schalen concentrisch. Einige haben einen Kern, der bey denen im Thal Ronca und an andern Orten Italiens nicht selten ein Stück roher Kalkstein ist, woraus der Ritter Strange schließt, daß die Kalklagen älter als die vulkanischen seyn, und erstere letzteren zum Bette dienen müssen. Viele sind dicht ohne Schalen und zeigen sich meistens im Zerschlagen mit Strahlen aus einem Mittelpunkt; einige zerspringen auch in eckige Stücke. In den Basalt- und Lavenlagern ist ihre Oberfläche meistens uneben und schrof; die an Flüssen und in Geschieben sind gewöhnlich glatt.

Ueberhaupt sind sie in Größe, Form und Materie untereinander sehr verschieden. Die zusammengebackenen kleinen Kugeln vom Monte Oliveto sind nicht blättrig, sondern bestehen aus einer harten eisensartigen Substanz. Unter den größern kommen viele vor, die, wie Hr. Strange bemerkt, kenntlich granitartig sind, und solche hat man auf den Euganeischen Hügelu. Unter den vulkanischen Flußsteinen bestehen viele aus Laven, die mit dem Basalt und Basaltlaven keine, oder doch sehr geringe Aehnlichkeit haben: daher Strange wider Desmarest sehr richtig anmerkt, daß man nicht alle diese vulkanischen Kugeln und schalig-

ten Zwiebelsteine Kugelbasalt nennen dürfe. (S. Bildsteine, Kugelsteine, Zwiebelsteine, Lava, Kugellava.) (G.)

Basalt, Lausebasalt oder Lausichten Basalt a) nennen die Italiänischen Steinliebhaber eine antike Basaltart von grüner Farbe, mit kleinen, häufig eingespreuten, weißen, gleichsam Läusen ähnlichen Schörpunkten. Der ächte alte ist sehr rar, doch hat eine Römische Kirche zwei Säulen von demselben. Diesem ganz ähnlicher Basalt bricht im Kirchenstaat am See Bolsena, und wird auch für orientalischen verarbeitet. (S. orientalischer Basalt.) (G.)

Basaltlava, b) Basaltmassen nennen die Naturforscher, und besonders die, welche die Entstehung des Basaltes durch Feuer erklären, die dem Basalt an Farbe, Bestigkeit, Korn, auch fremden Einmischungen u. ähnlichen Laven alter und neuer Vulkane. Die äußere Aehnlichkeit solcher Laven mit wahren Basalt ist oft so groß, daß Brocken, an welchen die Säulenform des Basaltes nicht zu sehen, von diesen Laven nicht zu unterscheiden sind, und der Hr. Geheime Rath Gerhard c) und der Ritter Bergmann d) fanden auch die Bestandtheile und chemischen Verhältnisse beyder sehr gleich. Daher halten viele solche Laven für Basaltarten oder für ungebildeten Basalt. Der Ritter Hamilton beschreibt eine Lava, die man am Fuße des Aetna am Meerufer antrifft, welche, außer der Gleichheit der Masse mit der Masse des Basaltes, demselben

a) Ferbers Briefe aus Welschland. S. 284. Basalt Pedochiofo.

b) Basaltes amorphus, *Baumer Geogr. Subterr. p. 108.*

c) *Gerhard Mineralgesch. I. B.*

d) *Bergmann. in Nov. Act. Upf. Vol. III.*

selben auch darinn ähnlich ist, daß sie einigermaßen säulenähnlich gebildet ist, oder zu dieser Gestalt Anlage hat e). Solche zu bestimmten Gestalten geneigte frischfließende Lava bemerkten auch Banks und Solander auf Island f). Lava, die in der bloßen Masse dem Basalt ähnlich, giebt es vorzüglich im Veronesischen Thal Ronca g) und bey mehr Vulkanen. Auch die Basaltbrocken zc. der Geschiebe, an welchen man die dem Basalt eigene Gestalt nicht erkennen kann, werden oft für Basaltlaven gehalten. Man kann die Basaltlaven nicht zum Basalte selbst zählen, da die Entstehung beyder sehr verschieden und fast entgegengesetzt seyn kann, und diesen Laven die dem Basalt wesentliche feste und bestimmte Säulenbildung fehlt. (S. Basalt und Lava.) (G.)

Basalt. Occidentalischer Basalt wird in Italien eine wahre antike, orientalische dunkelgraue Basaltart, die den übrigen an Härte weicht, genennet. (S. Basalt, orientalischer.) (G.)

— — orientalischer h), Ethiopischer, auch Egyptischer Basalt kam ehedem aus diesen Ländern, Theben und mehr Orten des Orients nach Italien. Nach Strabo, Plinius und Herodot sungen die Basalt- oder Basanusberge am Nil bey der Insel Meroe an, und reichten den ganzen Fluß hinauf. Oberegypten hatte bey Assuan und Siene, das glückliche

e) Hamilton Campi Phlegraei, wo diese Basaltschlacken auch abgebildet sind.

f) Troil Briefe über Island.

g) Sortis Beschreibung des Thales Ronca; im Bern. Magazin 3. B. 1stes St.

h) Basaltes orientalis, aethiopicus & aegypticus. Plin. Hist. Nat. L. XXXVI. C. 7. Strabo Geogr. Libr. XVII.

liche Arabien auch an einigen Orten Basaltbrüche i). Strabo und aus ihm Agricola k) sagen von dem orientalischen Basalt, daß er dem unsrigen völlig gleichen, sehr hart gewesen und aus großen Säulen bestanden habe. Die Säulen in Theben waren bis 100 Fuß hoch und bis 14 Fuß dick. Aus einer erbio-pischen Säule ließ der Kaiser Vespasian den Nil, mit sechszehn Kindern, die Eigenschaften des Flusses andeutend, bilden und sie in dem Tempel des Friedens stellen l). Größere, wenigstens dickere, Säulen sind nicht bekannt. Strabo redet auch von gebildeten Steinen, die durch Kunst auf einander gesetzt scheinen, und Agricola und Guettard für gegliederten Basalt halten. Gegenwärtig sind diese Basaltberge und Brüche fast unbekannt.

Weil man den orientalischen Basalt ehemals häufig in Italien verarbeitete, so findet man von dieser unterstöhnlichen Steinart in alten Pallästen, besonders in den Ruinen zerstörter Städte, Säulen, Statuen, Vasen u. d. gl. von demselben, die die Künstler von den Gräbern in den Ruinen nach dem Gewicht kaufen, und verschiedene kleinere Sachen aus denselben arbeiten, welche in hohen Preisen sind. Die unbeschädigten und gut gearbeiteten Basaltstatuen zc. aus den Ruinen kommen in die Sammlungen von Alterthümern. Weil die jetzigen Basaltbrüche oft Basalt, dem orientalischen ganz ähnlich, liefern, so wird auch derselbe für orientalischen, antiken, verarbeitet und verkauft.

i) Caryophilus von den Marmorn der Alten; in *mineralog. Belust.* 5. B. S. 269.

k) *Agricola de Natura Fossilium* Libr. VII.

l) *Bergmann* in *Nov. Act. Upsal.* Vol. III. p. 76.

Basaltsäulen. Basalt, Sternbasalt. 119

kaufte. Hr. Serber bemerkte in Rom folgende antike und für antik ausgegebene Basaltarten m):

1. Schwarzgrauer und schwarzer orientalischer Basalt ohne Schörfkörner, aber mit kleinen, weißen Strichen von verwachsenen Rissen.
2. Eben derselbe, grobkörnig, mit eingestreueten Granatkörnern und Schörblättlein.
3. Schwarzer, mit weißen Adern. Die Italiäner nennen ihn Fiorito.
4. Schwarzmarmorirter, mit den eingestreueten Bestandtheilen des Granits, Feldspath, Quarz und Glimmer.
5. Schwarzer Basalt von grobem Korn, mit Bändern von feinkörnigem Granit.
6. *Pietra d'Egipto* auch *Pietra Nephritica* ist schwarz, mit eingesprengter grünlicher Hornblende.
7. Schwarzer wie Nr. 2. aber mit großen Granatkörnern.
8. Reiner, dunkelgrüner, sehr harter.
9. Basalt *Pedochchioso* d. i. Lausebasalt. Er ist grün, mit Hirse ähnlichen, weißen Schörfkörnern.
10. Schwarzgrauer, mit kleinen weißen Punkten, und glänzenden Schuppen; ein wirklich orientalischer aber weich, daher er occidentalischer genennet wird. (G.)

Basaltsäulen. S. Basalt.

Basalt, Sternbasalt. S. Amiant, Glasamiant, Naturlexikon II. Band. S. 348 und Schörl.

S 4

Basalt,

m) Serbers Briefe aus Welschland. S. 274.



Basalt, Strahlbasalt. S. Amiant, Glasamiant, Naturserikon am a. D. und Schörl.

Basalttafeln, Blätterbasalt, Lavatafeln. Vulkanischer Hornschiefer n). In den Lavafüssen der Provinz Auvergne und Belay in Frankreich, auch in den Genuesischen vulkanisch scheinenden Gebirgen, trifft man ansehnliche Stellen von vulkanischem Schiefer an, den Desmarest o) Basalttafeln nennt. Sie liegen in verschiedenen Richtungen haufenweise über einander, sind von 3 bis 10 Zoll dick und halten in der Ausbreitung von 3 bis 8 Fuß. Die Flächen sind recht glatt und weil sie auch gut spalten, so werden sie zum Decken der Häuser gebraucht. Einige Tafeln haben Eindrücke von Basaltkugeln. (S. dieses Wort.)

Die Materie dieses Schiefers ist nach Desmarest von der Materie des Basaltes in nichts verschieden. Der Ritter Strange p) zählt ihn, da ihm die Säulenform fehlt, mit Recht zu den Hornschiefern q). Seine Entstehung ist nach Bergmanns Hypothese (s. in dem Art. Basalt.) leicht zu erklären. (G.)

Bassaner, Bassanergans. (Anser Bassanus. Linn.)
S. Gans.

Basanit. S. Basanus.

Basansseegel. S. Besansseegel.

Basansspindel. S. Besansspindel.

Basan

n) Sage Mineralogie. S. 130.

o) Desmarest im Bern. Mag. 1. B. 1stes St. S. 137.

p) Strange von den Säulengebürgen.

q) Corneus fissulis Wall. & Brünlich.

Basanus, Basanit, Streichstein, Probierestein.
 Zum Probieren des Goldes und Silbers durch die Farbe des Strichs auf weichen, rauhen Steinen, sind mehrere Steinarten, sonderlich schwarzer Schiefer, aber auch einiger schwarzer Marmor und der Basanus im Gebrauch. (S. Probierestein und Streichstein.)
 Der Basanus ist ein schwarzer, weicher Basalt von feinem Korn, (s. Basalt.) und schon vor Plinius zum Probieren gebraucht worden, wovon er auch seine griechische Benennung hat r). Weil man ihn aber an vielen Orten nicht leicht von der rechten Härte und Feine für diese Anwendung haben kann; so findet man jetzt nur selten einen Probierestein, der ein Basanus ist, ob er gleich vor allen den Vorzug verdient. Von den natürlichen Eigenschaften w. des Basanus, s. den Art. Basalt. (G.)

Baschkil. Der arabische Name eines leichten schlechten ostindischen Holzes, welches in Arabien gewöhnlich ist. (Gm.)

Baséal. S. Pattara.

Baselkraut, Kletternder Nachtschatten; Basella, Basila. Eine Gattung kletternder Pflanzen aus dem südlichen Asien. Ihre Blumen haben fünf Staubfäden und drey Staubwege, aber keine Krone; ihr Reich wird dem einzelnen kugelförmigen Saamen, welchen jede Blume hinterläßt, zur Bedeckung und damit gleichsam zu einer Beere. Sonst ist er in sechs Abschnitte gespalten, von welchen zweien, die einander gerade gegen über stehen, breiter, als die übrige sind. Man kann sie sehr leicht aus dem Saamen, oder aus abgeschnittenen Zweigen ziehen; den erstern säet man im
 H 5 Früh-

r) Von *Bacauka* ich erforsche.

Frühling in ein Mistbett, und setzt die Pflanzen, wann sie aufgegangen und stark genug sind, jede in einen besondern Topf, der mit fetter Erde angefüllt, und in ein Lohbett gesetzt wird: diese setzt man, nachdem sie einen oder zween Tage getrocknet sind, in Töpfe, die man mit leichter Erde angefüllt hat, und dann in ein mäßig warmes Lohbett gräbt, wo sie in Zeit von drey Wochen wurzeln. Sonst müssen sie, wie andere ausländische Gewächse, behandelt, nur, weil sie hoch hinauf klettern, an der Wand des Glashauses hinauf gezogen werden. Man hat drey Arten, die nahe mit einander verwandt sind, aber in ihrem Unterschied beständig bleiben.

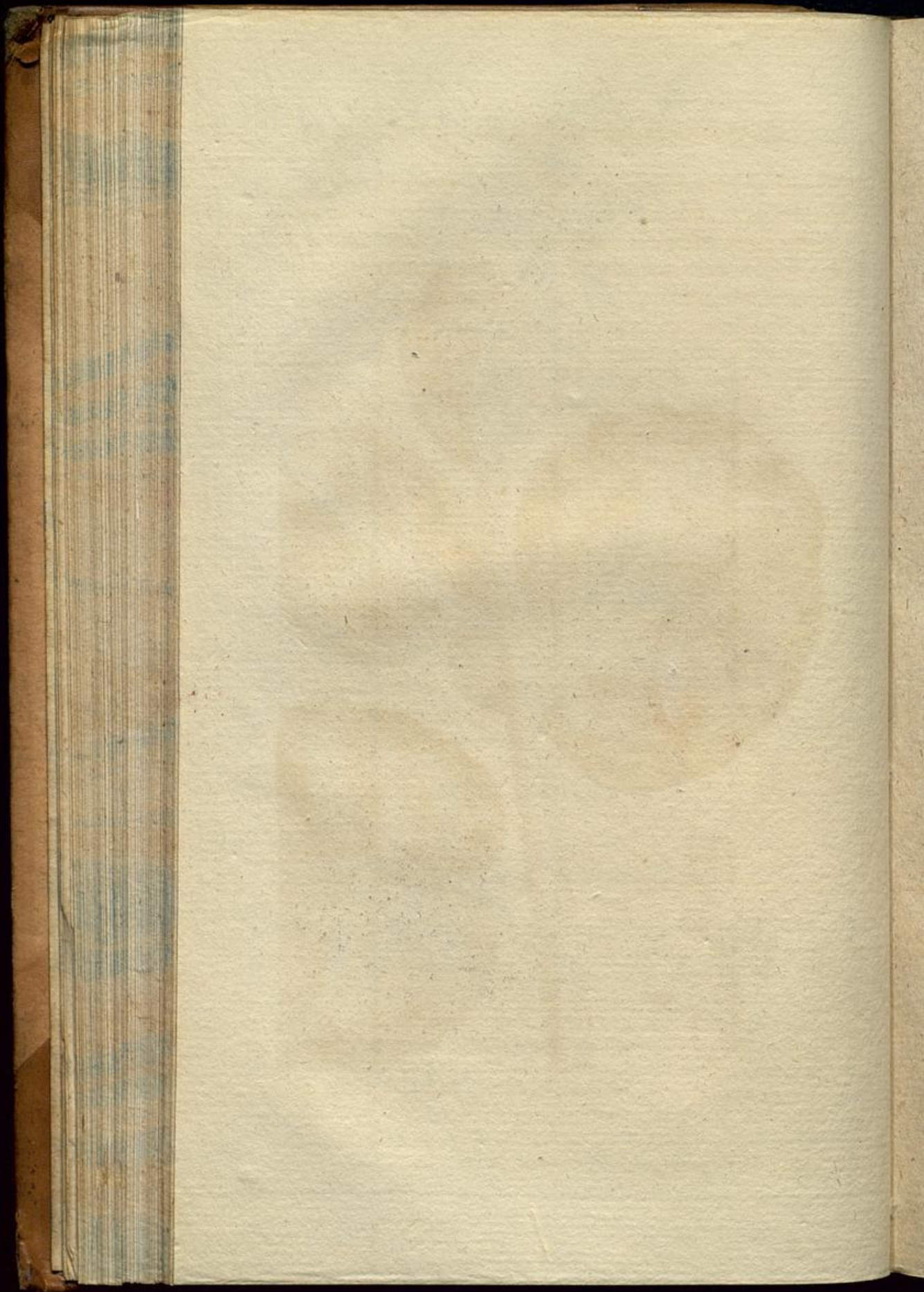
Baselkraut, leuchtendes, Basella lucida. Es kommt, wie die folgende Art, aus Ostindien, und gehört unter die Saamengewächse. Seine Blätter sind bey nahe herzförmig; die Blumenstiele stehen gedrängt beyammen, und theilen sich in Aeste s).

— — — rothes, Fletternder Nachtschatten, *Basella rubra.* Es hält nur ein, höchstens zwey Jahre aus, schlingt sich oft bis zehen Schuhe hoch hinauf, blüht vom Brachmonate bis in den Herbst, und trägt von da bis zu Ende des Jahres reife Saamen. Sein Stengel theilt sich in sehr viele Aeste, und ist, so wie die Blätter, dick, stark, saftig und dunkel purpurroth; die letztere sind flach; seine Blumen sitzen auf ganz einfachen Stielen. In seinem Vaterlande, wird es, so wie das weiße, als Zugemüse genossen; auch schreiben die Einwohner einem davon bereiteten Tranke eine abführende Kraft zu, und bestreichen mit dem aus dem Kraute

s) *Basella foliis subcordatis, pedunculis confertis ramosis.*
Linn. Syst. nat. p. 246. Spec. plant. I. p. 391.



Rhede Hort. mal. VII. T. 24.



Kraute gepresten Saft ihren Kindern die Blattern, um sie eher zur Zeitigung zu bringen. Ihre Beeren geben einen schönen, aber bald verschwindenden Purpursaft: doch sollen die Indianer einen Zusatz gebrauchen, durch welchen die Farbe haltbar wird, und ihre Baumwollenzeuge damit färben t).

Baselkraut, weißes, Basella alba. Es ist in Sina und Amboina zu Hause, und hält zwei Jahre aus. Seine Stengel sind, wie die Blätter, bald ganz purpurroth, bald weiß schattirt, und zwar weich, halten aber doch den Winter über aus; seine Blätter sind eyrund am Rande, wie eine Welle aufgeworfen, und kürzer als die Blumenstiele, die in ihren Winkeln stehen; diese sind ganz einfach u). (Gm.)

Basilica, Basilicum. S. Basilien, Habichtskraut, Lichtröschen, Perille, Thymian.

Basilien, Basilienkraut, Ocimum, Ocimum Basilicum, ist eine Gattung wohlriechender Pflanzen aus Asien und Amerika. Ihre Blumen haben zwei ungleich lange Paare von Staubfäden, von welchen die äußere

t) *Basella.* *Rheed* Hort. malabar. VII. p. 45. T. 24. *Basella foliis planis, pedunculis simplicibus.* *Linn.* Syst. vegetab. p. 246. *Spec. plant.* I. p. 390. *Cuscuta foliis subcordatis.* *Linn.* Hort. Cliffort. p. 39. *Gandola rubra.* *Rumpf* herbar. amboin. V. p. 417.

u) *Basella flore albo & caulibus viridibus;* *Cbr. Thran* index plantar. horti Carlsruhan. tripartit. 1733. 8. p. 11. *Basella foliis ovatis undatis, pedunculis simplicibus, folio longioribus.* *Linn.* Syst. veget. p. 246. *Spec. plant.* I. p. 390. *Basella sinica, foliis & caulibus viridibus minus succulentis, fructu minore.* *Jussieu;* *Gandola alba.* *Rumpf* herbar. amboinens. V. p. 417. *Mirabili peruvianæ affinis tinctoria, betæ folio, scandens.* *Pluknet* almog. p. 252. T. 63. f. 1. *Murasakki Kämpfer* amoenit. exotic. p. 784.

124 Basilie, amerikanische. angenehmste.

äußere unten einen Fortsatz von sich geben. Ihr Kelch ist in zwei Lippen getheilt, von welchen die obere teller-
rund, die untere aber in vier Abschnitte gespalten ist; ihre Krone liegt gleichsam rücklings; die eine Lippe ist in vier Abschnitte gespalten, die andere aber unzertheilt. Jede Blume hinterläßt vier Saamen, welche ohne weitere Bedeckung auf dem Boden des Kelchs liegen. Man kann sie alle, auch in unsern Gegenden, aus dem Saamen ziehen; man säet ihn im März in ein mäßig warmes Mistbett; sind die Pflanzen aufgegangen, so versetzt man sie in ein andres eben so gemäßigtes Mistbett, und hält sie feucht und im Schatten: haben sie aber einmal Wurzel geschlagen, so giebt man ihnen bey gelindem Wetter viele Luft, und öfters Wasser, versetzt sie im May mit einem Ballen Erde an der Wurzel in Töpfe oder Rabatten, hält sie im Schatten, bis sie wieder neue Wurzeln geschlagen, reinigt sie hernach öfters von Unkraut, und begießt sie bey trockenem Wetter fleißig.

Basilie, amerikanische, *Ocimum americanum*. Sie kommt aus Amerika und gehört unter die Sommergewächse. Ihre Stengel sind ziemlich weich; die Blätter beynahelanzensförmig, scharf zugespitzt, und am Rande etwas, wie eine Säge, gezahnt; ihre Blumen bilden am Gipfel des Stengels rundlichte Trauben x).

— — angenehmste, *Ocimum gratissimum*. Sie hat ihren Beynamen von ihrem vorzüglich angenehmen Geruch, und wächst in ganz Asien wild; Forstkal fand sie auch in Arabien, wo sie Zöbelklok heißt.
Ihr

x) *Ocimum foliis sublanceolatis acuminatis subserratis, racemis teretibus, caule subherbaceo.* Linn. Syst. veget. p. 456. Spec. plant. II. p. 833.

Ihr Stengel wächst senkrecht, drey, vier Schuhe hoch, hat erhöhte Streifen, und ist einfach, ziemlich vierckig und holzig; der unterste Theil davon bleibt auch über den Winter; ihre Blätter sind lanzenförmig-eyrund, gekerbt, und auf ihrer untern Fläche etwas haarig und rauh, und sitzen auf rauhen Stielen, die nur halb so lang, als sie selbst, sind. Ihre Blumen sind klein, und sitzen auf eigenen Stielen, zu sechs rings um den Stengel herum, in Würfeln beisammen, welche am Gipfel des Stengels Trauben bilden; diese sind, ehe die Blumen aufgehen, viereckig, nachher rundlicht. Zwischen den Blumen stehen viele herzförmige Deckblätter, welche spitzig wie eine Schusterpfrieme auslaufen; die Blumenkrone ist weiß, und die Staubbeutel gelb y).

Basilie, arabische, *Ocimum hadiense*. Es ist in Arabien, wo es Medan heißt, vornämlich auf den höhern Gebirgen von Sadi, zu Hause. Ihre Stengel sind rauh, und steigen in die Höhe; die Blätter sitzen auf einem rundlichten rauhen Stiele, mehrere gedrängt unten am Blumenstiel, beisammen; sind beugsam, eyrund, stumpf gekerbt und rauh, und haben auf ihrer untern Fläche Runzeln und vertiefte Düselschen. Die Blumen sitzen auf sehr kurzen, rauhen und auseinander stehenden Stielchen immer viere beisammen, wie ein Wirbel rings um den Stengel herum; mehrere dieser Wirbel bilden am Gipfel des Stengels eine mit Borsten besetzte spannenlange Traube; auch an den Lippen,

y) *Ocimum caule suffruticoso, foliis lanceolato-ovatis, racemis teretibus*. Linn. Syst. veget. p. 456. *Ocimum racemis terminalibus: bracteis caducis, foliis lanceolato-ovatis, caule suffruticoso*. Linn. Spec. plant. II. p. 832. *Ocimum zeylanicum perenne odoratissimum latifolium*. Burmann. flor. zeylan. p. 174. T. 28. f. 1.

126 Basilie, darniederliegende. gemeine.

Lippen, in welche der Blumenkelch getheilt ist, ist die scharfe Schneide mit Borsten besetzt. Nach der untern Lippe zu sitzt ein kleines Honigdrüschchen. Die Blumenkrone ist blasblau, und ihre Röhre an der Spitze des Kelchs gleichsam gebrochen.

Basilie, darniederliegende, *Ocymum prostratum*. Ihre Stengel liegen ganz darnieder; die Blätter sind oval und gestrichelt z).

Basilie, gemeine; Basilienkraut; große Nelkenbasilie, *Ocymum Basilicum*. Man findet sie in Persien und Ostindien wild. Sie hat einen starken, übrigens angenehmen Geruch, und gehört unter die Sommergewächse. Sie blüht gewöhnlich im Heu- und Erndtemonat mit weißen Blumen, aus welchen die Bienen vielen Honig saugen. Ihre Blätter sind eyrund und glatt, und ihre Blumenkelche am Rande mit steifen Borsten eingefast. Sie ist nicht nur ein beliebtes Gewächs in unsern Zimmern und Gärten, auch in Arabien und Egypten: sondern kann auch als ein gewürzhafte Mittel in der Küche sowohl, als in der Apotheke genüßt werden. Die Perser lassen Wasser damit aufkochen, erfrischen dieses noch mit Eis, das sie darinn schmelzen lassen, und gebrauchen es so, als ein kühlendes Getränk a).

Von

z) *Ocymum caulibus prostratis, foliis ellipticis lineatis.* Linn. Syst. veget. p. 456.

a) *Basilica minor & Bauharia germanica* Tragi; *Basilicum* five *Ocymum Brunfelsii*; *Basilicum seu ocymum medicum vulgatius.* Besler hort. Eystett. Ord. 7. Fol. 9. fig. 2. *Ocymum* J. Camerar. epit. p. 308. *Ocymum foliis ovatis glabris, calycibus ciliatis.* Linn. Syst. veget. p. 456. *Spec. plant.* II. p. 833. *Ocymum medicum vulgatius & nigrum.* J. Baubin hist. plant. III. 2. p. 247. *Ocymum vulgatius.* C. Baubin *Правд.* p. 226.

te
is
to
e

.
D

s
n
y
e
s
n
D
e
n
r
s
s

it
—
n.

m
e.
g.
o.
p.
us
m



Citeronen Basilie

117



Marl. G. d. N. VI. 5.

Baderi Hort. Cyff. ord. 14. juf. 2. f. 3.







Mart. J. d. N. J. VI.

Besleri hort. Syst. ord. 7. fol. 9. f. 2

Von dieser Pflanze kennt man aber unter den Blumenliebhabern eine sehr große Menge von Spielarten, die in Absicht auf Geruch und Größe der ganzen Pflanze, auf Größe, Gestalt, Oberfläche und Farbe verschieden sind. Wir wollen hier nur der vorzüglichsten erwähnen:

Anisbasilie. Ihr Geruch kommt dem Anisgeruche nahe b).

Citronenbasilie. Sie riecht, wie frische Citronen. c).

Fenchelbasilie. Sie riecht, wie Fenchel d).

Melissenbasilie. Sie riecht nach Melisse e).

Nelkenbasilie. Sie ist sehr groß und riecht, wie Nelken f).

Storaxbasilie. Sie riecht nach Storax g).

Zimmtbasilie. Sie riecht nach Zimmt h).

Noch

b) *Ocimum anisi odore.* C. Baubin *Πισαζ.* p. 226.

c) *Ocimum citratum vel citri odore.* Besler hort. Eystett. Ord. 14. Fol. 2. f. 2. *Ocimum citri odore.* C. Baubin *Πισαζ.* p. 226.

d) *Ocimum foeniculi odore.* Boerhaave Index alt. Hort. Lugd. Batav. P. I. p. 170.

e) *Ocimum melissae odore.* Boerhaave Ind. alt. hort. Lugd. I. p. 170.

f) *Ocimum caryophyllatum maximum.* C. Baubin *Πισαζ.* p. 225. *Ocimum latifolium magnum.* Besler hort. Eystett. Aest. Ord. 7. Fol. 10. f. 2. Eine nicht so sehr große Spielart von eben demselbigen Geruch ist *Basilica major Tragi*; *Ocimum caryophyllatum C. Gesneri.* *Ocimum caryophyllatum majus.* C. Baubin *Πισαζ.* p. 226. *Ocimum magnum.* J. Baubin hist. plant. III. 2. p. 246. *Ocimum majus Matthioli*; *Ocimum maximum.* *Dodonai* Pempt. p. 279. *Ocimum nigrum Cordi.*

g) *Ocimum styracis liquidæ odore.* Boerhaave Ind. alt. hort. Lugd. I. p. 170.

h) *Ocimum nigrum latifolium laciniatum, spica nigra, flore albo, odore cinnamomi.* Boerhaave Ind. hort. Lugd. I. p. 170.

Noch hat man Spielarten mit sehr schmalen und sägenschartig gezackten i), mit schwarzgrünen weißen k) oder blauen l) Blumen) und dreifarbigen m) blaugen n) zerschließenen o), gesäumten p), krausen q), und Endivien-krausen r) und gefleckten s) Blättern.

Basilie, haarige, *Ocimum Vaala*. Sie wächst in den gebirgigten östlichen Gegenden Arabiens, von wo sie nach Beitelkath zu Markte gebracht wird. Ihre

-
- i) *Ocimum minus angustifolium*, flore albo. *Besler hort. Eystett. Aest. O. Arbor. & Frut. Fol. 4 f. 3.* *Ocimum minus angustifolium, foliis ferratis. C. Baubin Pivaž. p. 226.*
- k) *Ocimum vulgatum*, foliis ex nigro virescentibus, flore albo. *Boerhaave Ind. hort. Lugd. I. p. 170.*
- l) *Ocimum vulgatum* foliis ex nigro virescentibus flore violaceo. *Boerhaave Ind. hort. Lugd. I. p. 170.*
- m) *Ocimum tricolor.* *Boerhaave Ind. hort. Lugd. I. p. 170.*
- n) *Ocimum indicum viride majus*, foliis protuberantibus. *Besler hort. Eystett. Aest. Ord. Arbor. & Frut. Fol. 4. f. 2.* *Ocimum minus angustifolium, foliis bullatis. Boerhaave Ind. hort. Lugd. I. p. 170.* *Ocimum viride foliis bullatis. C. Baubin Pivaž. p. 225.*
- o) *Ocimum nigrum latifolium laciniatum*, spica nigra, flore albo, odore cinnamomi. *Boerhaave Ind. hort. Lugd. I. p. 170.*
- p) *Ocimum crispum viride.* *Besler hort. Eystett. Aest. O. 7. Fol. 10. f. 2.* *Ocimum foliis fimbriatis viridibus. C. Baubin Pivaž. p. 225.*
- q) *Ocimum medium crispum conglomerata braciue spica.* *Boerhaave Ind. hort. Lugd. I. p. 170.*
- r) *Ocimum foliorum fimbriis ad endiviam accedentibus maximum.* *Boerhaave Ind. hort. Lugd. I. p. 169.*
- s) *Basilicum indicum maculatum.* *Besler hort. Eystett. Aest. O. 7. Fol. 9. f. 1.* *Basilicum indicum vel potius hispanicum J. Camerarii; Ocimum indicum Clusii; Ocimum latifolium maculatum vel crispum. C. Baubin Pivaž. p. 225.* *Ocimum Sancto-Mauritanum latum maximum. J. Baubin hist. plant. III. p. 249.*

Ihre Wurzel hat einen so durchdringenden Geruch, daß die Araber so gar Bisam und Zibeth damit reiben, um ihnen diesen Geruch bezubringen, und dergleichen Wohlgerüche beständig in einer Büchse bey sich tragen. Sonst ist die Wurzel fasericht; der Stengel vier-eckig, und in Aeste getheilt, welche wie Arme ausgestreckt sind; ihre Frucht ist haarig t).

Basilie, heilige, *Ocimum sanctum*. Sie gehört unter die Sommergewächse, kommt aus Ostindien, und hat wenig Geruch. Ihr Stengel wächst aufrecht und anderthalb Schuhe hoch; er ist rundlich, dunkelroth, und mit kleinen Knocn besetzt, welche ein weißes Haar haben, und theilt sich in Aeste, welche wie Arme ausgestreckt sind. Ihre Blätter sitzen auf rauhen schwarzrothen Stielen, und sind eyrund, wellenförmig aufgeworfen, sägenartig gezähnt, und an ihrem Rande, so wie unten an ihren Rippen, haarig; diese haben unten purpurrothe, oben dunklere Adern. Die Blumen bilden am Gipfel der Aeste einzelne, aufrechte und schwarzrothe Trauben, und haben herzförmige, vertiefte und umgebogene Deckblätter zwischen sich, welche auf eigenen Stielen stehen, so lang, als der Blumenkelch sind, und bald abfallen. An den Blumen ist der Kelch unten etwas höckerig und über dieser Erhöhung rauh; die Krone ist schön purpurroth, und kaum größer, als dieser. Die Staubfäden sind weißlich, und haben gelbliche Staubbeutel u).

Basilie,

t) *Ocimum caule tetragono brachiato, radicibus filamentosis, fructu piloso. Forskäl Flor. ægypt. arab. p. III.*

u) *Ocimum foliis ovatis ferratis undulatis, caule hirsuto, bracteis cordatis. Linn. mantiss. p. 85. Syst. veget. p. 456.*

130 Basilie, helmkrautartige. Kleinblumige.

Basilie, helmkrautartige, *Ocimum scutellarioides*.

Sie hat mit der heiligen ihr Vaterland gemein, und schwebt gleichsam in der Mitte zwischen dieser Gattung und der Gattung des Helmkrautes. Ihr Stengel ist mit ganz feinen Haaren besetzt; die Blätter sitzen auf eigenen Stielen, die, so lange sie noch jung sind, ganz filzig, eyrund, und am Rande stumpf, übrigens wie eine Säge gezahnt sind. Ihre Blumen sitzen auf Stielen, welche sich in Aeste zertheilen, mehrere derselben zugleich tragen, und auf beyden Seiten zu zwey beyammen stehen, bilden eine aufrechte, lange Traube, und haben vest aufstehende, glatte, herzförmige und scharf zugespitzte Deckblätter zwischen sich, welche immer zwey einander gerade gegen über stehen, bald abfallen, und vier bis fünf Blumen bedecken. Diese haben einen kleinen Kelch, dessen obere Lippe herzförmig, die untere dünn, spizig, und in vier Abschnitte gespalten ist, von welchen die beyde mittlere länger sind. Ihre Krone hat eine aufrechte Röhre, nachher beugt sie sich zurück, und ihr Rachen erweitert sich; die obere Lippe ist aufrecht und sehr kurz; die untere verlängert, wie eine Sichel gekrümmt, und hüllt Staubfäden und Staubweg in sich ein x).

— — Kleinblumige, *Ocimum tenuiflorum*. Sie kommt von Malabar, und gehört unter die Sommergewächse. Ihr Stengel wächst einen bis zweyen Schuhe hoch, ist etwas holzig und rundlicht, röchlich, mit auseinander stehenden Haaren besetzt, und in kurze Aeste

x) Majorana rubra. *Rumpf* herbar. amboin. V. p. 291. T. 101. *Ocimum corollis falcatis, pedicellis ramosis. Linn. mantiss. p. 84. Syst. veget. p. 456. Ocimum foliis lanceolato-ovatis ferratis, racemis verticillatis. Linn. Spec. plant. II. p. 834.*

Aeste zertheilt, welche wie Aerne ausgestreckt sind. Die Blätter sitzen auf langen Stielen, sind weich, eyrund-länglich, und haben an ihrem Rande stumpfe sägenartige Zähne; ihre Blumen sitzen auf kaum merklichen Stielen immer zu drey unter einem Deckblatte, bilden am Gipfel der Aeste, gemeiniglich drey lange, schmale auf eigenen Stielen ruhende Aehren, und haben glatte, herzförmige vertiefte umgebogene Deckblätter zwischen sich, welche immer zwey gegen einander über stehen; ihr Kelch ist glatt, und in fünf Abschnitte gespalten; die obere Lippe desselbigen flach, nierenförmig, spizig und größer, als die untere; die Krone röthlich und so klein, daß man sie mit bloßen Augen kaum erkennen kann; ihre obere Lippe in vier Abschnitte gespalten, die untere einfach. Der Griffel ist länger, als die Blumenkrone und entzwey gespalten y).

Basilie, kleinste, buschigte Basilie, kleinste Nelkenbasilie, *Ocimum minimum*. Sie wächst in Zeylon wild, gehört unter die Sommergewächse, und blüht im Heu- und Erndtemonat. Ihre Blätter sind bestäubt, ohne Einschnitt am Rande, eyrund und gemeiniglich grün: doch spielen sie zuweilen in ein dunkles Purpurroth. Die Blumen haben eine weiße Krone, und riechen, so wie die ganze Pflanze, stark nach Gewürznelken; sie geben den Bienen reichlichen Stoff

3 2

y) *Basilicum agreste*. Rumpf, herbar. amboin. V. T. 92. f. 2. *Mentha Zeylanica spicata pusilla*, angustissimo folio dentato. *Burmann* flor. Zeylan. p. 158. T. 70. f. 2. *Ocimum foliis ovato-oblongis serratis, bracteis cordatis reflexis concavis, spicis filiformibus*. *Linn.* Syst. veget. pag. 456. Spec. plant. II. p. 833. *Ocimum maderaspatanum frutescens, gratissimi odoris, flore parvo, caulibus villosis*. *Pluknet* almag. p. 268. T. 208. f. 4.

132 Basilie mit lang. Staubfäd. Quendelblät.

Stoff zu Honig, und erhalten sie munter und gesund z).

Davon hat man in Gärten eine Spielart mit schwarzrothen Blättern a).

Basilie mit langen Staubfäden, *Ocimum filamentosum*. Diese kleine Staude wächst in Arabien bey dem Berge Melhân häufig, und treibt rauhe, viereckige Aeste. Ihre Blätter sitzen auf einem kurzen Stiel, und sind eyrund-länglich, stumpf, ziemlich rauh, ungefähr einen halben Zoll lang, und am Rande sägenartig gezahnt. Die Blumen sitzen zu drey an jeder Seite des Stengels um denselben herum, und haben eine braune unten hohle und erhärtete Drüse unter sich, welche viel kürzer, als der Kelch ist. Die Blumenwirtel stehen in einiger Entfernung von einander, und bilden am Gipfel der Aeste Aehren. Die Blumenkrone ist weiß, und nur halb so lang, als die Staubfäden; diese sind gerade und unten rauh, und schlingen sich zusammen, wenn sie verwelken b).

— mit Quendelblättern, *Ocimum serpyllifolium*; Asal in Arabien. Man findet sie auf dem Berge

z) *Basilicum minus Castoris Duraniba*; *Ocimum alterum tenuifolium Casalpini*; *Ocimum crispum Britinsfelsii*; *Ocimum exiguum Fuchsi*; *Ocimum foliis ovatis incanis. Royen prodr. fl. Leid. p. 322. Ocimum foliis ovatis integrimis. Linn. Syst. veget. p. 456. Spec. plant. II. p. 833. Ocimum garyophyllum vel minus Matthioli*; *Ocimum. C. Baubin. Herz. p. 225. Ocimum minimum garyophyllum. Bester hort. Eystett. Ord. 7. Fol. 10. f. 2.*
a) *Ocimum minimum, foliis ex purpura nigricantibus. Boerhaave Ind. hort. Lugd. I. p. 170.*
b) *Ocimum foliis ovato-oblongis ferratis filamentis corolla duplo longioribus. Forskal Flor. ægypt. arab. p. 108. 109.*

Berge Chadra in Arabien. Ihre Blätter sind unzertheilt, länglicht-keilförmig, zusammen gewickelt, auf der untern Fläche rau, ziemlich spizig, nach dem Stiele zu schmaler, und ungefähr einen Nagel lang. Die Blumen sitzen auf eigenen Stielchen in Wirteln um den Stengel, welche sich am Gipfel desselbigen in Trauben vereinigen; sie haben einen braunen Kelch, wie Eisenrost; ihre Krone ist violenblau; der Aufsatz an ihren Staubfäden groß und rau c).

Basilie mit spizigen Sträußen, *Ocimum thyriflorum*. Sie hat das Ansehen eines Strauches, riecht nach Raute, bleibt länger grün, als die übrige Arten und ist in Ostindien zu Hause. Sie wächst aufrecht, ungefähr anderthalb Schuhe hoch; ihr Stengel ist holzig, und theilt sich in Aeste, die wie Nerne ausgestreckt sind, und diese wieder in Zweige, welche rundlicht sind, und zu beyden Seiten eine Rinne haben. Die Blätter sitzen auf eigenen Stielen, haben einen scharfen rauhen Rücken, und sind auf beyden Seiten sattgrün, oval-lanzenförmig, nackend, und glatt sägenartig gezahnt, nach dem Stiele zu aber ohne Zähne. Die Blumen bilden am Gipfel der Zweige röthlichte, dicke, spizige Rispen, welche in armförmige Aeste zertheilt sind, und haben lanzenförmige röthliche Deckblätter zwischen sich; ihre Kronen sind röthlich und von außen blaß; die untere Lippe weiß; die Staubfäden auch weiß; aber der Staubweg purpurröthlich d).

— — Mönchsbasilie, *Ocimum monachorum*.

Sie gehört unter die Sommergewächse. Ihr Sten-

c) *Ocimum foliis oblongo-cuneatis, acutiusculis, complicatis, subtus scabris. Forskäl Flor. ægypt. arab. p. 110.*

d) *Ocimum floribus paniculato fasciculatis, caule ramiosissimo. Linn. mantiss. p. 84. Syst. veget. 455.*

gel wächst aufrecht und ungefähr einen Schuh hoch, ist etwas rundlicht und haarig, und treibt beynah über den Winkeln, welche die Blätter damit machen, Aeste. Die Blätter sitzen auf eigenen Stielen, und sind eyrund, ziemlich stumpf, nackend, sägenartig gezahnt, und kaum mit steifen Borsten eingefaßt; ihre Blumen stehen zu sechs rund um die Zweige herum; mehrere solcher Wirtel vereinigen sich in eine Traube; zwischen den Blumen sitzen herzförmige Deckblätter, welche bald abfallen. Auch die obere Lippe des Kelchs ist herzförmig, und hat drey Streifen; die Krone ist kleiner, weißlicht und die untere Lippe an derselbigen röthlich; auch die Staubfäden sind purpurröthlich, und so lang, als die Blumenkrone, haben aber keine Zähne, sondern an deren Stelle unten einen Bart e).

Basilie, münzenartige, *Ocimum menthoides*. Sie ist in Zeylon zu Hause. Ihre Blätter sind sehr schmal, gleich breit, lanzenförmig, und am Rande, wie eine Säge, gezahnt f).

— — saftige, *Ocimum Zatarhendi*; in Egypten Zatar hendi; in Arabien Saatar, zu Beitefsakih, Medân. Sie ist in Arabien zu Hause, hat nur den Namen mit der egyptischen Dofte gemein, und kommt mit den Basilienarten im Blumenkelch, Blumenkrone, und den in einiger Entfernung von einander stehenden Blumenwirteln überein; nur sind die Staub

e) *Acinos Dioscoridis Column. phytobaf. pag. 98. T. 17. Ocimum caryophyllatum monachorum. J. Baubin hist. plant. III. p. 260. Ocimum scaminibus edentulis; alternis basi barbatis. Linn. mantiss. plant. p. 85. System. veget. p. 456.*

f) *Mentha Zeylanica, angustissimo folio dentato. Ray Supplem. p. 284. Ocimum foliis lineari-lanceolatis serratis. Linn. Syst. veget. p. 456. Spec. plant. II. p. 834.*

Staubfäden mit ihrer Krümmung an die Krone angewachsen, diese an ihrer Röhre gebrochen, und ihre Lippen unzertheilt, auch das Drüschchen, welches darinn liegt, so groß als der Fruchtknoten. Ihre Stengel bleiben immer grün, steigen in die Höhe, haben vier stumpfe Ecken, und sind mit weichen Borsten ausgestopft. Die Blätter sitzen auf rauhen, unten rundlichten, oben flachen und ausgehöhlten, einen halben Zoll langen, und wie Arme ausgestreckten Stielen; sie sind fleischig, breit-eckrund, ungefähr andert-halb Zolle lang, am Rande gekerbt, nach dem Stiele zu abgestumpft, mit weichen kurzen Haaren bekleidet, und mit einem netzförmigen Gewebe von Adern versehen, welche auf der obern Fläche schmal und vertieft, auf der untern aber breit und erhaben sind. Die Blumen sitzen, jede auf einem eigenen einen halben Zoll langen Stiele immer zu sechs um den Stengel herum, und bilden so mehrere spannenlange Wirtel, von welchen die obere zuerst blühen. An dem Blumenkelche ist die untere Lippe breit, vertieft und rundlicht, die obere kürzer, und ihre Abschnitte gleich breit-lanzens-förmig; an der Blumenkrone ist die Röhre weißlich, breit gedrückt, und in der Mitte nach einem geraden Winkel gebrochen; die obere Lippe violenblau, nachens-förmig, breit gedrückt, unzertheilt, und so wie die untere stumpf; diese ist aufrecht und weiß, und hat vier Zähne. Die Staubfäden sind alle länger, als die Krone, und von unten bis in die Mitte unter sich zusammen gewachsen; ihr Griffel ist fadenförmig, roth, und so lang, als die Staubfäden, und trägt zwei spitzige Narben; das Honigdrüschchen ist dick, oval, aufrecht und grün g).

34

Sollte

g) *Ocimum foliis carnosis rigidis late ovatis acutis crenatis villosis basi truncatis.* Forskäl Flor. ægypt. arab. p. 109.

Sollte wohl die folgende, die Forstkäl gleichfalls in Arabien, auf den Bergen zwischen Dorebät und Taäs, gefunden, und beschrieben h) hat, eine eigene Art, oder nur eine Spielart der kurz vorhergehenden seyn? Sie hat einen sehr angenehmen Geruch, und soll gespeißt, auch von den Affen sehr geliebt werden. Ihr Stengel ist staudicht, weitschweifig, und ungefähr einen Schuh lang, und theilt sich in viele rauhe und rundlichte Aeste, welche gedrängt beysammen stehen, wie Arme ausgestreckt sind, und einen Nagel lange Gelenke haben. Die Blätter sitzen ohne eigene Stiele, immer zwey einander gerade gegen über, ungefähr einen halben Zoll weit auseinander; sie sind fleischig, markig und dick, nach den Stengel zu schmaler, unzertheilt, ziemlich rauh, und ungefähr einen Zoll lang, und haben auf den untern Flächen rostbraune Düpfelchen, und zu beyden Seiten vier Zähne, von welchen der äußerste stumpf ist. Ihre Blumen sitzen in den Winkeln der Blätter, jede auf einem eigenen kurzen, fadenförmigen Stiele, immer zu drey beysammen.

Basilie, sammetartige; sammetartiges Ocymum, Ocymum sericum. Sie gehört unter die Sträucher, und hat einen sehr angenehmen gewürzhaften und starken Geruch. Ihr Stengel wächst aufrecht, ist vierkantig und bräunlich, so wie der jährige Trieb braunroth, und dick mit langen weichen Haaren besetzt. Die Blätter sitzen auf einem sehr wolligen Stiele, fühlen sich von dem feinen Filze, womit sie bekleidet sind, weich, wie Sammt, an, sind aber übrigens sehr dick und lederartig, doch beugsam, schmal und lang, eyrund, doch ziemlich scharf zugespitzt, wellenförmig aufgeworfen, am Rande tief gezahnt, auf der obern Fläche dunkel,

h) Flor. aegypt. arabic. p. 112.

dunkel, auf der untern aber hellgrün. Ihre Blumen stehen an den Gipfeln der Aeste, die gemeiniglich drey Blumensträuße tragen, von welchen der mittlere viermal länger, als die übrigen ist, und herunter hängt. Ehe sie aufgehen, liegen sie so dicht auf einander, daß sie vierkantigen Aehren gleichen: erst wenn sie heynaher ausgeblüht sind, hängen sie über, und wann sie verwelkt sind, stehen sie waagerecht, und haben große, herzförmige und lang zugespitzte Deckblätter zwischen sich, welche nicht abfallen; sie stehen immer zu drey, drey andern gerade gegen über; ihr Kelch ist wie bey der helmkrautartigen Basilie gebildet; nur mit sehr langen, aber feinen und weichen Haaren über und über bedeckt. Die obere Lippe ist schmal und spitzig, und die untere, welche den Saamen einschließt, in fünf Abschnitte gespalten; die Krone ist groß und ganz weiß i).

Basilie, vielährige, *Ocimum polystachyon*. Sie kommt aus Ostindien, soll mehrere Jahre aushalten, und hat einen starken, vornämlich bey Nacht sich in einige Entfernung verbreitenden Bisamgeruch. Ihr Stengel wächst aufrecht und gerade, ungefähr zweyen Schuhe hoch, ist so dick, als eine Schreibfeder und, vornämlich an seinen Knoten violenblau, hat vier scharfe knorpelichte durchsichtige Ecken, welche mit kleinen ungekrümmten Stacheln besetzt sind, und theilt sich von unten an in unzählige lange, ebenfalls viereckige und stachelichte Aeste, welche wie Arme ausgestreckt sind, und sich wieder zertheilen. Die Blätter sitzen auf viereckigen Stielen, welche waagerecht stehen, und

3 5

mit

i) *Jr. Bas. Medicus* Historia & Commentation. Academiæ Electoralis Scientiarum & elegantiorum litterarum Theodoro-Palatinae. Mannheim. 4. Vol. IV. physic. 1780. pag. 199 — 204. 207. Tab. VIII.

mit Borsten besetzt, und länger, als das Blatt selbst, sind, immer zwey einander gerade gegen über; sie sind ungefähr anderthalb Zolle lang, eyrund, aber dabey scharf zugespitzt, stumpf sägenartig gezahnt, geadert, mit kaum sichtbaren steifen Haaren besetzt, und auf der untern Fläche gedüpfelt. Ihre kleine Blumen sitzen an den Zweigen auf Stielen, welche sich wieder in kleinere zertheilen, vereinigen sich zwey oder drey zusammen in einen Wirtel, unter welchem ein eyrundes in eine steife Spitze auslaufendes Deckblatt steht, und diese bilden durch ihre Vereinigung in den Winkeln der Blätter einseitige blattlose Trauben, welche länger, als das Blatt sind, in dessen Winkel sie stehen, und ehe die Blumen aufgehen, mit der Spitze überhängen. Ihre Krone ist blaß-purpurroth, und in vier Abschnitte gespalten; der Griffel ist fadenförmig, und trägt eine stumpfe eingebogene Narbe k).

Basilie, weiße, *Ocimum album*. Sie ist in Ostindien, vornämlich in Java, zu Hause, und gehört unter die Sommergewächse. Ihr Stengel ist weißgrünlich, und zu unterst holzig, wird ungefähr einen Schuh hoch, und treibt wenige Aeste; die Blätter sind dicker und breiter, als bey andern Arten, eyrund, vertieft, und stumpf-sägenartig gezahnt; ihre Blumen haben lanzenförmige oder herzförmige Deckblätter zwischen sich, welche, ehe die Blumen aufgehen, länger als diese sind, und so dem ganzen Blumenstande das An-

k) *Melissa moschata* racemis axillaribus secundis apice ante anthesin nutantibus, folio longioribus, angulis caulium aculeatis. *J. A. Murray* Novi Commentar. Societ. regiae scientiar. Götting. Tom. III. ad ann. MDCCLXXII. Götting. & Goth. 1773. 4. p. 71—73. Tab. III. *Ocimum* corallis quadrifidis racemis aphyllis apice nutantibus. *Linn.* Syst. veget. p. 456.

Ansehen einer viereckigen Aeste geben. Die Wirtel, welche die Blumen bilden, stehen ganz dicht auf einander; Staubfäden und Blumenkrone sind weiß; die letztere ist gekerbt, und ihre obere Lippe in vier Abschnitte gespalten, von welchen die äußere mehr auseinander gesperrt sind 1).

Basilie, Zeylonische, Zeylanisches Ocymum, Ocymum Zeylanicum. Sie riecht schwach, und erst, wann sie stark gerieben wird, hält aber mehrere Jahre, auch in Deutschland, aus, nur muß sie im Sommer freye Luft, und im Winter gelinde Wärme haben. Ihr Stamm wächst aufrecht, ist ganz holzig, hat eine ungleiche und rissige Rinde, und treibt viele viereckige, und, da wo sie weich sind, rauhe und haarige Aeste; ihre Blätter sitzen auf sehr kurzen Stielen, einmal auf dieser, dann wieder auf der andern Seite der Aeste; sie sind oval, flach, nackend, steif, glänzend, hart, am Rande seicht gekerbt, und auf der obern Fläche hellgrün, auf der untern aber mattgrün. Ihre Blumen sitzen am Ende der Aeste, welche sich gewöhnlich mit drey Blumentrauben endigen, von denen die mittelste die längste ist. Sie stehen in Wirteln, die gemeinlich aus sechs Blumen bestehen, und ein herzförmiges, vest aussiehendes und bald abfallendes Deckblatt unter sich haben, um die Aeste herum. In ihren Blumenkelchen gleicht diese Art der helmkrautartigen Basilie sehr. Die untere Lippe derselbigen dient

den

1) *Ocymum foliis ovatis obtusis, verticillis racemorum approximatis, ante anthesin tetragonis, corollis crenatis. Linn. mantiss. p. 85. Ocymum foliis ovatis obtusis-verticillis racemorum approximatis: nubilibus tetragonis, corollis crenatis. Linn. Syst. veget. p. 456.*

den Saamen zur Bedeckung, und ist in fünf Abschnitte gespalten m). (Gm.)

Basilisk. S. Eidechse.

Basis, n) ist ein gewöhnlicher Ausdruck in dem System des Hrn. von Linné, so wohl für die Schnecken als Muscheln.

Die Basis der Schnecken o) ist derjenige Theil ihres Körpers, welcher der Mundöffnung am nächsten ist. Zuweilen, z. B. bey den Kegeln und Voluten bedeutet es den untern Theil der Lippen. In dieser Bedeutung, ist sie entweder ein- oder ausgeschnitten, wenn sie eine tiefe Einbeugung hat, oder sie ist ganz. Linné nimmt also in Rücksicht auf die Basis oder Grundfläche der Schnecken zwey Fälle an, wo er die lang und schmal gebauten Schnecken, deren erste Windung fast die ganze Größe der Schnecke bestimmt, z. B. die Kegel (Conus) und Voluten (Voluta) besonders diejenigen unter den letztern, die wir Cylinder nennen, von den übrigen Schnecken trennet. Von den letztern, sagt er, es wäre der Theil welcher der Mündung am nächsten ist. Wir können uns dies am besten mit den Kräuseln erläutern. Unter den Kräuseln haben

m) *Ocymum foliis ellipticis planis nudis splendentibus duris, calycis labio inferiore quinquedentato semina regente, bracteis deciduis. Fr. Cas. Medicus Histor. & Comment. Acad. Theodoro-Palat. Vol. IV. physic. p. 197 — 199.*

n) Latein. Basis; Franz. Base.

o) Basis ea ventris pars, quæ aperturæ proxima: infimam autem aliquando partem labiorum, vt in conis & volutis, nomine etiam baseos comprehendimus. Hoc sensu vel est *emarginata* sinu nempe profundo exsculpta, vel *integra*. S. Murray Fundament. testaceol. p. 25. Von Born Mus. Cæl. Vind. Test. p. XVIII. für die Litteratur und Kenntniß der Naturgesch. Th. I. S. 217. 218.

haben wir solche Gattungen, die auf der einen Seite breit und platt, auf der andern Seite hingegen schmal und spitzig sind. Dieser breite und platte Theil nun heißt die Basis. Folglich kann man auch überhaupt sagen, daß derjenige Theil der Schnecken, welcher der Endspitze, oder der letzten kleinsten Windung entgegen gesetzt ist, die Basis heiße. Und eben diese Bestimmung erläutert uns auch die Basis an den Kegeln und Voluten. Linné sagt, es sey der untere Theil der Lippen, oder der Ausgang der ganzen Schale in so fern sie der letzten kleinsten Windung entgegen gesetzt ist. Er nimmt hier zwey Fälle an, und unterscheidet die *basis emarginatam* von der *basis integra*. Das erste ist ein breiter, abgerundeter, bald größerer bald kleinerer, bald tieferer bald flacherer Einschnitt, unten in der Schale; wo also dieser mangelt, und also der untere Rand der Schale ununterbrochen ist, da sagt man von der Schnecke, sie habe *basis integram*.

Martini nimmt das Wort gerade umgekehrt; bey ihm heißt *basis* bey den Tuten der Wirbel oder die obere Windungen. Denn wenn er z. B. die Negerin mit weißer Stirnbinde beschreibt p) so übersetzt er die Worte *basis maculata*, also: sie hat auf dem Wirbel elfenbeinartige würflichte Flecken.

Die Basis der Muscheln q) ist derjenige Theil der Schale, welcher dem Schlosse am nächsten ist. Das Schloß der Muscheln ist kenntlich genug. Bey den mehresten sind es mehr oder weniger eingreifende Zähne, und in dieser Gegend sind von außen bald gerade,

p) In dem neuen systemat. Conchylien. Th. II. S. 261.

q) Basis, regio testæ cardini proxima. *Basis transversa*, marginis posterior linea recta terminatus. Murray l. c. p. 32. Von Born l. c. p. XXII. l. c. p. 239.

rade, bald gebogene oder gekrümmte Schnäbel zu sehen. Haben ja manche Muscheln, wie z. B. die Niesmuscheln, keine Zähne, so haben sie doch ein sichtlich knorplichtes Band, welches beyde Schalen oder Hälften verbindet. Die Gegend nun, wo dieses gezahnte oder knorplichte Schloß liegt, heißt an den Muscheln die Basis, und man muß sagen; Linné hat diesen Ausdruck und diese Bestimmung sehr gut gewählt. Denn ob es gleich scheint, als wenn der Theil der Muscheln den Linné die Basin nennet, der obere Theil der Muscheln wäre, so ist dem doch nicht also. Denn wenn z. B. eine Muschel in den Flüssen oder in der See fortkriecht, so ruhet sie auf ihren Schnäbeln: daher sie auch an sehr vielen Muscheln abgerieben sind. Man weiß es auch von den Steckmuscheln, oder der Pinna, daß sie mit demjenigen spizigen Theile, wo ihr Schloß ist in dem Sande steckt, und so aufgerichtet, wie ein eingerammter Pfahl, da stehet. Von dieser basis der Muscheln hat Linné noch einen besondern Unterschied bemerkt, den er *basin transversum* nennet, worunter er den hintern Rand verstehet, welcher sich in einer geraden Linie endiget. Er beruft sich dabey, auf die Perlmuschel, *Mytilus margaritifera*, welche auch diesen Umstand deutlich genug darlegt. (S.)

Bassanische Laus, *Pediculus bassani*. Sie wird so genannt, weil sie sich auf dem Pelecano Bassano aufhält. Sie hat die Größe und Gestalt einer kleinen Ameise. Der Kopf ist klein und rund, der Brustschild schwarzbraun und schwächig, der Hinterleib groß und länglich-eyrund. Sie kann so wohl vorwärts als rückwärts gehen. (H.)

Bassen. So nennet Dampier in seiner Beschreibung der Insel Timor einen ostindischen Meerfisch, gleebe aber

aber weder eine Beschreibung noch Zeichnung das
von r). (O.)

Bassie, Bassia. Eine ostindische Pflanzengattung. Ihre
Blumen haben sechszehn Staubfäden, und einen
Staubweg; der Kelch an demselbigen besteht aus vier
Blättchen; die Krone ist in acht Abschnitte gespalten,
und hat eine aufgeblasene Röhre. Jede Blume hin-
terläßt eine Steinfrucht mit fünf Saamen. Man
kennt bis jetzt nur eine Art, welche beyhm Linné von
ihren langen Blättern die langblättrichte (*longi-
folia*), bey den Malabaren aber Illippe heißt. (Gm.)

Bassovie, Bassovia. Ein neues Pflanzengeschlecht, wel-
ches Hr. Aublet s) in Gujane entdeckt hat. Es ge-
hört unter die Pflanzen mit Zwitterblumen, fünf
Staubfäden und einem Staubwege. Die Blumen-
decke besteht aus einem Stücke, welches doch in fünf
rundlichte und spizige Abschnitte getheilt ist. Die
Krone ist grünlucht, und besteht gleichfalls aus einem
Stücke; ihre Röhre ist sehr kurz, und sitzt unten auf
dem Fruchtknoten auf; am Saum ist sie in fünf ey-
runde, spizige und weit aus einander stehende Lappern
gespalten; ihre Staubfäden sitzen an der Röhre der
Krone fest, und tragen dicke, zweyfächrichte Beutel.
Der Staubweg besteht aus einem rundlichten Frucht-
knoten, einem kurzen Griffel, und einer stumpfen ziem-
lich dicken Narbe; er hinterläßt eine grüne, saftige, ey-
runde Beere, in deren Marke sehr viele kleine nieren-
förmige Saamen liegen. Man kennt bisher nur eine
Art, welche bey Hrn. Aublet *Sylvatica* heißt. Er
hat sie nämlich in den feuchten Wäldern der Grasschaft
de

r) S. Sammlung a. Reisebeschr. XII. S. 261.

s) Histoire des plantes de la Gujane françoise. T. I. p. 217.
219. Pl. 85.

de Gône, vornämlich bey dem Landguth der Fr. v. Gourgue gefunden, wo sie im Brachmonate blühte und Früchte trug. Ihr Stengel ist weich, wächst drey bis vier Schuhe hoch, und treibt viele aufrechte weiche Aeste, welche sich wieder in Zweige vertheilen; an diesem stehen die Blätter auf eigenen Zoll langen Stielen wechselsweise; sie sind höchstens zehen Zolle lang und fünftehalb Zolle breit, glatt, weich, und eyrund, doch mit einer Spitze, und haben einen glatten Rand. Ihre Blumen sind sehr klein, und bilden in den Winkeln der Blätter kleine flache Sträuße. (Gm.)

Bast nennen die Jäger das zarte rauhe Häutchen, welches der Hirschgattung um das neu aufgesetzte Gehörn wächst, ehe dasselbe zur Vollkommenheit gelanget. Wenn es vom Hirsche, Rehe u. dgl. abgeschlagen wird, heißt es das Dickmaß oder das Gefege, und dieses Abschlagen, Segen. (O.)

Bastan. S. Gewürznelke.

Bastart. Bastartthiere nennet man eigentlich diejenige, welche von zween verschiedenen Arten erzeugt sind. Dieses geschieht nur aus Noth von zweyen sich in Haupttheilen ähnlichen Thieren, und selbst von diesen sind die Jungen oder Bastarte gewöhnlich unfruchtbar. Sie sterben daher aus, anstatt alles in der Natur zur Erhaltung der Arten bey der Zeugung abzuwecken scheint. Bastarte von Thieren heißen doch auch oft diejenige, welche mit diesen Aehnlichkeit haben, obgleich sie von einer andern Gattung sind, oder bisweilen auch nur Abarten von ihnen ausmachen. (O.)

— (Znf.) Ein Wort, dessen man sich bedient, wenn man ein unächtres Geschöpf mit kurzen andeuten will. Auch bey den Insekten hat man dies Wort üblich.

lich gemacht, und insbesondere hat es Hr. Prof. Müller, in seiner Uebersetzung des lateinischen Natursystems, sehr oft gebraucht, um so wohl Thiere und Vögel als Insekten, welche mit zwey verschiedenen Geschlechtern Aehnlichkeit haben, dadurch auszuzeichnen. So haben wir Käfer, Fliegen, Schmetterlinge, und unter diesen ganze Geschlechter, welche er Bastarte nennt; diese sollen hier nach und nach folgen, und können unter ihren Namen nachgesehen werden. (J.)

Bastart. (Conchyl.) Unter den Conchylien nennt, und characterisirt man gewisse Conchylien, durch diesen Zusatz, (den man sonst auch durch falsch, oder unächt ausdrückt,) um sie von andern mit Namen bezeichneten bekannten Conchylien, zu unterscheiden, mit denen sie im Bau oder in der Zeichnung, oft in beyden, einige Aehnlichkeit haben, die aber nicht so groß ist, daß man sie zu jenen Gattungen, von denen sie den Namen Bastarte haben, rechnen könnte. Indessen muß man sagen, wenn man auch die Sache überhaupt nicht tadeln oder verwerfen wollte, daß die Schriftsteller mit diesem Beynamen allzufreygebzig gewesen sind, und es macht Kennern oft Mühe, die Aehnlichkeit unter den Bastarten und unter den Beyspielen zu finden, von denen sie den Hauptnamen haben. Wir wollen die mehresten, die bey den Schriftstellern den Namen der Bastarte führen, anzeigen, aber, da doch die mehresten, mit Grunde Bastarte heißen können, uns auf diejenige Conchylien selbst berufen, davon sie Bastarte heißen, weil sie sich dort besser und kürzer als hier beschreiben lassen. (S.)

— (Müll.) t). Ein Rüsselkäfer, welcher sich so wohl in Indien als in Amerika findet. Der
äußer=

t) *Curculio dispar longirostris, femoribus dentalis elytris emarginatis rubro-striatis.* Linn. Syst. Nat. XIII. 2.
Naturlexikon VI. Band. R pag.

äußerlichen Gestalt nach, hat er viel Aehnlichkeit mit dem *Curculio depresso* des Ritters u) und dem *Curculio Anchoraginis* des Hrn. Prof. Fabricius x) und er gehört auch zu diesem Geschlecht, nach des letzteren Meynung.

Sein Kopf ist dunkelroth, glänzend, und mit einem langen walzenförmigen Rüssel versehen; die Fühlhörner sind fadenförmig, röthlich und doppelt so lang, als der Rüssel; der Rückenschild ist eysförmig, kohlschwarz, glänzend und zu beyden Seiten mit dunkelrothen verloschenen Flecken geziert. Die Flügeldecken sind schwarz, sehr gestreift, mit vier verloschenen röthlichen Flecken, welche nach der Länge hin stehen, bezeichnet; die Füße röthlich und die Hüften stark gezähnt.

Hr. Fabricius hat eine Varietät von diesem Käfer gesehen, welche ihm sehr ähnlich seyn: statt des Schnabels aber zwey hervorstechende einzähnlige Kinnladen haben soll, und meynt, dies könne wohl nur eine Verschiedenheit des zwoiten Geschlechts seyn. Auch der Ritter gedenkt im *Musæo* einer Verschiedenheit, deren Rüssel nicht länger ist, als die Fühlhörner und bald in zwey zangenartige Kinnladen ausgeht.

Noch meynt Hr. Fabricius, daß dieser Käfer und der vorgenannte *Curculio Anchorago*, wegen ihrer Gestalt, und ihrer ganz fadenförmigen Fühlhörner, wohl ein eigenes Geschlecht, welches sich von den
übrig

pag. 613. n. 55. *Mus. Lud. Vlr. 50.* *Curculio Dispar, longirostris femoribus dentatis elongatus niger, elytris maculis quatuor rufescentibus.* *Fabr. Syst. Ent. p. 143. n. 87.* *Ej. Spec. Inf. I. p. 182. n. 120.* *Müll. Linn. Naturf. syst. Th. I. S. 230. Nr. 55.*

u) *Seba Mus. IV. Tab. 95. fig. 4.*

x) *Gronov. Zoophyl. 583. Tab. 15. fig. 1.*

übrigen Rüsselkäfern gar sehr unterscheide, ausmachen könnten. Auch führt er als Synonym einen Rüsselkäfer des Drury y) unter dem Namen Minurus jedoch nur fragweise auf. Ich habe die Drury'sche Abbildung mit der Linnäus'schen und Fabricius'schen Beschreibung verglichen: allein ich muß gestehen, daß weder Größe noch Gestalt und Zeichnung der Beschreibung entspricht. Uebrigens weiß ich nicht, woher Hr. Fabricius den Namen Minurus geschöpft haben mag, weil sich im ganzen ersten Theile des Drury'schen Werks nirgendwo eine Nomenklatur findet. (J.)

Bastart, unächte Pflanze, Hybrida. So heißen solche Pflanzen, die von zwei wirklich verschiedenen Arten von Pflanzen erzeugt sind, von beyden Arten etwas an sich haben, und sehr oft keine oder doch nur unvollkommene Saamen ansetzen. Man erhält sie leicht, wenn die Narben oder der obere Theil der Staubwege der einen Pflanze, noch ehe sich die Blumen öffnen, und nachdem man ihre eignen Staubfäden, wenigstens die Staubbeutel abgeschnitten hat, frühmorgens vermittelst eines feinen Pinsels mit frischem Saamenstaube der andern bestreicht, und die von diesen Blumen fallende Saamen ausset. So hat Hr. Rath Köllreuter aus den Arten des Tabacks, der Nelke, des Fingerhuts, des dornichten Jasmins, durch eine solche Verfahrungsart, Bastarten hervorgebracht; selbst mancherley verfeinerte und, vorzüglich durch Einimpfen, verbesserte Arten von Obstbäumen scheinen einigermaßen hieher zu gehören. Daß die Natur durch einen ähnlichen Weg die Mannigfaltigkeit der Gewächse vermehre, ist wahrscheinlich. (Gm.)

R 2

Bastart:

y) Drury Inf. I. Tab. 42. fig. 37.

148 Bastartaal. Bastartameise.

Bastart-Al. Halbstart. S. Spitzschwanz. (Cepola. Linn.)

— — Adler. (Vultur Percnopterus. Linn.) S. Geyer.

— — Admiral. So nennet Müller in dem Linnäuschen Natursyst. Th. VI. S. 372. durch eine etwas weit hergeholte Benennung, den Conus senator des Linne. (S. Regel. Rathsherr.) (S.)

— — Amadistute. So heißt in dem Museo Dishoekiano (p. 18. n. 434. een gegranuleerde particuliere bastert Amadis Toont, Fauße Amadis) eine geförnte oder granulirte Amadistute, von der wir aufrichtig gestehen, daß wir sie nicht kennen. Die Amadistute hat Hr. Martini im ersten Bande dieses Naturlexikons S. 357 f. beschrieben, und sie in Amadistute vom ersten und zweyten Range eingetheilet: aber keiner granulirten nicht gedacht. Indessen sind uns die großen conchyliologischen Kenntnisse des Hrn. Legationsrath Meuschen, der obiges Verzeichniß verfertiget hat, bekannt, und wir sind überzeugt, daß er kein unächtres Kind untergeschoben habe. Er muß also hier ein Exemplar vor sich gehabt haben, das Bau und Zeichnung der Amadistute, aber auch das Sique hatte, daß es geförnt war. Darum nennt er es auch eine besondere (particuliere) Amadistute. (S.)

— — Ameise z). (Müll.) Der Ritter von Linné hat dieses Thierchen unter die ungeflügelten Bienen (Mutilla)

z) Mutilla formicaria glabra rufa, capite abdomineque rubescente nigra. Linn. Syst. Nat. XIII. 2. p. 968. n. 10. Faun. Svec. 1728. Ichneumon formicarius, apterus rufus,

Bastartammonshörner. Bastartarche. 149

(Mutilla) gesetzt, weil es mit diesem Geschlecht viel Aehnlichkeit hat: der Hr. Prof. Fabricius aber untersuchte es genauer und fand, daß es eigentlich zu dem Geschlecht der Ichneumonien (Raupentödter) gehöre, unter welchen es ebenfalls viele ungeflügelte (Aptera) giebt.

Das Thier ist doppelt so groß, als der Milbenfresser (Mutilla acarorum) des Ritters, fahl, von rother Farbe, mit einem schwarzen Kopf und ganz schwarzen Hintertheil, welcher nur wenig behaart ist. Nach dem Hrn. Prof. Fabricius findet es sich in Schweden in den Gärten. (J.)

Bastart-Ammonshörner, oder falsche, unächte Ammonshörner. So nennet man unter den Ammonshörnern diejenigen, welche inwendig keine Zwischenkammern, aber doch den äußern allgemeinen Bau der Ammonshörner haben. (S. Posthörner, unächte.) (S.)

— Arche. Diesen Namen führen unter den Archen, oder unter dem Geschlecht, das Linné *Arca* nennet, mehrere Gattungen und Abänderungen, die wir nach dem Sinne unsers Martini unter dem Namen Noachsarche beschreiben wollen. Wer indessen den Entwurf, nach welchem Martini die Archen beschreiben wollte, wenn ihm der Herr seine Tage gefristet hätte, und nach welchem wir diesen Artikel ausarbeiten werden, wenn uns Gott unsre Tage fristet, sehen und überdenken will; der lese den dritten Band der Beschäft.

R 3

fus, capite abdomineque nigris. Fabr. Syst. Ent. p. 345. n. 101. Ej. Spec. Inf. I. p. 441. n. 130. Mill. Linn. Naturst. Th. II. S. 921. Nr. 10.

150 Bastartarche. Bastartbauernmusikute.

Beschäftigungen der Gesellschaft naturforschender Freunde in Berlin S. 283 bis 298 nach. (S.)

Bastart-Arche, versteinte. Eine ungleichseitige Herz- muschel aus dem Linnäischen Geschlecht der *Arca*, die Bastartarche genennet wird, weil ihre Form von der allgemein genannten Arche abgeht und mehr gerundet ist.

Man findet diese seltene Versteinerung im südlichen Amerika, auch im Temeswarer Banat in Ungarn. Die Walch a) abbildete, waren mit Bergtheer erfüllet und eingetränkt. Eine gute Abbildung von derselben giebt Gmelin b). (G.)

— — Argus, oder auch das Weibchen vom doppelten Argus. So heißt besonders bey den Holländern (Bastert Argus) die einfache Argusporcellane *Cypræa exanthema*. Linn. (S. Argusporcellane, die ächte einfache; im III. Bande des Naturlexikons S. 187. f.) (S.)

— — Auerhahn. (*Tetrao hybridus*. Linn.) S. Auerbirkhuhn, Naturlex. III. S. 15. 505. 523.

— — Banquetschinke. S. Banquetschinken.

— — Bartarche. S. Bartarche.

— — Bauernmusik.

— — Bauernmusikute. } oder Bastarttieger-

Farze. So nennen verschiedene Schriftsteller und besonders die Holländer (Bastert Tygerkarje) eine Conchy- lie, die sie für den *Conus princeps* des Linné aus- geben,

a) Walchs Naturgesch. der Versteinerungen, 2. Th. I. Abschn. S. 82. u. Tab. II. b. Nr. 1. u. 2.

b) Gmelin Linn. Mineralg. IV. Tab. XIV. Fig. 165.

geben, diese aber nach Linné nicht seyn kann. (S. Bauernmusik, besonders aber Fürst des Linné.)
(S.)

Bastart-Bettdecke. } S. Bettdecke.
— — Bettzüge. }

— — Bettdecke, graue gestreifte. S. Bettdecke.

— — Birn, gestreckte, spindelförmige. S. Dragonertrompete.

— — — Schlauchförmige, oder der ausge-
fehltte Schlauch. Sie wird in Ungarn calcinirt
auf den Aeckern gefunden, gehöret also unter die Fossi-
lien, und, im engsten Verstande genommen, nicht in
das Gebiet der Conchyliologie. Indessen verweis-
sen wir diejenigen, die von ihr einige Nachricht lesen
möchten, auf Martini Conchyl. Th. III. S. 203. 204.
Taf. 94. Fig. 912. 913. 914. (S.)

— — Blase c). (Müll.) Die Blasenfüße sind
sehr kleine Insekten, welche die Blumen zernagen, und,
wie es scheint, hat der Ritter von Linné diesem In-
sektengeschlecht die Benennung Thrips, seiner schädli-
chen Eigenschaft wegen, gegeben, welche es mit einem
Wurm, der das Holz zernagt und bey den alten Grie-
chen Thrips hieß, gemein hat.

Unsere Bastartblase ist, nach der Beschreibung
in den Amoenitatibus academicis am oben angef. Ort,
von der Größe einer kleinen Mücke, durchaus braun
und hat seiner besondern Gestalt wegen, ein ganz eige-
nes

R 4

c) Thrips paradoxa fusca, alis abbreviatis, antennis pedinatis
fililibus aliformibus. Linn. Syst. Nat. XIII. p. 743. n. 1.
Amoenit. academ. 6. p. 401. n. 48. Müll. Linn. Nat.
Syst. Th. I. S. 538. Nr. 1.

nes Ansehen. Seine Flügel sind breit und braun, die Flügeldecken lanzettenförmig und um die Hälfte kürzer, die Fühlhörner von der Länge des Rückens, braun, ganz stumpf, an der Wurzel weiß, kammsförmig, in acht bis neun häutige oder knorpelichte Theile gespalten, und haben das Ansehen eines Flügels. Ihr Geschlecht ist zweifelhaft. Sie ist in China einheimisch. (J.)

Bastart-Böcke, d) (Müll.) Halbkäfer, (Leske, Sulz. Fuesli) Fliegenkäfer, (Schäf. Eberh.) Ackerholzböck, (Börn.) sind eine Gattung kleiner Käfer, welche beynah in allen Stücken, die weichen Flügeldecken allein ausgenommen, den Bockkäfern gleich kommen.

Die Larven, woraus diese Käfer, durch die Verwandlung, welche sie mit allen Insekten gemein haben, endlich hervorkommen, leben meistens im Holze und lassen sich solches zu ihrer Nahrung dienen, gehören mithin unter die besonders schädlichen Insekten. Sie zerfressen das Holz, saugen die besten Säfte heraus, und lassen das Gröbere in einem dem Ansehen nach mehlartigen Staube zurück. Ihre Füße sind eben nicht lang, die Fresszangen jedoch scharf und stark, und ihre Farbe gemeinhin weißgelblich, auch grünlich. Ihre Ver-

d) *Necydalis* Linn. XIII. I. p. 641. Gen. 206. *Necydalis* Fabr. Syst. Ent. p. 208. Gen. 59. Spec. Inf. I. p. 263. Gen. 60. Ej. Gen. Inf. p. 62. Gen. 59. Eberh. 204. Börner I. 461. 472. Bekm. 99. Sulzers abgek. Gesch. der Insekten. S. 47. Bomare Tom VII. p. 36. *Necydale*. Schäf. Einleit. Fuesli Verz. Schw. Insekten S. 14. VI. Schaupl. der Nat. I. 560. *Onom. Hist. Nat.* V. 572. Leske Anfangsgründe der Naturgesch. I. S. 329. Götzens entomol. Beitr. I. 509. Degeer Gds. Uebers. V. Th. S. 313. Schreber. Scopoli. Geoffroy. Müll. Linn. Natursyst. Th. I. S. 292. Geschl. 206.

Verwandlung geht meist im Holze vor sich: es wird aber eine ziemlich lange Zeit dazu erfordert, ehe sie zum geflügelten Insekt reifen.

Hr. Doct. Sulzer leitet die Benennung Necydalis aus dem Griechischen von Nekus, welches so viel heißt, als todt oder verstorben, und von Dalos, einem gelöschten Brand, einer Kohle her, und sagt, es könne eigentlich ein Thier bedeuten, welches von neuem zu leben anfängt, oder gleich dem Phönix e) aus seiner Asche wieder aufersteht. Plinius (Lib. XI. Cap. 22.) und auch vor ihm Aristoteles deuteten damit auf die sonderbare Verwandlung des Seidenwurms. Dem eigentlichen Ursprunge nach, bedeutet oder heißt Necydalis nichts anders, als eine noch ein wenig leuchtende Kohle, eine Gluth, welche eben abstirbt.

Der Ritter von Linné legt in seinem System ganz willkürlich diesem Geschlecht den Namen Necydalis bey, und ein jeder ist ihm hierinn gefolgt. Hr. Prof. Müller glaubte es aus dem Grunde am besten durch Bastartbock zu übersetzen, weil der Provinzialausdruck Austerholzbock, eigentlich auch nichts anders bedeute. Hr. Doct. Sulzer hingegen glaubt, daß keine Benennung für diesen Käfer passender sey, als der Name Holzkäfer, welcher auch von den mehren gebrauchet wird.

Einige haben unser Käfergeschlecht sogar mit der fünften Klasse der Insekten vermischt, und es

R 5

Holz-

e) Es ist bekannt genug, daß der Phönix, gleich noch andern ähnlichen Thieren, zu den Fiktionen der alten Dichter gehört, welche sich die Gegenstände ihrer Bewunderung nach Belieben schufen. Das Wort ist also nur eigentlich des Vergleichs wegen gebraucht.

Holzwespe genannt: diesem Ausdruck aber sind schon die Flügeldecken des Thierchens zuwider. Hr. Sulzer meynt, der Name Halbkäfer vereinige am besten die Begriffe von einem Käfer und von einem fliegenden oder solchem Insekt, welches kein Käfer ist. Wahr ist es indessen, daß man einen Aferholzbock leicht für eine Holzwespe ansehen kann, weil er seine Flügel nur selten versteckt, vielmehr gleich einer Holzwespe am Hinterleibe trägt.

Verschiedene von diesen Käfern haben nur halbe, andere zwar lange, jedoch sehr schmale und weiche Flügeldecken, wodurch sie sich vorzüglich von allen übrigen Käfern abzeichnen. Degeer machte auch nach der Gestalt oder Länge der Flügeldecken seine Eintheilung in zwei Familien, in deren erste er die mit halben, in die zweite aber die mit ganzen Flügeldecken setzte.

Die Hauptkennzeichen der Bastartböcke sind:

- a) lange, fadenförmige, gleiche, den Bockkäfern ähnliche, jedoch ein Glied lange Fühlhörner, deren erstes Glied am dicksten ist;
- b) nierenförmige Augen, welche gleichsam um die Wurzel der Fühlhörner herum liegen;
- c) ein Maul mit innern und äußern Kinnladen, f) wovon die ersteren walzenförmig, hornartig, bey der Wurzel der Fressspitzen sehr scharf, einzählig und hervorragend, letztere aber hornartig, gekrümmt, scharf und ausgezähnt sind, mit vier ungleichen fast fadenförmigen Fressspitzen, wovon die vordern viergliedericht, die hinteren aber dreygliedericht und abgestumpft sind;
- d) ein

f) Bey andern heißen Maxillæ und Mandibulæ Kiefern.

- d) ein höherer rechter unebener Rückenschild, und ein kleines Brustschildchen;
- e) kurze schmale Flügeldecken, größere Flügel, welche unter den Flügeldecken nie zusammen gefaltet werden, sondern längs dem Leibe hin liegen;
- f) dünne Füße mit keulförmigen oft gekrümmten Schenkeln gegen das Knie, und
- g) zarte viergliederichte Fußblätter, wovon das dritte Glied aus zweien untenher haarigten Balen besteht.

Genauere Kennzeichen und Bestimmungen von allen Theilen des Mundes kann man in des Hrn. Prof. Fabricius Generibus Insectorum am o. a. D. nachlesen.

Geoffroy hat die Bastartböcke theils als Cicindelen, theils als Lepturen, theils als Johannisfliegen g) beschrieben und selbst Linné die *Necydalis viridissima* h).

Die

-
- g) Geoffroy Inf. I. 177. 14. *Cicindela viridi-cærulea* ist die *Nec. viridissima*. I. 220. 22. *Leptura nigra* ist *nec rufa*. I. 342. 3. *Cantharis viridi-cærulea* ist *Nec. cærulea*. I. 343. 4. *Cantharis nigra* ist *Nec. podagraria*.
 - h) Die Beschreibung, welche in *Bomare Dictionnaire d'histoire naturelle* T. VII. p. 36. von den Bastartböcken gegeben wird, ist folgende: *Necydale*, petit insecte noirâtre à étuis & à antennes filiformes, qui ressemble assez à nos Cicindelles (vermuthlich nach Geoffroy) mais qui en differe par le nombre des articles de ses tarses, (il y en quatre à toutes les pattes) & par la forme de ses étuis, qui sont beaucoup plus courts que son corps: les ailes débordent les elytres & recouvrent tout son ventre. Ses yeux sont gros & scillans; le corselet a un rebord. Cet Insecte n'est pas commun aux environs de Paris: on le trouve sur le chêne.
- On

156 Bastartborteddrapp. Bastartdrachenf.

Die Eigenschaften, Sitten und der Gang der Bastartböcke ist von den eigentlichen Bockkäfern und weichen Holzböcken fast gar nicht verschieden. Die einzelnen Gattungen werden weiter hin unter ihren Namen folgen. (J.)

- Bastart-Borteddrapp. S. Bortestrapp.
— — bunte Mantel. S. Mantel, bunter.
— — Caap. }
— — Caap-schnecke. } S. Caap-schnecke.
— — Cedonulli. So wird der surinamische Admiral genennet, der im ersten Bande dieses Naturlexikons S. 358. f. beschrieben ist: so heißt aber auch die gekrönte Landchartentute, die in der Folge unter dem Namen Landchartentute, die gekrönte, beschrieben werden soll. (S.)
— — Chenil. So wird im Knorr'schen Texte von Hrn. Müller Th. VI. S. 50. die Tab. XXVI. Fig. 3. abgebildete gekörnte Nadel, die unter Murex des Linné gehört, in seinem System aber keinen Namen hat, genennet. Sie gehöret unter die gekörnten Schnabelschrauben, die, nach Hrn. Müllers Meinung, zu den Bastart-Pabstkrönen, die man im Französischen Chenilles nennet, gehören soll. (S. Nadel, ceramiche.) (S.)
— — Drachenköpfchen. So nennen Müller und von Born die Cypræam erroneam des Linné. (S. Dra-

On donne aussi le nom de Necydalis à la nymphe des Insektes. Die Benennung Necydalis für die Nymphen verschiedener Insekten ist jedoch sehr ungebrauchlich und schreibt sich eigentlich, wie im Anfang schon gesagt worden, noch vom Aristoteles und Plinius her.

ee
n
1.
n





Nat. Lex. VI. P.

Pallas Specil. Pisc. VII. T. VI. f. 2.



Drachenhauptchen, wo wir diese Porcellane zugleich mit beschreiben wollen.) (S.)

Bastart-Edelgestein, Afteredelgestein, falsche Edelgesteine, unächte Edelgesteine, werden die ungefärbten oder verschieden gefärbten Kristall- und Flußspatharten, auch durch Kunst gemachte Edelgesteine genennet, welche an Klarheit und Farbe den ächten Edelgesteinen im Außern sehr ähnlich scheinen, und auch zum Theil anstatt der ächten im gemeinen Leben genusst und angewendet werden. Hieher gehören auch die Böhmischen Steine. (S. dieses Wort, Bergkristal und Flußspath.) (G.)

— — Sinnaal, Aftersinnaal mit der Rückenfinne i). Dieser Fisch gehöret zu den Gymnoten oder im ersten Theile beschriebenen surinamischen Aalen. Er unterscheidet sich aber von denselben durch das Unterscheidungszeichen einer mangelnden Rückenflosse, ist ihnen doch übrigens so ähnlich, daß man ihn nicht davon trennen sollte. Sein Leib ist platt zusammen gedrückt, und hat einen länglichten, nach hinten gespitzt und säbelförmig auslaufenden Umriß; am Rücken ist er dick, gegen den Bauchrand zu scharf und von der Brust an mit einer ununterbrochenen Finne versehen: auch ist er ganz mit kleinen Schuppen besetzt. Die Seitenlinie läuft ziemlich gerade. Der Afters steht ganz nahe unter der Kehle.

Der

i) *Gymnotus Notopterus*. *Pallas Spicileg. Zoolog. Fasc. VII. p. 40. Tab. VI. fig. 2.* Der Bastartsinnaal mit der Rückenflosse. *Pallas Naturg. merkwürd. Thiere I. VIII. p. 41. Tab. VI. fig. Pangay Kapirat. Renardsche Bildersammlung Tom. I. Fol. 16. n. 90? Tinon marin. f. Hippuris mira quædam species. Boetius Ind. Cap. 25. p. 78.?*

Der Kopf ist kurz, dick und stumpf. Die Augen sind groß, mit einem goldglänzendem Stern; eine kleine Oefnung stehet vorn über jedem Auge.

Der oberste Kinnbacken ist am Rande mit einer einfachen Reihe sparsam gesetzter Zahnspitzen, und der Rand des Gaumens mit kleinern aber dichter stehenden besetzt: hingegen hat der Unterkinnbacken am äußern Rande größere, weiter einwärts aber eine Reihe kleiner, dicht stehender Zähnen.

Eine doppelte Platte gleich unter den Augen und zwey scharfe Kanten, die auf jeder Seite ganz am Unterkinnbacken hinlaufen, sind fein gefägt. Die Kiefendeckel sind geschuppt und mit einem weichen Rand eingefast. Die Kiefenhaut ist klein, doch mit sechs Rippen versehen.

Die Brustfinnen haben dreyzehn Sprossen; die Rückenfinne steht dem hintern Ende des Fisches etwas näher, ist ziemlich lang und von sieben Sprossen, wovon die hintersten kaum zu zählen. Die Afterfinne ist vorn schmaler und fleischigter, übrigens gleichförmig breit, über die Spitze des Schwanzes hinaus wie ein Flügel verlängert, und überhaupt mit 116 gespaltenen Sprossen versehen. Die Farbe des Fisches schien aus dem Silberweißen ins Goldglänzende schielend gewesen zu seyn, und war am Rücken und den Finnen bräunlich. Die ganze Länge desselben betrug acht Zoll drey Linien; die Länge des Kopfs ein Zoll, acht und eine halbe Linie; der Abstand der Augen von der Schnauze vier und ein Viertel Linie; der Durchmesser des Auges vier eine halbe Linie; die Länge der Rückenfinne einen Zoll; die Breite des Leibes in der Gegend des Afters zwey Zoll vier und eine halbe Linie; die

Bastartfrosch. Bastart guineische Tute. 159

die größte Breite der Austerfinnen nach der Richtung der Sprossen acht Linien.

Der Hr. C. R. Pallas erhielt diesen Fisch mit andern aus Amboina sehr sauber getrocknet unter dem indianischen Namen *Jean Pangago*, und der holländischen Benennung *Noeiers* oder *Schuytjes-Visch*. (*Rahn*fisch wegen seiner Gestalt.) (Pall.) (O.)

Bastart-Frosch. S. Frosch, Bastardfrosch.

— — gestrickt Duplet. S. Bastart-Strickduplet.

— — Gloria Maris. S. Gloria Maris, die unächte.

— — Goldhähnchen k). (Müll.) Ein *Maykäfer*, fast von der Gestalt eines Goldhähnchens; (*Chrysolomela*) weil der Körper desselben mit gedachtem Käfer die größte Ähnlichkeit hat. Er gehört zu der Familie der *Maykäfer*, welche geflügelt sind, ist oberhalb durchaus grünbläulich spielend, unterhalb aber schwarz und ein wenig blauspielend. Seine Fühlhörner sind ganz schwarz, so wie die Fußblätter und sein Vaterland ist Amerika, insbesondere Surinam. (J.)

— — Gondel. S. Gondel.

— — granulirte Venusmuschel. S. Bastart Venus.

— — guineische Tute. S. Schmetterlingsflügel im ersten Bande dieses Naturlexikons S. 364 f. wo die achte und unächte guineische Tute, die
wenig

k) *Meloe chrysolomeloides alatus viridi-cærulescens, subtus nigro-violaceus.* Linn. Syst. Nat. XIII. I. p. 680. n. 8. *Amoenit. academ.* VI. p. 396. n. 25. Müll. *Ann. Naturforsch.* I. S. 382. Nr. 8.

- wenn beyde in ihrem ganzen Glanze erscheinen, überaus schwer zu unterscheiden sind, beschrieben werden. (S.)
- Bastart-Harfe. So heißt die gedoppelt gezackte Bettdecke. S. Bettdecke, doppelt gezackte.
- — Harlekin. So heißt die arabische Buchstabenporzellane, die Martini im IV. Bande dieses Naturlex. S. 203 unter dem Namen Aufsatzporzellane beschrieben hat. (S.)
- — Herzogsmantel. S. Herzogsmantel.
- — Herztute. So nennet Müller im Knorr Th. II. S. 8 die daselbst Taf. 2. Fig. 1. 2. vorgestellten Regel, die eigentlich zu Conus aulicus, oder zu den Brunetten gehören, und mit den eigentlichen Herztuten eine gar geringe Aehnlichkeit haben. (S. Brunette.) (S.)
- — italiänisches Flur. S. Flur, italiänisches.
- — Jungfern, Afterjungfern, Afterjüngferchen, Ameisenlöwenfliegen (*Myrmeleon* Linn. *Myrmeleon*, *Ascalaphus* Fabricius l). *Formicaleo* Geoffroy.) sind geflügelte Insekten aus der vierten Ordnung des Ritters und dritten Classe des Hrn. Prof. Fabricius, welche mit den Wasserjungfern (*Libellula*) die größte Aehnlichkeit haben. Ihre Fühlhörner sind jedoch ganz anders gestaltet, und meist sichtbar keulförmig, nicht aber wie bey jenen einem kleinen Bürstchen ähnlich: auch fehlen ihnen die Stemmata. *Myrmeleon* heißt eigentlich nichts anders, als ein Ameisenlöwe, und da der Ritter vermuthlich wahrgenommen haben mag, daß außer den eigentlichen bekannten, und von dem Hrn. Past. Göze im

1) Genera Insectorum eorumque characteres. pag. 107. Gen. 100. pag. 108. Gen. 101.

zweiten Theil S. 280 bis 307 in einem einnehmenden Vortrag bereits beschriebenen Ameisenlöwen, die Larven der übrigen Bastartjungfern ebenfalls vom Raube der Ameisen oder andern Insekten leben; so hat er diesem ganzen Geschlechte den Namen Ameisenlöwe (*Myrmeleon*) beygelegt. Hr. D. Sulzer m) sagt sehr artig: „Man muß aber nicht glauben, daß dieselben (die übrigen nämlich) mit gleicher List auf die Ameisen lauern, und ihnen solche künstliche Gruben graben; nein, so viel wir haben in Erfahrung bringen können, gehen sie ohne alle Kunst auf die Ameisen los, und würden, wenn hievon die Rede wäre, eher als jener, den Titul Löwe verdienen, als welcher sich keiner List, sondern nur seiner Stärke zu bedienen pflegt.“

Da Hr. Göze in seiner vortrefflichen Beschreibung auch zugleich die Kennzeichen n) für dies Geschlecht bestimmt; so würde ich hier nur wiederholen müssen, was dort schon gesagt worden ist. Man sehe daher Ameisenlöwe. (J.)

Bastart-Käfer o). (Müll.) Degeer nennt ihn, den ungeflügelten ganz schwarzen Laufkäfer, mit kurz

m) Abgekürzte Geschichte der Insekten, I. Th. S. 175.

n) Von den Kennzeichen kann man des Hrn. Prof. Fabricius Gen. 51. Inf. am a. D. nachlesen.

o) *Tenebrio Caraboides*, apterus, thorace ovali marginato, coleoptris carinatis. *Linn. Syst. Nat. XIII. 2. p. 677. n. 25.* *Faun. Suec. 825.* *Tenebrio ater*, coleoptris pene rotundatis, maxillis prominentibus. *Faun. Svec. 595.* *Tenebrio caraboides niger*, thorace ovali marginato, elytris striatis. *Fabr. Syst. Ent. p. 256. n. 8.* *Ej. Spec. Inf. I. p. 324. n. 13.* *Carabus coadunatus apterus niger torus*, corpore ovali brevi, elytris coadunatis scabriusculis. *Degeer IV. Th. S. 55. Nr. 7. Taf. 3. Fig. 13.* *Placyterus fuscus*.

Kurzem ovalen Körper und chagrinirten zusammengewachsenen Flügeldecken, Carabé noir à étuis collés, und meynt dabey, daß die Fühlhörner und die Zahl der Fußblattgelenke, nebst der Gestalt der übrigen Theile des Körpers, ein Beweis wären, daß dies Insekt ein ungeflügelter wahrer und merkwürdiger Laufkäfer sey. Er hat sich jedoch hierinn geirrt: denn schon der Ritter von Linné erkannte ihn allen Characteren nach für einen ächten Tenebrio, und der verdienstvolle Hr. Past. Göze berichtigte diesen Irrthum aufs beste.

Er ist ein wenig glänzend, ganz schwarz und von mittler Größe: seine fadenförmige ziemlich lange Fühlhörner aber spielen bräunlich. Der Kopf ist schmal und länglich, die Fresszangen sind lang und vorragend, an der innern Seite eingekerbt. Die Fressspitzen deren er viere hat, sind lang, besonders die obern viergliedrig, die untern dreigliedrig, alle aber ungleich mit einer abgesehenen stumpfen Keule. Der Rückenschild ist ziemlich klein und oben fast platt, mit einem besondern Rande, hinterwärts aber hoch; die Flügeldecken sind unten abgerundet, um den Leib gebogen, gestreift, und durch eine deutliche Naht von einander abgetrennt, dennoch aber zum Öffnen nicht geschickt, sondern an einander gewachsen, der Hinterleib oval und kürzer. Die Flügeldecken nebst Thorax und Kopf gleichen einem feinen Chagrin, die langen Füße aber bringen ihn den Laufkäfern ein wenig näher. Man findet ihn in allerley unreinen Gemüll, welches zuweilen auf Haufen zusammen geworfen wird. (J.)

Bastart

elytris striatis. Geoffroy I. 64. 5. Gözens entom. Beyträge I. S. 676. Nr. 25. Müll. Linn. Naturhist. Th. I. S. 374. Nr. 25. Jüesli Verzeichn. S. 20. Nr. 394.?

Bastart-Kap. S. Caapschnecke.

— — Kraker, p) Hartwurm. Diesen Eingeweidewurm hat Hr. Graf Borke im Magen einer männlichen Maus gefunden, und die Zeichnung das von Hrn. Past. Göze mitgetheilt, welcher ihn für ein besonderes Geschlecht angesehen, und zwischen dem Pallisadenwurm und dem wahren Kraker in die Mitte gestellt hat. Er sieht ihn für ein Mittelgeschlecht an, das zur Verbindung der eben erwähnten dient. Wenn wir die sehr kurze Beschreibung nebst der Zeichnung, die uns Göze gegeben hat, betrachten, so finden wir etwa folgendes an diesem Wurme zu bemerken. Der Körper ist ein langer, ungleicher, weißgraulicher und rundlicher Schlauch, der gegen seine Länge noch eine ziemliche Dicke hat; und am hintern Ende kolbig zugerundet ist. Er ist durch grobe und flache Runzeln oder Ringe abgetheilt, die an den Rändern des Leibes, eben nicht durch merkliche Einschnitte, von einander geschieden sind, und fast in einer Fläche fortlaufen. Ihrer sind nach der Zeichnung einige vierzig. Nach vornen zu wird der Körper nach und nach etwas schmaler, und nur die letzten drey Ringe, wenn anders der vorderste davon nicht selbst der Kopf ist, machen hiervon eine Ausnahme. Der mittelste Ring ist um ein gutes Theil breiter als die ganze Reihe der nächst vorhergehenden; und sowohl der erste, als der auf diesen breiten folgende dritte Ring breiten sich gegen diesen mittlern aus, so daß sie sanft mit ihm zusammenfließen und der Körper dadurch, ohnweit seiner vordersten Endung, eine ringförmige Geschwulst erhält. Das Vorderende ist sehr kurz, eben so schmal,

§ 2

als

p) Gözens Versuch einer Naturgeschichte der Eingeweidewürmer. 1782, S. 138. Pseudoechinorhynchus, Taf. IX. B. f. 12.

als die auf den Knoten oder die ringförmige Geschwulst, folgenden Glieder, und vorn beynahe platt; nur sehr wenig rund erhaben, abgestuft. Rund um dieses flach erhabene Ende steht ein einfacher Kranz oder eine Reihe starker, Krümmegebogener, rückwärts gekrümmter und so an den Kopf anliegender Spitzen. Die Länge eines jeden Hakens beträgt eben so viel, als die Länge eines Gliedes von vorn nach hinten gerechnet, welche sich fast in allen Gliedern gleich bleibt. Nur die hintersten Ringe sind um etwas kürzer. Der Wurm wurde der Größe nach nicht bestimmt, aber Götze glaubt, daß er etwa darinn dem Nadelwurm (*Ascaris Acus*) nahe kommen dürfte.

Der Hakenkranz unterscheidet diesen Wurm von dem Spuhlwurme, dem Fadenwurm, dem Rappewurm und dem Haarkopf, meist rundlichten Würmern der Eingeweide, ohne Haken. Der Haarkopf des Pallas und der Götzische Pallsifadenwurm haben zwar in Ansehung der einfachen Hakenkrone mehrere Verwandtschaft mit ihm, allein der Umstand, daß bey allen beyden das eine Ende des Leibes dünn und spitz zuläuft, trennt sie abermals. Der Blasenbandwurm, meist von einem rundlichten Körper, hat einen doppelten Hakenkranz und vier Saugblasen am Kopf. Der Kräzer hat viele schüppig gestellte Haken an seinem Rüssel. Es bleibt uns also bey diesem Wurme nur noch die Frage zu thun übrig: ob er etwa zu denen Bandwürmern gehöre? Wir haben Bandwürmer mit einfachen Hakenkranz, und sollte etwa die einförmige Geschwulst die Saugblasen enthalten? Nur die Kürze und Unbestimmtheit der Beschreibung berechtigt uns, diese Fragen zu thun; denn fast dürfen wir von dem Hrn. Grafen, der die Bandwürmer so gut kennt, weder eine unrichtige Beobachtung noch Zeichnung erwarten.

ff,
hr
ch
ne
ge
n.
als
hy
ot.
er
er
m

on
d=
en
r=
m
h=
ß
d
s
n
f.
i=
e
n
er
r=
ie
ge
n
f,
a
rs



Bastard Lilie gelbe.

S. 163.



Mart. J. d. N. T. VI.

Knorr Thesaurus - B. 1. Tab. 23.



Bastartlampe. Bastartlilie, gelbe. 165

warten. Aber immer steht auch nicht alles in der Gewalt des Beobachters, und die Zweifel bringen zuletzt Gewißheit. (B.)

Bastart-Lampe. S. Lampe.

— — Lilie, Affodillilie, Lilienaffodill. Hemerocallis. Eine Gattung ausdauernder schöner Blumengewächse. Jede Blume hat sechs unter sich geneigte Staubfäden, und einen Staubweg; ihre Krone ist nackend, glockenförmig und in sechs Stücke getheilt. Sie sitzt unter dem Fruchtknoten, und hat eine walzenförmige Röhre. Ihre Arten kommen leicht und ohne viele Wartung in unsern Gärten fort, und können entweder durch die häufige Brut an ihren Wurzeln, die man ihnen im Herbst abnimmt, oder durch den Samen, den man im Frühling aussäet, fortgepflanzt werden; sind im letztern Fall die Pflanzen aufgegangen, so muß man sie vom Unkraut rein halten. Ihre Blumen geben den Bienen reichlichen Stoff zu Wachs und Honig, und werden daher fleißig von ihnen besucht.

— — — gelbe; gelbe Affodillilie; kleine Affodillilie; gelber Lilienaffodill; gelbe Lilie; gelbe Tuberoze; türkische Goldwurz. Hemerocallis flava; *Λεγιον Λωγον* in Griechenland, *Bolschoi-Landysch* in Rußland, *Giglio giallo* Hemerocallide gialla in Italien, *Lis jaune* in Frankreich, *Geel Affodell-Lilli* in den Niederlanden, *Yellow Lily Affodel* in England. Sie wächst in Italien, Dalmatien, Ungarn und Sibirien an morastigen Stellen wild, und blüht in unsern Gärten im Brachmonat. Ihre Wurzel ist stark, fasericht und voll Knoten; der Stengel wird gegen drittehalb Schuhe hoch, ist ohne Blätter, aber gefurcht, und theilt sich oben in einige kurze

kurze Stiele; auf diesen sitzen ihre große gelbe Blumen, die, vornämlich Abends und Nachts, einen sehr angenehmen und feinen Geruch von sich geben, einzeln; ihre Blätter sind ziemlich lang, sattgrün und glatt, und haben eine scharfe Schneide q).

Von dieser Art hat man eine kleinere Spielart: Kleine gelbe Affodillilie, aus Sibirien. Ihr Stengel ist breit gedrückt, ohne Furchen, und nur ungefähr anderthalb Schuhe hoch; die Blätter sind dunkelgrün, schmaler und kürzer; ihre Blumen sitzen auf kürzeren Stielen. Sie erfordert einen feuchten Boden, und eine schattige Lage, und blüht schon zu Anfang des Brachmonats r).

Bastart-Lilie, gelbrothe; gelbrother Liliensaffodill; rothe Affodillilie; Affodillilie mit röthlicher Blume; große rothe Goldlilie; Taglilie. *Hemerocallis fulva*. Sie kommt aus Sina, blüht später, und ist nach allen Theilen weit größer, als die gelbe. Ihre Wurzeln breiten sich stärker aus, vermehren sich häufiger und haben sehr starke, fleischige und knollige

q) *Asphodelus liliaceus Besleri*; *Asphodelus liliaceus luteus Theodari*; *Hemerocallis corollis flavis*. *Linn. Syst. veget.* p. 279. *Spec. plant.* I. p. 462. *Hemerocallis scapo ramoso, corollis monopetalis*. *Linn. Hort. Upsal.* p. 88. *Hemerocallis radice tuberosa, corollis monopetalis*. *Royen prodr. flor. Leyd.* p. 26. *Hemerocallis radice tuberosa, corollis monopetalis luteis*. *J. G. Gmelin Flor. sibir.* I. p. 37. *Liliago asphodelo affinis Casalpini*; *Lilio-asphodelus luteo flore*. *Clusii hist.* I. p. 137. *Lilium luteum asphodeli radice*. *C. Baubin Пвав.* p. 80. *Lilium non bullosum luteum Dodonæi*. *Liliosphodelus luteus liliflorus Lobelii*.

r) *Hemerocallis minor, scapo compresso, corollis monopetalis campanulatis Milleri*; *Lilio-asphodelus luteus minor Tournefort* *instit. rei herbar.* p. 334.

knollige Fasern; ihre Blätter erreichen die Länge von drey Schuben; die Stengel werden ungefähr vier Schuhe hoch, sind ohne Blätter und Gelenke und theilen sich oben in Aeste; ihre Blumen sind groß und kupferroth und halten selten über einen Tag. Ihre Staubbeutel sind mit einem eben so gefärbten sich leicht anhängenden Staube angefüllt s). (Gm.)

Bastart-Lorbeerblatt. Das Lorbeerblatt selbst hat Martini im IV. Bande dieses Naturlexikons S. 448. f. beschrieben, aber dort keines Bastart-Lorbeerblatts gedacht. Hr. Meuschen aber gedenket desselben zweymal. In dem *Museo Oudaaniano* p. 84. n. 967. Een diero capitaale bastert-Soort, zynde eene gelyk een Haanekam, zeer sterk en diep geplooidede Kleef- of Roots-Oester. Une fausse Feuille de laurier, plissée en guise de Crête de coq. Und in dem *Museo Leerstano* p. 110. n. 1079. Een capitaale, en wit en paars Kleurige zeer particuliere bastert Laurier-Bladdoublet. Une très belle fausse Feuille de Laurier, d'un blanc tirant sur le violet. Es wurde für 31 Gulden verkauft. Fast vermüthe ich aus der Beschreibung, und aus der Vergleichung mit den tiefern ausgeschnittenen Zacken des Zahnekanms, es sey das Original von den Zerkendupletten, davon Martini aus Davila im IV. Bande des

S 4

Natur-

s) *Asphodelus liliaceus rubens Theodori*; *Hemerocallis Dioscoridis*, *Plinii & Theophrasti*; *Hemerocallis corollis fulvis*, *Linn. Syst. veget. p. 279. Spec. plant. I. p. 462.* *Liliago major asphodelo affinis Casalpini*; *Lilio-asphodelus puniceus. Clus. hist. I. p. 137.* *Lilium fatuum Besteri*; *Lilium non bullosum obsoleta colore rubens Dodonæi*; *Lilium non bullosum J. Camerarii*; *Lilium non bullosum sive phœniceum Gerardi*; *Lilium rubens harundinaceum C. Gesneri*; *Lilium rubrum, asphodeli radice. C. Bauhin Pivaž. p. 80.* *Lilioasphodelus phœniceus Lobelii.*

168 Bastartmaulbeerschn. Bastartpabstf.

Naturlexikons S. 577 einige Nachricht, und Taf. 148. Fig. 2. aus Davila eine Zeichnung gegeben hat. (S.)

Bastart-Maulbeerschnecke, violettfarbige. S. Maulbeere.

- — Meduse. } So nennet Menschen
- — Medusenhaupt. } in dem Museo Dishoekiano p. 2. n. 19. eine Art weißer dünner geribbten Patellen. (S. Meduse.)
- — Midasohr. S. Midasohr.
- — Musik. } S. Bauernmusik.
- — Notenschnecke. }
- — Oehlhorn. S. Oehlhorn.
- — Oehlkuchen. S. Oehlkuchen.
- — Orange-Admiral. So wird im Museo Chaisiano p. 29. n. 337. ein fleischfarbiger seltener Böttgerbohler (Bastaard orange admiral, of vleeskleurige zeldzame Knipers-hoor) genannt, den wir nicht kennen. Wahrscheinlich ist es der admiralartige Böttgerbohler von Oranien. (S. Böttgerbohler, admiralartiger von Oranien.) (S.)
- — Pabstkrone. Diesen Namen führen verschiedene Conchylien, die mit der eigentlichen Pabstkrone größtentheils eine gar geringe Ähnlichkeit haben. So nennet man die ceramische Sumpfnadel, von welcher dieser Name am gewöhnlichsten gebraucht wird. (S. Nadel, ceramische.) So nennet man den so genannten Cardinalsbutth. (S. Cardinalsbutth.) So nennet man endlich die so genannte rauhe Trommelschraube. (S. Trommelschraube, rauhe.)

Bastart

Bastartpabstkrone. Bastartpfeilschw. 169

Bastart-Pabstkrone, westindische. So nennet vorzüglich Valentyn Abhandl. S. 17 die vorher genannte ceramische Sumpfnadel, weil sie in den westindischen Meeren gefunden wird. (S. Nadel, ceramische.) (S.)

— — Papilionsflügel. S. Bastart guineische Tute.

— — Pfeilschwänze, Papilionsphaläne, unächte Pfeilschwänze, Fleckigte Schwärmer, kleine Schwärmer, Tag Schwärmer, Halbschwärmer v). Insekten mit bestäubten Flügeln, welche von einigen zu den Tag- von andern zu den Nachtvögeln gezählt wurden. Nach der Reaumürschen Eintheilung gehören sie in seine siebente Klasse der Tagvögel: indessen sagt er u) selbst, daß man sie in die erste Klasse der Nachtvögel stellen könnte. Rösel hat sie x) in seine zweyte Klasse der Nachtvögel gesetzt, und giebt deshalb I. Th. S. 293 seine Ursachen weicläuftiger an.

L 5

Der

t) Linn. Syst. Nat. XIII. 2. p. 805. Faun. Svec. Fabr. Gen. Inf. p. 160. Gen. 140. Syst. Ent. p. 550. Gen. 141. Spec. Inf. 2. p. 157. Gen. 144. Reaumur T. I. part. I. Mem. 5. 6. Class. sept. Pap. Geoffr. Hist. des Inf. des envir. de Paris 2. p. 78. 88. Sphinx beliers. Degeer. Papillons Phalenes. Götz Uebers. 2. B. Th. I. S. 180. x. Sulz. abgef. Gesch. der Ins. I. Th. S. 150. Rösels Ins. Bel. I. Th. N. B. zweyte Classe S. 289. List. Goed. p. 100. Wien. Verz. S. 44. Fam. G. Sphinges maculata, Larvæ phalæni formes (Scheinspinnerraupen.) Müll. Linn. Naturst. I. Th. S. 644. 13. Bastarte. (Adscitæ.)

u) T. I. part. I. Mem. 6. p. 354.

x) Oder vielmehr nur den einzigen Steinbrechschmetterling Sphinx Filipendulæ.

Der Ritter v. Linné stellte sie im System hinter die Schwärmer, weil er fand, daß sie sich diesen mehr nähern, als allen übrigen, und ihm scheint Geoffroy gefolgt zu seyn, weil er die *Sphinges alcitra* Linn. ebenfalls den eigentlichen Schwärmern zugesellt, dennoch aber ein eigenes Geschlecht unter dem Namen *Sphinx beliers* (Vocksphinx) daraus macht.

Hr. Prof. Fabricius handelt in seinen *Generibus Insectorum* ganz entscheidend, indem er diese Insekten unter dem Namen *Zygana* (ein Unächter) in ein eigenes Geschlecht zusammen bringt und ihre Charakteren näher bestimmt, welche kürzlich darinn bestehen, daß sie zurück gebogene Fressspitzen, eine borstenförmige vorragende Zunge und Fühlhörner haben, welche in der Mitte am dicksten, und an der Spitze umgebogen sind.

Man findet sie gewöhnlich den ganzen Tag hindurch an den Blumen sitzend, von welchen sie nicht eher aufstiegen, als bis sie heftig dazu gereizt werden. Ihre Farben sind größtentheils sehr schön, schwarz, mit einem grünen oder blauen Goldglanz, und weißen, rothen oder gelben Flecken. Sie sind meist klein, haben jedoch für ihre Größe gewöhnlich einen sehr langen Leib, und tragen ihre Flügel, gleich den Spinnern. Ihrer überaus großen Trägheit wegen, kann man sie kaum zu irgend einem Schmetterlingsgeschlecht rechnen; sie sind mithin gewissermaßen ein Mittelding zwischen den Abend- und Nachtvögeln, und in der Art scheint sie Hr. Fabricius auch betrachtet zu haben.

Das einzige worinn sie sich noch den Abendvögeln, Schwärmern, nähern, sind ihre Hinterflügel. Bey den mehresten Arten findet man, daß diese im Verhältniß mit den Vorderflügeln äußerst klein sind, und

Bastartpolype. Bastartpurpurschnecke. 171

und daher den Hinterflügeln der ächten Schwärmer an Gestalt und Größe gleich kommen.

Ihre Larven aber unterscheiden sich von den Larven der ächten Schwärmer himmelweit, vorzüglich aber durch den Mangel des Horns auf dem ersten Ringe und entscheiden deutlich genug, daß die Falter zu diesen nicht gehören können. Im Wienerischen Verzeichnisse heißen sie Spinnerraupen und werden als träge, haarigte, gewölbte, meistens mit zwei oder vier Reihen schwarzer Punkte bezeichnete, mit einem kleinen verdeckten Kopfe und verdeckten Füßen versehene Larven characterisirt, deren Verwandlung über der Erde in einer gewölbten glänzenden Hülse geschieht.

Die Larven nähren sich, wie alle andere, von den Blättern verschiedener Pflanzen und Bäume, und die Puppe geht, gleich vielen Spinnern, bald zur Verwandlung über, welches gewöhnlich im Sommer geschieht. Bey der Begattung bleiben diese Thierchen lange beyammen, legen sodann ihre Eyer an die gewöhnlichen Futterpflanzen, woraus in kurzer Zeit diejenigen Raupen hervor kommen, sich bis in den Herbst nähren und sodann den Winter hindurch unter Gesträuchen, oder auch wohl in der Erde verborgen liegen, im Frühling wieder zum Vorschein kommen, und dann noch vollends auswachsen. (J.)

Bastart-Polype. S. Wirbelthier.

— — Prinzenfahne. S. Band, das rothe.

— — Purpurschnecke. So heißt beym Rumph, das Perstanische Kleid, *Murex trapezium* Linn. (S. Kleid, perstanisches.) So nennen andre das unächte Fleischhorn, dem sie sonst noch den Namen der

172 Bastartrosenmund. Bastartrüffelkäfer.

der ternatanischen Fledermaus geben, wie aus Valentyn Abhandl. S. 142 verglichen mit Taf. 6. Fig. 57. 58. deutlich ist. (S. Fleischhorn, unächtes, und Fledermaus, ternatanische, welche man übrigens mit der ternatanischen Spindel nicht verwechseln darf.) (S.)

Bastart-Rosenmund. S. Rosenmund.

— — Rüsselkäfer, Asterrüsselkäfer, Schildkrötenkäfer, Bienenkäfer, Langhalskäfer, Bieneugast, Raubkäfer y). Ein Käfergeschlecht, welches den Rüsselkäfern (*Curculio Linn.*) ziemlich nahe kömmt, und dessen nähere Bestimmung wir erst dem Hrn. Prof. Fabricius zu verdanken haben.

Hr. Doct. Sulzer leitet das Wort *Attelabus* aus dem Griechischen von *atto*, *prosilio* und *labeo*, *capo*, *prehendo* her, und sagt, *Doffius* muthmaße, daß es aus dem Hebräischen herkomme und mit *Alaleph* gleichen Ursprung habe, mithin ein Thier bedente, welches zwar Flügel hat, dennoch aber auf dem Boden herum kriecht. Dem deutschen Namen nach soll dies Geschlecht

y) *Attelabus Linn. Syst. Nat. XIII. I. pag. 619. Gen. 203. Amoen. academ. Tom. V. Faun. Svec. Mus. Lud. Vlr. Fabr. Gen. Inf. p. 42. 43. 44. 45. Gen. 39. Attelabus, Gen. 40. Clerus, Gen. 41. Notoxus, Gen. 42. Spondylis. Ej. Syst. Ent. & Spec. Inf. Rhinomacer, Clerus, Notoxus Geoffroy. Bomare Diction. Tom. I. p. 471. Bomare Diction. Tom. II. p. 537. Clairon. Tom. I. p. 58. Sulz. Kennz. S. 60. Desselb. abgef. Gesch. der Ins. I. Th. S. 40. Schöff. Elem. Schildkrötenkäfer. Beckm. 92. Eberhard 195. Gledisch. Forstwis. Onom. Hist. Nat. II. 44—48. IV. 254. Degeer. Göz. Uebers. V. Band. Pondop. Atl. Dan. Geoffroy Inf. Tom. I. Süesli Verz. S. II. Müll. Linn. Natursyst. I. Th. S. 243. Französ. Clairon, Colliures, Latein. Clerus, Rhinomacer, Holländ. Basterd-Oliphantjes.*

Geschlecht die Gestalt des Rüffelkäfers haben, wozu jedoch eine starke Einbildungskraft gehört.

Bei dem Worte Bastartrüffelkäfer könnte man auf die Vermuthung gerathen, als ob dies Geschlecht wirkliche Bastarte von dem eigentlichen Rüffelkäfern, bei welchen richtig betrachtet nur der Rüffel oder Schnabel verlängert ist, wären, hierzu aber würde auch der geringste Beweis fehlen. Bei diesem Geschlecht ist jenem entgegen theils der Kopf, theils die Brust oder der Thorax verlängert: wozu noch kommt, daß ein Theil dieses Geschlechts mit deutlichen Fressspitzen und längeren spizigen Fresszangen versehen ist, als jenes.

Selbst schon an den Farben beider Geschlechter bemerkt man einen sehr großen Unterschied: denn ihr Maul weicht eben so sehr von einander ab, als das Maul der Käfer selbst. Die den Curculionen zunächst stehende *Attelabi* haben in dem habitu zwar vieles mit ihnen gemein, die andern aber sind sehr merklich von ihnen abgesondert. Das Maul der ersten Gattung hat scharfe, breite gezähnte Kinnladen, ohne Fressspitzen, einen verlängerten Kopf, keulförmige Schenkel, welche bei einer Art zum Springen sehr geschickt ist: das Maul der andern Gattung ist mit spizigen Fresszangen und gewöhnlichen Fressspitzen versehen. Ueberdem ist der Thorax verlängert, hinten dünner und in der Mitte nicht dicker als der Kopf. Die Fühlhörner sind bei einigen haar: bei andern fadenförmig, und die Augen vorragend 2).

Der

2) Mehrere Bestimmungen der Kennzeichen kann man in des Hrn. Prof. Fabricius Gen. Inl. pag. 42. 43. 44. 45. finden.

Der Hr. Prof. Fabricius hat aus dem einen Geschlecht des Ritters viere gemacht, solche in seinen Generibus näher bestimmt, und in den Speciebus Insectorum mit vielen neuen Gattungen vermehrt. Das erste ist Artelabus, das zweyte Clerus, das dritte Notroxus und das vierte Spondylis, Bestimmungen, die jedem eifrigen Entomologen höchst angenehm seyn müssen.

Von den Larven der Bastartrüffelkäfer sagt Hr. Fabricius, daß sie theils von Pflanzenblättern, theils vom Raube anderer Insekten leben, die vollkommenen Käfer aber sich von Blättern theils auf den schirmtragenden Pflanzen, theils aber auch von den Baumschwämmen ernähren. Hierbey erinnere ich mich einer artigen Bemerkung, welche Bomare im Dictionnaire d'Hist. Nat. bey dem Artikel l'Abeille maconne einrückt, und die wohl werth ist, daß man sie bey der Gelegenheit, da eben die Rede von Nahrung der Larven des Bastartrüffelkäfer-Geschlechts ist, lese.

„L'ennemi (heißt es Tom. I. pag. 63.) le plus
 „terrible pour le vers des abeilles maconnes, est un ver
 „déposé fourtivement aussi dans l'interieur du nid par
 „un scarrabée. Ce ver, qui a des dents tres-fortes, au
 „moyen desquelles il perce plusieurs cellules, & de-
 „vore toute la famille, est d'un beau rouge, d'une
 „nuance plus forte que le couleur de rose: il est ras;
 „sa tête est noire, il a six jambes écailleuses. C'est
 „dans la cellule où il a fini ses ravages qu'il se pré-
 „pare à sa transformation: il y fait un retranchement
 „au moyen d'une toile bien tendue, qui a l'épaisseur
 „& la consistance d'un parchemin, & dont la couleur
 „est brune, plus claire que le caffè. Il tapisse de
 „soyé de même couleur les murs du logiment au quel
 „il

Bastartschinken. Bastartschweizerhof. 175

„il s'est restreint. Puis après un long temps (car on en
„a vu pousser cet terme jusqu'à trois ans) on voit sortir
„de la nymphe un tres joli scarabée, grand & long,
„comme une mouche cantharide. Ce scarabée a la
„tête & le corcelet d'un très-beau bleu; les fourreaux
„ou étuis des ailes sont rouges & traversés par trois
„bandes d'un violet foncé. Le dessous de la tête,
„celui du corcelet & celui du corps sont entièrement
„velus; ce n'est qu'au travers de longs poils blan-
„châtres, qu'on aperçoit que le ventre est d'un beau
„bleu. Ce scarabée est une Espece de *Clairon*.“

Dieser Wurm, welchen Bomare hier so artig
beschreibt, ist nichts anders, als die Larve des *Attelabus*
oder *Clerus mutillarius*, welche sich in den Zellen der
Bienen aufhält und deren Larven aufs grausamste er-
mordet. So weit erstreckt sich sogar die Mordsucht,
bis auf kleine unbedeutende Insekten, deren ein einzi-
ges eine ganze Biene-republik stürzen kann. Und wer
lehrte dies das Thier, gab ihm gleichsam Klugheit ge-
nug, ein so mörderisches Geschäft zu verrichten? —
O Natur, große unerschöpfliche Quelle der göttlichen
Weisheit, wer kann alle deine geheime Wege ausspä-
hen! Immer findet der menschliche Verstand, den
finstern Punkt, wo sein Wissen endet, wo sein Ver-
stand an die Gränze stößt, welche alles in dicken Ne-
bel verhüllt. (J.)

Bastart-Schinken. S. Banquetschinken.

— — Schmetterlingsflügel. S. Bastart-Gul-
neische Ture.

— — Schweizerhofen. So sollen nach einigen
Schriftstellern die beyden Abbildungen heißen, die
Valentyn Abhandl. Taf. 10. Fig. 88. 90. abgebildet
hat.

hat. Er sagt von dem ersten, es sey eine recht schöne westindische Schweizerhose oder Morgensternschnecke, fuchsroth und purpursärbig. Die andre nennet er seltene Rübenschnecke, die an den Gewinden spizig und mit tiefen Furchen umgeben ist. Wir mögen diese Figuren betrachten wie wir wollen, so sehen wir nichts anders vor uns, als zwey Beyspiele von dem so gemeinen Franchehorn, *Strombus Lucifer* Linn. (S. Franchehorn.) (S.)

Bastart-Seehalm. S. Bohrer, bunter.

— — Seetonnen, *Vtriculi testa crassiore*, dickschalige Schläuche. So heißt beyhm Martini eine ganze, nämlich die zweyte Klasse der Tonnen, oder Tonnenschnecken, die, außer ihrer dicken aufgeblasenen Form, noch ihre starke Schale auszeichnet. (S. Martini systemat. Conchylienf. S. 341 424 f. f.) Er rechnet dahin den dickschaligen glatten Schlauch Taf. 120. Fig. 1099. 1100; die gesäumte Schlauchschnecke Taf. 119. Fig. 1101. 1102; die labyrinthische Schlauchschnecke Taf. 120. Fig. 1103; den braungestreiften Bauerjungen Taf. 120. Fig. 1104. 1105; das Steinchen Taf. 120. Fig. 1111. 1112; den gelben Granatapfel Taf. 121. Fig. 1106; den Batavischen Bauerjungen Taf. 121. Fig. 1107. 1108. 1109; den eingewickelten kleinen Bauerjungen Taf. 121. Fig. 113. 114; den geschmückten Bauerjungen Taf. 121. Fig. 1115. 1116. (S. Bauchschnecken, vorzüglich aber Helmschnecken. —) Insonderheit führet die ceramische Sumpfnadel, *Strombus palustris* Linn. die mit höchstem Unrecht Bastart-Pabstkrone heißt, mit eben so viel Unrecht den Namen der Bastart-Seetonne. (S. Nadel, ceramische.) (S.)

Bastart

Bastart-Silbervogel. (Müll.) Die Niobe a). Seit langer Zeit, waren die Entomologen über zwen Schmetterlinge streitig, welche dem Ansehen nach in der That sehr viel Aehnlichkeit mit einander haben. Es sind beyde der Papilio Niobe und Pap. Adippe Linn. welche zu so vielen Irrungen Anlaß gegeben haben. Wahr ist's, daß man diese beyden Falter, den vollkommensten deutlichsten und richtigsten Beschreibungen nach, nie mit Gewißheit unterscheiden kann, wenn man sie nicht in der Natur oder genau abgebildet vor sich hat. Sie sind beyde gelb und mit schwarzen Flecken auf der Oberseite, auf der Unterseite der Flügel aber mit matten silberartigen Flecken bezeichnet.

Hr. Süesli hat von dem Papilio Adippe, im ersten Hest des Archivs, eine vortreffliche Abbildung aller Gestalten des Insekts gegeben, Hr. Schäffer, Esper, Bergsträsser und Ernst aber von unserm Bastartsilbervogel. Nun vergleiche man beyde Abbildungen aufmerksam mit einander, so wird man bald in den Stand gesetzt werden, von ihrer Verschiedenheit ein bestimmtes Urtheil zu fällen. Die Beschreibung des Hrn. Espers ist so schön und vollständig, daß man ihr, so lange die ersten Gestalten unseres Falters noch unbe-

a) Papilio Nymphalis Phaleratus Niobe alis dentatis fulvis, nigro-maculatis: subtus maculis pallidis: punctis tribus argenteis ocellatis. Linn. Syst. Nat. XIII. 2. p. 786. n. 215. Faun. Svec. 1067. Fabr. Syst. Ent. p. 517. n. 316. Ej. Spec. Inf. 2. p. 211. n. 483. Wien. Syst. Verz. Fam. K. Nr. 5. S. 176. Espers Schmetf. I. Taf. 18. Fig. 4. Schöff. Icon. Tab. 208. fig. 1. 2. Le Chiffre. Pap. d'Europe Pl. 15. n. 19. Bergstr. Nomencl. Taf. 82. Fig. 1. 2. 3. ? Papilio Herse. Zuffn. Nr. 51. Naturf. 6 St. S. 12. Nr. 51. Müll. Linn. Natursyst. I. B. S. 622. Nr. 215. Süesli Verz. S. 31. Nr. 583.

178 Bastartsonnenhorn. Bastartstechfliege.

unbekannt sind, nicht süglich etwas zuzusehen vermag. So viel will ich nur erinnern, daß Degeer ganz irrig den Papilio Niobe für das Weibchen des Papilio Adippe hält, und Hr. Göze gleicher Meynung ist b). Admiral hat den Papilio Adippe nicht aber den Papilio Niobe abgebildet. Dieser läßt sich von jenem am leichtesten durch die dunklere Grundfarbe der Unterseite der Hinterflügel, durch die schwarze Adern wovon sie oft durchkreuzt werden und vorzüglich beim Männchen durch den Mangel der aufgeschwollenen schwarzen breiten Adern auf der Oberseite der Vorderflügel, deren Hr. Süesli bey dem Papilio Adippe vorzüglich gedenkt, unterscheiden. (J.)

Bastart-Sonnenhorn, so wird in dem Museo Oudaa- niano p. 19. n. 171. eine Conchylie genennet, welche unter andern Argenville Conchyl. Taf. 8. Fig. H. ab- bildet, die zwar mit den westindischen Sonnen- uhren einige Aehnlichkeit hat, aber eigentlich un- ter die Sporn, Turbo calcar Linn. gehört. (S. Sporn.) (S.)

- — Staatenfahne. S. Band, das rothe.
- — Stechfliege, c) (Müll.) Afterstechfliege. Eine den Stechern sehr ähnliche Fliege, welche sich
in

b) Siehe des Hrn. Past. Göze Uebersetzung der Degeer- schen Abhandlungen 2c. 2. Band, 1. Theil S. 137—138 nebst der Note *.

c) *Musca conoploides*, antennis clavatis macronatis basi coadunatis corpore atro, abdominis cingulis tribus flavis. Linn. Syst. Nat. XIII. 2. p. 982. n. 21. Faun. Suec. 1790. *Syrphus conopseus*, antennis setariis, nudus niger, tho- race lineis lateralibus, abdomine fasciis tribus flavis. Fabr. Syst. Ent. p. 768. n. 26. Ejusd. Spec. Insect. II. p. 429. n. 38. Reaum. Inf. 4. Tab. 33. fig. 12. 13. Süesli Verz. S. 34. Nr. 1070. Müll. Linn. Naturst. II. S. 955. Nr. 21.

in den Wäldern an einigen Orten häufiger, an andern seltener findet, wenigstens sagt Hr. Friesli, in seinem Verzeichniß, sie sey in der Schweiz etwas selten. Ihrer Gestalt nach hat sie, wie schon gesagt, mit den Stechfliegen vieles gemein, von Farben aber ist sie schwarz mit weißen Flügeln, borstenartigen (nach dem Ritter) keulförmigen Fühlhörnern und nackend, oder deutlicher, unbehaart. Zu beyden Seiten des Rückens ziehen sich niedliche Seitenlinien hin, und der Hinterleib ist mit drey schönen gelben Querverbinden geziert, die weißen Flügel hingegen sind, nach dem dickern oder obern Rande zu, schwarz.

Diejenige Stechfliege, welcher sie am nächsten kommt ist der Großkopf, *Conops macrocephala*. (J.)

Bastart-Stechpfrieme, ceramsche; Ceramsle Bastard Mart. Priem, oder westindische Bastart-Pabstkrone, wird im Valentyn, Abhandl. S. 17 die ceramsche Sumpfnadel genennet. (S. Nadel, ceramsche.) (S.)

— — Strickduplet. S. dieses Naturlex. Th. I. S. 259 N Duplett, griechisches. it. S. 264 Rumphs Bastart-Strickduplet.

— — Strickmuschel. S. Bastart-Strickduplet.

— — Sturmhauben, sind beyh Martini im Conchylienl. Th. II. S. 18. 71 eine eigne Klasse der Sturmhauben, die sich wieder in zwey Zweige abtheilet, davon er die erste birnförmige Bastart-Sturmhauben mit ungezahnter Mündung, die andre aber irreguläre Bastart-Sturmhauben mit schwülchter Lesze nennet. (S. Sturmhauben.) Was die birnförmige Bastart-Sturmhauben an-

M 2 langt,

langt, so hat der Hr. D. Martini im dritten Bande S. 195 gewünscht, daß er sie zurücknehmen, und dem Geschlecht der birnförmigen Schnecken einverleiben dürfte. Vielleicht ist dies auch der eigentliche Ort, der ihnen gehört. (S. Birnschnecken.) (S.)

Bastartsturmhaube, die neapolitanische oder englische d). Sie hat, wie Martini sagt, mit den Kufferhörnern eine sehr nahe Verwandtschaft. Sie ist fünfmal gewunden. Ihr erstes Gewind ist bauchigt, ganz fein in die Queere gestreift, röthlich oder weiß von Farbe, am Fuß jeden Gewindes mit orangenfarbigen Würfeln, und mitten auf dem Rücken zuwei-

d) Lister Hist. Conchyl. Tab. 975. fig. 30. Buccinum parvum cum animali Fab. Columnæ. Buccinum brevirostrum parvum, læve, undatim sive nebulatim depictum, item ad imum quemque orbem lacinia vermiculata. — Lister Hist. Animal. Tab. 3. fig. 10. p. 163. Cochlea rufescens, fasciis maculatis, maxime ad imos orbis distincta. Hæc lævis & modice crassa Testa est. Huic longitudo vix uncialis: at lineola duas uncias longa illam, qua ventricosior est, vix comprehendit; sc. figura admodum compactili. Intra quintum orbem finitur; quorum primus ventricosus, reliqui exigui & parum producti, ipseque mucro obtusior, velut in Cochlea vulgari hortensi. Hæc ex albedo rufescit; at ad imum maxime partem primi & secundi orbis velut fascia rufa e quibusdam maculis rufis oblique ductis composita. — ipsa apertura velut ovalis est; item ad ejus alteram partem est quoddam foramen aut cavum, angustum profundum; id vero ipsa testæ extrinsecus est. — Klein Method. p. 92, S. 235. n. 7. Cassis lævis anglicana. Uebrigens Listers Beschreibung. Martini Conchyl. Th. II. S. 14, Bignette 19. Fig. 1. S. 94. Die neapolitanische, oder englische Bastartsturmhaube. Conf. Ephemer. Nat. Cur. Ann. III. 1672. Tab. 1. ad Observat. XX. fig. II. p. 26. 35. Buccinum parvum Neapolitanum. Davila Catal. p. 139. Buccin fauve, ventru à pas des orbis bordé d'un rang de taches marron.

zuweilen durch eine dicke Leiste getheilt, welche, wie Hr. Martini vorgiebt, den Rand der vorigen Mündung ausmachte. Ueber den Bauch legt sich ein weißes Blättchen, welches nur etwas dicker seyn dürfte, um der Schwüle der Rufferhörner vollkommen zu gleichen. Lister hat diese Schnecke bey Lincoln und an der Mündung des Flusses Zumbes zuweilen, Fabius Columna hingegen bey Neapolis häufiger wahrgenommen. (S.)

Bastart-Telline. S. Bohne, die weiße; auch die Bastartbanquetschinken führen den Namen der Bastarttellinen. (S. Banquetschinken.)

— — Tiegerkaze. S. Bauernmusik, besonders aber Fürst des Linné.

— — Wespe, Raupentödter, Afterraupentödter, Afterwespe e). Sowohl Hr. Müller nennt dies Geschlecht ganz richtig von seiner Ähnlichkeit mit den Wespen, Bastartwespen, als es Hr. Sulzer von einer besondern Eigenschaft Raupentödter nennt. Mit gleichem Rechte läßt sich dies auch von Hrn. Schäfers Benennung Afterwespen sagen.

e) *Sphex* Linn. Syst. Nat. XII. 2. p. 941. Gen. 245; Fauna Svec; Amoen. Acad. Mus. Lud. Vlr. Scopoli Carn. Raj. Insect. Rolander act. Stockh. 1751. Frisch Inf. Ichneumon Geoffroy Hist. d. Inf. des env. d. Par. T. 2. Ichneumon Reaumur Mem. Tom. 6. Sulzers Kennzeichen. Evania Fabr. Gen. Inf. Gen. 108. *Sphex*. Gen. 109. *Tiphia* Gen. 110. *Scolia* Gen. 111. Ejusd. Syst. Ent. p. 345. 346. 353. & 355. Ejusd. Spec. Inf. I. p. 442. Gen. 111. & 112. p. 451. Gen. 113. & p. 452. Gen. 114. Sulzers abgef. Gesch. der Ins. I. Th. S. 190. Degeer Götz. Uebersetz. 2. 3. u. 7. Th. Müll. Linn. Naturst. II. B. S. 863. Süesli Verzeichn. S. 50.

Der Ritter von Linné theilt sein Geschlecht Sphex (Bastartwespen) in zwei Familien, und setzt in die erste diejenigen, deren Leib vermittelst eines feinen verlängerten Gliedes gleichsam an dem Thorax hängt, und in die zweite diejenigen, deren Leib vom Rumpfe zwar deutlich abgesondert, durch einen verlängerten Stiel aber an selbigen nicht angehangen ist.

Der Hr. Prof. Fabricius hat vier besondere Gattungen, welche sich sämtlich unter die eine des Ritters von Linné bringen ließen, daraus gemacht, und zwar nicht ohne Recht. Diejenige Gattung welche bey ihm Sphex heißt, theilt er ebenfalls in zwei Familien, gleich dem Ritter. Beyn Reaumur, Geoffroy und Degeer heißen die hieher gehörigen Insekten durchgängig Ichneumon, nur mit dem Unterschied, daß die eigentliche Ichneumonen des Ritters bey diesen Mouches-Ichneumons, diese aber Guepes-Ichneumons genennet werden.

Hr. Müller sagt a. a. O. das griechische Wort Sphex bedeute eine Wespe, und sey vom Ritter einem Geschlecht beygelegt worden, welches von den Ichneumonien eben nicht sehr verschieden ist.

Den Naturforschern und Freunden, welche sich die Beobachtung der Insekten, ihrer besondern Eigenschaften und der mit diesen verbundenen Naturtriebe zu einem angenehmen Geschäft machen, kann es kein Geheimniß seyn, daß die Bastartwespen im eigentlichsten Verstande Mörder der Raupen ohne alle Kunstgriff und feine List sind, daß sie ohne Umschweife auf die Raupen losgehen, solche mit ihren scharfen Zähnen fassen, tödten und endlich mit vieler Mühe und Beschwerlichkeit in ihre Wohnungen tragen, um ihre
Eyer

Eyer daran zu legen und den daraus hervorkommenden Larven eine gute Nahrung zuzubereiten. So weit geht der natürliche Instinkt, und der Fortpflanzungstrieb, daß ein unvernünftiges Geschöpf eine Fliege so gar schon lange vorher für den Unterhalt seines zukünftigen Saamens besorgt ist, und solchen mit äußerster Mühe herbey schafft, um diesen dem Untergange zu entreißen. Ueberall der Finger des Allmächtigen und seine unergründliche Weisheit!

Man muß das angenehme Schauspiel mit eigenen Augen gesehen und bey der Reise einer Bastartwespe, wenn sie mit dem Raube beladen, in ihre Wohnung zieht, gegenwärtig gewesen seyn, wenn man sich einen ganz vollkommenen Begriff von ihrer Geschicklichkeit und von den Mitteln machen will, die sie anwendet, um eine oft dreymal so große und schwere Raupe, als sie selbst ist, mit sich fortzuschleppen: denn bald versucht sie mit ihrem Raube im Munde zu fliegen, bald geht sie von der Seite, bald rückwärts, wie sichs am besten und gemächlichsten thun lassen will. Ist die Reise, welche sie bis zu ihrer Wohnung zurückzulegen hat, aber zu lang oder der Hindernisse im Wege, auf welchem sie wandelt, zu viel, so, daß sie ermüdet; so macht sie sich bisweilen auch Augenblicke der Ruhe und sammelt gleichsam zur Beendigung der Reise frischen Muth und neue Kräfte. Sie legt sodann ihren Raub nieder, flattert einigemal auf, jedoch mit aller Behutsamkeit und Vorsicht, so, daß sie sich von dem Gegenstand ihrer Aufmerksamkeit nur sehr wenig entfernt, und solchen nie aus den Augen verliert. Dazwischen umwandert sie dann oft das ganze Thier mit besonderer Geschäftigkeit, wendet den Kopf unablässig gegen dasselbe, um gleichsam zu sehen, ob es sich nicht wieder regt, und Anstalt zur Flucht macht, und wann sie sich

dann endlich ganz erholt hat, faßt sie aufs neue ihren Raub mit vereinten Kräften, um ihn vollends noch in ihre Zelle oder Höhle zu tragen, und läßt sich durch kein Hinderniß ermüden noch abschrecken.

Man darf eben nicht Naturforscher im eigentlichen Verstande seyn, um durch dergleichen angenehme kleine Schauspiele ergötzt zu werden: nur ein gefühlvolles Herz gehört dazu, und man kann viele Stunden mit innigem Vergnügen bey einem solchen Thiere zubringen, seine ganz ungekünstelte, doch gleichwohl große Geschicklichkeit und die Natur, welche ihre Gaben so mannigfaltig vertheilt, bewundern. Zum Beispiel traf einst ein würdiger fürs Schöne der Natur gefühlvoller Mann, ob schon nicht Naturforscher, bey einem Spaziergange, seiner Beschreibung nach, einen Sphex mit Fortschaffung seines Raubes, beschäftigt. Dieser Freund seltener Erscheinungen beobachtete das Thier, mit aller Aufmerksamkeit und Vergnügen, folgte ihm nach, bis es ermüdet den Raub niederlegte und sich erholtte, und war neugierig zu sehen, wo die Reise der, mit einer ziemlich großen Raupe beladenen Fliege ferner hingehen würde. Aber sein Vergnügen dauerte nicht lange mehr, denn bald erschien ein gefühlloser Mensch (leider daß es solche Menschen giebt,) bey welchem, das Thier sehen und es zertreten, eins war. Der Mann konnte seinen gerechten Unwillen nicht bergen, aber der Fremde sagte ganz kalt: Es ist ja nur Ungeziefer und das muß man ausrotten, wo man es sieht. Er überlegte aber nicht, daß es ein nützlich Ungeziefer war, sonst würde er es nicht zertreten haben; allein da wirkte zu mächtig allgemeines Vorurtheil. — Noch jezt bedauert es jener, daß er so grausam um sein gehoftes Vergnügen gebracht, und in seiner Beobachtung gestöhrt wurde, weil er befürchtet, die Gele-

Gelegenheit mögte ihm so bald nicht wieder vorkommen, und er hat Recht.

Die Bastartwespen bauen ihre Nester entweder in die Erde, in kleinen länglichten Höhlen und Grübchen, oder in die Rissen der Bäume, in Löchern in den Wänden, Mauern u. d. m. wohinein sie ihren Raub tragen und dazu ihre Eyer legen. So oft sie ein Nas in eine Höhle geschleppt und ein oder mehrere Eyer dazu gelegt haben, verschliessen sie sehr künstlich den Ort, gehen auf neuen Raub aus, und verfahren so lange mit der Beute auf die nämliche Art, bis sie ihre Eyer alle gelegt, und die zukünftige junge Larven mit hinreichender Nahrung versorgt haben. Nur wenig bekannte bauen ordentliche Zellen oder spiralförmige Gänge unter alten Dächern von Erde.

Hr. Doct. Sulzer sagt: die Raupentödter haben gebrochene Fühlhörner, das heißt, das erste Gelenk ist fast die Hälfte des Fühlhorns, welches daselbst gewissermaßen einen Ellbogen hat: der übrige Theil aber besteht aus mehreren kurzen Gliedern, welche zusammen eine fast fadenförmige Gestalt haben. Ihr Zangengebiß ist stark, die Zunge dreysach, umgebogen und auf jeder Seite des Mauls eine kurze Borste. Die Flügel, wovon die unteren die kleinsten sind, liegen nicht gefaltet, sondern flach auf dem Rücken. Die Füße sind klein, die Schenkel der Hintern oft keulförmig, und was das Merkwürdigste ist, die Fußblätter an den Vorderfüßen der Männchen oft sonderbar verbreitet und vermuthlich zu Besthaltung des glatten Weibchens bey der Begattung dienlich. Bey allen ist der Leib mit dem Thorax durch ein sehr dünnes oft langes Glied desselben verbunden. Beyde Geschlechter haben hinten einen verborgenen sehr spizigen, stechenden Stachel, woher ihnen der Ritter wohl auch

die griechische Benennung Sphex (Wespen) beyge-
legt haben mag. (J.)

Bastinaaklaus. Aphis Bastinacæ. Linn. S. Pastic-
naaklaus.

Batan. S. Annona.

Batanica planta. So beschreibt J. Bauhin f) eine ost-
indische Pflanze, welche in Bantam gespeist wird,
und Blätter, wie der gewöhnliche Mant, und kleine
gelbliche Blumen, wie eine Flöhypflanze, hat. (Gm.)

Batanuta. S. Schmeerwurz.

Batata, Batatas, Bataten, Batates. S. Winde
Bataten.

Batatis affinis. S. Dioscoridee.

Batavia. Ein Flussfisch an der Goldküste, von wel-
chem die größten, wenn sie nicht moderigt sind, ziem-
lich wohlschmackend sind. Eine Beschreibung von ihnen
fehlet in den Samml. a. Reisebeschr. IV, S. 278.
Batavia Richt. 655. (O.)

Batavischer Bauerjunge. S. Bauerjunge, Ba-
tavischer.

Bathengel. S. Gamander Bathengel.

Bathengen. S. Schlüsselblume, Frühlingsschlüs-
selblume.

Bathlesihaja. S. Nachtschatten, Melanzan-
apfel.

Baticula. S. Meerfenchel, gemeiner.

Batic. S. Gurke, Melone.

Batillens

f) Hist. plant. III. I. pag. III.

Batillenvogel. *Phalæna Noctua Batis*. Linn. S.
Braunauge.

Batis. Batis. Eine westindische Gattung von Sträus-
chern, deren Blumen weder Kelch noch Krone haben
und in Käzchen vereinigt sind. Auf der einem Pflanze
haben sie nur Staubfäden, der Zahl nach vier, und
hinterlassen daher keine Frucht. Das Käzchen, das sie
bilden, besteht aus vier Reihen von Blumen, welche
dicht wie Hohlziegel auf einander liegen. Auf der an-
dern haben sie keine Staubfäden, aber einen Staub-
weg ohne Griffel mit einer zweylappichten Narbe, und
hinterlassen vereinigte Beeren, welche vier Saamen
enthalten. Sie bilden zusammen ein eyrundes Käzchen,
das eine aus zwey Blättchen bestehende Hülle hat.

(Gm.)

— — Strandbatis. *Batis maritima*. Sie wächst auf
den caraischen Eylanden und in Jamaica an
dem gesalznen Strande wild, und ist sehr mit Salz
durchdrungen, daß sie nicht nur sehr danach schmeckt,
sondern auch in Jamaica statt des Salzes gebraucht
wird. Sie wächst aufrecht, theilt sich aber in Aeste;
ihre Blätter sind saftig und beynah walzenförmig;
die Blumen sind weiß. Zu Carthagena bedienet
man sich ihrer Asche zu einem Glase, welches die Ein-
wohner Barilla nennen g). (Gm.)

— — S. Meerfenchel, gemeiner.

Bato, Batos. S. Himbeeren.

Batrachion. S. Zahnensfus.

Batra

g) *Batis*. Linn. Syst. veget. p. 739. Spec. plant. II. p. 1451.
Batis maritima erecta ramosa, foliis succulentis subcylindri-
cis. Browne hist. of Jamaic. p. 356. Kali fruticosum
coniferum flore albo. Sloane hist. of Jamaic. I. p. 144.

Batrachiten, h) Froschsteine, Krötensteine, Bufoniten, Fischzähne, sind versteinerte, oder wenigstens gegrabene Backenzähne des *Anarichas Lupus* Linn. und vielleicht auch anderer Thiere. Man glaubte vor dem, daß sie in den Köpfen der Frösche und Kröten gewachsen wären, wovon sie ihre Namen erhielten.

Von den Fischzähnen, die Schlangenzungen (*Glossopetræ*) genennet werden, unterscheidet man sie leicht, da die letztern spiz zu gehen, die Froschsteine aber stammigt sind. Nicht selten findet man statt der **Batrachiten** oder **Bufoniten** in Steinsammlungen **Echiniten**; selbst einige Lithologen nehmen sie dafür. (S. Fischzähne, Schlangenzungen und Echiniten.) (G.)

Battades. S. Winde Bataten.

Battari. S. Honiggras, Sorgogras.

Batteka, Battich. S. Kürbis, Wassermelone.

Batterie, die schwimmende i). So nennet Hr. Spengler eine Muschel, die zu den Venusmuscheln des Linné, aber zu den neuesten Entdeckungen von den nicobarischen Ufern gehört, die man daher auch, außer im Chemnitz, den wir unten angeführt haben, in den conchiliologischen Schriftstellern vergeblich sucht. Ihre Schalen, sagt letzterer, haben eine weißliche Grundfarbe, und eysförmige Bildung. Auf ihrer Oberfläche
sieht

h) Von *Batrachos* eine Kröte.

i) Chemnitz Conchylienf. Th. VII. p. 50. Tab. 42. fig. 445. 446. a. b. Die monströse Venusmuschel. *Venus monströsa testa ovali valde inæquivalvi, alba, scabra, decussatim striata, valvula dextra latiore quam sinistra, intus ex violaceo maculata.* Die unächte schwimmende Batterie.

sieht man Querstreifen, welche sich an der Vorder- und Hinterseite stärker erheben, und daselbst große Runzeln bilden. Diese Querstreifen werden von feinem senkrechten Streifen durchkreuzt, und durchschnitten, und dadurch rauh, nehartig und körnigt gemacht. Beyde Schalen schließen nicht genau auf einander, sondern klaffen ein wenig; die rechte Schale ist viel größer als die linke, und pflegt sowohl nahe beym Schlosse, als auch an der Vorder- und Hinterseite, mit ganz wunderbaren Auswüchsen versehen zu seyn. Wenn dergleichen Auswüchse nur bey einem und dem andern Exemplare befindlich wären; so möchte man solche für Mißgeburthen und Auswürflinge dieser Gattung halten, welche etwa, bey ihrer ersten Entstehung, verunglückt, oder durch eine üble Lage zwischen Felsenrißen und Korallen im ordentlichen Wachsthum gehindert, oder sonst durch Schalen-Verletzungen und Krankheiten mit solchen Leibesgebrechen behaftet worden: allein da alle Dupletten, die Hr. Chemnitz besitzt, oder in andern Sammlungen gesehen hat, eine eben so ungleiche Schale haben, und mit gleichen Auswüchsen versehen sind; so ist der Schluß ohne Zweifel sicher, daß sie zum Wesen dieser Gattung gehören, und daß es unter den Muscheln dieser Gattung, an ihrem Wohnorte, und bey ihren Nahrungsmitteln eben so natürlich sey, Auswüchse zu haben, als es bey den Einwohnern mancher gebirgigten Gegenden gewöhnlich ist, Kröpfe zu haben. Wahrscheinlich gaben eben diese Auswüchse, und die wunderliche Gestalt, dem Hrn. Spengler die erste Veranlassung, an die schwimmenden Batterien vor Gibraltar zu denken, und davon dieser Muschel den obigen Namen zu geben, so wie Hr. Chemnitz sie aus eben diesem Grunde die monströse Venus nannte.

Das

Das Schloßgelenke ist violet gefärbt, und da stehen in der linken Schale drey, in der rechten aber zwey Zähne. An den innern Wänden zeigen sich starke tiefe Narben und Muskelflecken. Die Wirbelspitzen kehren sich ein wenig zur Hinterseite hinüber. Bey der Vulva und dem Ano ist kein deutlicher Eindruck vorhanden. Von außen ist die Schale weiß, und so auch an manchen Exemplaren innerlich: man hat aber auch Exemplare, die inwendig starke violette Flecken haben, welche auch äußerlich hindurch schimmern. Das beyrn Chemnitz abgezeichnete Exemplar ist etwas über $\frac{3}{4}$ Zoll lang und $1\frac{1}{4}$ Zoll breit. Daß diese Muschel an den nicobarischen Ufern gefunden werde, das habe ich bereits gesagt: sie gehört aber unter die großen Seltenheiten.

Eine ähnliche Muschel aus Norwegen, von welcher ich nirgends eine Zeichnung oder nur einige Nachricht gefunden habe, ist diejenige, die ich hier habe abbilden lassen. Ich will sie die unächte schwimmende Batterie nennen. Sie hat mit der Vorhergehenden Größe und Bau gemein, und unterscheidet sich nur in einigen Umständen; sie hat unregelmäßige Querstreifen, die sich, sonderlich an der Vorderseite, in starke Runzeln verwandeln: aber eben da, wo diese Runzeln am stärksten sind, ist die Schale gleichsam abgesetzt, die eine Schalenlamelle ragt sichtbar hervor, und die ganze Muschel bekommt dadurch eine schräge, wie verschobene Lage. Ich kann es mit Hrn. Chemnitz einen Auswuchs nennen, der sich in einer und eben derselben Gegend auf beyden Schalen befindet und daher der Muschel natürlich ist. Da, wo von außen dieser Absatz ist, siehet man von innen einen erhöhten Wulst, der nur die Hälfte der Schale betrifft, und hier eine ziemlich sichtbare Vertiefung

Batti-Schorigeram. Bau des Erdbod. 191

tiefung macht. Die lange herablaufende Streifen vermisse ich gänzlich, nur in der Gegend des Wirbels sind einige über einander liegende Zickzacklinien, die so enge bey einander stehen, daß sie einigermaßen ein Gitter bilden. Beyde Schalen aber klaffen ebenfalls ein wenig, sind sich doch sonst im Bau, in der Größe und in der Tiefe völlig gleich. Noch siehet man im Mittelpunkte einer jeden Schale einen tiefen Eindruck. Wenn also auch diese nordische Muschel nicht die schwimmende Batterie heißen dürfte, so könnte sie doch gewiß genug die monströse Venus heißen. Die Beschaffenheit des Wirbels und des Schlosses ist wie an der vorhergehenden. Die äußere Farbe ist schmutzig-weiß, der Wirbel spielt sanft in das Röthliche, und eben so die Gegend der Bulva, wo eben die stärksten Runzeln und der Absatz der Schale zu sehen sind. Diese Gegend ist inwendig violettblau, doch matt gefärbt, ausgenommen der oben berührte erhöhte Wulst, der, so wie das übrige der innern Schale, weiß doch ohne Perlmutterglanz ist. (S.)

Batti-Schorigeram. S. Brennessel, unterbrochene.

Bau der Conchylien. Der sogar verschiedene, sowohl äußere als innere Bau der Conchylien, der Schnecken sowohl als der Muscheln, läßt sich in sehr vielen Fällen leichter sehen und bewundern, als beschreiben. Der Bau einzelner Gattungen und Arten, wird sich am leichtesten bey den einzelnen Arten, die wir beschrieben haben, und beschreiben werden, schildern lassen; vom Allgemeinen aber, s. Conchylien. (S.)

— — des Erdbodens. S. Erdboden.

Bauch.

Bauch k). Man legt sowohl den Muscheln als auch den Schnecken einen Bauch bey. Bey den Muschelschalen ist derjenige Theil, der sich zwischen dem Schloß, und dem äußern Rande erhebet, und bald mehr bald weniger gewölbt ist. Es ist wahr, bey den mehresten Muscheln findet man einen solchen bald mehr bald weniger gewölbtten Theil, den man um so viel mehr einen Bauch nennen kann, weil man in dergleichen Fällen von einer mehr oder weniger bauchigen, oder wie andre wollen, gewölbtten Schale redet: allein man hat auch nicht wenig Exemplare, wo entweder beyde Schalen ganz flach und platt sind, oder doch wenigstens die eine. Man nehme z. B. das Ruchenduplet, *Anomia placenta* Linn. bey welcher beyde Schalen so flach sind, daß man kaum einen kleinen Raum für das Thier gewahr wird. An andern Muscheln z. B. an vielen Mänteln, dergleichen *Ostrea maxima* und *Ostrea Jacobæa* des Linné sind, ist die obere Schale ganz flach und platt; eben so an *Anomia ephippium*, auch den eigentlichen englischen oder pohlischen Sattel, an vielen Aустern und dergleichen. Sind indessen die Schalen, wie sie es an den mehresten Muscheln sind, wenigstens beyde einigermaßen gewölbt; so kann der Gedanke eines Bauchs bey ihnen allerdings statt haben.

Man legt aber auch den Schnecken einen Bauch bey. Linné 1) versteht darunter die erste oder die größte

k) Latein. Venter. Franz. Le Ventre des Coquillages. Berl. Magaz. IV. p. 148. §. 107. Geoffroy von den Schnecken um Paris, durch Martini S. 117. Ann. I. n. 14. Doch redet Martini in beyden Stellen bloß von dem Bauche der Muscheln.

1) Venter s. corpus vltima circumvolutio testæ. Hæc præ cæteris est tumida. Cf. Murray Fundam. testaceol. p. 25.
Von

größte Windung einer jeden Schnecke, von der es das untrügliche Kennzeichen angiebt, daß sie vor andern aufgeblasen sey. Denn wenn auch, wie bey den Schrauben und vielen aus dem Geschlecht Helix, alle Windungen einer Schnecke in der verhältnißmäßigsten Abnahme stehen; so ist doch die erste Windung, oder nach Linné die unterste, wenigstens etwas größer, als die gleich folgende zweite Windung ist.

Die mehresten neuen Conchyliologen z. B. der sel. Dr. Martini nehmen das Wort Bauch an den Schnecken noch enger als es Linné that: denn sie verstehen darunter nur einen Theil der ersten größten Windung. Sie verstehen nämlich darunter denjenigen Theil, wo sich die Spindel, oder die innere Lesze einer Schnecke befindet. Wenn ich nämlich die Schnecke so vor mich lege, daß ich die Mundöffnung vor mir sehen kann, so ist der aufgeblasene, der Mundungslesze entgegenstehende Theil, der Bauch der Schnecke: wende ich aber die Schnecke um, daß ich keine Mundöffnung sehen kann, oder ich lege sie auf die Mundöffnung, so heißt derjenige Theil der ersten, und sogar der folgenden Windungen der Schnecke, die ich sehe, der Rücken der Schnecke. (S.)

Bauch eines Ganges wird die Stelle eines Ganges oder einer Erzader genennet, die weiter oder mächtiger ist, als man sie vorher und auch weiterhin findet. (S. Gang und Erzadern.) (G.)

Bauchblume. Lisianthus. Eine amerikanische Gattung von Waldstauden. Ihre Blumen haben fünf faden-

Von Born Mus. Cæs. Vind. Testac. p. XVIII. Meine Schrift für die Litteratur und Kenntniß der Naturgesch. Th. I. S. 217.

fadenförmige Staubfäden, welche länger, als die Röhre der Krone sind, und ovale aufliegende Staubbeutel tragen, und einen länglichten scharf zugespizten Fruchtknoten, mit einem fadenförmigen bleibenden Griffel, der so lang als die Staubfäden ist, und einer kopfförmigen in zween Lappen getheilten Narbe. Ihr Kelch bleibt an der Frucht, und ist in fünf lanzenförmige, sehr kurze, am Rande häutige und mit einer scharfen Rückenschneide versehene Stücke getheilt; die Krone ist trichterförmig, und besteht aus einem zusammenhängenden Stücke; die Röhre derselbigen ist lang, etwas bauchig, und so weit sie innerhalb des Kelches steckt, eng; ihr Blumengehäuse ist trocken, länglicht, scharf zugespizt, und in zwey Fächer getheilt, in welchen eine große Menge von Saamen liegen.

Bauchblume, herzblättrichte. *Lisianthus cordifolius*. Sie ist, wie die folgende, in Jamaika zu Hause, und überhaupt nahe mit ihr verwandt. Ihre Blätter sitzen auf kurzen Stielen, sind herzförmig und scharf zugespizt; die Blumen stehen an der Spitze der Aeste, zuweilen zwey beyammen m).

— — — langblättrichte. *Lisianthus longifolius*. Man findet sie vornämlich in Wäldern. Ihr Stamm ist aufrecht; die Blätter gleichen den Leinblättern, sind lanzenförmig, und sitzen immer zwey einander gerade gegen über; ihre schöne gelbe Blumen sitzen einzeln an der Spitze der Aeste n).

Bauch-

m) *Lisianthus foliis cordatis*. *Linn. Syst. veget. p. 166. mantill. p. 43.* *Lisianthus foliis cordatis acuminatis petioliis brevibus floribus terminalibus quandoque geminis.* *Browne histor. of Jamaic. p. 137.*

n) *Lisianthus erectus, foliis lanceolatis, floribus singularibus terminalibus.* *Browne hist. of Jamaic. p. 137. T. 9. fig. 1.* *Lisian-*

Bauchblume, schildkröt. Bauchschnecken. 195

Bauchblume, schildkrötenförmige. *Lisianthus chelonoides*. Sie wächst in Surinam und Cayenne wild. Ihr Kraut hat einen bitteren Geschmack, und eine abführende Kraft. (Gm.)

Bauchwehkraut. S. Brechnus mit Baumwollenblättern.

Bauchsauer. S. Lump, Meerhasen. *Cyclopterus Lumpus*.

Bauchschnecken o). In dem Systeme unsers Martini, machen die Bauchschnecken, im dritten Abschnitte, Schnecken mit eingerollten Windungen, (*Cochlides volutatae*) das vierzehende Geschlecht aus, die er in der Tabelle, über sein System, helmförmige Schnecken, Helme, Tonmenschnescken, Zärfen, (*Cochlides volutatae galeiformes*, *Galea*, *Dolia*, *Harpæ*) nennet. Er hält dafür, daß

N 2

das

Lisianthus foliis lanceolatis. Linn. Syst. veget. p. 166. mantiss. p. p. 43. *Rapunculus fructicosus linifolius*, flore luteo specioso, foliis ex adverso fitis. Sloane hist. of Jamaica. I. p. 157. T. 101. f. 1.

o) Bauchschnecken, Tonmenschnescken, Helme, Helmschnecken, Zäffer, Weinsäffer, See- oder Meertonsnen, Ballenschnecken, Glockenschnecken, Kugelschnecken, Weishörner, Schläuche, Schlauchhörner. Lat. *Cochleæ globosæ*, *Cochleæ ampullaceæ*, *Galeæ*, *Dolia*, *Buccina ventricosa*, *clavicula minus exserta*. List. Utriculi. Franz. Tonnes, Conques sphériques, l'Outer. Holland. Blaas-hoorns, Belhoorns, Olyhoorns, Dun-Lippen, Slayken. Engl. Ton-Rib'd Partridge Seells. Ital. Lumaca ombilicata. Conf. Martini Conchylienf. Th. III. S. 383. f. Deutsche Encyclop. Th. III. S. 56. Argenville Conchyli. S. 217. Davila Catal. Syst. Menschen Mus. Leerl. pag. 83. Berlin. Magaz. Th. II. S. 348. Th. III. S. 147. Th. IV. S. 117. 356. f. Martini Verzeichniß 16. S. 110.



das Geschlecht der Tonnen- oder Bauchschnecken keiner weitläufigen Erklärung bedürfe, weil es in seiner Figur schon das Eigenthümliche seines Characters zeige. Es ist wahr, in so fern wir uns unter den Kindern dieser Familie die Form einer Kugel, einer Tonne, eines Helms und dergleichen gedenken können, in so fern sollte man glauben, sogleich beim Anblick einer Conchyliensammlung die Bauchschnecken leicht zu finden: allein der sogar verschiedene Gebrauch dieses Worts bey den Schriftstellern, oder vielmehr die sogar verschiedene Anwendung dieses, und der verwandten Namen auf Beyspiele, macht die Entscheidung schwerer. Wir wollen einige Schriftsteller anführen.

Lister belegte alle Schnecken, sie mochten diesen oder jenen Bau haben, mit dem Namen Buccinum, den er zwar unter mancherley Unterabtheilungen brachte: für die Bauchschnecken aber hat er keine besondere Abtheilung gefunden, und die hieher gehörigen Gattungen unter mancherley Namen versteckt.

Rumph p) hat den Bauchschnecken ein eigenes Kapitel bestimmt, und eine eigene Klasse vestgesetzt, und sie Cochleæ globosæ, Kugelschnecken genennt. Er rechnet hieher, als zu seiner fünften Hauptgattung, alle diejenigen, welche eine runde Gestalt haben, und den gemeinen oder sogenannten Schwimmschnecken, wie er glaubt, sehr nahe verwandt sind, wie auch noch einige andre Schnecken, die zwar etwas von der runden Gestalt abweichen, jedoch noch zu den Kugelschnecken gehören. Unter seinen Kugelschnecken stehen auch verschiedene Sturmhauben, z. B. Buccinum arcularia, ob er gleich für die eigentlichen Sturmhauben eine eigene Klasse vestgesetzt hat.

Argenville

p) Amboin, Raritätenk. Holländ. S. 90. Deutsch. S. 53.

Argenville q) hat die Bauchschnecken zur vierzehnten Familie der Conchylien gerechnet, und von ihnen folgende Kennzeichen vestgesetzt: die Kugelartige Schnecke oder Tonnenschnecke ist einschallicht, der Bauch rund, wie eine Tonne; die Oefnung sehr weit, bald gezähnt, bald zahnlos; der Wirbel bald ein wenig erhoben wie eine Brustwarze, bald flach, und die innere Seite der Mündung bald runzlicht, bald glatt. Diese Kennzeichen waren freylich weit genug, daß Argenville unter seine Bauchschnecken die Blasenschnecken, dahin z. B. die Kiebitzeyer gehören, die Rahnschnecken, die Feigen und die Kettieschen legen konnte, die, deucht uns, Unterscheidendes genug zu haben, um in der Conchyliologie eigene Klassen zu bestimmen.

Gualtieri, Lefevr, Adanson und sogar Linné haben den Bauchschnecken keine eigene Klassen bestimmt, sondern ihnen ihr Plätzchen unter andern Conchylien da angewiesen, wo sie es für schicklich fanden.

Meuschen r) hat die Methode des Argenville fast ganz beygehalten, und daher, außer den Weinfässern und den Harfen, die Rahnschnecken, Blasenschnecken, Feigen und Kettieschen unter die Bauchschnecken gezählt.

Auch Davila s) hat in diesem Falle die Argenvillische Methode angenommen, der von den Bauchschnecken folgende Geschlechtskennzeichen vestsetzte: sie

N 3

haben

q) Conchyl. deutsche Ausg. S. 217. Concha globosa est univalvis, ventre instar globi subrotundo, apertura laxiore, dentata, edentula, clavicula mediocriter umbonata, depressa, columella aspera lavi.

r) Mus. Leersian. pag. 82.

s) Catal. System. Tom. I. p. 205.

haben nur kurze sehr aufgeblasene Windungen, und einen weiten geräumigen Mund, mehrentheils ohne Zähne. Dann theilet er sie folgendergestalt ein:

- 1) mit einer glatten Mündung. Blasenschnecken;
- 2) mit einer gefalteten oder ausgezähnten Mündung. Wahre Tonnen: od. Bauchschnecken, Rahnschnecken, Zarsen und Rudolphuße;
- 3) mit einer geschnäbelten Mündung. Seigen und Kettieschen.

Martini r) nahm das Wort Bauchschnecken enger, als seine Vorfahren alle, denn er trennte von ihnen die Blasenschnecken, die Seigen, die Kettieschen, und die Rahnschnecken, und setzet den Character dieses Geschlechts in folgenden Merkmalen vest; Alle Tonnen haben:

- 1) eine rundliche sehr bauchige Form und gewölbte Schale;
- 2) eine weite, längliche, runde Mündung, welche mit dem Bauche beynah den größten Theil der ganzen Schale ausmacht, und bey den allermeisten zahnlos erscheinet;
- 3) eine mehr oder weniger gedrehte und verlängerte Nase;
- 4) einen sehr kurzen Zopf, den die kleinere Windungen bilden; und
- 5) eine in die Queere, mehrentheils glatt, nur bey wenigen knotig, blos bey den Zarsen senkrecht geribbte und gesuchte Oberfläche.

Martini

r) Conchylienf. Th. III. S. 384. f.

Martini wünscht, daß man die Holme, die er unter den Sturmhauben mit aufgestellt, und als Bastartsturmhauben betrachtet und beschrieben hatte, dort hinwegnehmen, und hieher unter die Bauchschnecken stellen möchte; u) und nun hat er nach der verschiedenen Leichtigkeit oder Schwere der Schale, und nach ihrer unterschiedenen Form, eine dreyfache Haupttheilung derselben nöthig erachtet.

Alle hieher gehörigen Bauchschnecken haben:

entweder eine dünne ziem- oder eine dicke schwere
lich leichte Schale, (wahre Schale, und unformlichere
Tonnen,) und Figur.

entweder ei- od. Tonnen- Aftertonnen, Bastart-
ne helmför- und Harfen- tonnen, od. Schläuche.
mige. förmige Fi- Utriculi.
gur.

Helme. Tonnen,
Galeæ. Weinfäß-
ser u. Har-
fen. Dolia.
Harpa.

Betrachtet man die einzelnen Theile, fährt Mar-
tini fort, dieser Familie noch etwas genauer; so wird
man finden, daß, außer den angegebenen allgemeinen
Merkmahlen, folgende Verschiedenheiten an den Gat-
tungen Statt finden.

Der Bauch und Rücken sind an den Helmen,
Harfen und Aftertonnen etwas gestreckter, als bey
den

N 4

u) Conchylienk. Th. III. S. 393. Anm.

den eigentlichen fast rund gewölbten Fässern; bey den Helmen bald glatt, oder senkrecht gestreift, bald mit einzelnen Reihen Knoten, bald mit glatten, bald mit knotigen Querreisten, wie bey dem dicklippigen und knotigen Belhorn umgeben, bey den Weinfässern, Rebhühnern und Astartonnen in die Quere gesurcht, bald glatt, bald knotig geribbt, bey den Harfen mit senkrechten hohen, sich vorwärts krümmenden Leisten belegt.

Die Mündung ist bey den Helmen am längsten, bey den Tonnen am weitesten; die äußere Lefze bey jenen und den Harfen breit gesäumt, und gemeinlich oben ein wenig zackig, oder gezähnel, bey den Tonnen bald scharf und schneidend, bald aber gefaltet. An der innern Lefze finden sich bey den Tonnen und Harfen gar keine, bey vielen Helmen aber und einigen Astartonnen, deutliche Falten oder Zähne.

Der Zopf ist bey allen Arten dieser Familie kurz, bey den eigentlichen Weinfässern aber am kürzesten gewunden, und an den untersten Umdrehungen merklich ausgekehlt.

Hinter der gedrehten Nase findet sich da, wo die Spindellefze sich überbieget, bey vielen vollkommenen Helmen, und bey den meisten ächten Tonnen, ein mehr oder weniger offenstehendes Nabelloch, welches den Harfen und Astartonnen fehlt.

Die Schalen dieser Familie haben ihren Aufenthalt hauptsächlich im adriatischen, mittländischen und sicilianischen Meere, in Ost- und Westindien, auf Amboina, den Antillen, der Küste der Barbarey, auf Gorea, Guinea, Jamaika, Comandul, Teneriffa, Tranquebar, Ceylon u. s. w. Die

Die Amboinenser bedienen sich der großen gestreiften Tonnen, das Klappesöl damit, wenn es eben siedet, abzuschöpfen, woher sie auch die Benennung der Oel-schnecke, oder der Oelhörner erhalten haben.

Was wir jetzt gesagt haben betrifft, wie der Augenschein lehret, die Bauch- oder Tonnenschnecken der See. Man giebt aber gewissen Erd- oder Flußschnecken ebenfalls den Namen der Bauch- oder Tonnenschnecken.

Von den Bauchschnecken der Erde, sagt Martini, x) daß die weitbäuchigen oder kugelförmigen Schnecken (*Cochleæ globosæ*, *Dolia*) die seltensten unter der Familie der Erdschnecken wären, und daß ihre weite Mündung sie von den Mondtrompeten- und Schraubenschnecken hinlänglich unterscheidet. Eben so ist es in Rücksicht auf die Flußschnecken; y) auch hier nimmt man Bauchschnecken an, und zählet vorzüglich solche Gattungen hieher, deren erste Windung vorzüglich aufgeblasen ist, ob man gleich nur wenig Beispiele aufstellen kann, denen man den eigentlichen Namen der Tonnen geben könnte. Argenville will an den Bauchschnecken beobachtet haben, daß ihre Bewohner unten breite und schmal zulaufende Fühlhörner hätten. Dies beobachtete er indessen auch an den Bewohnern der Trompetenschnecken, z) und folglich ist es gerade kein Unterscheidungszeichen für dieselben.

Bei der großen Anzahl hieher gehöriger Gattungen und Abänderungen, wird es mir erlaubt seyn, einige,

N 5

nige,

x) Berl. Magaz. II. B. S. 348. III. B. S. 146.

y) Martini Berl. Magaz. IV. B. S. 117, 356.

z) Conchyl. III. B. S. 391. 424.

202 Bauchschnecken, Asterschnecken.

nige, die sich in mehreren Abänderungen zeigen, hier zu übergehen, und es bey einer allgemeinen Anzeige, und Verweisung auf den Ort, wo ich sie beschreiben werde, zu verweisen.

Bauchschnecken, Asterschnecken. Sie machen bey dem Martini eine eigene Klasse seiner Bauch- oder Tonnschnecken aus. Er nennet sie: dickschalige, Aster- oder Bastardtonnschläuche. *Dolia, testa crassiore, Utriculi*; und rechnet dahin verschiedene Schläuche, und die Bauerjungen. Ihr Unterscheidungszeichen soll die stärkere Schale seyn, die aber doch an manchen, z. B. an dem Steinschnecken, *Buccinum lapillus*, nicht so stark ist, als an den Sarsen.

— die agtsteinfarbige. S. die Beydelebige.

— Ballenschnecken. S. Ballenschnecken.

— die bandirte. S. Ballschnecke, die bandirte.

— die bauchiche rechts gedrehte Rahnschnecke, a) eine Flußschnecke. Diese Conchylië, die höchstens eine Länge von vier Linien, aber eine Breite bis zu drey Linien erhält, ist von dem Hrn. Cansleyrath Müller in Kopenhagen entdeckt worden. Nach seiner Aussage, hat sie eine sehr zarte, zerbrechliche gelbe Schale, und fast den Bau der Wasserhose, (s. die linksgewundene.) sie ist aber mehr ausgezehnt

a) Müller Hist. Verm. P. II. p. 129. n. 333. *Buccinum glutinosum. Buccinum testa ventricosa diaphana, mucosane obruso, apertura ampla. Dänisch, Slüm Hornet.*

dehnt und rechts gewunden. Sie hat nur zwey bis drey Windungen; die erste ist sehr groß, die übrigen aber bilden eine stumpfe Spitze. Die Mundöffnung ist weit, und abgerundet.

Den Bewohner beschreibt Hr. Müller als schlüpfzig und zähe, weiß von Farbe, mit einzelnen grauen Punkten besetzt. Mit seinem Mantel kann er seine ganze Schale bedecken, und sich dadurch gegen alle Verletzungen schützen. Wenn man ihn aus dem Wasser ziehet, so läßt er seinen Mantel herabhängen, und die Schale erscheinet dann glänzend und trocken. Er fand diese kleine Schale auf den Blättern der *Nymphaea lutea*.

Bauchschnecken, der Bauernjunge. S. Bauernjunge.

— — — das Bellhorn. S. Bellhorn.

— — — die Beydlebige b). Einer fast allgemeinen aber falschen Sage nach, heißt es in der deutschen Encyclopädie, kann diese Conchylië auf dem Lande, und in dem Wasser zugleich leben, (Lister sagt gar, daß sie im Sommer das Wasser freiwillig verlasse, und sich auf dem Lande von Kräutern nähre) und das hat ihr den Namen der Amphibienschnecke zuwege

b) Lister Hist. Conchyl. Tab. 123. fig. 23. Buccinum subflavum pellucidum trium orbium. Lister Histor. animal. p. 140. Tab. 2. fig. 24. Supra modum tenuis & tenera est testis, adeoque admodum pellucida & lavis est. Ei color subflavus, aut albidus. Longitudine multum superat unciam dimidiam. Ei ingens testis apertura, ovalis. Intra tres spiras finitur; quarum duæ inferiores ad mucronem admodum exigua; ipse mucro obtusior. Est autem animal Amphibium. Guartier Ind. Testar. Tab. 5. fig. H. Buccinum fluviatile subflavum pellucidum, trium spirarum tenuissi.

zuwege gebracht, ja sie hat, fast bey allen systematischen Conchylienbeschreibern, die unverdiente Ehre genossen, unter den Flußschnecken angeführt zu werden: aber zuverlässig ist es, daß sie noch kein einziger Naturforscher mit dem Thier in dem Wasser wird gefunden haben. Sie hält sich inzwischen gern an den Ufern der Bäche auf, kriecht auch zuweilen auf Wasserkräutern, die an den Ufern über dem Wasser stehen, aber nie wagt sie sich in das Wasser hinein; und wenn man ja einige Schalen in dem Wasser findet, so haben diese doch nie ihren Bewohner, und sind folglich blos durch einen Zufall in das Wasser gerathen. Sie deswegen aber unter die Flußconchylien setzen zu wollen, würde eben so lächerlich seyn, als wenn man die am Strande der See liegenden Muschel- und Schnecken- schalen unter die Erdschnecken setzen wollte. Sie können,

tenuissimum, ore magno ovali elongato, mucrone vero brevissimo. Klein Method. Tab. 3. fig. 70. p. 85. S. 159. Neritostoma verula. — Argenville Conchyl. Taf. 77. Nr. 6. mala S. 285. Das siebente Spitzhorn ist sehr klein, und hat nur drey Gewinde, welche sich eben so wie die eyrunde Mündung von der Rechten gegen die Linke drehen. Ihre Schale ist sehr dünne, zart und bernsteinfarbig. Man könnte sie die Beydlebige nennen, weil sie sich im Wasser und auf dem Lande aufhält. It. Tab. 28. fig. 23. schlecht abgebildet. Schlotterbeck in den Actis helvetic. Vol. V. Tab. 3. A. fig. 22. p. 282. n. 3. Turbo fluviatilis minor, oblongus, mucrone nonnihil recurvato. Martini im Berl. Magaz. Th. III. Taf. 5. Fig. 66. b. S. 147. die länglichte Tonnen- oder Bauchschnecke. It. Th. IV. Taf. II. Fig. 60. a. b. (einmal mit dem Thier.) Die gelbe durchsichtige Bauch- od. Rahnschnecke mit drey Gewinden, die Beydlebige, die bernsteinfarbige Rahnschnecke. Geoffroy von den Conchylien um Paris, deutsch. S. 58. b. Die Beydlebige, agtsteinfarbige Schnecke. Globosa. Amphibium. L'Am.

können, worauf sich eben einige Schriftsteller stützen, eine kurze Zeit im Wasser seyn, ohne zu sterben: allein nicht zu gedenken, daß man diese Erscheinung an mehreren Erdschnecken finden wird; so fliehen die Beydlebigen das Wasser, wo sie nur können, und in ein Gefäß mit Wasser gesetzt suchen sie sogleich den Rand, lieben das Trockne und gehen aus eignen Trieb nie in das Wasser zurück. Außerdem haben sie auch die den Erdschnecken eigenthümlichen vier Sühnhörner, und sind zuverlässig Erdschnecken. Der Name der Beydlebigen, gehöret also dieser Erdschnecke nicht.

So gewiß und gegründet diese Bemerkung ist, die wir durch hundert Erfahrungen bewährt gefunden haben; so wenig kann man sich in vielen Fällen auf das Zeugniß mehrerer Schriftsteller verlassen. Denn
vont

L'Amphibie, l'Ambrée. Meine Erdconchylien S. 130. Taf. 1. Fig. 2. 3. Meine Einleitung in die Conchylien. Th. II. S. 169. Gronov Zoophyl. p. 336. n. 1566. nomen Linn. conf. Mus. Gronovian. p. 128. n. 1362. putris. Geel Peepershuisje. Deutsche Encyclop. III. B. S. 581. Beydlebige. Müller Hist. Verm. P. II. p. 97. n. 296. *Helix succinea*. (Schwammerdam Bibel der Nat. S. 67. Taf. 8. Fig. 4. *Cochlea figuræ ovalis*. Ginnanni op. post. Tom. 2. p. 48. b. c. Tab. fig. 3. 4. *Chiocciola ventricosa minore*.) Linné Syst. nat. ed. X. p. 774. Spec. 613. ed. XII. p. 1249. Spec. 705. *Helix putris*. *Helix testæ imperforata, ovata obtusa flava, apertura ovata*. Faun. Suec. 2189. * Deutsch: die Rahnschnecke, die Amphibienschnecke, die beydlebige, beydleibige, die agtsteinfarbige, oder bernsteinfarbige Schnecke. Lat. *Globosa*, *Amphibium*. *Helix putris* Linn. *Helix succinea* O. F. Mull. Franz. l'Amphibie, l'Ambrée. Holländ. Geel Peepershuisje. Dänisch: Rav - Snekken. Conf. Müller Linnäisches Naturhist. Th. VI. S. 581. Die Amphibienschnecke. Linné Naturhist. des Thier. Th. II. S. 567. Die Amphibienschnecke.

vom Lister an scheint es immer ein Schriftsteller denn andern nachgeschrieben zu haben, daß das Thier dieser kleinen Conchylie im Wasser und auf dem trocknen Lande zugleich leben könne, und wirklich lebe.

Nach Linné hat diese Bauchschnecke eine ungenabelte eysförmige stumpf gebaute oder gezopfte gelbe Schale, und eine eysförmige Mundöffnung. Ihre höchste Größe ist etwa $\frac{3}{4}$ Zoll. Die mehresten Schriftsteller legen ihr drey Windungen bey, sie haben aber ohne Zweifel das Endknöpfchen zu zählen vergessen, denn sie hat vier Windungen. Die obere oder letzten drey Windungen sind zwar gestreckt, aber sie bilden nur einen kurzen stumpfen kleinen Zopf. Argenville hatte ein Exemplar wo dieser Zopf gekrümmt war; allein dies ist nur ein Zufall, denn wir besitzen ein großes Spishorn der süßen Wasser (*Helix stagnalis* Linn.) an dem man eben diese Erscheinung gewahr wird. Die große Windung ist mehr als drey mal so lang als alle folgenden, aufgeblasen; und ihre Mundöffnung ist oval, aber ausgeschweift, zumal unten, und weder die äußere noch die innere Kefze sind gesäumt. Diese Beschaffenheit der Mundöffnung hat eben Gelegenheit gegeben, diese Erdschnecke die Kahn-
schnecke zu nennen. Die Schale ist überaus dünne und zerbrechlich, an jüngern Exemplaren ganz durchsichtig, an ältern aber halbdurchsichtig. Ihre gewöhnlichste Farbe ist gelblich, etwa wie Bernstein, und das ist auch der Grund ihrer Benennung, da sie die bernstein- oder agtsteinfarbige heißt; man findet indessen andre die eine röthliche, und noch andre die eine rothbraune Farbe haben, doch sind beyde Abänderungen selten.

Warum sie Klein das alte Weib nenne? (Vetulam) davon sagt er weiter nichts, als daß er sich auf eine

eine Erzählung des Tulpus beruft, die Lister e) wiederholt, ohne sie zu erzählen.

Der Bewohner dieser so genannten beydlebigen Bauchschnecke, ist dem Bewohner der Erdschnecken völlig gleich. Lister d) zwar legt dem Thiere zwey ohrenförmige Fühlhörner bey, aber er hat gewiß falsch gesehen, denn mehrere andere Schriftsteller e) bezet- gen einstimmig das Gegentheil, und ich selbst habe das Gehäuse mit seinem Thier wohl hundertmal beobachtet, und es allemal folgendergestalt gefunden. Der Kopf desselben hat vier Fühlhörner, zwey längere und zwey kürzere. Oben auf den größeren Fühlhörnern stehen die Augen; die kürzern stehen in der Gegend des Mundes. Der Kopf und der hintere Theil des Fußes sind weißgelb, der Rücken ist schwarzbräun und mit feinen gelben Strichen bemahlt. Die Zeugungsglieder liegen an der rechten Seite, und Hr. O. S. Müller sah sie in der Mitte des Augusts sich begatten.

Auch dieser sagt, daß sie beyr Linné *Helix pu- tris* heiße, weil sie von außen oft mit Erde überzogen sey, eine Erscheinung die mehreren Erd- und Flußschne- cken gemein ist; meine Exemplare habe ich fast alle reitz glatt und glänzend gefunden.

Diese

c) Tulpus Observ. Medic. Lib. 3. Cap. 7. Lister Hist. animal. Angl. p. 141.

d) Hist. animal. p. 141. *Ipsius animalis cornicula bina au- rium instar, aut pinnarum, tenuia, lata, mucronata.*

e) Cf. Martini, Müller, Geoffroy, Schlotterbeck, Deutsche Encyclopädie an den angeführten Orten.

208 Bauchschnecken, Davidsharfe. geflügelte.

(208) Diese Bauchschnecke ist in England, Deutschland, Frankreich, in der Schweiz u. d. g. sehr gemein.

Bauchschnecken, die Davidsharfe. S. Davidsharfe.

— — — dickschalige. S. Austerbauschnecken.

— — — dünnschalige, sind den dickschaligen, oder den Austerbauschnecken entgegengesetzt. Nach Martini f) sind sie die erste Klasse seiner Tonnen, und bestimmen bey ihm die eigentlichen Bauchschnecken, und das um so viel mehr, da er die dickschaligen dieser Art selbst Auster- oder unächte Bauchschnecken nennet. Es gehören nach seinem System die Ballschnecke und die Sarsen hieher.

— — — die durchsichtige. S. die gelbe durchsichtige.

— — — die geflügelte. Martini nennet die Ohrschnecke die geflügelte Tonnenschnecke; g) sie kann also auch die geflügelte Bauchschnecke heißen. (S. Ohrschnecken.)

Ich h) fand in dem Muschelsande bey Tangelstedt einige Schalen, welche halb wie die Amphibienschnecken (S. die Beylebige.) und halb wie die Ohr-

f) Conchylient. Th. III. S. 390. 393. Dünnschalige Tonnenschnecken. *Dolia testa tenuiore.*

g) Berliner Magazin III. B. S. 146. u. Taf. 5. Fig. 66. a. a.

h) Flußconchylien. S. 271. Die geflügelte Rahnschnecke. *Bulla alata mucrone elato.*

Ohrschnecken gebaut waren i), und wirklich ein Uebergang der Natur von der einen Gattung auf die andre sind. Die lange gestreckte Figur haben sie mit der Rahnschnecke (*Helix putris* Linn.) gemein, eben so wie die drey oder vier hervorragenden Windungen, die sich in eine scharfe Spitze endigen: hingegen ist die erste große Windung bauchicher, die Lippe tritt weiter hervor, und man kann ihr den Namen einer geflügelten Rahnschnecke nicht absprechen, so wenig als die entscheidenden Kennzeichen, die sie von der Ohrschnecke unterscheiden. Ihre Farbe ist hornartig und glänzend, zuweilen weiß und glänzend. Den Bewohner habe ich nicht gesehen, und das bestätigt meine in der Anmerkung gewagte Muthmaßung.

Bauchschnecken, die gelbe durchsichtige Bauch- oder Rahnschnecke. (Mart.) S. die Beylebige.

— — — die gelbe durchsichtige mit drey Gewinden k). Hr. Martini hat diese gelbe durchsichtige Bauchschnecke mit drey Gewinden, unmittel-
bar

i) Wahrscheinlich ist dies die Rahnschnecke, deren erstes Gewinde sehr dickbauchicht ist, und deren Mündung einen Flügel bildet. Meine Erdconchylien S. 131. Taf. 1. Fig. 3. wenigstens passen beyde Beschreibungen sehr gut zusammen. Ich besitze beyde und halte mich überzeugt, daß diese geflügelte Bauchschnecke eine wahre aber merkwürdige und seltene Abänderung von der Beylebigen sey, die ich vorher beschrieben habe. Auch der Bewohner unterscheidet sich durch nichts, als durch eine lebhaftere Farbe. Sie ist folglich auch Erdschnecke.

k) L'Esper Testaceothéol. S. 58. pl. S. 273. ein gelbweißlich Rinkhorn von überaus zarter und zerbrechlicher Schale, welche glatt und durchsichtig ist. Der Mund ist groß, von eysförmiger Desnung. Das erste Gewinde ist sehr

bar an die Ohrschnecke angehängt, beyden eine gemeinschaftliche Beschreibung gegeben, und folglich beyde nur für Abänderungen erklärt. Ich glaube, sie sey etwas mehr, muß aber doch gestehen, daß sie der Ohrschnecke, die ich die große Flügelschnecke (nämlich der süßen Wasser) nenne, fast ganz gleich sey, nur daß sie durch folgende Merkmale unterschieden wird:

- 1) ist sie nie so groß als die Ohrschnecke;
- 2) ihr Flügel oder die hervortretende Lippe ist kleiner;
- 3) die Mundöffnung ist mehr eyförmig als rund;
- 4) sie haben keinen ofnen Nabel, sondern er ist entweder völlig bedeckt, oder halb offen;
- 5) sie haben eine scharfe hervortretende Spitze.

Man findet diese Conchylien in der Eburmark, bey Hamburg, in der Saale, und vielleicht an mehreren Orten. Sie ist wahrscheinlich eine Abänderung von der bald folgenden Ohrschnecke.

Bauchschnecken, die geribbte mit vier braunrothen Queerbänden 1). Aus den unten angeführten Benennungen ist es nicht ganz deutlich, was für eine Conchy-

sehr groß, hernach folgen zwey kleine. Martini im Berl. Magaz. Th. IV. S. 358. Nr. CVI. a. (wo aber alle Citaten, den Leser ausgenommen, unrichtig sind.) Die gelbe durchsichtige Bauchschnecke mit drey Gewinden. Meine u. Flußconchylien Taf. 6. Fig. 5. S. 277. Die gelbe durchsichtige Bauchschnecke. (Mart.) Die spizige Flügelschnecke. (Schr.) *Helix auricularia alata mucrone elato.*

- 1) Martini Verzeichn. S. III. n. 198. eine seltene geribbte Tonne mit vier braunrothen Queerbänden. *Galea globosa sulcata, zonis 4. fuscis, dimidium corporis ambientibus, notabilis.* Tonne à bandes brunes. Geribde en gebandeerde heel zeldzaame Belhoorn.

Conchylie hier der seel. Martini meyne: doch ist es wahrscheinlich, es sey seine sogenannte seltene geribbte Tonne, mit breiten rothbraunen Bänden, die bandirte Ballenschnecke m) die wir unter dem Namen, Ballenschnecke, die bandirte, bereits beschrieben haben.

Bauchschnecken, die gewässerte, oder marmorirte n). Nach Linné ist die Schale des Velfasses, oder der gewässerten oder marmorirten Tonne abgerundet, hat platte Querrippen, die eine zarte Linie (Linné nennet sie erhöht; Lineam elevatam,) trennt, und eine ungezahnte Mundöffnung.

D 2

III

m) Martini Conchyl. Th. III. S. 406. Taf. 118. Fig. 1081.

n) Lister Hist. Conchyl. Tab. 985. fig. 44 Buccinum brevirostrum tenue umbilicatum, asperius striatum, variegatum. Rumph Amboin. Maritatenk. Taf. 27. Fig. D. Holländ. p. 91. Deutsch. S. 54. n. IV. Cochlea pennata altera, oder die andre Federschnecke. Es ist diese Schnecke runder als die vorige, und hat eine viel dünnere Schale; die fast wie Pergament ist, daher vergleichen die Indier selbige mit einer Zwiebelschale (Ajun Schelle) und nennen sie in ihrer Sprache Culib bawang. Wenn das Thier herausgenommen ist, welches ohne Deckel, und ganz bloß darinne liegt, so ist die Schale ungewein leicht. Klein Method. p. 57. S. 167. n. 1. 2. Galea striata alba tenuis, sine pennata super costis crassiusculis. (auf Lister Taf. 899. Fig. 19. hätte sich Klein nicht berufen sollen, denn das ist Buccinum dolium) it. ibid. n. 14. Galea striata umbilicata, asperius striata variegata. Picturam vide in Tab. nostra IV. n. 74. Gebenstr. Mus. Richter p. 313. Callis, qua cochlea pennata altera, paucioribus maculis notata. Das kleine geribbte Federhorn, mit wenigen Flecken. Lefter Testaceothcol. S. 57. f. S. 241. Das Ajunschild ist eine dergleichen birnförmige Schnecke, außer daß die Flecken etwas anders sind, wie etwa die Ajunischen Schil-

In der Form und in den Hauptumständen, sagt Martini, nähern sich diese Schalen den Rebhühnerschnecken, weil die ganze Fläche derselben breit und schwach geribbt und nur mit ganz schmalen Furchen, wie mit Fäden, umzogen ist. Sie haben in der That mit den Rebhühnern (S. Ballen.) einen ungemein ähnlichen Bau; eben die mehr längliche, als wirklich runde Schale, die daher Linné mit recht Subrotundam nennet, die stark ausgefehlten und etwas hervortretenden Windungen des Zopfs, die dünne durchsichtige Schale: allein sie unterscheidet sich von den Rebhühnern:

1) durch

Schilder bemahlet sind. Seba Thesaur. Tom. III. Tab. 69. Die zweite kleine Figur und sonst noch hin und wieder. Knorr Vergnüg. Th. V. Taf. 12. Fig. 1. S. 19. Wir nennen sie das braune Rebhuhn, Bruine Patrys, Perdrix brune, ohnerachtet sie doch einige Wölkchen und weiße Fleckchen hat. Die kugelförmige Gestalt zeigt klar, daß sie zu den Blasenschnecken gehöre, die man französisch Tonnes, und lateinisch Globosa nennet. *Museum Gottwaldt. Tab. 27. fig. 188. a. c. fig. 189. a. b. c. d. Martini Th. III. Taf. 117. Fig. 1076. 1077. Die gewässerte oder marmorirte Tonne. Gronov. Zoophyl. p. 301. n. 1337. nom. Linn. (doch sind beyde angeführte Citaten Buccinum galea.) Mus. Gronov. p. 114. n. 1141. Olearium, Ajuin-Schil. (Valent. Ind. 523. Deze zyn'er die gestreept, andere, die ongestreept, en een derde soort, die schoon gewaarter of gemarmerd zyn, en nog een, die ingegroefd is. Petiv. Aquat. Amb. Tab. 9. f. 7. Ravang. Partridge. Sloane Nat. hist. of Jam. Vol. II. p. 246. n. 12. Buccinum ampullaceum minus, tenue, rostro leviter sinuato, e rufo & albo variegatum, striis crebrioribus & minus profundis. Davila Cat. Syst. p. 208. n. 391. Tonne rare, fauve, a petites cannelures & à larges fascies, tachée par chevrons quelque fois en zigzag de blanc, de gris & de marron de diverses nuances.) An Gualtieri Ind. Testor. Tab.*

- 1) durch die mehr abgekürzte und dem Mundem sich sehr nahende Form;
- 2) durch die Beschaffenheit der Ribben, welche so flach sind, daß man sie nicht bemerken würde, wosern sie nicht eine schwache Furche oder Linie kenntlich machte;
- 3) durch den gänzlichen Mangel einer ausgeschnittenen Nase; und
- 4) durch die verschiedene Farbenzeichnungen.

Diese Bauchschnecken sind stark aufgeblasen, dünne und zerbrechlich; ihre fünf bis sechs obere Windungen

D 3

Tab. 44. fig. T. Buccinum parvum integrum, ore perpendiculari, striatum striis raris, latis & canaliculatis, ventricosum, umbilicatum, duabus vel tribus lineis transversim signatum, fuscum? Linné Syst. nat. ed. X. p. 734. Spec. 376. ed. XII. p. 1196. n. 438. *Buccinum olearium*. Buccinum testa subrotunda cineta sulcis obtusis, lineola elevata interstinctis, apertura edentula. Habitat in Oceano Indico. Müller Linnäisches Naturshst. Th. VI. S. 344. Die Zwiebelschale. Linné Naturgesch. des Thierreichs. Th. II. S. 528. Die Zwiebelschale. Meine Einleitung in die Conchylien. Th. I. S. 307. Die gewässerte oder marmorirte Tonne. Das Velfaß des Linné. Martini Verzeichniß S. 112. n. 204. Die Zwiebelschale, Ajuinschill. Mus. Chail. p. 57. n. 739. Ajuyn Schillen. Pelures d'Oignon. Mus. van der Mied. p. 4. n. 61 — 63. Agate en gewolkte Ajuin schillen. Mus. van Dishoek. p. 26. n. 610. Mus. Oudaan. p. 65. n. 762. Mus. Leersf. p. 86. n. 865. 857. 858. Mus. Kœning. p. 41. n. 520. Deutsch: das Velfaß, die Zwiebelschale, das Ajuinschill, oder Ajuinschill, die zweyte Federschnecke, die gewässerte oder marmorirte Bauchschnecke oder Tonne. Lat. *Buccinum olearium* Linn. *Dolium cepa* Mart. *Cochlea pennata altera*. Franz. Pelure d'Oignon. Holl. Agate of gewolkte Ajuin Schillen. Engl. Bavang Padritge. Malaisch, Culit-Bavang.

dungen sind stark ausgekehlt, vorzüglich die zweyte: sie bilden aber einen kurzen pyramidenförmigen Zopf. Auf der ersten und folgenden Windung liegen die flächsten Rippen, und fast sollte man sagen, sie habe gar keine Rippen, sondern bloße schwache Furchen, die einem Zwirnfaden gleichen. Die Schalenlesze oder die etwas zurückgeschlagene Nase hat nur schwache Falten, oder kaum merkliche Runzeln. Die äußere oder die Mündungslesze ist schneidend scharf, ohne Saum und ohne Zähne. An der innern, oder der Spindellessze, erblickt man nur ein schwaches, weißes und glänzendes Blatt, das jüngern Exemplaren entweder gänzlich fehlt, oder doch nur in einer schwachen Spur erblickt wird; statt des Nabels siehet man dann nur ein gedrehtes plattes Blatt, das nur eine geringe breite Defnung bildet, und welches sich mit der Spindel einwärts drehet. Die Mundöffnung ist weit, und eyförmig. Die Schale hat von außen entweder ein eyförmiges fahles Ansehen, und bräunliche Furchen, oder man findet sie, sonderlich an größern Exemplaren, wenn sie gut erhalten sind, auf bräunlichem Grunde, weiß gesteckt, gewölkt, und mit dunkelbraunen Flecken gleichsam gewässert. Und eben so siehet man an dergleichen marmorirten Exemplaren an der innern Fläche des Lippenrandes, am Ende einer jeden Furche, dunkelbraune Flecken. Der Schlund oder das Innere der Conchylië ist bräunlich, und alle Flecken und Furchen scheinen wegen der überaus großen Zartheit der Schale hindurch. So sagt Martini.

Das eine meiner Exemplare ist von außen bräunlich, und nur am Fuße der ersten Windung, so wie auch am Bauche siehet man einzelne weiße Flecken. Die Farbe der obern Windungen ist heller und noch an der zweyten sind einzelne weiße Flecken. Der
Schlund

Schlund ist bräunlich, die äußern schmalen Furchen gleichen braunen Fäden. Die Spindelöffnung ist weiß, und eben so ist inwendig die Nase gefärbt. Das andre Exemplar ist ungleich heller, fast weiß, wird am Bauche etwas bräunlich und hat sparsame weiße Flecken. Die Mündungsöffnung ist inwendig weiß, der Schlund ist nur ganz schwach bräunlich angeläusen, und die auswendigen schmalen Furchen haben inwendig eine überaus blaße bräunliche Farbe. Das Blatt der Spindelöffnung ist glänzend weiß, aber so fein und zart, daß die äußere Farbe hindurch schimmert.

Vollkommene Schalen dieser Art, sagt Martini, gehören unter die wirklichen ostindischen Seltenheiten, weil es unter die glücklichen Zufälle gehört, von diesen zerbrechlichen Gehäusen ein unbeschädigtes Stück zu erhalten. Auch an Exemplaren, die man vollständig nennt, fehlt doch immer ein Theil der Mündungsöffnung. Rumph versichert, daß die Schnecken, ohneachtet ihrer weiten Mündungsöffnung, gleichwohl keinen Deckel hätten: da er aber doch zugleich sagt, daß er sie auf Amboina nur sparsam gefunden habe, so ist dies Zeugniß noch nicht gültig, ob wir gleich noch nicht zuverlässig wissen, ob jede Schnecke einen Deckel habe o). Sloane fand eben diese Schalen auf Jamaika, aber auch selten, und Linné nennt uns überhaupt das indische Meer. Man findet sie zuweilen, aber überaus selten, von einer ansehnlichen Größe, die vier Zoll erreicht.

Warum sie die Indianer mit einer Zwiebel-
schale vergleichen, das hat uns in der Anmerkung
Rumph gelehrt: ihre Ähnlichkeit aber mit dem Reb-
huhn,

D 4

o) S. mein Journal. Th. V. S. 372.

216 Bauchschnecken, gelbe Granatapfel.

huhn, hat anderen Gelegenheit gegeben, sie die zweyte Seder-*Schnecke* zu nennen.

Bauchschnecken, der gelbe Granatapfel p). Un-
fern Lesern einen Beweis zu geben, wie unvollkommen
die Beschreibungen des Müllerischen Textes, zu den
prächtigen Knorr'schen Abbildungen sind, wollen
wir denenselben dasjenige wörtlich mittheilen, was
man über eine der seltensten Conchylien gesagt hat.
„In dieser Figur stellen wir eine Schnecke vor, welche
der Bauart nach, und wenn man die Mündung be-
trachtet, für eine Mittelgattung zwischen der Purpur-
schnecke und Rinthörnern muß gehalten werden.
Wir nennen sie den gelben Granatapfel: um sie
also von den blättrichten Purpurschnecken, wel-
chen man erst neuerlich den Namen Granatapfel ge-
geben, (s. Granatapfel.) und die wie Tab. XXX,
Fig. 2. des vierten Theils abgezeichnet finden, zu un-
terscheiden. Zwar ist diese nicht blättricht, doch zeigen
sich starke hervortretende Ribben, die bis an die Spitze
hinauf steigen, und mit niedlichen rauhen Buckeln be-
setzt sind. Die Mündung ist halbrund und ohne
Zähne.“

Martini, der diese Conchylie so wenig kannte,
als wir, setzt es blos um seiner Form und schweren
Schale wegen unter die zwote Art von Tonnen, oder
unter die dickschaligen Bauchschnecken: doch könnte
es

p) Knorr Vergnüg. Th. VI. Taf. 23. Fig. 3. S. 45. Der
gelbe Granatapfel. Martini Conchyl. Th. III. Tab.
121. fig. 1106. *Cochlis volutata crassa, ventricosa trans-*
versim costata, mali granati colorem & formam referens.
Dolium crassum, Malus punica. Deutsch: der gelbe Gran-
atapfel. Franz. Grenada jaune. Holländ. geele Gra-
naat-Appel.

Bauchschnecken, Harfen. Rothschnecke. 217

es wohl um seiner gestreckten Form willen auch, und vielleicht mit mehrerm Rechte, unter den Fischschnecken des Martini stehen.

Bauchschnecken, Harfen. S. Davidsharfen.

— — — Helmschnecken. S. Helme.

— — — die Rothschnecke q). Ich habe diese Bauchschnecke ausführlich in meiner Abhandlung von den Flußconchylien beschrieben. Ich will nur wenige Bemerkungen hinzusetzen, die ich in Klammern einschließen werde, um die Geschichte dieser Schnecke so vollständig, als möglich zu machen.

D 5

Die

q) Lister Hist. Conchyl. Tab. 130. fig. 20. Cochlea e viridi subflava, clavicula leviter compressa, fasciis angustis donata. Rumph Amboin. Raritätentk. Taf. 27. Fig. Q. Holland. p. 92. Cochlea lutaria, of Slyk-Slekken, zyn tweederlei, groot en klein. Deutsch: S. 56. 60. Cochlea lutaria. Holland. Slyk-Slek, diese ist zweyerley, nämlich die große und die kleine. — Die funfzehende bey Lit. Q. führt den Namen bandirte Zwiebelschale, gebande Ajuin-Schil. Chemnitz Zusätze zum Rumph S. LXVII. Gualtieri Ind. Testar. Tab. I. fig. R. Cochlea terrestris vulgaris; eadem ore candido & nullis fasciis distincta. Klein Method. p. 57. §. 167. II. 1. Galea fasciata, cochlea lutaria sive Pomatia major; Sisso salombe; nigra ad lucem transparens fasciata. Sebenstreit Mus. Richter. p. 313. Classis quæ cochlea lutaria terrestris. Die Slyk-Slekke des Rumphs. Lefser Testaceothol. S. 128. §. 44. Die große Rothschnecke. Sie ist dünne von Schalen, dunkelgrün mit braun gemengt, und oben herab laufen schmale gelbliche Aederchen. It. §. 47. f. S. 142. Die große Rothschnecke, hält sich im Morast der Reisfelder in Makassar auf. It. §. 55. d. **. S. 228. eine kleine Rothschnecke, so sich in Makassar im Rothe der Reisfelder aufhält. Sie ist dunkelgrün und braun gemengt. Martini im Berlin. Magaz. Th. III. S. 152. n. 44. Taf. 6. Fig. 68. Die Schlammichnecke. Müller Hist. Vermium

Die Nachrichten, die Rumph von dieser Rothschnecke ertheilet, würden ganz widersprechend seyn, wenn man nicht voraussetzen dürfte, daß er von den Rothschnecken verschiedener Gegenden rede. Er sagt überhaupt, daß man zweyerley Schlamm-
schnecken habe, nämlich die große und die kleine. Die große sieht wie eine gemeine Schnecke, oder wie die Eyerdotter *Nerita vitellus* aus. Die Schale ist dünne, dunkelgrün, mit untermengter brauner Farbe; queer über laufen dünne, gelbliche Adern; die Mündung ist weit und rund. Die zweyte Art ist kleiner,
hat

mium P. II. p. 172. n. 359. *Nerita ampullacea*. *Nerita* testa perforata, ventricosa, supra depressa, apice obtuso, apertura larga. Knorr Vergnüg. Th. V. Taf. 5. Fig. 2. S. 20. Das Ochsenauge, Osse-Oog, Oeil de Boeuf. In diesem Exemplar, trifft man, außer besagten Farben, daß sie nämlich bräunlich-grün, und mit gelben Strichen durchwebt sey, auch noch violette Striche an, welche die Länge herunter gehen. Die Spitze hat eine schwärzliche Purpurfarbe. Von Born Ind. Mus. Caf. P. 1. p. 334. *Helix ampullacea*. Die Schlamm-
schnecke. Testa perforata, subglobosa, anfractibus teretibus, prope suturam complanatis; apertura oblonga. Die durchbohrte kugelförmige Schale hat runde an der Nath platt gedrückte Bindungen, mit einer länglichten Mündung. Von Born Mus. Caf. Vind. Test. p. 374. *Helix ampullacea*. Testa ovato ventricosa, umbilicata, glabra, subtus convexa; Anfractus quinque planiusculi, extimo amplissimo; Apertura ovato-oblonga; labrum integrum; labium tenue columellæ adnatum; color olivaceus, fasciis in cavitate transversis rufis. Seba Thesaur. Tom. III. Tab. 38. fig. 7. It. fig. 58. 59. Gronov. Zoophyl. p. 333. n. 1550. (nach Aussage des Indicis) *Helix* testa umbilicata subrotunda acuminata pellucida, labio subtus dilatato? Mus. Gronovian. p. 130. n. 1382. *Ampullacea*. Ossen-Oog. Meine Fluss-
conchyl. S. 249. 389. Taf. 6. Fig. 2. Taf. 19. Fig. 14. Die Schlamm- oder Rothschnecke. Meine vollständige

hat aber die nämliche Structur, nur daß sie etwas mehr zugespitzt ist. Er sagt, auf der Insel Makassar werde die Schlammuschnecke *Sisso* genennt: man habe aber davon dreyerley Arten. Die erste und größte, welche man daselbst *Sisso salombe* nennet, ist so groß wie eine kleine Faust, glatt und schwarz, hält man sie aber gegen das Licht, so sieht man, daß zwey bis drey schwarze Striche durch die Schale gehen. Die andre heißt *Sisso capong* und ist von mittlerer Größe. Die dritte aber ist die kleinste, und heißt *Sisso potir*; diese hat einen spitzigen Schnabel.

So

dige Einleitung. Th. IV. Taf. 9. Fig. 1. gegraben. (Geor. monatliche Belust. Taf. 27. Fig. 289. 291.) Linné Syst. Nat. ed. X. p. 771. Spec. 592. *Helix ampullacea*. *Helix* testa subumbilicata subrotunda glabra, anfractibus supra ventricosioribus, umbilico oblecto, apertura ovato-oblonga. ed. XII. p. 1244. Gen. 328. Spec. 676. *Helix ampullacea*. *Helix* testa subumbilicata, subglobosa glabra, anfractibus supra ventricosioribus, umbilico suboblecto, apertura ovato-oblonga. Habitat in Asia, terrestris. Mus. Reginae Ulr. p. 666. n. 368. Testa subrotunda, livida, lineis fuscis pallisque spirales; anfractus superne ventricosi. Spira parum convexa, obtusiuscula. Apertura ovato-oblonga. Labium exterius rectum, interius reflexum superne adnatum. Umbilicus tanquam rima testa labio interiore reflexo. Noscitur spira ventricosiore. Müller Linnaisch Natursyst. Th. IV. S. 596. Das Ochsenauge. Linné Naturgesch. des Thierreichs. Th. II. S. 564. Das Ochsenauge. Meine Einleit. in Conchylienk. Th. II. S. 142. Die Schlammuschnecke, die Rothschnecke. Deutsch: die Schlammuschnecke, die Rothschnecke; das Ochsenauge; die bandirte Zwiebelschale. Lat. *Helix ampullacea* Linn. *Nerita ampullacea* O. F. Mull. *Cochlea lutaria* Rumph. Franz. Oeil de Boeuf. Cordon bleu. Leerf. Holland. Slyk-Slekke, Ofse-Oogen. Gebande Ajuin-Shill. Engl. Smooth Girdled Snail-Shell. Dänisch: Krukke-Neriten. Mal. *Sisso Capong* & *Sisso Potir* Mull. *Sisso Salombe Klein*.

So wie Rumph in der Beschreibung der Rothschnecke ziemlich zweydeutig ist, so sind es viele seiner Nachfolger, die von dem Bau derselben in allgemeinen Ausdrücken reden, und sich nur an die Verschiedenheit der Farbe gehalten haben. Müller gieng den richtigsten Weg, da er die größte Rothschnecke als Gattung von der kleinern unterscheidet. (S. Rothschnecke, die große.) Jene aber, die sich nur durch eine mehrere oder mindere Größe (oder durch zufällige Veränderung der Farbe) unterscheidet, siehet er billig nur für eine einzige Gattung an.

Diese kleinere Rothschnecke besteht überhaupt aus fünf Windungen, und hat in ihrem Bau einige Aehnlichkeit mit unsrer großen gemeinen Erdschnecke, der Weinbergsschnecke, *Helix pomatia* des Linné. Ihr erstes Gewind ist folglich groß und aufgeblasen, und hat den Bau einer Tonne, ohngefähr wie *Buccinum dolium*. (S. Bellhorn.) Die erste große aufgeblasene Windung ist bey manchen etwas mehr gestreckt, oder länglich, und in diesem Falle ragen die obern Windungen mehr oder sichtbarer hervor. Von dieser Art sind die Exemplare *Gualtieri* Taf. 1. Fig. R. und meine Taf. 6. Fig. 2. (und Rumph sagt ausdrücklich, eine Art sey spiziger als die übrigen.) Bey andern, und in den mehresten Exemplaren, sind die vier kleinern Windungen zusammen gedrückt, und bilden einen stumpfen nieder gedrückten Wirbel. Die Mundöffnung ist oval, doch ebenfalls ein wenig gepreßt, oben nach den kleinern Windungen zu enger als unten, und hat beynah die Bildung des menschlichen Ohres. Diese Mundöffnung hat keinen Saum, aber an der linken Seite eine übergeschlagene Lippe, die sich an die erste Windung angelegt hat. An manchen Exemplaren gleicht sie einem bloßen dünnen Blättchen,
ist

ist auch wohl zuweilen unterbrochen, vielleicht, wenn der Bewohner seine Arbeit noch nicht vollendet hat, zuweilen ist sie aber auch sehr stark. Da wo sich die Mundöffnung unten in einem länglichen Bogen ausschweift, streicht sie neben der Spindel vorbei, und hinterläßt eine Oefnung, die bald größer, bald kleiner, bald fast ganz überdeckt ist, niemals aber ein eigentlicher Nabel, oder ein rundes Nabelloch genennet werden kann. Um dieser Ursache willen nennet sie Linné *subumbilicatam*, der sie *ampullaceam* hieß, weil er sie sich unter dem Bilde eines dickbauchichten Krugs gedachte. Die Schale der Rothschnecke ist dünne, doch immer an dem einen Exemplare stärker als an dem andern; dabey ist die Schale glatt, und nur dann und wann finden sich an der Mundöffnung (oder sonst an der Schale) einige Runzeln, welche aber Ueberbleibsel der neuen Ansätze sind. Die äußere Farbe ist verschieden, doch hängt auch diese Verschiedenheit mit davon ab, ob die Schale frisch ist, oder durch die Luft manche Veränderungen erlitten hat. O. S. Müller sagt, sie sey gelb, schwärzlich oder grüngelb. Rumph nennet die eine dunkelgrün, mit untermengter brauner Farbe: von einer andern aber sagt er, sie sey bräunlich grün mit gelben Strichen durchwebt. An dem Knorr'schen Exemplar findet man aber auch noch violette Striche, welche die Länge herunter gehen. Klein nennet die seine schwarz und Prof. Müller sagt, die Farbe sey bläulich und etwas runzlicht gestreift. (Ich besitze zwey Exemplare, die ihre Beinhaul verlohren haben, und zwey mit ihrer Beinhaul. Die erstern sind weiß und haben durchscheinende mehrere oder weniger Bänder, der Wirbel ist braun, die letztern sind: das eine olivenfarbig mit dunklern horizontalen Linien, und durchschimmernden gelblichen häufigen Querbändern; das andre, mit dem Deckel, grünlichgelb,

gelb, durchaus einfärbig.) Diese Farbe aber ist nicht sowohl der Conchylie selbst, als vielmehr ihrer Beinhaut eigen. Wenn man diese behutsam abziehet, so erscheinet die Schale weiß, der Wirbel aber ist mehrtheils bräunlich oder röthlich, schwärzlich, purpurfarben und dergleichen. Ueber die erste große Windung laufen braune, oder braunrothe (oder bläuliche) Bänder hinweg, deren Lage und Anzahl verschieden ist. Bey einigen (und zwar bey den mehresten) liegen diese Bänder inwendig, und schimmern nur von außen gleichsam hindurch: bey andern aber liegen sie auswendig. (Gemeinlich sind diese Bänder nur schmal. Bey dem einen meiner Exemplare liegt Band an Band, und ihrer sind einige und zwanzig; bey den andern sind drey Bänder durch einen weitem Zwischenraum getrennt. Man hat viele Abänderungen, und selten sind sich zwey Exemplare ganz gleich.)

Wenn Martini ^{r)} recht hätte, daß Knorr Vergnüg. Th. I. Taf. 21. Fig. 3. zu den Rothschnecken gehörte, so hätten wir auch eine braune Rothschnecke mit weißen Bändern: aber ihr Bau, der sich mehr dem Bau unsrer großen Weinbergeschnecke nähert, und der erhabene weiße Saum der Mundöffnung scheinen dem zu widersprechen ^{s)}. In dem habe ich oben von dem blauen Bande des Argenville (Taf. 17. Fig. B.) gemuthmaßet, daß sie eine seltene Abänderung unsrer Rothschnecke seyn möchte. (S. Band, das blaue, des Argenville.)

Diese

r) Berlin. Magazin III. Band. S. 154.

s) Meine Flußconchyl. S. 252. It. Einleit. in die Conchylie. Th. II. S. 230, n. 194.

Diese Rothschnecke verschließt ihre Mundöffnung mit einem Deckel, den Rumph t) sehr unvollständig beschreibt. Er sagt blos, daß er unter die wohlriechenden Deckel gehöre, die man zum räuchern braucht, und nach dieser Aussage sollte man ihn für hornartig halten, das er nicht ist. Er sagt ferner, daß er dünne und flach, kaum so lang wie ein Glied eines Fingers, auswendig grau, inwendig silberfarbig und glänzend sey: daß er aber einen schlechten Geruch habe, und wenig gebraucht werde. Das letztere glaube ich, das erstere aber widerspricht dem Exemplare, das ich hier habe abzeichnen lassen, wo der Deckel noch vest auf seiner Conchylië sitzt. Meine Beschreibung u) dieses Deckels ist genau, ich will sie also wiederholen. „Dieser Deckel hat ganz die Bildung des menschlichen Ohrs, d. i. er hat eigentlich eine ovale doch etwas unterbrochne Form. Die eine Peripherie ist halbmondförmig, die entgegengesetzte aber beynaher gerade, oben also wieder halbmondförmig, unten aber unvermerkt zugespitzt. Der Deckel selbst ist ziemlich stark und schalenartig, oder hartschaligt (*Operculum testaceum*). Er besteht aus lauter über einander gelegten Lamellen, die, wie es sich wahrscheinlich urtheilen läßt, einzeln überaus dünne sind, die aber das Thier nun so zusammen legte, daß daraus starke Hauptlamellen entstanden sind. Von außen ist der Deckel ein wenig ausgebogen, oder mollenförmig vertieft. An der Seite gegen den Bauch, oder gegen das erste Gewind, ist noch eine besondere längliche Vertiefung, die man aber wegen ihrer mindern Größe nicht beobachten würde,

t) Amboin. Naritätenk. Deutsch: S. 50. n. IX. Solland. S. 88.

u) Flußconchyl. S. 389. Taf. VI. Fig. 8. ist dieser Deckel mit der Schnecke, worauf er sitzt, abgebildet.

würde, wenn sie nicht von einer tiefern bräunlich gefärbten Furche eingefast wäre. Die äußere Farbe ist durchgängig die Farbe der Pfirsichblüthe, und der Deckel hat hier einen recht ansehnlichen und herrlichen Glanz. Die innere Seite dieses Deckels ist ein wenig gewölbt, die Farbe bläßer, der Glanz aber stärker. In der Gegend, wo ich vorher, eine fast unmerkliche Vertiefung anmerkte, ist hier eine größere breitere, aber oval gebildete Vertiefung. Sie hat eine weißgraue Farbe, und besteht aus den feinsten häufig in einander geflochtenen Winkelzügen, die man ohne ein Vergrößerungsglas kaum erkennt. In dieser Vertiefung befindet sich gerade in dem Mittelpunkte eine lange nicht allzu breite Erhöhung, welche ganz glatt und pfirsichblüthfarbig ist. Hier also derjenige Theil, wo sich das Thier an seinen Deckel befestiget. Die Länge des Deckels ist $1\frac{1}{4}$ Zoll, und die größte Breite $\frac{3}{4}$ Zoll.“

Vom Schlunde dieser Schnecke, oder von der innern Farbe der Mundöffnung merke ich noch folgendes an: die Farbe desselben fällt an allen meinen vier Exemplaren mehr oder weniger in das Braune, und an dem einen ist sie überaus helle, und nähert sich stark dem Weißen. Die Bänder, die man an allen Exemplaren von innen siehet, sind bald heller, bald dunkler als die Grundfarbe: am dunkelsten und deutlichsten aber sind sie in der Gegend der Mündungsleuze, welche an einigen Exemplaren safrangelb, an andern aber fast weiß ist. Die Spindelkeuze ist bald braun, bald bräunlich, bald aber auch schmutzig-weiß.

Vom Thier sagt Kumph, daß, wenn es fort kriechet, es wie die andern Landschnecken zwey Hörner vorne herausstreckt, und alsdann sein Schildlein (d. i. seinen Deckel) auf dem Rücken trage. Unten hat das Thier

Thier einen runden Mund, womit es den Schlamm und das Wasser einsaugt.

Die Größe dieser Schalen steigt bis auf 19 Linien im Durchmesser: doch sind sie auch oft viel kleiner, und da sagt Prof. Müller, daß die größern Ochsenaugen, die kleinern aber Kalbsaugen genennet würden. (Wir haben darüber in keinem einzigen Schriftsteller Bestätigung gefunden.) In ihrem Werthe lassen sie sich sogar deutlich nicht bestimmen: denn es kommt gar zu viel auf ihre Größe und Schönheit an, daher sie mit einem aber auch mit mehreren Gulden in den holländischen Auktionen bezahlt werden x). Rumph sagt, daß sie mehrentheils in den Reisfeldern von Makasser bey Marus gefunden würden. O. S. Müller (und Linné) geben Asien überhaupt und seine sumpfigten Gegenden zu ihrem Vaterlande an; der Hr. Prof. Müller aber will wissen, daß man sie in dem Ost- und Westindischen Meer finde: daß sie aber auch in den morastigen Reisfeldern in Indien, ausgegraben, und daselbst als eine gute Speise gegessen würden. Man kocht sie nach Rumphs Aussage in Wasser, und nimmt ihr Fleisch mit einer Stachel von Limonienbäumen heraus, oder saugt sie auch nur aus, weil ihre Spitzen gemeiniglich abgebrochen sind.

Man ist über den Ort gar nicht einig, wohin man die Rothschnecke zu legen hat. Es ist nicht wahrscheinlich, daß sie in der See zu Hause sind, wie vorher

x) In der Leersischen Auktion Mus. Leerf. p. 12. n. 87. wurden twee witte bruyn gebanderte zeer schoone Koeoogen (weiß mit braunen Bändern) Deux manieres de Cordons bleus; mais à fascies brunes, mit 4 Gulden 15 Schellern bezahlt.



her Müller sagte, der sein Zeugniß, wahrscheinlich auf falsche Exemplare gründete. Linné, Gualtieri, Martini setzen sie unter die Erdschnecken; Lister, und O. S. Müller y) unter die Flußschnecken. Was Müller zu seiner Entschuldigung sagt, zeigt die Unmerkung. Ich führe folgende Gründe an, warum ich sie unter die Flußconchylien rechne:

- 1) da sich die Rothschnecke allemal in morastigen Gegenden und nie auf dem trocknen Lande aufhält; so kann man sie unmöglich unter die Erdschnecken zählen, zumal da Rumph ausdrücklich sagt, daß das Thier seinen runden Mund unten habe, und damit Schlamm und Wasser einsauge;
- 2) Rumph legt der Rothschnecke nur zwey Füßhörner bey, alle Erdschnecken aber haben deren viere;
- 3) vom Deckel sagt Rumph, er sey ein Onyx, und diene zum räuchern: das gehöret aber nicht für die Deckel der Erdschnecken, zumal, da die Erdschnecken ihre Deckel nur zu mancher Zeit behalten, und sie dann abstoßen, und von sich werfen: das Thier von der Rothschnecke aber trägt den Deckel wie die Fluß- und Seeschnecken mit sich fort;
- 4) abgeschliffene Exemplare lehren, daß die weiße Farbe der Rothschnecke zwar nicht so schön weiß und

y) Hist. Verm. P. II. p. 174. Licet Rumph hunc terrestrem vocet, ex verbis ejus tamen & ex operculo patet, eam fluvialibus debere. Man will zwar auch Rothschnecken auf Tranquebar auf dem besten trocknen Lande finden: ich befürchte aber, daß man sie nur um einer geringen Aehnlichkeit des Baues willen hieher zählt.

Bauchschnecken, große Rothschnecke. 227

und perlmutterartig, als bey den Seeschnecken,
doch aber feiner als an den Erdschnecken ist.

Bauchschnecken, die große Rothschnecke z). Hr.
O. S. Müller ist der erste Schriftsteller, der diese
größte Rothschnecke von der vorher beschriebenen
Kleinern getrennt, sie als eine besondre Gattung auf-
gestellt, und hinlänglich beschrieben hat; ich bin ihm
hierinn gefolgt, und außer uns beyden Schriftstellern
ist mir kein dritter bekannt.

Rumph versichert, daß sie sich mit der Kleinern
Rothschnecke an einem Orte aufhalte: aber sie hat
sehr viel eigenes, daß sie wohl Gattung seyn kann.

P 2

Der

z) Lister Hist. Conchyl. Tab. 125. fig. 25. Cochlea maxi-
ma e viridi nigricans. Rumph Amboin. Maritätent.
Holländ. p. 92. de eerste en grootste (Slyk-Slekke) ge-
nannt *Sisso salombe*, heeft de groote van een kleine vuist,
is glad en zwart, doch tegen het licht gehouden ziet men
twe of drie zwarter streepen daar door gaan. Deutsch:
S. 57. die erste und größte die man in Makasser *Sisso
salombe* nennet, ist so groß wie eine kleine Faust, glatt
und schwarz; hält man sie aber gegen das Licht, so siehet
man, daß zwey bis drey schwarze Striche durch die Schale
gehen. Klein Method. p. 57. S. 167. n. II. 2. Galea
fasciata maxima; Pomatia Surinamensis. Læser Testa-
ceothol. S. 44. S. 129. Lit. II. Die größte Rothschnecke
ist so groß als eine Faust, glatt und schwarz, und so man
sie gegen das Licht hält, schimmern zwey oder drey schwarze
Binden durch. Müller Hist. Verm. P. II. p. 174. n. 360.
Nerita urceus. *Nerita testa subumbilicata, ventricosa, ru-
gosa, fusca; apertura effusa alba*. Meine Flußconchyl.
S. 253. 254. Die große Rothschnecke. Meine Ein-
leitung in die Conchylent. Th. II. S. 143. Deutsch:
die große Rothschnecke. Lat. *Nerita urceus*. Mull. Coch-
lea lutaria maxima. Rumph. Franz. Idole. Holl. grootste
Slyk-Slekke. Dänisch: Ose-Neriten. Makass. *Sisso sa-
lombe*.

Der Hauptbau der großen Rothschnecke ist beynaher der nämliche wie bey der kleinen. Ihre erste Windung ist groß und aufgeblasen, und die folgenden Windungen sind eingedrückt und bilden einen stumpfen Zopf. Was sie von der kleinern Rothschnecke unterscheidet, ist zuvörderst ihre Größe, denn sie ist wohl dreyimal größer als die kleinere. Sie hat sieben Windungen, und einen eigentlichen Nabel, durch den man aber nur zwey Windungen sehen kann. Sie hat eine harte, dicke, glänzende, dunkelbraune, gestreifte und gerunzelte Schale, die ganz einförmig ist, und weder Flecken noch sichtbare Bänder hat. Ihre Mundöffnung ist fast wie die Mundöffnung der kleinen Rothschnecke, nur ist sie nach Listers Zeichnung zu urtheilen mehr ausgeschweift, und die linke Lefze hat sich stark und breit an die erste Windung angelegt. Das Innere der Mundöffnung oder der Schlund derselben ist ganz weiß. Wenn man die Schale gegen das Licht hält, so siehet man zwey bis drey dunklere Bänder von denen Hr. Müller glaubt, daß sie bloße Spuren des ehemaligen Anbaues der Schale wären. Auf diese Art würden sie horizontal laufen müssen, welches ich aus Mangel eines Originals nicht prüfen kann. Mir scheint es, daß die große Rothschnecke Abänderung von *Helix ampullacea* des Linné oder von der kleinern Rothschnecke sey, und daß auch dasjenige, wovon die große von der kleinern Rothschnecke abweiche, von dem Alter der Schnecke herrühren könne; daß folglich diese von jener bloß durch das Alter unterschieden sey a).

Rumph sagt von dieser Rothschnecke noch folgendes: „Der Deckel von der großen *Cochlea lutaria* oder

a) Einleitung in die Conchylienf. Th. II. S. 143.

oder Schlamm- oder Schlammschnecke ist länglich, wie ein abgestumpfter halber Mond, und so dicke wie ein Messer. Auswendig ist die Farbe schmutzig-grau, und inwendig glänzet er wie weißes Silber, das nicht polirt ist. Die Schnecke sinket in schlammigten Flüssen, so tief in den Morast hinein, daß sie bis auf den harten Boden zu liegen kommt, wiewohl man sie auch an solchen Klippen antrifft, die sich in dergleichen schlammigten Orten befinden. Man findet sie überall auf Celebes, Java, Baly und Sumatra in den schlammigten Reisfeldern, woselbst sie so groß wie eine Faust sind b). Wenn die Reisfelder eintrocknen, so verbergen sie sich so lange in dem dürrn Schlamme, bis die Regenzeit wieder angeht. Sie sind, in Wasser gesotten, oder auf Kohlen gebraten, gut zu essen, da man die Spitze an der Mündung zuvörderst entzwey schlägt, um sie gemächlich auszusaugen, oder sie mit einem Limonien-dorn heraus zu ziehen. Man hält sie in Wasserbehältern am Leben, schickt sie über das Meer, und pflanzt sie in andern Teichen fort. Man hält sie insbesondere für fieberhafte Personen, oder die einen Ansaß zur Schwindsucht haben, recht dienlich.“

Rumph widerspricht sich offenbar, wenn er diese große Rothschnecke, eine Erdschnecke nennet, und doch von derselben vorgiebt, daß sie sich in schlammigten Flüssen, tief in den Morast hinein senke; daß man sie in den Wasserbehältern aufbewahren, lebendig über das Meer versenden, und in Teichen fortpflanzen könne. Wenn dem indessen also ist, so kann und muß man

P 3 diese

b) Rumph widerspricht sich hier, wenn er diese Schnecke einmal in schlammigte Flüsse, und gar an die Klippen, nun aber in die Reisfelder setzt. S. auch die Folge seiner Erzählung.

230 **Bauchschnecken, längliche. linke.**

diese große Kothschnecke unter die Flußconchylien zählen.

Rumphs Beschreibung lehrt, daß diese Schnecke in einigen indischen Inseln ganz gemein ist; in unsern deutschen Kabinetten ist sie eine desto größere Seltenheit.

Bauchschnecken, die längliche c). Sa nennet Martini eine aus dem Argenville d) entlehnte Conchylie, die nichts anders als eine verunglückte Zeichnung von der Beydlebigen ist. Das erhellet daher, weil Argenville von ihr sagt, sie könne eben sowohl auf der Erde, als in dem Wasser leben. (S. Bauchschnecken, die Beydlebige.)

— — — die linke, oder die linksgewundene e). Diese kleine artige Schnecke hat den Bor-
zug,

- c) Martini im Berlin. Magaz. Th. III. S. 147. Taf. 5. Fig. 66. b. Die länglichte Tonnen- od. Bauchschnecke.
d) Conchyl. Tab. 28. fig. 23. Globosa oblonga. Conque sphérique plus allongée que la précédente, de couleur jaunâtre, & d'un mince à ne pas souffrir le toucher. Elle se trouve également sur terre & sur l'eau. p. 340.
e) Lister Hist. Conchyl. Tab. 134. fig. 34. Buccinum fluviatile a dextra sinistrorsum tortile, triumque orbium, sive Neritoeides. Lister Hist. animal. Tab. 2. fig. 25. p. 142. Tit. XXV. Buccinum exiguum, trium spirarum à sinistra in dextram convolutarum. Est cochlea vix trientalis; nec magnitudine vulgari piso par. Ingens apertura, ovalis. — Anfractus tantum tres; quorum duo infimi exigui admodum, si unum superiorem respicias. A sinistra versus dextram convolvuntur. Est testa tenerrima, tenuis admodum, pellucida, lævis. Ipsius animalis cornicula capillacea. Hæ cochleæ copiose inveniuntur in quodam rivulo ad meridiem vici Heyworth dicti juxta Eboracum; & alibi in aquis stagnantibus frequentes. Gualtieri Ind. Te-
aar.

zug, daß sich ihre Windungen nicht von der linken gegen die rechte, sondern von der rechten gegen die linke Hand drehen, ein Vorzug der nur wenigen Schnecken eigen ist, die man daher auch unter die großen Seltenheiten zählt. Diese indessen hat das mit der linken Erdschraube gemein, daß sie da, wo man sie findet, häufig liegt, und daß sie also nur für manche Gegenden selten ist.

Unstre Linkschnecke erreicht nur eine Größe von zwey bis zu vier Linien, doch soll sie in Italien größer gefunden werden. Nach Linné hat sie einen eysförmigen Bau, eine durchsichtige linksgewundene Schale, einen unkenntlichen Zopf, und eine längliche eysförmige Mundöffnung. Die Schale ist so dünne, und dergestalt zerbrechlich, daß man sich nicht leicht eine dünnere und zerbrechlichere gedenken kann. Der Bau ist oval,

P 4

doch

star. Tab. 5. Fig. CC. Buccinum fluviatile testa fragili, pellucida, albida, prima spira admodum elongata & ventricosa. Martini im Berlin. Magaz. Th. IV. Taf. II. Fig. 61. S. 364. n. 108. Die kleine links gewundene Bauch- oder Rahnschnecke mit drey Windungen. Die Wasserblase. Geoffroy Conchyl. au Paris, Franz. p. 103. Deutsch: S. 90. Bulla fontinalis, la Bulle aquatique. Bonnet von den organisirten Körpern. Th. II. Deutsch: S. 117. Müller D. F. im Naturforscher XV. Taf. I. Fig. 1 bis 12. S. 1. Die Perlenblase. Müller Hist. Verm. P. II. p. 167. n. 353. Planorbis bulla. Planorbis testa fragili sinistrorsa, vertice obtuso, apertura ovata. Meine Flußconchyl. Taf. 6. Fig. 16. a. b. S. 269. Die links gewundene Rahnschnecke. (Schr.) Die Wasserblase. Linné Syst. nat. ed. X. p. 717. Spec. 340. Bulla fontinalis. Bulla testa ovata pellucida sinistrorsa, spira obsoleta, apertura ovato-oblonga. ed. XII. p. 1185. Spec. 386. Bulla fontinalis. Bulla testa ovata pellucida, contraria. &c. (Linné Faun. Suec. 2160. Cochlea testa pellucida

doch ziemlich aufgeblasen, und die Mundöffnung ist auch oval und weit. Die drey Windungen machen einen überaus stumpfen Zopf, der doch aber auch an manchen Exemplaren hervorragender und spitziger ausfällt. Die Mündungslefze ist scharf und ohne Saum, bey ausgewachsenen Exemplaren inwendig weiß; die Spindelspiße zeigt keinen Nabel, und die Schale ist ganz glatt. Ihre mindere Größe, ihre linken Windungen, und ihre weißgelbliche Farbe machen sie kenntlich genug. Dieser Bau, diese Farbe, und ihr Aufenthalt in den süßen Wassern haben ihr die verschiedenen Namen gegeben, die sie führt; unter denen der Perlenblase fast der paßlichste ist, den sie nur führen kann. Man glaubt in der That eine kleine länglich gebaute Perle zu sehen, wenn man diese kleine linke Bauchschnecke siehet.

Es haben sich zwar, wie die Anzeige der Schriftsteller in unsrer Anmerkung ausweiset, mehrere mit der Beschreibung dieser kleinen Bauchschnecke abgegeben, auch verschiedene derselben haben des Thiers

cida flava ovato-oblonga longitudinali, spira introducta.)
 Linné Reisen durch Westgothland. Schwed. S. 49.
 Deutsch: S. 59. Bulla fontinalis wurde auf den Blättern des Stratiotes in Menge angetroffen, und war an Gestalt, Größe und Helle den Perlen ähnlich. Müller Linnaisch Naturhist. Th. IV. S. 411. Die Perlenblase. Linné Naturgesch. des Thierreichs. Th. II. S. 319. Die Perlenblase. Neuer Schaupl. der Natur. Th. VI. S. 419. Die Perlenblase. Meine Einleit. in die Conchylien. Th. I. S. 181. Die Wasserblase, die Perlenblase. Deutsch: die Perlenblase, die Wasserblase, die links gewundene Bauch- oder Rahnschnecke. Lat. *Bulla fontinalis* Linn. Planorbis bulla. O. F. Mull. Franz. la Bulle aquatique. la Membraneuse Adans. Dänisch: Boble-Perlen.

Thiers f) gedacht, aber niemand so ausführlich, als Hr. Müller in Kopenhagen g). Wir wollen diese Quelle benutzen.

Hr. Müller sagt: Thier und Schale sind, so wie man sie in dem Wasser findet, glatt und schleimigt, und gleitschen zwischen den Fingern weg, ohne sich halten zu lassen, wenn man nicht Gefahr laufen will, sie zu zerdrücken; doch klebt das Thier selbst leicht an einem jeden Gegenstand. So lange es am Leben ist, hat die Schale sowohl in als außer dem Wasser einen solchen Glanz, daß sich die umliegenden Körper darinn spiegeln.

Wenn man das Thier im Wasser durch eine kleine Lupe betrachtet, so erscheint die große Schneckenwindung, die fast die ganze Schale ausmacht, schwärzlich und mit kleinen runden Goldflecken verschiedener Größe besetzt. In einer gewissen Stellung siehet man gegen die Spitze der Schalenöffnung einige erhabene weiße Falten, wie an der Spindel der Voluten, die aber der Schale nicht gehören; der äußere Rand der Öffnung ist aus gleicher Ursache nicht scharf, sondern aufgeschwollen.

Außer dem Wasser ist sie im ersten Augenblick klebricht, als wie mit einem Schleim überzogen, und schwarz mit matten gelben Flecken; bald wird sie trocken, glatt und glänzend, doch behält sie die schwärzliche

P 5

f) Martini im Berlin. Magaz. Th. IV. S. 366. Müller Hist. Verm. l. c. Geoffroy. l. c. Meine Flußconchyl. S. 267.

g) Naturforscher XV. St. S. 8. f.

liche Farbe, und die gelben Flecken. Die kleinen schwarzen eingezogenen Augen des Thiers, scheinen als zween Punkte durch die Schale. Sie ist sehr dünne und zerbrechlich, gelb, glatt, durchsichtig, und eyrund, nicht wie Hr. Geofroy will, kugelrund. Das verschiedentlich an den Windungen durchscheinende Licht, giebt dem Wirbel den Schein eines gelben Edelsteins. Die Windungen gehen von der rechten zur linken Seite, und machen wenig mehr als drey Gänge h). Die letzte oder größte ist wohl vierzehnmal so lang als die übrigen, folglich hat sie eine große und eyförmige Oefnung; die Länge derselben ist noch einmal so lang, als ihre größte Breite. Der Wirbel ist platt und eingedrückt, doch bey einigen etwas erhaben. Durch die Vergrößerung siehet man sehr feine Streifen, die die Länge der Schale hinablaufen.

Läßt man das Thier in der Schale sterben, so schrumpft es zusammen, und hinterläßt einige schwarze Spuren auf der gelben Schale. Lebendig läßt es sich nicht wohl aus der Schale ziehen, weil sein nicht zäher Körper sich leicht zerstückt; thut man hingegen die Schnecke in heißes Wasser, alsdann kann man es durch Hülfe einer Nadel ganz heraus holen, i) doch muß es behutsam geschehen, damit nicht die zarte Schale zwischen den Fingern zerbreche.

Die

h) Verschiedene Naturforscher reden von vier Gängen, da sie das Endknöpfchen als einen Gang betrachten, das freylich, genau genommen, keinen Gang, sondern höchstens nur einen halben Gang bildet; so ist unter diesen, und Hrn. Müller eigentlich kein Widerspruch.

i) Und noch leichter, wenn man die Schale aus dem heißen Wasser eine zeitlang in kaltes Wasser legt.

Die Schnecke, oder der Bewohner der Schale bestehet, wie gewöhnlich, aus drey Haupttheilen Kopf, Fuß, und Mantel. Der Kopf ist weiß, bey einigen schwarzgrau, oben breit und gerundet, unten schmal und platt. In der Mitte der untern Fläche erblickt man zwey schwarze Linien, in der Gestalt eines lateinischen T. Diese Figur entsteht aus der Vereinigung der Lippen und ihrer schwarzen Ränder. Wenn sie sich öffnen, geben sie sich, wie halbe Zirkel, geschwind von einander, und zwar so weit, daß sie einen ganzen Zirkel machen; mit gleicher Geschwindigkeit schließen sie sich wieder. Der Mund ist inwendig rothgelb, und verursacht äußerlich einen solchen Flecken; in seinem Grunde wird man zwey große Kiemladen gewahr, die das Ansehen zweyer halbfuglichten harten Körper haben; sie sind hinten an einander gelenket, gehen bey jeder Oefnung und Schließung des Mundes von und wieder an einander.

Auf der erhabenen Oberfläche des Kopfs sitzen die Fühlfäden, und die Augen; jene laufen etwas spitzig zu, und haben die doppelte Länge des Kopfs; bey einigen scheint es, als ob ein dunkler Strich mitten durch die Fühlfäden hinauf gieng. Wenn die Schnecke sich bewegt, so stehen sie gemeiniglich steif ausgestreckt, und rühren sich wenig; wenn sie stille sitzt, so sind sie schlaff, und machen nach dem Kopfe hin eine kleine Krümmung, oder ziehen sich in die Hälfte der Länge und die doppelte Breite zurück. Bey wenigen war der rechte Fühlfaden nur halb so lang, als der linke, bey andern war dieser entzwey, und jener äußerst klein; also haben auch diese Schnecken Feinde, denen ihre Hörner wohl schmecken, und sehr wahrscheinlich auch das Vermögen, sie zu ergänzen und zu erneuern. — An dem inwendigen Winkel der Fühlfäden ist die Haut erha-

erhaben, und unter demselben zwey schwarze Punkte, die bey den Schnecken die Augen vertreten k).

Der Fuß, oder derjenige platte Theil, auf welchem sich die Schnecken fortschieben, ist eigentlich der Rumpf, oder der Körper selbst, welcher durch ein sanftes wellenförmiges Bewegen eines inwendigen Organ, die Land- Meer- oder Süßwasserschnecken von einem Ort zum andern bringet. Bey unsrer Schnecke ist der Fuß weiß, und wie gewöhnlich unten platt, oben erhaben, und wird allmählig gegen den Hintern zugespitzt. Wenn sich das Thier fortbewegt, raget er über die Schale hinaus; im Stillstehen ist er zusammen gezogen, und langt nicht bis an den Wirbel. Bey einer war er am Ende in zwey Spitzen getheilt.

Der Mantel ist bey den Schnecken eine schleimige Haut, welche das Inwendige und die Ränder der Schalen bekleidet, und hindert, daß der Leib der Schnecke, die Schale nicht unmittelbar berührt. Wenn das Thier sich in sein Haus zurück ziehet, verläßt der Mantel den Rand, und das Thier liegt in demselben wie in einem Tuche. Bey unser Perleschnecke ist er weiß, dünn, auf der zur Schale gekehrten Seite mit neßförmigen schwarzen Streifen gezieret, und macht an den Rändern einen grauen gefleckten Wulst. Weil die Schale sehr dünne, hellgelb und durchsichtig ist, so bilden diese schwarze Züge die goldenen Flecken, die der Schale das Ansehen einer kleinen Argus-

k) Bey dieser Erzählung setzet Hr. Müller voraus, was er für Kenner wohl voraussetzen konnte, daß diese wie alle Flußschnecken, nur zwey Fühläden haben. Wo wir also in der Folge die Anzahl der Fühlhörner bey Erdschnecken nicht auf vier und bey Flußschnecken nicht auf zwey setzen, muß man das allezeit als vorausgesetzt ansehn.

Argus-Schnecke des süßen Wassers geben. In dem Mantel steckt zur Rechten das Herz, und zur Linken der After; jenes hat eine sichtbare Bewegung.

Das Merkwürdigste bey dieser Schnecke ist ihre Schalendecke. An der rechten Seite siehet man zwey bis drey kleine längliche und weiße Erhebungen, welche der Schale ein ausgekehlttes Ansehen geben. Bey genauerer Betrachtung schien es ein schleimigtes Häutchen zu seyn, welches sich den Rücken hinauf anlegt, und nicht stark angezogen war, sondern einige Falten machte. Bey genauerer Nachspürung sahe man, daß es zerschnittene Lappen waren, die von dem rechten Rande der Schale sich auf derselben Rücken, wie Finger hinauf streckten; es waren derselben sieben, mit denen die Schnecke nach Belieben verschiedene Bewegungen machte.

Es stehet in ihrer Gewalt, dieselben bald wagrecht, bald vertical, bald senkrecht über oder unter sich zu strecken, alle auf einmal, oder einzeln zu bewegen, auf den Rücken der Schale hinzulegen und aufzuheben, sichtbar oder unsichtbar zu machen, auch die Spitzen derselben zu beugen oder ausgestreckt zu halten. Noch nicht genug. Da diese Figur nur bis auf die Mitte des Rückens der Schale reicht, steigt von hinten ein gleiches in vier Spitzen oder Finger zertheiltes Häutchen hervor, bedeckt den ganzen Wirbel und reicht bis an die entgegen gesetzte Mitte des Rückens; die linke Seite der Schale, wird nur in einer geringen Höhe vom Mantel bedeckt, und daher bleiben ein Theil des Rückens und die Zwischenräume der Finger blos. Eine große Schnecke hatte dies Wirbelhäutchen in sechs Spitzen zertheilt, von denen die vier ersten immer eine länger als die andre waren, die fünfte und sechste

sechste aber kleine Kugeln vorstellten. Beyde Häutchen sind Fortsetzungen des Mantels, und schützen nicht nur die dünne Schale gegen ein gewaltsames Anstoßen, sondern können auch kleine Feinde, durch die willkührliche Bewegung der Spitzen abschrecken.

Außer der gewöhnlichen Bewegung durch Fortschieben haben die Wasserschnecken noch ein andres Mittel des Fortkommens, dessen sich unsre Perlschnecke fleißig bedient. Man siehet sie von der Fläche des Wassers auf einmal und schleunig zu Boden sinken, und gleichfalls, nur mit weniger Geschwindigkeit, von unten hinauf steigen. Diese Bewegung geschieht nach den hydraulischen Regeln des Sinkens und Steigens im Wasser. Wo hat die Schnecke gelernt, daß ein gleich schwerer Körper ausgedehnt, schwimmt, und zusammen gezogen sinket?

Wenn das Thier hinunter will, so bringt es Kopf und Schwanz unterwärts gegen einander, und macht beynähe eine kuglichte Figur; folglich muß die leichtere Wassersäule weichen, und die Schnecke sinkt mit einmal hinab. Will sie hinauf, so streckt sie sich in die Länge aus, bis das Wasser sie zu heben beginnet, und fährt in einem Augenblick vom Boden hinauf. Stiele und andre leichte Sachen, daran sie sitzt, hebt sie zugleich mit sich in die Höhe. Will sie in der Mitte des Wassers hängen bleiben, so beugt sie den Fuß ein wenig unter den Bauch, und alsdann schwebt sie nach Gefallen, eine geraume Zeit ohne Bewegung. Oft wendet sie sich an der Oberfläche des Wassers auf den Rücken, die Unterfläche des Fußes und des Kopfs gegen den Himmel gekehrt, die Schale nach unten hängend; und in dieser Stellung verbleibt sie eine Weile.

Unfre

Unsre Perlenschnecke nährt sich, wie ihre Andern, von den im Wasser zertheilten und unsichtbaren Pflanzentheilen, und microscopischen Thierchen. Länger als sechs Wochen ist sie bey Hrn. Müller in ungewechselten Wasser am Leben geblieben. Bisweilen scheinen sie zu schlafen; alsdann sitzen sie ruhig am Glase, oder an einem Blatte, und haben die Fühlfäden und den Fuß ins Kleine gezogen.

Lister ist der erste Schriftsteller, der in seiner Thiergeschichte Englands dieser linken Bauchschnecke gedenket. Sie ist zwar als links abgebildet ¹⁾ aber als eine rechts gedrehte Schnecke beschrieben. Gualtieri bildet sie als Linkschnecke ab, sagt aber in seiner sonst genauen Beschreibung davon kein Wort, daß sie links sey. Wahrscheinlich hat er also diesen Umstand übersehen.

Die Schriftsteller bezeugen es beynabe einstimmig ^{m)}, daß diese Linkschnecke häufig genug vorkomme. So bezeugt es Linné von Westgothland und Müller von Dännemark. In Thüringen scheint sie nicht zu Hause zu gehören, hingegen kommt sie bey Strassburg vor. Lister fand sie in England bey Zeyworth häufig, Linné in Schweden, Geoffroy bey Paris und zwar in den Bächen und Moränen. Wahrscheinlich hat sie Martini auch in der Churmark gefunden, wenigstens hat er seiner Beschreibung das Zeichen einheimischer Conchylien beygesetzt.

1) Hr. Müller beweist dies im XV. Stück des Naturforschers sehr gut, wenn er S. 2 sagt: daraus, daß alle übrigen auf der Tafel links, und diese rechts gestochen worden, ist es unzweifelhaft, daß diese links, jene aber rechts sind.

m) Siehe meine Flußconchylien S. 270.

fest. Martini sagt, daß man sie nur vom Monat September bis zu dem Januar in den Sümpfen, welche im Junius bis zum September vom Regenwasser entstehen, finde; wenn diese aber austrockneten, so verschwänden sie wieder. Sie erscheinen, sagt er ferner, oft in solcher Anzahl, daß man mit einem Geiß viel tausend aufnehmen kann. Fast eine ähnliche Beobachtung erzählt uns Müller, daß er sie nämlich im Julius, August und September überaus häufig, vor dem Solstitium aber nie gefunden habe. Daß sie in Italien zu Hause sey, habe ich oben bemerkt. Adanson fand sie auf Senegal, und auch an den Ufern der Donau soll sie in guter Anzahl liegen.

Sie ist eine ungezweifelte Flußschnecke. Linné sagt zwar in seiner Faune daß man sie unter den Moosen auf den Dächern alter Bauerhütten, und an den Wurzeln der Bäume finde: er hat sie aber daselbst zur verläßlich nicht gefunden. Daher drückt er sich in der zwölften Ausgabe seines *Natursystems* richtiger aus: *habitat in lacuum plantis subaquaticis.*

Noch eine Anmerkung Hrn. Müllers n) kann ich nicht übergehen. Er kann die Ursache nicht eingehen, warum Linné nicht die Synonymen aus dem Lister anführt, noch Geofroy den Linné citirt, da doch alle drey einerley Schnecke Erwähnung thun.

Geofroy und Martini wollen, daß diese Schnecke mit dem *Bulinus* des Hrn. Adanson o) einerley seyn möchte: allein dem ist nicht also. Hr. Müller p) hat es bewiesen. Er sagt: „der scharfsichtige

n) Im Naturforscher l. c. S. 4.

o) Hist. du Seneg. Tab. I. p. 5.

p) Hist. Verm. P. II. p. 168. *Bulinus* cl. *Adanson* a nostra *Bulla diversus est.* Conf. Naturf. XV. S. 5.

andre unter die Spitzhörner, (Buccinum) andre unter die Schrauben, (Turbo) Linné aber, und die ihm folgen, unter die Helices zählen, das haben die in der Anmerkung angeführten Benennungen und Beschreibungen der Schriftsteller dargethan. Jeder hat seinen eignen Gesichtspunkt, nach welchem er handelte, und nach diesem Gesichtspunkt hat er recht. Eben das muß man von den so verschiedenen Benennungen sagen, die man dieser Conchylie gab. Ihre runde aufgeblasene Form gab ihr allerdings ein Recht auf die Bauchschnecken oder Tonnen; und die Beschaffenheit ihrer Mundöffnung, mit Zuziehung ihrer weit ausgehul-

gedehn-

Tab. 3. fig. 4. 5. **Bonanni** Recreat. Ment. & Oculi. p. 119. Class. III. fig. 54. Supra modum tenuis ac tener est turbinis hujus testa, adeoque admodum pellucida & laevis est. Est ingens apertura ovalis, color est ex flavo albescens, interdum vinosus. Intra tres spiras finitur, quarum duae inferiores ad mucronem admodum exiguae. **Bonanni** Mus. Kircher. p. 452. 453. Class. III. fig. 54. ead. Descrip. **Gualtieri** Ind. Testar. Tab. 5. fig. F. Buccinum fluviatile, subflavum pellucidum, ore ad plausum aperto, trium spirarum. it. fig. G. Buccinum fluviatile pellucidum, subflavum, mucrone acutissimo & brevi; prima spira insigniter ventricosa, testae apertura omnium maxima. **Argenville** Conchyl. Deutsch: S. 281. 285. Taf. 27. Fig. 7. Taf. 28. Fig. 22. Globosa cinerea, fulva, cum acumine retuso, lactea. Die aschgraue Tonne, die rothe, die Tonne mit abgebrochener (stumpfer) Spitze, die milchweiße Rahnschnecke, die Wurzel, die Ohrschnecke. Die erste Kugelschnecke ist grau, und aus dem Fluß Guines. Die zweyte ist röthlich und kommt aus der Narne, so wie auch die dritte, deren Spitze abgebrochen ist. Die vierte Kugelschnecke findet sich in dem Fluß des Gobelins, ist milchweiß, und hat eine sehr feine Spitze. Einige nennen es das bauchiche Spitzhorn. **Argenville** Zoomorphose S. 59. Taf. 8. Fig. 6. mala. **Sofmann** in

gedehnten Mündungslefze, wo sie eine ziemliche Aehnlichkeit mit einem Ohr hat, wenn es auch nun gerade kein Mäuseohr wäre, auf den Namen der Ohrschnecke. Warum sie aber einige Schriftsteller die Wurzel nennen, davon weis ich mir keinen wahrscheinlichen Grund auszufinden, ob ich gleich meine ganze Einbildungskraft deswegen aufgebothen habe.

Nach Linné hat diese Schnecke eine ungenabelte ensförmig- und stumpf-gebaute Schale, deren obere Windungen zwar kurz sind, sich aber gleichwohl in vier scharfe Spitzen endigen: die Mündung aber

D 2

ist

in den Act. Acad. Elector. Mogunt. Tom. II. p. 1. Concha sphaerica fluviatilis alata ex badio & nigro colore variegata. Schlotterbeck Act. Helvet. Vol. V. pag. 283. Tab. 3. fig. 27. 28. Turbo fluviatilis ventricosus, nonnihil globosus, mucrone brevissimo & acutissimo. Geoffroy Conchylien um Paris: S. 72. Buccinum ampullaceum radix dictum. Le radix. Le Buccin ventru. Martini Berl. Magaz. Th. IV. S. 356. n. 106. Taf. II. Fig. 90. Die weitmündige durchsichtige Bauchschnecke mit drey oder vier Gewinden. Die Wurzel, die Ohrschnecke. Von Born Index Mus. Caes. Vind. P. I. p. 407. Helix auricularia. Das Ohrhorn. Testa subimperforata ampullacea, spira mucronata brevi, apertura ampliata. Die undurchbohrte aufgeblasene Schale hat eine kurze, verdünnte Schnirkelspitze, und eine weite Mündung. Von Born Mus. Caes. Vind. Test. p. 392. Tab. 16. fig. 20. id. nom. Gronov Zoophyl. p. 336. n. 1568. Helix testa imperforata ovata obtusa, spira acuta brevissima, apertura ampliata. Mus. Gronov. p. 128. n. 1362. Muizen-Oortje. Müller Hist. Verm. P. II. p. 126. n. 322. Buccinum auricula. Buccinum testa ampullacea, cornea, mucrone acuto brevi; apertura amplissima. Muray Fundam. testaceol. p. 36. Tab. I. fig. 4. Helix auricularia. Testa ovata, obtusa, venter inflatus, spira acuta, brevissima, labrum dilatissimum.

ist weit und ausgedehnt. Ueberhaupt ist die erste Windung wohl dreyimal so groß, als alle die folgenden, oft noch größer. Sie ist bauchicht und aufgeblasen, und ihre Mündungslefze raget so weit hervor, daß sie einen Flügel bildet: daher sie auch bey manchen Schriftstellern die Flügelschnecke der süßen Wasser genennet wird. Die obern drey bis vier Windungen laufen in einer sehr scharfen Spitze aus, doch ist die zweyte Windung, wenn sie mit den folgenden verglichen wird, noch immer bauchich und groß, in Vergleichung mit der ersten Windung aber klein genug. Die Mündungslefze ist schneidend scharf, und ungesäumt, bey erwach-

latatum, rotundum, plica unica labii, apertura ampliata. Meine Flußconchyl. S. 272. n. 81. Taf. 6. Fig. 3 bis 6. Taf. 10. Minor C. Fig. 2. (aufgeschnitten) die Ohrschnecke, das Mäuseohr. (Binanni opere post. P. II. Tab. I. fig. 3. Chiocciola ventricosa di clavicola breve. Pennant Brit. Zool. Cl. V. Tab. 86. fig. 138.) Linné Syst. nat. ed. X. p. 774. Spec. 617. ed. XII. p. 1250. Spec. 708. *Helix auricularia*. Helix testa imperforata ovata obtusa, spira acuta brevissima, apertura ampliata. Habitat in Europæ fluviis stagnis. Linné Faun. Suec. 1746. p. 376. S. 1315. Concha testa diaphana, anfractibus quatuor, mucrone acuto brevissimo, apertura amplissima. Müller Linnäisch. Natursystem Th. VI. S. 581. Das Mäuseohr. Linné Natursyst. des Thierreichs Th. II. S. 568. Das Mäuseohr. Meine Einleit. in die Conchylentk. Th. II. S. 172. Die Ohrschnecke, das Ohr, das Mäuseohr, die Wurzel, das bauchiche Spitzhorn. Deutsch: die Ohrschnecke, das Ohr, das Mäuseohr, die Wurzel, das bauchiche Spitzhorn, die aschgraue, rothe oder milchweiße Tonne, das Ohrhorn, die milchweiße Rahnschnecke. Die weitmündige durchsichtige Bauchschnecke. Lat. *Helix auricularia*. Linn. Buccinum auricula. Mull. Radix. Franz. le Radix, la Conque Spherique, le Buccin ventru. Tonne fluviatile. Holländ. Muiszen-Oortje. Engl. Ear-Snail. Ital. Chiocciola ventricosa. Dänisch: Radiis-Hörnet; Ore-hornet.

erwachsenen Exemplaren aber siehet man von außen, einige Linien breit, Runzeln herablaufen, welche, wie auch Lister bemerkte, jungen und unausgewachsenen Exemplaren fehlen, und daher offenbar von neuen Ansätzen der Schale entstehen; inwendig hingegen siehet man von diesen Runzeln keine Spur. An vorzüglich großen Exemplaren ist der Lippenfaum gemeiniglich etwas zurück geschlagen. Die Mündung ist oval, aber sehr ausgeschweift und weit. In der Gegend der Hälfte der ersten Windung ist die Mündungsleiste nach dem Bauche zu übergeschlagen, daraus denn endlich eine Spindelkeule entsteht, die sich über den Bauch herlegt, und bisweilen den sogenannten Nabel ganz überdeckt, bisweilen aber auch halb, nie ganz offen läßt. Nachdem also die Schriftsteller Exemplare vor sich hatten, konnten sie dieser Schnecke eine Testam imperforatam, oder auch eine Testam subimperfioratam beylegen. Die Schale ist dünne, durchsichtig, und überaus zerbrechlich. Ihre Größe ist verschieden, und kann bis zu $1\frac{1}{4}$ Zoll in der Länge, und 1 Zoll in der größten Breite wachsen, wie denn das eine meiner Exemplare wirklich die Größe hat, vielfältig aber findet man sie kleiner.

In diesen Umständen sind sich alle Ohrschnecken gleich: in manchen Stücken aber weichen sie merklich von einander ab. Erstlich in Rücksicht auf die Farbe, die sich überhaupt betrachtet von außen und von innen ganz gleich ist. Hr. G. S. Müller tadelt daher den Ritter von Linne mit Grunde, der in seiner Fauna der Ohrschnecke inwendig eine schneeweiße Farbe beylegt, weil ihr diese Farbe nicht natürlich ist, sondern von der Ausbleichung durch Luft und Sonne herrührt. Sonst dürfte man auch braune, erdfarbige, rötliche und dergleichen Ohrschnecken annehmen, welches

ches doch blos Zufall ist; ja man dürfte von bunten Ohrschnecken reden, weil, so lange das Thier noch in der Schale lebt, dasselbe hindurch schimmert, und sie dem gefleckten Marmor gleich macht. Was aber nun die eigentlichen Farben dieser Ohrschnecken anlangt, so habe folgende Veränderungen angegeben: 1)

- 1) weiß, perlenfarbig und glänzend, aus Strassburg und Dännemark. Die ersten sind klein, und könnten daher leicht junge Ohrschnecken seyn, und die Farbe dieser jungen Schälchen vorstellen, wenn nicht das größere fast ausgewachsene Exemplar aus Dännemark, und kleine aber anders gefärbte Exemplare, das Gegentheil darthäten. Auch bey Weimar fand ich ein also gefärbtes Exemplar.
- 2) Hornfarbig, doch so daß die Farbe sanft in das Gelbe schießt. Das sind die gemeinsten.
- 3) Wachsfarbig, fast röthlich, mit einem wahren Silberglanz, von Jena. Diese sind die seltensten. Die Schale ist so fein, wie bey der vorher beschriebenen linken Bauchschnecke.

In Rücksicht auf den Bau der Schale, kommen zwar alle der oben gegebenen Beschreibung bey, einige aber sind bey gleicher Größe mehr bauchich und rund, andre aber mehr gestreckt; besonders sind die Ohrschnecken von Weimar die gestrecktesten unter allen bekannten Schnecken dieser Art. Die obere Windungen gehen zwar bey allen Ohrschnecken spizig hervor: aber sie nehmen bey einigen viel schneller ab, als bey andern, und es scheint bey verschiedenen Exemplaren,

1) Flußconchylien S. 273, 274.

ren, wie sich Geofroy und Martini ausdrücken, als wenn die drey obersten Windungen auf den dicken Bauch der Ohrschnecke gleichsam eingespöpft wären.

Drittens ist zwar die Ohrschnecke an allen bekannten Ohrschnecken glatt: bey Weimar aber fand ich einige Exemplare, die mit vier bis acht Queerrippen versehen sind, die man in der Gegend der Mündungsöffnung am deutlichsten siehet, und die sich in der Nähe der zweyten, und auf allen folgenden Windungen gänzlich verlieren.

Den innern Bau dieser Schnecke habe ich an einem andern Orte^{s)} abgebildet, und hindert die bauchliche Form der ersten Windung gar nicht, daß nicht die Spindel, die übrigens überaus dünne ist, ganz gerade vor unsern Augen da liegen sollte; da, wo sich die linke Lippe überschlägt, siehet man von innen eine Einbeugung in der Spindel, und so ist es bey der zweyten und dritten Windung.

Des Bewohners dieser Conchylie haben zwar Lister, Martini, Geofroy, Argenville, O. S. Müller, deren Schriften wir angeführt haben, gedacht, aber alle nicht mit gehöriger Vollständigkeit. Nur ein Beyspiel zum Beweise. Argenville, ^{t)} der in der Zoomorphose eine schlechte Zeichnung von Thier und Schale liefert, sagt: „dieses Thier entblößt sich vor den Augen des Beobachters, vermittelst einer schleimigten Sohle, die an ihrem Ende einen Deckel hat. Von dieser Sohle oder Platte gehet ein langer Hals hervor, nebst einem Kopf, an welchem zwey sehr

D. 4 farze

s) Flußconchyl. Taf. X. minor C. Fig. 2. und S. 273.

t) Zoomorphose Taf. 8. Fig. 6. und S. 59. f. der deutschen Ausgabe.

kurze Hörner, und an der innern Seite zwey schwarze Punkte sind, welche statt der Augen dienen. Der Mund ist sehr breit, und an der Seite derselben erscheinet ein Deckel.“ Nicht viel mehr sagt Müller: *Limax albus, punctis parvis cinereis; testam fractam, vti terrestres, restituit; oculi nigri vti in omnibus mihi notis limacibus, non albicantes.*

Ausführlicher habe ich u) dieses Thier beobachtet und beschrieben. „Das Thier ist schwarzbraun, und auf dem Kopfe wirklich schwarz; manche Thiere sind ganz schwarz, aber unter funfzig Exemplaren findet man kaum eins von dieser Farbe. Der Kopf des Thiers gleicht einem ausgeschweiften Kragen, der in der Gegend des Mundes eine Einbeugung hat, und ein wenig über den Leib des Thiers hinaus ragt. Der Mund ist im Mittelpunkte, und hat die völlige Gestalt einer sogenannten Hasenscharte. Die Fühlhörner bilden einen Triangel, und sind bey ausgewachsenen Thieren hellgrau und durchsichtig, bey jüngern aber weiß. Die Augen sind so klein, wie die Spitzen einer Nadel, und sind mit bloßem Auge kaum zu bemerken; sie liegen unter den Fühlstangen und sind ganz schwarz. Bey den jüngern Thieren aber, deren Schale ohngefähr die Größe einer Zuckererbse hat, sind die Fühlstangen so fein und durchsichtig, daß man die Augen sogar durch ein mittelmäßiges Vergrößerungsglas durch die Fühlstangen beobachten kann. Diese Fühlstangen kann das Thier zwar ein wenig zurück, aber nie ganz in den Kopf hineinziehen, es legt sie aber, wenn man das Thier beunruhiget, vest an seinen Kopf an. Unterdessen hat es doch diese Hörner also in seiner Gewalt, daß es dieselben vor- und rückwärts

u) *Flußconchylien* S. 268.

wärts bewegen kann, wie es nur will. Die Luströhre hat, wenn sie sich ganz öfnet, die Größe einer Rabensspule. Wenn sich das Thier wo ansetzt, so kann es sich so fest halten, daß man es nur mit Mühe losreißen kann. Wenn das Thier fortschreitet, so ist es, als wenn es schwimme: allein man siehet ganz deutlich, daß es bald den vordern, bald den hintern Theil seines Leibes ausdehnet und zusammen ziehet, und auf diese Art kann es ziemlich hurtig gehen. Betrachtet man das Thier durch die zarte durchsichtige Schale, so scheint es schwarz und gelb gefleckt zu seyn: es ist aber nichts weniger als dieses, wenn sich das Thier außer der Schale befindet. Der Mantel des Thiers ist schwarz und weiß gezeichnet, die weißen Zeichnungen sind bald weiße Tüpfelchen, bald Striche; ganz vorn siehet er marmorirt aus, und ist da, wo er an das Thier unmittelbar anschließet, mit einem weißen Saum eingefast: der Siphon hingegen ist bis an die Endspitze ganz schwarz. In einem Glase, wo ich zu Ende des Aprils einige Ohrschnecken im Wasser einige Tage aufbewahrte, fand ich eine weiße wie Krystall durchsichtige Gallerte auf dem Boden, und auf die Seite des Glases aufgeleimt. Das eine von zwey Exemplaren hatte eine unbestimmte längliche und so gar breite Bildung: das andre aber war über zwey Zoll lang, nicht gar zwey Linien breit, an beyden Enden spitzig, und hatte ganz die Bildung eines Regenwurms. Das ist der Laich des Thiers, denn in dem kleinern Exemplar von ohngefähr $\frac{3}{4}$ Zoll lang, habe ich mit bloßen Augen die länglich runden Eyer, und durch das Vergrößerungsglas in diesen Ethern die jungen Schnecken von einer hellbraunen Farbe ganz deutlich gesehen: Eben solchen Laich gaben diese Schnecken zu einer andern Zeit im Junius von sich.“

Auch Lister x) hat die Zeugungsgeschichte dieses Thiers beobachtet. Zu Anfange des Aprils fand er den Laich desselben an den Wasserpflanzen in Menge. Er hatte die Länge eines halben Zolls, und die Stärke einer Gänsefeder, und war auf beyden Seiten zugespitzt. In der Mitte des Mays erscheint er viel stärker, und man siehet die jungen Schnecken deutlich, welche den Umfang des Mohnsaamens haben.

Martini y) sagt noch von dem Thiere, daß es zu den Zwittern gehöre, deren drey zu der doppelten Befruchtung erfordert werden; daß das Thier gelblich gefleckt sey, und gar breite eysförmige oben rund zugespitzte Fühlstangen habe, an deren innern Seite man unten die Augen sehen könne. Wenn man, fährt er fort, es mit einer Nadel verwundet, so giebt der ausfließende Saft dem Wasser eine sehr veränderte Farbe z).

Hr. Müller sahe, daß diese Conchylië vom Junius bis in den October in reinem Wasser lebte, ohne daß er ein sichtbares Erhaltungsmittel gesehen, oder das Wasser, worinne sie sich aufhielt, verändert hätte: daß sich aber diese Thiere gleichwohl nähren mußten, bewiesen die Excremente derselben, die sich auf den Boden des Gefäßes häufig gesetzt hatten. Um doch einigermaßen zu erfahren, wodurch sich diese Thiere nähren, und was wohl eine solche Menge von Excrementen bewürken könne; so brachte er einige Tropfen dieses Wassers, worinne sie so lange gelebt hatten, unter ein Vergrößerungsglas, und sahe unzählige

x) Exercitat. anatom. II. p. 55. Histor. Animal. p. 140.

y) Berliner Magazin Th. IV. S. 360.

z) Lister bezeugt das Gegentheil: Hist. animal. pag. 140. ejus humor, punctura emissus, aquam *minime* colorat.

lige schwarze Röchelchen, die noch kleiner als der Staub der Schwämme waren. Infusionsthierchen fand er nicht in diesem Wasser, außer dasjenige, was er *Cyclidium bullam* genennet hat, welches doch sparsam genug darinne anzutreffen war. Folglich muß sich das Thier diese lange Zeit blos von diesen kleinen Thierchen genährt haben, die vielleicht ein Saame oder Monaden waren.

Hr. Hofmann sagt, und Lister sagt es lange vor ihm, daß das Thier der Ohrschnecke zuweilen aus dem Wasser gehe, vermuthlich Nahrung zu suchen: Hr. Müller aber hat dies nicht erfahren, ob er sie gleich Monate lang in einem Gefäße mit Wasser aufbewahrte. Ich hingegen habe es oft gesehen, und es war gleichgültig, ob ich diese Thiere in einer thönernen Schüssel, oder in einem Glase aufbewahrte. Ich habe gesehen, daß sie sich in diesen Gefäßen bald weit über das Wasser setzten, und also auf dem Trocknen lebten; ja ich habe es mehr als einmal gesehen, daß sie ganz aus ihrem Gefäße heraus giengen und auf dem Tische lagen: aber daß sie in ihr Gefäß wieder zurück gegangen wären, das habe ich nicht gesehen, so wenig als ich sagen kann, daß sie ihr Gefäß darum verlassen hätten Nahrung zu suchen.

Die Ohrschnecke gehöret unter die ungezweifeltsten Flußconchylien, die sich in den süßen Wassern aufhalten. Wenn daher Argenville, in den oben angeführten Stellen seiner Conchyliologie dieses Schalengehäuse einmal unter die Flußschnecken, und ein andermal unter die Erdschnecken setzt; so hat er wahrscheinlich einige derselben auf dem Lande, aber gewiß ohne Bewohner gefunden, wohin sie vielleicht durch Ueberschwemmung gerathen waren.

Diese

Diese Ohrschnecke hält sich fast in der ganzen Welt auf, wo nur Flüsse, Teiche, kleine Bäche und stehende Tümpfel sind; Hr. D. Hofmann hätte sie also nicht Speciem non vbiuis obviam nennen sollen. In dessen bezeugt doch Geofroy, daß sie bey Paris sparsamer als andre Flußconchylien gefunden werde. Lister fand sie in England, Linné in Schweden, Argenville und Geofroy in Frankreich, letzterer bey Paris, Müller in Dännemark, Schlotterbeck in der Schweiz, Martini in der Thurmark, Hofmann bey Sangerhausen, ich bey Weimar: auch muß ich noch Straßburg, Hamburg, Jena, Gassel bey Rudolstadt im Schwarzburgischen, und wahrscheinlich Holland nennen, wo man diese Flußconchylië findet.

Bauchschnecken, die geflügelte Ohrschnecke a).
 Bey der Vergleichung der Ohrschnecke werden aufmerksame Naturforscher mit mir gefunden haben, daß sie in ihrem Bau gar nicht gleich sind, ob man gleich die eigentlichen Gattungskennzeichen bey allen findet. Besonders wird man gewahr werden, daß einige eine mehr cylindrische, andre aber eine kuglichte und merklich gedrückte Form haben. Die Ohrschnecken bey Weimar sind fast alle cylindrisch, an andern Orten aber fallen sie bald cylindrisch bald kugelförmig, nie aber beyde Abänderungen in einem und eben demselben Wasser.

Die geflügelte Ohrschnecke ist also eine bloße Abänderung von der vorher beschriebenen Ohrschnecke.

Bauch:

a) Flußconchyl. S. 276. Taf. 6. Fig. 4. Die große Flügelschnecke der süßen Wasser. *Helix auricularia alatata, mucrone depresso.*

Bauchschnecken, die schwarze oder hornfarbige schmale Ohrschnecke b). Diese Conchylie wird höchstens acht Linien lang, und kommt der eigentlichen Ohrschnecke in ihrem Bau nah, nur daß sie etwas schmäler und dabey weniger bauchicht ist. Sie hat, wie die Ohrschnecke, vier Windungen; die erste ist mehr als noch einmal so groß als die folgenden, aber weniger bauchicht, daher auch der Zopf mehr gestreckt, gleich abnehmend, und nicht so spizig ist, als bey der Ohrschnecke, sondern sie bildet ein wahres längliches Oval. Die linke Lippe ist ebenfalls übergeschlagen, aber nicht so stark und merklich, in so fern sie sich aber an den Bauch anlegt, ist sie breiter, und merklicher. Man siehet keine Spur eines Nabellochs, sondern der Nabel ist von der Lesze völlig überdeckt.

Auch der innere Bau dieser Schnecke ist dem innern Bau der Ohrschnecke fast völlig gleich. Nur der einzige Umstand unterscheidet diese von jener, daß der untere Theil der Spindel, der in die Mundöffnung führt, hier länger ist, als an der eigentlichen Ohrschnecke: das kommt aber daher, weil die erste Windung gestreckter, und die Mundöffnung länger und schmäler ist.

Gualtieri und Müller beschreiben diese Schnecke von hornartiger Farbe, oder von weißlicher: diejenige die ich anderwärts beschrieben habe war ganz schwarz.
Doch

b) Gualtieri Ind. Testar. Tab. 5. fig. CC. Buccinum fluviatile, testa fragili, pellucida, albida, prima spira admodum elongata & ventricosa. Müller Hist. Verm. P. II. p. 130. n. 324. *Buccinum peregrum*. Buccinum testa cornea subconica, mucrone acuto, apertura ovata. Meine Flußconchyl. S. 275. Taf. 6. Fig. 7. Taf. 10. minor C. Fig. 3. (aufgeschnitten.) Die schwarze oder hornfarbige schmale Ohrschnecke. Dän. Vandring-Hornet.

254 Bauchschnecken, schwarze Ohrschnecke.

Doch da der ganze Bau übereinstimmt, so ist dies nur Abänderung, und da ich die schwarze Beinhaut mit Bimstein abrieb, so wurde sie hornfarbig, doch mehr gelb und durchsichtig, da sie vorher, auch gegen das Licht gehalten, ganz undurchsichtig war.

Das Thier dieser Conchylie c) ist dem Thier der eigentlichen Ohrschnecke fast ganz gleich: nur darinn unterscheidet es sich, daß die dreyeckigten Fühlhörner oben sehr spizig ausgehen, und der ganze Körper des Thiers schwarz ist.

O. S. Müller erklärt dieses Thier für ein wahres Amphibium, von dem er doch versichert, daß er blos dessen leere Schale, ohne den Bewohner gefunden habe. Ich fand meine schwarze Abänderung bey Tangelstedt in einem Graben mit stillstehenden Wasser, am häufigsten im Herbst, wenn dieser Graben, der weiter keinen Zugang, als das Regenwasser hatte, ausgetrocknet war, im Schlamm. Das Thier hat ein solches zähes Leben, daß es nicht starb, wenn gleich der Graben und der Schlamm völlig ausgetrocknet waren. Man durfte die Schale nur ins Wasser legen, und es kam nach einer kurzen Zeit der Bewohner zum Vorschein d).

Bauch:

c) Flußconchyl. S. 269.

d) Also ist diese Conchylie kein Amphibium, sondern eine wahre Flußconchylie. Wenn dem Thier das Wasser und folglich auch die Nahrung entgeht, so fällt es wahrscheinlich in einen Schlaf, oder Betäubung, wie die Erdconchylien im Winter, und lebt wieder auf, wenn Wasser und Nahrung kommt. Gerade so stelle ich mir die Sache bey der oben beschriebenen Kochschnecke (*Helix ampullacea* Linn.) vor, und man könnte die gegenwärtige schmale Ohrschnecke die europäische Kochschnecke nennen.

Bauchschnecken, Orangenflag. Regenschn. 255

Bauchschnecken, die Orangenflagge. S. Orangenflagge.

— — — die Perlenblase. S. die linksge-
wundene.

— — — das Rebhuhn. S. Ballen.

— — — die Regenschnecke e). Man hat
sich von der Gestalt dieser in der That wunderbar ge-
bauten Schnecke mancherley Vorstellungen gemacht,
oder von ihr mancherley Geschichtchen ausgeheckt, und
daher auch derselben die wunderlichsten Namen gege-
ben. Daß man sie die Regen- oder Sturm-
schnecke nennet,

e) Lister Hist. Conchyl. Tab. 577. fig. 31. Cochlea com-
pressa variegata, lateribus acutis, senis minimum, denti-
bus donata. It. fig. 22. Cochlea compressa fusca fasciata
brevior, sinu longo ad rostrum notabili. Bonanni Re-
creat. Class. III. fig. 385. Cochlea in mari indico gene-
rata, & leuissima. Orbes habet instar turbinis, at Con-
cham duarum partium simul cœuntibus dices, quibus
amygdali fructus fere exprimitur. Colore fulva est. Inter-
na autem facies videtur alba ea in parte, in qua oris est
apertura valde prodigiosa, propter dentium aliquorum dis-
positionem, quibus munitur. Bonanni Mus. Kircher.
Class. III. fig. 370. eadem descriptio. Rumph Amboin.
Naritätentf. Taf. 27. Fig. J. Holländ. p. 91. Deutsch:
S. 55. n. VIII. Cochlea imbrium. Die Regen- oder Platz-
regenschnecke. Maleisch: Bia Ribut. Diese Schnecke
ist platt, die Windungen treten in einer Spitze heraus, die
Mündung ist enge, inwendig etwas tief eingekerbt, und
an den Seiten mit umgeworfenen Lippen versehen. Sie
hat eine todte Farbe, mit dunkelbraunen Zeichnungen, und
zur Seite schwarze Striche, als ob es Füßchen wären.
Die gegen über stehende Lefze ist etwas scharf, daher die
Schnecke einem platten Frosch ähnlich siehet. Uebrigens
hat sie weder eine schöne Gestalt noch Farbe; nur hebt
man sie zuweilen deswegen auf, weil man daran die Ge-
stalt eines Thiers, so Füße hat, sehen kann. Chemnitz
Zusätze

nennet, darüber hat Kumph folgende Gedanken: es werden diese Schnecken an der Seeküste, unter verfaulten Blättern und Hölzern, sowohl an Stranden, als mehr landwärts, ja öfters auch auf den Bergen gefunden, wo gar keine Menschen viel hin kommen, und auch nicht wahrscheinlich ist, daß sie so geschwinde vom Strande hinfriechen können. Man glaubt daher, daß sie durch den Wind bey starken Platsregen von unten aufgehoben und daselbst wieder niedergeworfen werden. So unwahrscheinlich indeß diese Meynung ist, so unwahrscheinlich ist Kumphs eigene, daß sie auf den Bergen selbst durch vielen Regen erzeugt werden,

Zusätze zum Kumph S. LV. Die Regen- oder Sturmschnecke. *Cochlea imbrium*. Das Judasohr, die Bohne, das alte Weib mit Zähnen. Ihre innere Bauart, die ich bey dem Aufschleifen kennen gelernt, ist ungleich wunderbarer wie die unsere. Denn es fehlen ihr die zusammenhängenden Treppen und Windungen, die man an andern anzutreffen pflegt. Doch läßt sich das besser sehen als beschreiben. Guaitieri Index Testar. Tab. 4. fig. 5. Turbo terrestris insigniter ventricosus, umbilicatus, ore angusto oblongo utrinque dentato, colore subflavo, & maculis fuscis nebulatus, & variegatus. Argenville Conchyl. Taf. 9. Fig. F. Deutsch: S. 181—185. Buccinum planum absque cauda ore undique dentato. Rinkhorn glatt, ohne Schwanz mit einer auf beyden Seiten gezähnten Mündung. Der Buchstab T. weist auf ein sehr schön polirtes und braun gesprengtes Rinkhorn. Es unterscheidet sich durch nichts, als die Mündung, welche sonderbar gestaltet, und auf beyden Seiten mit Zähnen besetzt ist. Klein Method. p. II. §. 31. n. e. 2. 3. Tab. I. fig. 23. 24. Hexadodon, ore laterali. Cochlea compressa variegata lateribus acutis semis minimum dentibus donata. 3. fuscum & fasciatum. Cochlea compressa fusca fasciata, brevior (præcedenti) sinu longo ad rostrum notabili. — It. p. 717. §. 143. n. 4. Dontoſtoma, dentibus utrinque mucronatum, depressum; lateribus acutis, semis minimum denti-

werden, weil man sie daselbst sowohl ganz klein, als auch groß findet. — Wahrscheinlich hat diese Fabel, daß der Sturm bey großen Regengüssen diese Schnecke hebe und wieder niederwerfe, andern gar Gelegenheit gegeben, sich bey dieser Geschichte Zauberey zu gedenken, und diese Schnecke den Zauberer, oder die Zauberschnecke zu nennen; wenigstens ist diese Ableitung vernünftiger und begreiflicher, als die des Prof. Müllers im Knorr'schen Texte: „Die Mündung ist inwendig gezähnel, und siehet dem Rachen eines Thiers gleich, daher die Benennung Zauberer entstanden.“ Die Farbe ist braun und

dentibus. *List.* Tab. 577. fig. 31. Belg. Toveraar, To-verstaf, Stormslef, Omweershoorn, Oude Wyf met tanden. *Rumph.* Tab. XXVII. lit. J. An ad Aures Midæ? *Seba* Thesaur. Tom. III. Tab. 60. im Wirbel zur rechten Hand, wovon verschiedene Abbildungen vorkommen. *Martini* im Berl. Magaz. Th. III. S. 149. Taf. 6. Fig. 67. Die Regenschnecke. *Leser* Testaceo-theol. S. 125. S. 43. lit. f. Die Regenschnecke ist eine käseförmige Schnecke, deren Gewinde auswendig fahl, und mit braunen Flecken, wie mit Regentropfen, besetzt sind. Der Mund der Schale ist inwendig weiß und wunderlich gezähnel. *Knorr* Bergmüg. Th. VI. Taf. 19. Fig. 2. 3. S. 366. Die Zauberschnecke; der Zauberer. *Holl.* Toverhoorentje. *Franz.* Buccin plat à bouche dentée. *Von Born* Ind. Mus. Cæs. Vind. P. I. p. 341. *Helix* Scarabæus. Die Käferschnecke. *Helix* testæ ovata, ancipiti; apertura dentata. Die eysförmige zweyschneidige Schale hat eine gezähnte Mündung. *Von Born* Mus. Cæs. Vind. Testac. p. 364. auf der Bignette Fig. a. p. 365. *Helix* Scarabæus, die Käferschnecke. *Gronov.* Zoophyl. p. 330. n. 1532. *Helix* testæ ovata subancipiti, apertura dentata. *Mus. Gronovian.* pag. 128. n. 1359. *Scarabæus*, Toverhooren. *Müll.* Hist. Verm. P. II p. 88. *Helix* pythia. *Helix* testæ subumbilicata, ovata, utrinque subcarinata, apertura dentata. (*Petiv. Gaz.* t. 4. fig. 10. *Naturalien VI. Band.* R Am.

und gesprengelt, daher eine Aehnlichkeit mit der Farbe der Kröten, oder auch gewisser Käfer entsteht, welches letztere dem Linnäus scheint Gelegenheit gegeben zu haben, ihr den Namen *Helix Scarabæus* beizulegen.“ Nicht doch: Rumph hat uns in der in der Anmerkung angeführten Stelle eine andre Ursache angegeben, warum sie der Frosch oder die Froschschncke heiße; und Linné in dem Museo Reg. Ulr. eine passlichere, warum er sie den Käfer genannt habe, weil sie nämlich der Larve eines Käfers gleicht. Ihr Bau und ihre bunte Farbe, brachten den Gedanken einer Bohne, die ebenfalls oft bunt gesprengt ist; und

Amboin. Tab. 12. fig. 8.) Linné Syst. Nat. ed. X. p. 768. Spec. 571. ed. XII. p. 1241. Spec. 655. *Helix Scarabæus*. *Helix* testa ovata subancipiti, apertura dentata. Habitat in Asia montibus. Linné Mus. Reg. Ulr. p. 663. n. 361. Testa ovata, adeo refert abdomen Scarabæi, ac si esset simulacrum ejus, ovata, vix depressa, anceps lateribus, glabra, nitida. Color Testudinis politæ, ex pallido fuscoque variegatus, subrus albidior. Spira angulata ad latus utrumque, ubi sutura oblitterata albidior, margine teneiore rugosiore. Apertura oblonga, antice angustior, utrinque dentata dentibus compressis; margine patula. Müller Linnäisch. Naturst. Th. VI. S. 562. Die Käferschncke. Linné Naturgesch. des Thier. Th. II. S. 561. Die Käferschncke. Neuer Schaupl. der Nat. Th. IV. S. 339. Die Käferschncke. Meine Einleitung in die Conchylien. Th. I. S. 123. Der Käfer des Linné. Deutsch: die Regen- oder Platzregenschnecke, die Sturmschncke, der Frosch oder die Froschschncke, die Käferschncke der Käfer des Linné, der Zauberer, die Zauberschncke, die Bohne, die Basunschncke, das alte Weib mit Zähnen, das Judasohr. Lat. *Helix Scarabæus* Linn. *Cochlea imbrum*. *Helix pythia*. Franz. Gueule de Loup. Dav. Buccin plat a bouche dentée. Holländ. Tooverslak, Tooveraar, Ouweershoorn, Storm-Slek, Oude Wyf met Tandem. Engl. River Raggemouth. Tha Cok chafer. Dänisch: Kierling-Snecken. Maleitisch: Bia Ribut.

und ihre wunderlich gebaute und auf beyden Seiten mit Zähnen bewafnete Mundöffnung, den Namen eines alten Weibes mit Zähnen, zuwege. Daß ihr der Name des Judasohrs von einigen Schriftstellern aus einem Mißverständnisse beygelegt werde, das werden wir hernach zeigen.

Nach Linné hat die Regenschnecke einen eysförmigen Bau; sie ist auf beyden Seiten einigermaßen scharf, und ihre Mundöffnung gezahnt. Die erste Windung ist wenigstens zweymal so groß, als alle folgenden, die einer stumpfen zugespizten Pyramide gleichen, und daher kann Linné ihren Bau eysförmig nennen. Die erste Windung ist allerdings gewölbt, aber so, daß sie im Mittelpunkte auf der Rücken- und Mündungsseite aufgeblasen, nach den beyden Seiten zu aber zusammen gedrückt ist; sie erscheinet hier also einigermaßen scharf, oder es ist, als wenn sie auf beyden Seiten mit Leisten versehen wäre. Die obern fünf bis sechs Windungen ragen etwas spizig hervor, doch so, daß der ganze Bau der Schnecke kurz und gedrungen erscheint. Die Windungen selbst stoßen so genau zusammen, daß man sie nur mit Mühe von einander unterscheiden kann. Die Mundöffnung ist enge, und zusammen gedrückt. Die Mündungslesze ist scharf, schneidend und ungleich, und bildet in der Spindelgegend einen Nabel, der nicht tief hinein gehet, die Schale also nicht durchbohret, und der an den mehresten Exemplaren rund, an andern aber auch dreyeckigt ist. Am Bauche, oder über der Spindel selbst, liegt ein dünnes durchscheinendes Blatt. Die Spindel-lesze hat drey Zähne, von denen die beyden untern ungleich stärker sind als der obere; der unterste oder erste Zahn liegt gerade im Mittelpunkte des Nabels. Die Mündung hat auch drey Zähnen, die unter der Lesze

selbst liegen, viel schwächer sind als die Zähne der Spindel: zwischen diesen liegen an manchen Exemplaren drey andre, von denen die beyden untern gespalten sind; man könnte also auch sagen, daß die Mündungslippen sechs oder acht Zähne habe. Diese Mittelzähne, wenn ich mich so ausdrücken darf, fehlen indessen andern Exemplaren. Wozu die Natur dieser Schnecke einen so wunderlichen Mund gegeben habe? ist schwer zu ergründen. Umsonst hat sie es gewiß nicht gethan. — In den gewöhnlichsten Fällen ist die Schale braun und weißgelb besprengt oder marmorirt, oder man siehet auf weißgelbem Grunde größere oder kleinere Flecken, Striche und Wolken, wodurch die Schnecke einem gefleckten Marmor gleicht. Lister machte uns auch ein braun gefärbtes Exemplar mit einer weißen Binde bekannt. Ausgebleichte Exemplare erscheinen einfärbig weiß, oder weißgelb. Ihre höchste Größe wird ohngefähr $1\frac{1}{2}$ Zoll.

Chemnitz sagte uns vorher in der Anmerkung, daß ihr innerer Bau ungleich wunderbarer sey, als der äußere; er hat Recht. Ueberhaupt ist das innere Gebäude fein und zart, wie Pappier, und zerbrechlicher als Glas; feiner und zerbrechlicher noch als der innere Bau der Kegelschnecken oder der Tuten. Aus eben dem Grunde ist es sehr mißlich, sie glücklich aufzuschleifen; und ich gestehe es aufrichtig, so gut ich auch die Kunstgriffe des Aufschleifens der Conchylien inne habe, bey der Käferschnecke hat es mir bey einem dreysfachen Versuche nicht glücken wollen. Indessen sehe ich doch an meinen aufgeschliffenen Exemplaren:

- 1) daß die erste innere Windung einer ovalen Kugel gleicht, die einen kurzen zugespitzten Fuß hat; dieser Fuß ist ein Anfang zu einer sogenannten Spindel, die sich indessen auf den folgenden Win-

Windungen ganz verliert. Auf diesem Fuße des innern Gebäudes siehet man,

- 2) zwey scharfe erhabene Ribben, wo die erste ungleich kleiner, als die andre ist; das sind die beyden untern Zähne der Spindel-seite, die sich aber auf den obern Windungen ebenfalls verlieren.
- 3) Die obern Windungen gleichen einem hohlen Trichter: doch bestehet jede Windung vor sich, und das Ganze bildet einen Schraubengang, der in seinem Umfange nach und nach abnimmt, ohngefähr wie der Nabel der Perspectivschnecke.
- 4) Die Farbe des innern Gebäudes ist weiß, etwas durchsichtig, ohngefähr wie trübes Glas.

Wie wunderbar muß nicht das Thier beschaffen seyn, welches diese Schale bewohnt. Wir kennen dasselbe noch nicht, und was uns Kumph sagt, daß man daran die Gestalt eines Thiers das Füße hat, sehen könne, befriediget den Naturforscher noch lange nicht.

Gualtieri setzt diese Conchylie unter die Schraubenschnecken, (Turbinæ) Argenville unter die Trompetenschnecken, oder Spitzhörner, (Buccina) Linné, und die ihm folgen, unter die Helices, Kumph und Martini unter die Bauch- oder Trompetenschnecken. Klein und Prof. Müller glauben, daß die Regenschnecke eine große Aehnlichkeit mit dem Midasohr (*Voluta auris Midæ* Linn.) habe; und der erste fragt gar: *an ad aures Midæ?* ohne zu bedenken, daß der äußere und innere Bau dieser Meinung ganz widerspreche.

Ich weis es nicht, woher es mag gekommen seyn, daß einige Schriftsteller dafür halten, unsere Regenschnecke

schnecke gehöre unter diejenigen Conchylien, die Linné in seinem Natursystem zweymal angeführt habe, einmal unter dem Namen *Voluta auris Judæ*, und das andremal unter dem Namen *Helix Scarabæus*. Daher nennet man auch die Regenschnecke, wie wir oben gesagt haben, das Judasohr. Ich weis es nicht, woher dieser Irrthum mag gekommen seyn; denn wenn er von *Voluta auris Judæ*, die in der ältern Ausgabe *Bulla auris Judæ* hieß, sagt: sie sey der *Volutæ auris Midae* überaus ähnlich, und unterscheide sich blos durch den engern Bau und durch die drey Zähne an der Spindellefze f) von dem *Helix Scarabæus*, wie diese Abhandlung ausweist, ganz andre Kennzeichen, und besonders *apertura vtrinque dentatam* angiebt; so ist es gar nicht möglich, daß Linné unter beyden Namen eine und eben dieselbe Conchylië verstehen kann. Das eigentliche Judasohr, *Voluta auris Judæ*, g) habe ich beschrieben.

Lister und Argenville haben unsre Regenschnecke unter die Seeconchylien gesetzt, und Bonanni sagt gar, sie sey in dem indischen Meer zu

- f) Linné Syst. Nat. ed. XII. p. 1187. Spec. 394. *Voluta auris Judæ*. *Voluta* testa coarctata oblonga, spira lævi, columella tridentata. *Affinis nimium præcedenti*. (*Volutæ auris Midae*.) It. Mus. Reg. Ulricæ. p. 590. Spec. 227. *Bulla auris Judæ*. *Bulla* testa oblonga, spira lævi columella tridentata. Syst. Nat. X. p. 728. n. 345. *Testa facie B. (seu Volutæ) Auris Midae*, sed angustior, tenerior, tota glabra. Nota præcipua in Labio interiore, quod præter marginem inflexum adhuc gaudeat rugis transversis, s. dentibus duobus, quum præcedens unico tantum instruitur. Von den Zähnen der Mündungsfefze, die der Regenschnecke eigen sind, schweigt Linné ganz.
- g) Einleit. in die Conchylien, Th. I. S. 197. Taf. I. Fig. 9. S. Judasohr.

zu Hause: sie ist aber sicher eine Erdschnecke, von der Kumph sagt, daß sie auf Amboina an den Stranden, weiter in dem besten Lande, und auf den entferntesten Bergen wohne, und sich unter verfaulten Blättern und Hölzern aufhalte. Sie wird außerdem auch zu Bengalen und in Asten gefunden, und ist in gut erhaltenen besonders in größern Exemplaren gar nicht gemein; obgleich die kleinern durch ihre bauchiche Form es deutlicher darthun, daß man sie mit Grunde unter die Bauchschnecken rechnen dürfe.

Bauchschnecken, die Schlammuschnecke. S. Rothschnecke.

— — — der dickschalige glatte Schlauch h).
 Von dieser ungestalteten Schale besaß Martini zwey Exemplare von $1\frac{1}{2}$ bis zu zwey Zollen. Ihre Bildung ist gewissermaßen ein Vergerniß der Methodisten. Die Figur ist im Originale viel kürzer und bauchicher, als der Mahler sie vorstellte. Ihre fünf ganz kurze Windungen ragen kaum ein wenig mit ihrer Spitze vor der Umrollung der ersten hervor. Die Schale ist schwer, dick, am kleinern Exemplare fahlgelblich, am größern fällt sie mehr ins Braune. Die Schalenlefze ist scharfrandig, die Spindellefze glatt, übergebogen und schwülcht. In der weiten ensförmigen Mündung ist unten ein kleiner ofner Canal, oben ein tiefer Ausschnitt, wahrzunehmen.

R 4

Mar-

h) Martini Conchyl. Th. III. S. 424. Taf. 120. Fig. 1099. 1100. Der dickschalige glatte Schlauch. *Cochlis volutata*, testa crassa, ponderosa, ventricosa, ex alba fascescens, laevis, columella edentula, clavicula brevi. Utriculus laevis edentulus. L'Outer lisse, de glatte Sluik. Meine Einleit. Th. I. S. 361. n. 18. Nomen Martini. Inter Buccina.

Martini gesteht es ein, daß die gedoppelte Furche unter der Nase diese Schnecke den Walzenschnecken nahe bringe; allein es fehlen ihnen 1) die gestreckte Form der Walzen; 2) die längliche schmale Mündung; und 3) die Zähne der Spindellefze. Sie steht also, nach dem Martinischen System, richtiger unter den Tonnen: nach Linné aber gehört sie unter Buccinum, wo sie auch bey mir steht. Unter Voluta kann sie wegen des gänzlichen Mangels der Zähne an der Spindellefze in keiner Rücksicht gehören. Sie ist selten, und ihr Vaterland wußte Martini nicht.

Bauchschnecken, die gesäumte Schlauchschnecke i). Diese Bauchschnecke ist eben so selten, als die vorhergehende, von der man in den Schriften vor Martini vergeblich Zeichnungen oder sonst einige Nachricht suchen wird. Die Schale hat eine kurz gedrungene fast kugelförmige Figur, und überall eine gelbbraunliche Farbe, größtentheils glatte Oberfläche, um die Nase herum einige schräge Streifen, eine runde, zu beyden Seiten breit gesäumte, und an den Lefzen gezahnte Mündung; hinter der Spindellefze noch eine starke, breite Nath, als ein Ueberbleibsel der vorigen Lippe, und fünf beynabe ganz flach gedrehte Windungen, mit einer wenig hervorragenden Spitze. Nach Linné gehörte auch diese Schnecke unter das Geschlecht Buccinum,

i) Martini Conchyl. Th. III. S. 425. Taf. 120. Fig. 1101, 1102. Die gesäumte Schlauchschnecke. *Cochlis volutata*, testâ crassa, ponderosa, subglobosa lævi fimbriata, ore rotundo labroso, denticulato, clavicula planiuscula. Meine Einleit. Th. I. S. 361. n. 19. Nomen Martini. Inter Buccina. Unter meinen gegrabenen Conchylien besitze ich zwey Exemplare aus Piemont und Turin, die der gegenwärtigen, die vielleicht auch gegraben ist, ganz gleich sind.

Bauchschnecken, labyrinthis. Schlauchschn. 265

num, das Martini nach seinem System richtig unter die Tonnen, oder Bauchschnecken gelegt hat. Das Vaterland ist unbekannt.

Bauchschnecken, die labyrinthische Schlauchschnecke k). Gegenwärtige Schnecke, die ehemals bey Schevelingen in Holland gefischt worden, und vielleicht in ihrer Art die einzige bekannte seyn mag, findet sich in dem prächtigen Kabinette des Hrn. Grafen v. Moltke in Kopenhagen, und wurde deswegen von Martini der Graf Moltke genennet.

Die Schale ist schwer, glatt, gelbbraunlich, stark gewölbt, mit einer weiten eysförmigen Mündung, einer schräg und stark gefalteten Spindelstiege versehen. Das Merkwürdigste an ihr ist ohnstreitig der Bau ihrer Windungen, die stark absehend, breit gerandet, und nach einer verhältnißmäßigen Abnahme ihres Umfangs gleichsam so auf einander gebaut worden, daß zwischen jeder ein breiter flacher Zwischenraum bleibt, und die umgekehrte Schnecke mit ihren Windungen eine Art labyrinthischer Gänge vorstellet, wie man, so viel be-

R 5

kann

- k) Seba Thesaur. Tom. III. Tab. 57. fig. 7. p. 156. *Buccinum peculiaris speciei, ovatum, laeve, haud vulgare, profundo quodam sulco, crasso circumflexo, superne circa gyros donatum, apice brevi, obtuso, turbinato, desinens cinereo luteum, ore lato & clavicula brevi praeditum.* Zandvoordi in nostro litore inter piscandum deprehensum, haud cognitum aliis, maximaque dignum animadversione. Martini Conchyl. Th. III. Taf. 120. Fig. 1103. S. 462. Die seltne labyrinthische Schlauchschnecke. Graf Moltke. *Cochlis volutata crassa, ponderosa, ventricosa, lavis, ore amplo, clavicula labyrinthiformi, rarissima.* Utriculus Moltkianus. (Regensfuß Th. II. Taf. 2. Fig. 14.) Meine Einleit. Th. I. S. 361. 362. n. 20. Die labyrinthische Schlammschnecke. Inter Buccina.

kannt ist, noch an keiner andern Schneckenart gesehen hat.

Bauchschnecken, die ächte Vortreppe des Martini 1). Obnerachtet dies die ächte Vortreppe nicht ist, die wir gleich nachher beschreiben wollen, so bleibt es doch allemal eine merkwürdige und in der That seltene Conchylie, wenn sie zumal, wie das eine von meinen Exemplaren, eine Größe von $1\frac{1}{2}$ Zoll erreicht, oder wohl gar diese Größe übersteigt. In allen sieht man eine etwas aufgeblasene und zugleich gestreckte Figur; an allen auf dem Rücken erhabene breite Ribben, und zwischen diesen tiefe Furchen; an allen stark absetzende Windungen; an allen eine ziemlich ausgeschweifte Mundöffnung die oval ist; an allen eine glatte Spindel, und nicht die mindeste Spur eines Nabels; allein

1) Knorr Vergnüg. Th. III. Taf. 7. Fig. 2. S. 19. Die hochgeribbte Sturmhaube. Es sind die Gewinde mit zweyen dicken erhabenen Reifen besetzt, welche inwendig hohl, und folglich daselbst wie Rinnen anzusehen sind. Die Farbe ist auswendig aschgrau, ohne Glanz; inwendig leuchtet durch das aschgraue etwas Perlenmutter durch. Martini Conchyl. Th. III. Taf. 118. Fig. 1089. a. b. Die ächte Vortreppe. *Cochlis volutata tenuis, non umbilicata, tricarinata, costis laevibus elatis, spira productiuscula contabulata. Dolium tricarinatum, Trochlea dictum.* Meine Abh. vom innern Bau der Conchyl. S. 36. n. 5. It. meine Einleitung in die Conchylentk. Th. I. S. 360. Taf. 2. Fig. 8. Die ächte Vortreppe des Martini. (Davila Catal. Syst. Tom. I. p. 143. n. 192. Deux Buccins tres rares, blancsals, à grosses stries applaties & néanmoins très saillantes, & a larges & profondes canelures, à quatre orbes, le premier desquels est chargé de trois stries & de deux canelures, tandis que les autres n'ont que deux stries & une canelure, non compris les pas oréufes en dedans & plats qui les separent. Ces Buccins sont grands leur espece ce nomme le Cabestan. Planche VIII. fig. V.) Mus. Koenig. p. 18. n. 211. bastert Bordes-Trappen.

allein doch an verschiedenen Exemplaren noch verschiedene Abweichungen, und folglich mehrere Abänderungen, daher ich erst die Exemplare des Martini und Knorr, dann die meinigen beschreiben, und endlich eine merkwürdige Abänderung aus Lister anzeigen will.

Martini sagt: „meine beyden Exemplare von $\frac{3}{4}$ bis zu $1\frac{1}{8}$ Zoll haben überall, das kleinste eine weißliche, das größte hingegen eine bräunliche Farbe, eine treppenförmige stark absetzende Windung, und auf den beyden größten drey erhabene glatte Ribben, zwischen denselben zwey schmale Furchen, oben und unten aber eine breite, fein gestreifte Fläche. Die Mündung ist weit und eysförmig, die Schalenleiste nicht gesäumt, sondern scharfrandig, an der Spindelkeule findet sich keine deutliche Spur eines Nabels.

Das Exemplar im Knorr unterscheidet sich deutlich genug von dem vorhergehenden. Es hat zwar auch den treppenförmigen Bau der Windungen, aber es ist sichtbar länger gestreckt, und hat nur zwey breite Ribben, unter denen die obere, nach der zweyten Windung zu, die breiteste ist, auf jeder der ersten zwey Windungen: auch die aschgraue Farbe unterscheidet es, so wie die für diese Gattung gewiß recht ansehnliche Größe von zwey Zoll und einigen Linien.

Meine acht Exemplare von einem guten Viertelszoll bis $1\frac{1}{2}$ Zoll kommen der Martinischen am nächsten, und unterscheiden sich, außer der Farbe, von der ich hernach reden werde, vorzüglich dadurch, daß die kleinsten und die von mittlerer Größe auf der ersten Windung drey, die größten aber vier Ribben haben. Folglich findet man im letztern Falte drey, im erstern aber zwey Furchen zwischen den Ribben. An allen ist
die

die erste Ripbe, die nämlich der Nase oder dem Schwanz am nächsten ist, die schwächste, die folgenden aber nehmen an Breite immer zu, dergestalt, daß die oberste Ripbe die breiteste ist. Die Nase ragt sehr wenig hervor und ist ganz unmerklich ausgeschweift und an größern Exemplaren wenig, an kleinern aber mehr zugespitzt. Die Furchen sind einigermaßen gerunzelt, auch wohl zum Theil mit feinen Querstreifen versehen, und an dem einen gegittert. Die Mundöffnung hat in der Gegend einer jeden Ripbe eine sichtbare Einkerbung, folglich drey oder vier, nachdem die Schnecke drey oder vier Ripben hat. An Exemplaren von vier Ripben gehen drey, und von drey Ripben gehen zwey auf die zweyte und dritte Windung über, die vierte und fünfte Windung aber sind glatt. Der Schlund ist an allen braun, und mit eben so viel zarten Furchen belegt, als von außen Ripben sind. Von außen sind einige schmutzweiß, andre röthlich mit weißen Ripben, noch andre rothbraun, mit braun und weiß marmorirten Ripben.

Bei einer andern dieser Vortreppen ist der innre Bau gerade so, wie ich ihn in meiner Abhandlung vom innern Bau der Seeschnecken beschreibe. „Die Spindel ist völlig gerade, und hat am Fuß einer jeden Windung eine schräge, schwache fast unmerkliche Rinne. Sie ist in den ersten zwey ofnen Windungen weiß und bräunlich gefleckt, in den obern drey aber braun; die aufgeschnittenen Windungen sind herzförmig. Inwendig ist die Schnecke kastanienbraun gefärbt, und wo von außen eine Ripbe liegt, da siehet man inwendig ein helles weißes Band, welches doch in den obern Windungen, weil sie klein sind, nicht beobachtet werden kann.“

Eine sehr merkwürdige Abänderung, die vielleicht eine eigne Gattung bestimmt, ist diejenige, die wir

Bauchschnecken, wahre Vortreppe. 269

wir im Lister m) abgezeichnet finden. Diese Vortreppe hat vier stark erhöhte oben platte Ribben: aber sie ist viel bauchicher, kürzer gewunden, folglich kugelförmiger, und die Ribben stehen ungleich weiter von einander. Die Mündung ist viel weiter, die Nase oder der Schwanz tiefer ausgeschnitten, und die Mündungslippe raget flügel förmig hervor. Von der Farbe sagt uns Lister nichts, und die eigentliche Beschaffenheit der Mündung lehrt uns die Zeichnung auch nicht. Sie ist aus Mariland.

Bauchschnecken, die eigentliche wahre Vortreppe n). Nicht etwa darum, als wenn wir diese seltene Conchylie für eine eigentliche Bauchschnecke halten, denn dem widerspricht ihr ganzer gestreckter Bau; sondern weil es wahrscheinlich ist, daß Martini unter der vorher beschriebenen Schnecke die ächte Vortreppe gefunden zu haben glaubte, das sie doch nicht ist, halte ich es für Pflicht, die Beschreibung der wahren Vortreppe mit jener zu verbinden.

Hr. Spentzler, der einzige Besitzer dieser großen Seltenheit in ganz Dänemark, hat uns eine sehr genaue

m) Hist. Conchyl. Tab. 1059. fig. 2. in der neuen Ausgabe stehet bloß: a Marilandia. Martini aber setzt l. c. folgende Worte: Buccinum ore largo, margine sinuoso e Marilandia. Meine Einleit. in die Conchylent. Th. I. S. 361. n. 17.

n) Mus. Leerf. Tab. I. fig. b. Mus. van der Mied. p. 8. n. 56. Chemnitz fortgesetztes Conchylent. Th. IV. S. 1. Vign. 37. Fig. a. b. c. vergl. mit S. 27. Bordestrap Treppengeländer. Meine Einleit. in die Conchylent. Th. I. S. 552. n. 29. die sogenannte Bordestrap. Deutsch: Bordestrap, Treppengeländer, Vortreppe, Schiffstreppe, die ächte Vortreppe, Frentreppe, Schiffswinde. Franz. Cabestan, Perron, Escalier. Holländ. Bordestrap, Bordestrapje.

genaue Beschreibung dieser Conchylië geschenkt, o) die ich hier wörtlich wiederhole:

„Unter die Arten ungewöhnlicher und seltener
 „Schnecken, sagt Spengler, gehöret nach aller Billig-
 „keit auch die äußerst seltene, und nur in Holland un-
 „ter dem Namen *Bordestrap* bekannte Schnecke. Man
 „findet noch bey keinem Schriftsteller einige Nach-
 „richt von derselben. Sie wurde erst 1766 bey der
 „Versteigerung des Hrn. van der Nieuw, auswärti-
 „gen Liebhabern bekannt, da der Hr. Legationsrath
 „Meuschen im Haag, sie in einer kurzen Beschrei-
 „bung in dem Auktionsverzeichnis S. 8. Nr. 156.
 „sehr gut characterisirte, wo sie auch damals für 20
 „Ducaten verkauft wurde. Eine Abbildung davon be-
 „sorgte gedachter Hr. Meuschen auf dem Kupferblat
 „vor dem Leerfischen Catalogus, neben dem Arosoir
 „unter lit. b. Nach dessen Bericht in einem Schrei-
 „ben an mich, sollen sich in einem Kabinet in Bata-
 „via fünf Stück dieser so wunderbar gebauten Schne-
 „cke befunden haben, wovon zwey nach Holland ka-
 „men, die übrigen drey aber daselbst verblieben; doch
 „hatte schon lange Zeit vorher der Hr. Lyonet für
 „80 Fl. Holländisch, eine dergleichen Schnecke zu sei-
 „ner prächtigen Sammlung zu erkaufen Gelegenheit
 „gehabt, und nun im letzt vergangenen April (1780?)
 „wurde im Haag ein gleiches Exemplar für 23 Du-
 „caten von dem Hrn. Bürgermeister Gevers in Rot-
 „terdam erkaufte. Man rechnet also auf drey Stück,
 „die in holländischen Sammlungen sich befinden sol-
 „len, welche mit den dreyen in Batavia also nur
 „sechs Stück ausmachen, die, ohne die meinige ge-
 „rechnet, zur Zeit noch bekannt sind.

„Die

o) In Chemnitz fortgesetztem Conchylienk. Th. IV. S.
 28, 29.

„Die herzförmige oder dreyseitige Mündung, das
 „ausgedehnte weite Nabelloch, und die scharf abge-
 „setzten keilförmigen Bindungen, die mit erhobenen
 „und in die quer durchschnittenen Ribben kunstreich
 „besezt sind, machen den Hauptcharacter dieser
 „Schnecke aus; und dieser Plan passet sich durchge-
 „hendts zu demjenigen Stück, welches ich gegenwär-
 „tig aus meiner Sammlung beschreiben will, ob sie
 „schon im übrigen von den holländischen in einigen
 „Theilen wirklich abweicht, welches ich am Ende an-
 „zeigen werde. In der 37. Bignette unter No. 3.
 „lit. a. b. c. wird sie von dreyen Seiten vorgestellt.
 „Der Naturliebhaber wird gleich bey dem ersten Anblick
 „wahrnehmen, daß die erste und größte Bindung ein
 „ganz andres Verhältniß mit den übrigen hat, als
 „wie man bey andern bekantten Schnecken wahr-
 „nimmt. Sie gehet nämlich nicht spizig von oben zu,
 „weil das erweiterte und trichterförmige Nabelloch sie
 „daselbst aus einander treibet: am allerbreitesten aber
 „ist sie unterwärts gegen die zweyte Bindung, wo sie
 „in einer scharfen Rante, gleich allen übrigen Bin-
 „dungen, gerade abgesezt ist. Nur die erste Bin-
 „dung ist etwas wenig gewölbt, gegen den Rand des
 „gleichsam gekrönten Nabellochs aber eingebogen.
 „Die andern fünf Bindungen sind gerade, doch schmä-
 „ler an der anstoßenden Seite als an der Borden.
 „Die Mündung ist, wie schon gesagt, dreyseitig. Die
 „Lippe ist stark und bis tief hinein, mit scharfen Zäh-
 „nen gekerbt, der äußerste Rand ausgehöhlt, scharf
 „und schneidend. Die Spindel lippe ist dünne, mit
 „drey Falten und vielen kleinen Wärzgen besezt; sie
 „drehet sich auswärts gegen das Nabelloch. Oben
 „nähern sich einander die zwey langen Seiten der Mün-
 „dung, und lassen zwischen sich eine kurze Rinne ent-
 „stehen, die ein wenig auswärts gebogen ist. Alle
 „sechs

„sechs Windungen, so wie auch das Nabelloch, sind
 „von außen mit aufgehobenen schmalen Ribben, wo
 „von doch die letzte unter der Mündung doppelt so breit
 „wie die andere ist, nach der Länge in abgemessener
 „Entfernung geziert. Au dem abgesetzten und hori-
 „zontalen Theil unter jeder Windung, welche in der
 „Abbildung nicht zum Vorschein kommen konnte, sind
 „sie aber scharfer und dünner. Nach der Rundung
 „sind diese Ribben, so wie die Zwischenräume, mit er-
 „höheten Linien durchschnitten. Die Grundfarbe der
 „Schnecke ist durchgehends schön gelb, und mit lichte-
 „braunen Bändern regelmäßig schattirt. Das Na-
 „belloch, welches meistens, so wie bey den Wenz-
 „deltreppen, bis in die unterste Spitze reicht, und
 „die Mündung ist strohgelb, und letztere ganz durch-
 „sichtig. Ihr Vaterland ist Ostindien.

„Der Unterschied nun zwischen dieser, und der
 „holländischen oben gedachten, in Kupfer vorgestellten
 „Bordeltrap, liegt darinn, daß diese letztere mehr ge-
 „streckt, und die Windungen mehr aus einander gezo-
 „gen erscheinen. Das Nabelloch ist etwas weiter,
 „und da kommt auch die Mündung mehr vorwärts zu
 „stehen. Die Farbe ist weiß, und fällt ein wenig ins
 „röthliche.“

**Bauchschnecken, die Wasserblase. S. die links-
 gewundene.**

— — — das Weinfäß. S. Bellhorn.

— — — die weitmündige durchsichtige.
 S. Ohrschnecke.

Da dieser Artikel, nicht anders als weitläufig
 ausfallen konnte, eine Conchylië auch mehr als einen
 Namen hat, so wird es dem Leser das Nachschlagen
 erleichtert.

Bauchschnecken, Aſterbauchſchnecke u. 273

erleichtern, wenn wir die hieher gehörigen Arten nach ihren verſchiedenen Benennungen kurz wiederholen.

(S.)

Bauchſchnecken, Aſterbauchſchnecken. S. Bauchſchnecken, Aſterbauchſchnecken.

— — — die agtſteinfarbige Schnecke. S. Bauchſchnecken, die beydlebige.

— — — das Ajuinſchild. } S. Bauchſchnecke,
— — — das Ajuinſchild. } die gewäſſerte.

— — — das alte Weib mit Zähnen. S. Bauchſchnecken, die Regensſchnecke.

— — — die Amphibiſchnecke. S. Bauchſchnecken, die beydlebige.

— — — die aſchgraue Ohrſchnecke. S. Bauchſchnecken, Ohrſchnecke, die aſchgraue.

— — — die Ballſchnecke. } S. Ballenſchnecke,
— — — die Ballenſchnecke. } ſchnecke.

— — — die bandirte. S. Ballenſchnecke, die bandirte.

— — — die Baſunſchnecke. S. Bauchſchnecke, die Regensſchnecke.

— — — die bauchiche rechts gewundene Kahnſchnecke. S. Bauchſchnecken, Kahnſchnecke, die bauchiche rechts gewundene.

— — — der Bauerjunge. S. Bauerjunge.

— — — das Bellhorn. S. Bellhorn.

— — — die bernſteinfarbige Kahnſchnecke. S. Bauchſchnecken, die beydlebige.

— — — die bernſteinfarbige Schnecke. S. Ebendaſelbſt.

Naturlexikon VI. Band. S. Bauchſchnecken

- Bauchschnecken, die beydlebige. } S. Bauch-
 — — — die beydleibige. } schnecken,
 die beydlebige.
- — — die Bohne. S. Bauchschnecken, die
 Regenschnecke.
- — — die Bordestrap. S. Bauchschnecken,
 Vortreppe, die eigentliche wahre.
- — — die Davidsharfe. S. Davidsharfe.
- — — die dickschaligen. S. Bauchschne-
 cken, Asterbauschnecken.
- — — die dünnchalige. S. Bauchschne-
 cken, die dünnchalige.
- — — die durchsichtige. S. Bauchschne-
 cken, die gelbe durchsichtige.
- — — die durchsichtige weitmündige. S.
 Bauchschnecken, die Ohrschnecke.
- — — das Sederhorn, das kleine geribbt.
 S. Bauchschnecken, die gewässerte.
- — — die Sedersehnecke. S. Wallen.
- — — die Sedersehnecke, die andre. S.
 Bauchschnecken, die gewässerte.
- — — die Flügelschnecke, große der süßen
 Wasser. S. Bauchschnecken, die Ohrschnecke.
- — — die Flügelschnecke, die spitzige. S.
 Bauchschnecken, die gelbe durchsichtige.
- — — die Freytreppe. S. Bauchschnecken,
 Vortreppe, die eigentliche, wahre.
- — — der Grosch. } S. Bauch-
 — — — die Groschsehnecke. } schnecken,
 die Regenschnecke.

Bauch-

Bauchschnecken, die geflügelte. S. Bauchschnecken, die geflügelte. it. Ohrschnecke.

— — — die gelbe durchsichtige. S. Bauchschnecken, die beydlebige. it. Bauchschnecken, die gelbe durchsichtige.

— — — die gelbe durchsichtige mit drey Gewinden. S. diesen Namen.

— — — der gelbe Granatapfel. S. Bauchschnecken, Granatapfel, der gelbe.

— — — die geribbte mit drey rothen Queersanden. S. diesen Namen.

— — — die gewässerte. S. diesen Namen.

— — — der Graf Moltke. S. Bauchschnecken, Schlauchschnecke, die labyrinthische.

— — — der Granatapfel. S. Bauchschnecken, Granatapfel, der gelbe.

— — — die Harfe. S. Davids Harfe.

— — — die Helme. } S. Helme.

— — — die Helmschnecke. }

— — — das Judasohr. S. Bauchschnecken, die Regenschnecke. it. Judasohr.

— — — der Käfer. } S. Bauchschnecken, die Regenschnecke.

— — — die Rahnschnecke. S. Bauchschnecken, die bauchiche rechts gewundene.

— — — — die bernsteinfarbige. S. Bauchschnecken, die beydlebige.

— — — — die geflügelte. S. Bauchschnecken, die geflügelte.



276 Bauchschnecken, Rahnschnecke ꝛc.

Bauchschnecken, die Rahnschnecke, die gelbe durchsichtige. S. Bauchschnecken, die beydlebige.

— — — — — deren erstes Gewind sehr dickbauchig ist. S. Bauchschnecken, die gestülgelte.

— — — — — die linksgewundene. S. Bauchschnecken, die linke.

— — — — — die milchweiße. S. Bauchschnecken, die Ohrschnecke.

— — — — — die Rothschnecke. S. Bauchschnecken, die Rothschnecke.

— — — — — die europäis. S. Bauchschnecken, Ohrschnecke, die schwarze oder hornfarbige.

— — — — — die größte. S. Bauchschnecken, Rothschnecke, die große.

— — — — — die große. S. Bauchschnecken, Rothschnecke, die große.

— — — — — die kleinere. S. Bauchschnecken, die Rothschnecke.

— — — — — die längliche. S. diesen Namen.

— — — — — die linke. } S. Bauchschnecken,
— — — — — die linksgewundene. }
die linke.

— — — — — die marmorirte. S. Bauchschnecken, die gewässerte.

— — — — — das Mäuseohr. S. Bauchschnecken, die Ohrschnecke.

— — — — — die milchweiße Rahnschnecke. S. Bauchschnecken, die Ohrschnecke.

Bauch



Bauchschnecken, der Gr. Moltke u. 277

Bauchschnecken, Moltke, Graf. S. Bauchschnecken, Schlauchschnecke, die labyrinthische.

— — — das Ochsenauge. S. Bauchschnecken, die Rothschnecke.

— — — das Oelfaß. S. Bauchschnecken, die gewässerte.

— — — das Ohr. S. Bauchschnecken, die Ohrschnecke.

— — — das Ohrhorn. S. Bauchschnecken, die Ohrschnecke.

— — — die Ohrschnecke. S. Bauchschnecken, die Ohrschnecke.

— — — — die geflügelte. S. Bauchschnecken, Ohrschnecke, die geflügelte.

— — — — die hornfarbige, oder schwarze schmale. S. Bauchschnecken, Ohrschnecke, die schwarze oder hornfarbige schmale.

— — — die Orangenflagge. S. Orangenflagge.

— — — die Perlenblase. S. Bauchschnecken, die linke.

— — — die Platzregenschnecke. S. Bauchschnecken, die Regenschnecke.

— — — das Rebhuhn. S. Ballen.

— — — — das braune. S. Bauchschnecken, die gewässerte.

— — — die Regenschnecke. S. Bauchschnecken, die Regenschnecke.

— — — die rothe. S. Bauchschnecken, die Ohrschnecke.

278 Bauchschnecken, Schifstreppe etc.

- Bauchschnecken, die Schifstreppe. } S. Bauch-
 — — — die Schifswinde. } schnecken,
 die Vortreppe; die eigentliche wahre.
- — — die Schlamm- schnecke. S. Bauch-
 schnecken, die Rothschnecke.
- — — der Schlauch. S. Bauchschnecken,
 Schlauch, der dickschalige glatte.
- — — die Schlauchschnecke, die gesäumte.
 S. Bauchschnecken, Schlauchschnecke, die ge-
 säumte.
- — — — — die labyrinthische. S.
 Bauchschnecken, Schlauchschnecke, die laby-
 rinthische.
- — — das Spitzhorn, das bauchiche. S.
 Bauchschnecken, die Ohrschnecke.
- — — die Sturmhaube, die hochgeribbte
 Kn. S. Bauchschnecken, die Vortreppe, die
 ächte, die ächte des Martini.
- — — die Sturmschnecke. S. Bauchschne-
 cken, die Regenschnecke.
- — — die Tonne, die aschgraue. S. Bauch-
 schnecken, die Ohrschnecke.
- — — — — die geribbte mit vier
 braunrothen Querverbanden. S. Bauchschne-
 cken, die geribbte.
- — — — — die gewässerte. S. Bauch-
 schnecken, die gewässerte.
- — — — — die längliche. S. Bauch-
 schnecken, die längliche.
- — — — — die marmorirte. S.
 Bauchschnecken, die gewässerte.
- Bauch-

Bauchschnecken, Treppengel. ꝛc., Bauer. 279

Bauchschnecken, das Treppengeländer. S. Bauchschnecken, Vortreppe, die eigentliche wahre.

— — — die Vortreppe, die ächte des Martini. S. Bauchschnecken, Vortreppe, die ächte des Martini.

— — — — die eigentliche wahre. S. Bauchschnecken, Vortreppe, die eigentliche wahre.

— — — die Wasserblase. S. Bauchschnecken, die linke.

— — — Weib, das alte mit Zähnen. S. Bauchschnecken, die Regenschnecke.

— — — das Weinsäß. S. Bellhorn.

— — — die weitmündige durchsichtige. S. Bauchschnecken, die Ohrschnecke.

— — — die Wurzel. S. Bauchschnecken, die Ohrschnecke.

— — — der Zauberer. } S. Bauchschnecken, die Regenschnecke.
— — — die Zauberschnecke. }

— — — die Zwiebelschale. S. Bauchschnecken, die gewässerte.

— — — — die handirte. S. Bauchschnecken, die Rothschnecke.

Bauer p). (Müll. Fuesli.) Hr. Doct. Sulzer sagt: dieser Boctkäfer sähe blaß und unrein aus, halte sich an

S 4

p) *Cerambyx rusticus*, thorace mutico subrotundo nigro, corpore lurido, antennis subulatis brevioribus. *Linn. Syst. Nat. XIII. 2. p. 634. n. 67.* *Faun. Svec. 666.* *Faun. Svec. I. 492.* *Cerambyx fuscus punctis thoracinis impressis.* Calli-

an feuchten unreinen Orten auf, und verwandle sich gern in den Wänden der Schlafkammern, habe ahlenförmige kurze Fühlhörner, einen glatten flachen Brustschild, mit zweien schwärzlichen vertieften Flecken, auf den Deckschilden aber ein paar unordentliche Querstreifen.

So viel ich weis, ist dieser Käfer jederzeit in den Wäldern gefunden worden, höchst selten aber in Zimmern, und hier her paßt auch die Degeersche Nachricht weit eher. Desterer, ja häufig, wird der *Cerambyx ædilis* und *bajulus* in und um die Gebäude sowohl in der Stadt als auf dem Lande angetroffen.

Der Bauer ist oft an die eilf Linien lang, drey breit, und hat an der Unterlippe sehr kleine Zehrspeisen.

Bauer q). (Müll.) Ein ziemlich großer Prachtkäfer, dunkelgrün, glänzend und bisweilen schön blau

Callidium rusticum, thorace nigro, corpore lurido, antennis brevibus. *Fabr. Syst. Ent. p. 188. n. 6. Ej. Spec. Inf. I. p. 238. n. 16.* *Cerambyx griseo-fuscus*, thorace mutico subrotundo depresso punctis impressis, antennis subulatis brevioribus. Der braungrauliche Bockkäfer, mit platten runden hohlpunktirten Brustschilde und kurzen fadenförmigen Fühlhörnern. *Degeer Götzens Uebers. 4. 5. Theil. S. 282. Nr. 20.* *Sulzers abgek. Gesch. der Insf. I. Th. S. 46.* Desselb. Kennzeichen der Insf. Taf. 4. Fig. 20. *Schäff. Elem. Tab. 76. fig. 1.* *Leprura* (Asterholzkäfer) und Tab. 13. fig. 1. *Schäff. Icon. Tab. 63. fig. 6.* *Müll. Linn. Naturhist. I. Th. S. 276. Nr. 67.* *Süesli Verz. S. 13. Nr. 262.*

q) *Buprestis rustica elytris striatis fastigiatis, thorace punctato.* *Linn. Syst. Nat. XIII. 2. p. 660. n. 8. Faun. Svec. 756. Faun. Svec. I. n. 555.* *Buprestis viridi-aenea immaculata.* *Buprestis rustica elytris emarginatis striatis obscure aeneis.* *Fabr. Syst. Ent. p. 221. n. 28, Ej. Spec. Inf. I. p. 279. n. 40.* *Cucujus viridi-auratus oblongus, thorace punctato elytris*

blau und purpurfarbig schattirt. Unterhalb gewöhnlich sehr kupfergrün, dunkler als oben, unter den Flügeln ganz glatt und gleichfalls kupfergrün. Die Flügel sind schwarz und mit den Flügeldecken von gleicher Länge. Bey einigen Exemplaren sollen sich auch hier und da gelbe Flecken zeigen, welches aber bloße Abänderungen sind.

Merkwürdig ist allerdings die große Geschwindigkeit dieses Käfers, und sein besonders schneller und leichter Flug bey großer Hitze. Nur alsdenn scheint er erst recht belebt zu seyn, wenn die Wärme am heftigsten ist. Man kennt die Larve desselben noch nicht; Degeer vermuthet aber mit vieler Wahrscheinlichkeit, daß sie sich in alten Bauholz aufhalte, weil man die todten Käfer, welche vermuthlich der engen Löcher oder anderer Hindernisse wegen nicht haben herauskommen können, verschiedentlich darinn angetroffen hat.

Den Käfer selbst findet man fast überall in Europa in den Wäldern.

Bauer, der chinesische r). (Müll.) Dieser kleine niedliche chinesische Tagfalter hat ganz ungemein viel

§ 5

viel

elytris striatis. Geoffr. Par. I. 126. 3. Buprestis violacea viridi-aenea, elytris striatis. Der glänzend dunkelgraue oder himmelblaue Prachtkäfer mit gestreiften Flügeldecken. Degeer Gözens Uebers. 4. 5. Th. S. 79. Nr. 4. Taf. 4. Fig. 10. Bupreste azure. (Der himmelblaue Prachtkäfer.) Mordella rufica. Scop. carn. 188. Schaff. Icon. Tab. 2. fig. 1. Müll. Linn. Naturhist. I. B. S. 337. Nr. 8. Gözens entomol. Beytr. I. S. 587. Nr. 8. Suesli Verzeichn. S. 17. Nr. 542.
 r) Papilio Plebejus Ruralis Eryx, alis caudatis nigris, subtus viridibus; posticis margine subdentato maculatoque. Linn. Mantil.

viel Aehnlichkeit mit einem europäischen, welchen der Ritter Papilio Pl. R. Bubi s) (Zimbeervogel) nennet, und gehört auch dem Habitus nach zu derselben Familie worunter dieser steht, nämlich zu den Bauervögeln.

Er ist um ein ziemliches größer als der Zimbeervogel, auf der Oberseite schwarzblau, oder vielmehr Indigoblau mit schwarzer Einfassung, auf der Unterseite aber durchaus so grün wie der Papilio Rubi.

Jeder Hinterflügel ist auf der Unterseite mit vier länglichten, halb braun, halb weißen und einen ganz runden braunen Flecke geziert. Diese Flecke stehen in zwei Reihen, in der obern drey, in der untern zwey. Außerdem sind noch die inneren Spitzen der Hinterflügel braun, als ob sie umgeschlagen wären, mit einem feinen weißen Saum umgeben und mit zwei feinen Spitzen versehen, wovon die hintere ziemlich lang ist.

Die Fühlhörner sind kurz und schwarz, die Augen braun, der Körper oberhalb schwarz und fast fleischfarben und die sechs Füße dunkelbraun. Cramer versichert, daß er auch in Surinam gefunden werde. Einen deutlicheren Begriff von diesem Tagvogel wird unsere Abbildung geben können.

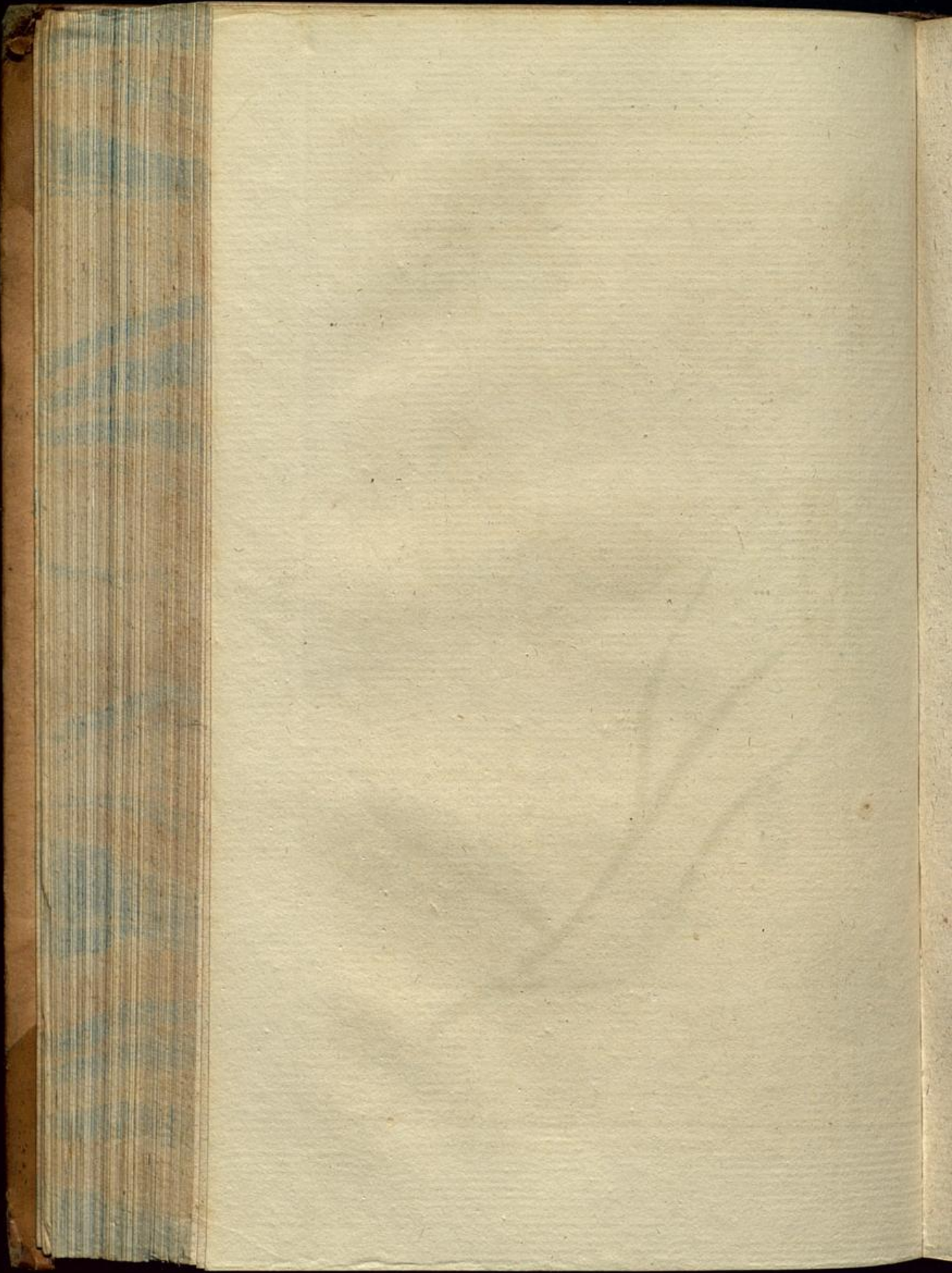
Bauer, der deutsche. (Müll.) Das Doppelauge. (Züstli) Pomeranzenatlas, das kleine Doppelaug,

Mantif. 1. n. 537. Fabr. Syst. Ent. p. 522. n. 336. E. Spec. Inf. II. p. 120. n. 534. Aubenton Miscell. Tab. 71. fig. 4. 5. Papilio Amyntor Cram. Pap. Exotiq. 4. Pl. 48. fig. E. Müll. Linnäisch. Natursystem Suppl. S. 298. Nr. 255. f.

s) Linn. Syst. Nat. 2. p. 791. n. 237.



Nat. Acc. VI. b.



auge, die Sammtborte t). Dieser Tagfalter, welcher bisweilen in den Gegenden um Berlin nicht selten angetroffen wird, hat unter den Entomologen zu manchen Irrungen Anlaß gegeben, bis ihn endlich der Hr. Prof. Fabricius im System unter dem Namen *Pilosellæ* beschrieb, jedoch aber den Fehler begieng und dessen Abbildung aus dem Sepp gleich dem Ritter bey dem *Papilio Phædra* anzog. Näher und deutlicher hat ihn nachher Hr. Prof. Bergsträcker bestimmt, und selbst der erste in den *Speciebus Insectorum*.

Zu allen diesen Verwirrungen haben blos die vielen verschiedenen Namen, worunter man diesen Falter hier und da bekannt machte, Anlaß gegeben. Daß aber Hr. Jung in seinem Verzeichnisse noch fehlen und neue Verwirrungen einweben konnte, ist zu verwundern. Bey *Papilio Tithonus* führt er blos Stiesli's Verzeichniß, bey dem *Papilio Phædra* aber den Esper'schen

t) *Papilio Plebejus Ruralis Tithonus* alis subdentatis concoloribus, disco-luteis, primoribus ocello bipupillato, posticis punctis duobus albis. *Linn. Syst. Nat. Mantif. 1. 537.* *Papilio Nymphalis Gemmaticus Pilosellæ* alis dentatis fuscis, disco fulvo anticis vtrinque ocello nigro, pupilla gemina. *Fabr. Syst. Ent. p. 479. n. 233. Ej. Spec. Inf. II. p. 80. n. 355.* *Papilio* alis rotundatis fulvis, oris fuscis, primariis ocello duplici continuo secundariis duobus parvulis, infra fusco cinereoque nebulosis. *Geoffr. Paris. 2. 52. 60 l'Amayllis. Het oranien kleurig Zandoogie Sepp. Inf. 1. 21. Tab. 3. Esper Schmett. Taf. 11. Fig. 1. Bergsträcker's Nomenklat. 2. Jahrg. S. 18. 19. Taf. 18. Fig. 5. 6. 7. 8. 9. Der Mausöhrchenfalter. Papi lion Typhon. Naturf. 3. Stück. Taf. 2. Fig. 1. 2. 3. Gladbach neue europ. Schm. Taf. 4. Fig. 1—4. kaum zu kennen. Müll. Linnäisch. Natursyst. Suppl. S. 298. Nr. 255. g. Stiesli Verz. S. 31. Nr. 603.*

schen Briefeis, den Dryas des Scopoli, des Fabricius Pilosellæ und abermals das Doppelaug des Süesli und endlich bey dem Papilio Pilosellæ die Köselsche Abbildung im 4. Th. Taf. 13. Fig. 4. und den Papilio Phædra des Fabricius an. Wie sich diese Synonymen zusammen vertragen sollen, kann ich nicht einsehen: so viel aber glaube ich, daß das sonst sehr nützliche und zum Nachschlagen erleichternde mühsame Verzeichniß des Hrn. Jung der Citate wegen eine große Reform bedarf. Dem sey nun wie ihm wolle, so ist es endlich authentisch, daß der Papilio Tirhonus Linn. und der Papilio Pilosellæ Fabr. ein und eben derselbe Falter der Papilio Phædra und Pilosellæ Jung aber ganz verschiedene diesem nicht ähnliche Falter sind. Man darf nur die Linnäischen und Fabriciusischen Beschreibungen lesen, um sich sogleich von allen zu überzeugen.

Der unsterbliche Meister der Kunst, Sepp hat von allen Gestalten unsers Falters vom Ey an so vorzügliche Abbildungen gegeben, daß ein Blick auf diese und ebengedachte Beschreibungen schlechterdings alles entscheiden muß.

Die Raupe unsers Falters gehört ganz unstreitig zu den Zweyspitzraupen der Wiener (Larvæ subfurcatae) woraus derselben Randaugigte Falter, welche Geoffroy u) Papilions maçons ou Grimpan nennt, weil viele derselben an den Mauern und Zäunen umher klettern, hervorkommen: der Falter selbst aber würde meines Dafürhaltens unter der dritten Abtheilung derselben Familie stehen müssen, weil seine Flügel gezähnt und mit wenig Neugchen geziert sind.

In

u) Histoire abr. des Ins. Tom. 2. pag. 27,

In Ansehung der Farbe sind die Raupen verschieden, einige mattenbraun, einige mattgrün, erstere mit hellen, letztere mit gelben der Länge nach herunterlaufenden Seitenstreifen geziert. Ihr Kopf ist fast rund, bey beyden braun, jeder Ring von dem andern deutlich abgesetzt, der Körper vorn und hinten dünn, in der Mitte am dicksten, mit sehr feinen Milchhärchen besetzt, und an Gestalt ziemlich rund. Sie haben sechs- zehn Füße, welche von der Farbe des Körpers eben nicht abweichen, und das letzte Gelenk endet sich in zwei fleischigten Spitzen, wodurch die Raupen insbesondere ein eigenes Ansehen erhalten.

Ihre Nahrung finden sie bekanntermaßen theils auf dem Wegerich, (Plantago) theils auf dem Mäusohrlein, (Pilosella) theils aber auch auf dem gemeinen Gras in den Haiden, vorzüglich in Schoonungen von mittler Größe und leben im übrigen sehr einsam. Wenn auch schon der Falter in manchen Jahren häufig gefunden wird, so entdeckt man die Raupe ihrer dem Pflanzen sehr ähnlichen Farbe wegen, doch nur sehr selten, weil sie dem Auge zugleich dadurch sehr leicht entgeht, daß sie auf niedern Pflanzen lebt.

Den Seppischen Beobachtungen zufolge, entwickelt sich die Raupe unsers Salters im Augustmonat aus einem glänzenden anfänglich blasgelben, zuletzt aber bräunlichen Ey, woran kurz zuvor, ehe die Larve hindurch bricht, sich auf der Seite herum eine braune Binde zeigt. Ihre Gestalt ist länglicht und die Unterseite womit sie am Blatte kleben, flach. Von oben hinunter sind sie geribbt und rings herum mit feinen niedlichen Bändern umzogen, ganz oben aber haben sie eine eingedrückte glatte ungeribbte Fläche an deren runden Rande man sehr deutlich die Ribbchen enden siehet.

Nicht

Nicht in demselben Jahre noch gelangt die Raupe zu ihrer völligen Größe und zur Verwandlung, sondern sie überwintert, nachdem sie zwei Häutungen zurück gelegt hat in der ersten Gestalt, und kommt im künftigen Frühjahre aus ihrem Schlupfwinkel wieder hervor. Sodann stehen denjenigen, welche von dem Winterschlaf glücklich erwacht sind, noch zwei Häutungen bevor, und wann sie diese zurück gelegt haben, nähert sich bey einem ohnehin sehr langsamen Wachsthum erst der Augenblick der Verwandlung zur Puppe, welches gewöhnlich im Brachmonat zu geschehen pflegt.

Da nun die Raupe in dieser angenehmen Jahreszeit von der Witterung nicht viel zu befürchten hat, so verwandelt sie sich auch ohne alle Bedeckung gleich allen Tagvogelraupen ganz im Freyen, und hängt zu dem Ende ihren Ast, wie die Dornraupen, mittelst einiger feinen Fäden, an den ersten Gegenstand, es sey ein Grashalm oder ein Blättchen, schrumpft gleichsam zusammen, wird dagegen dicker und vertauscht gewöhnlich am dritten Tage schon den Raupenbalg mit der Puppenschale, das heißt, sie wird zur Chrysalide, welche im Anfange ganz grün und ziemlich durchsichtig ist. Nach einigen Tagen aber verliert sich das durchschimmernde, und die Puppe wird hernach blaßgrün mit einigen länglichen und runden schwarzen Flecken.

Die Ruhe, welche sie in dem jetzigen Zustande gleichsam als eine Erholung von ihren bisherigen Geschäften und als eine Zubereitung zu einem nunmehr folgenden vollkommnern genießt, ist eben nicht von langer Dauer. Nach einer Zeit von drey Wochen bemerkt man schon, daß die sanfte grüne Farbe ins schmutzig-dunkle übergeht, und nach etlichen Tagen
schim-

schimmert schon Kolorit und Zeichnung der Flügel ziemlich bestimmt durch die glasartige Hülse.

Wenn die Seppsche Bemerkung, daß aus der grünen Raupe ein Männchen, aus der braunen aber ein Weibchen hervor gekommen, anders richtig ist, so kann man beyde Geschlechter dieses Falters in den Raupen bereits deutlich unterscheiden. Letzteres ist gewöhnlich viel größer als das erste, und, außer dem schwarzen mit zwei weißen Pupillen versehenen Fleck und dem schwarzbraunen Rande, fast ganz orangengelb; das Männchen aber hat auf den Vorderflügeln noch eine aus vielen kleinen schwarzbraunen Makeln bestehende Bogenbinde, und auf den Hinterflügeln in dem vorletzten Felde ein feines schwarzes Auge mit einer weißen Pupille. In der Seppschen Abbildung findet man dasselbe Auge ebenfalls auf dem weiblichen Falter; allein ich muß gestehen, daß ich unter sechszeihen weiblichen Faltern nur einen fand, welcher dies Auge jedoch kaum sichtbar, führte. (J.)

Bauer des Linné x). Nach Linné selbst erscheint diese Conchylië in verschiedenen Gestalten. Die Gattungskennzeichen im Systeme sind folgende: sie hat einen eyförmigen Bau, eine gerunzelte mit Knöt-

x) Nymph Amboin. Nativität. Taf. 32. Fig. R. Goll. p. 106. n. 12. *Voluta cinerea*. Asche pesters. Deutsch: S. 78. Der Aschenstöper. Diese Schnecke ist der vorigen (nämlich der gefleckten Kage, s. *Uchatura hagriri* im ersten Bande des Naturlexikons S. 200.) gleich, doch an den Seiten des Kopfs runder, und mit einer heraustretenden Spitze am Wirbel versehen. Die ganze Schale hat eine dunkle aschgraue Farbe, dennoch ist sie glatt und glänzend, hat aber keine Zeichnung, außer daß hin und wieder ein schwarzes Fleckchen steht. Sie sind

tar,

Knötchen versehen Basen und einen conisch-convergen Wirbel. Ihre Farbe muß braungelb seyn, und eine weiße neblichte Binde über sie hinweg laufen. Mit dieser Beschreibung kommt nun wohl die vom Linné angeführte Abbildung aus Argenville überein, aber keine von den übrigen.

Vielleicht erhalten wir mehr Licht, wenn wir die ausführlichere Beschreibung des Musci hinzu thun. Hier ist sie: der Bau ist oval, die Basis oder die Nase hat tiefe Furchen, und erhöhte Ribben, wird dadurch etwas rauh, sie ist weiß und hat die Länge herablaufende gelbe und braune Wolken. Die obere Windungen, sind conisch-conver etwas zugespitzt. Man hat, fährt Linné fort, eine größere gekrönte Abänderung, (deren Wirbel gekrönt ist) die zwar von der vorhergehenden ganz abweicht: allein die Vergleichung mehrerer Exemplare hat gewiesen, daß sie zu *Conus rusticus* gehöre; sie ist nämlich mehr conisch gebaut, und mit Bändern versehen. Wenn wir nun das alles so an-

rar, und werden selten ganz gefunden, aber mehrentheils mit einem Riß, als ob sie ehemals abgebrochen und wieder angewachsen wären. Chemnitz Zufüge zum Rumph. S. LXXIII. Der Aschenkopf. Gualtieri Ind. Testar. Tab. 25. fig. R. ? *Cochlea longa pyriformis vulgaris, laevis, colore obscuro, nigro, rufo, subcaeruleo & albido nitidissime nebulata, lineis quibusdam interruptis signata.* Argenville Conchyl. Tab. 12. fig. D. *Voluta fusca, duabus zonis albidis insignita, Kegelschnecke, braune, mit zwey weißen Banden umgeben.* S. 197. Man siehet bey D. eine kleine Kegelschnecke von brauner Farbe, mit einer weißen Binde in der Mitte, und noch einer solchen Binde an dem obern Theile. Linné Syst. Nat. ed. X. p. 714. Spec. sp. 264. ed. XII. p. 1168. Spec. 306. *Conus rusticus.* *Conus testa ovata, basi rugoso muricatoque scabra, spira con-*

nehmen, wie es hier steht, so hätten wir vom Bauer drey Abänderungen:

- 1) Euförmig gebaut, mit glattem Wirbel, von braungelber Farbe, mit einer weißen neblichten oder gewölkten Binde.
- 2) Euförmig gebaut, mit glattem Wirbel, und hat auf weißem Grunde gelbe und braune die Länge herablaufende Wolken.
- 3) Conisch gebaut, mit gekröntem Wirbel, und mit Bändern versehen.

Wo ist nun diese Conchylië? Ich will nichts davon sagen, daß unter denen vom Linné angeführten und von mir in der Anmerkung wiederholten Zeichnungen, keine einzige auf eine von diesen drey Abänderungen paßt; sondern ich bemerke nur, daß Martini in seinem Systeme zwey Conchylien mit dem Namen *Conus rusticus* belegt.

Die

conico convexa. Habitat in Africa. Testa livida fascia albido nebulosa. Linné Mus. Reg. Ulr. p. 556. n. 163. Testa ovata, basi sulcis profundis elevatis scabriuscula, alba, longitudinaliter nebulosa flavo & glauco. Spira conico convexa, a cutiuscula. Varietas coronata major datur, habitu diversa, sed ex pluribus speciminibus parvit esse eandem, quamvis fasciata & magis conica. Müller Naturhist. Th. VI. S. 374. Der Aschenstöber. Linné Naturhist. des Thier. Th. II. S. 508. Der Aschenstöber. Meine Einleitung Th. I. S. 41. Der Bauer. Deutsch: Der Bauer des Linné, der Aschenstöber, Aschenstöber, Aschentopf. Latein. *Conus rusticus*. Linn. *Voluta cinerea* Rumph. Holland. *Afche poesters*.

Die eine ist der Aschenstöber, oder Aschentopf y). Da sie im Naturlexikon bereits beschrieben ist, so werden meine Leser nun die Vergleichung selbst anstellen können, daß sie auf keine vom Linné angegebene Abänderung passe, nicht einmal auf den Aschenstöber des Rumphs; daher auch Martini in seinem System, da wo er den Linné anführt, durch sein hinzugesetztes Fragzeichen seine gegründeten Zweifel selbst zu erkennen giebt.

Die andre ist die sogenannte gekrönte Käsetute z). Da diese noch nicht beschrieben ist, so will ich zuvörderst die Beschreibung des Martini vorkausen, dann wird die Untersuchung ganz leicht seyn, ob diese Tute der Bauer des Linné sey?

Daß

y) Naturlexicon Th. III. S. 352. f. Conchylienfab. Th. II. S. 229. Taf. 52. Fig. 578. Meine Einleitung Th. I. S. 61. Nr. 12. Der Aschenpöster.

z) Gualtieri Ind. Testar. Tab. 25. fig. E. Cochlea longa pyriformis vulgaris, cinerea albida fascia distincta. Argenville Conchyliol. Taf. 12. Fig. D. S. die vorhergehende Anmerk. x). Seba Thesaur. Tom. III. Tab. 42. fig. 37. 38. 39. Rhombus caseolis viridibus affinis, quercini ligni colore simplici conspicuus; binis albicantibus gaudet annulis, altero supra ad caput, altero inferius sito. Antica parte gyri omnes penitus candicant, atque ferrati in apicem latum prominentem terminantur. Fig. 38. eadem species lavigata, pellucetem exhibens purpuram. Caput album ferratum apice rubro gaudet. Fig. 39. eadem magis detrita colore amethystino, albis fasciis distincto elegantius picta. Knorr Vergnüg. Th. IV. Taf. 13. Fig. 3. S. 23. Diese Kegelschnecke wird der graue Mönch genannt, weil die zwey breiten Bänder von nämlicher grauer Farbe sind, wie etwa einige Mönchskutten: sonst ist die Schale, wie oben und in der Mitte zu sehen ist, schmutzig.

Daß wir in den Schriftstellern von dieser Lute so wenig Nachrichten finden, sagt Martini, kömme ohnstreitig von den verschiedenen Gestalten her, unter welchen sie zu erscheinen pflegt. Gemeiniglich siehet man sie nur im verdorbenen, abgeriebenen oder durch die Kunst auf mancherley Art veränderten Zustande, wo sie bald mit verloschenen Knoten in schmutzig-bräunlicher oder graufahler Farbe, doch allemal oben am Boden und in der Mitte weiß bandirt erscheint.

Eigentlich ist sie eine gekrönte Volute, mit stumpf hervorragender knotigen Pyramide, die sich in ein rothes Knöpfchen zu endigen pflegt. Ihr gewöhnliches, zugleich aber sehr vergänglichtes Oberkleid, besteht aus einer sehr bescheidenen Farbe, die aus dem grauen oder aus dem hellbraunen ins Olivengrüne spielt, worauf

L 2

um

schmutzig-weiß, an dem Boden sind die Gewinde etwas ausgezackt oder gekrönt. Die Schale ist glatt, angenommen daß von der Mitte an bis an die Spitze einige ordentliche Reihen sehr zarter weißer Körner laufen. Die Mündung ist weiß, und die Schale ziemlich dicke. Martini Conchyl. Th. II. S. 393. Taf. 63. Fig. 694. 695. Die gekrönte Käsetute. *Conus basi muricata planiuscula*, ex livido subviolaceus vel fuscus, albo fasciatus. Mus. Leerl. p. 65. n. 623. afgehaalde Groene Kaalen-Cornets olivaters depouilles. Meine Einleit. Th. I. S. 41. n. XVII. (Daviſa Catal. Syst. Tom. I. p. 249. n. 514. Cornet des Indes violet à deux zônes blanches, l'une en haut, l'autre milieu, à tête aplatie & clavicle peu élevée.) Deutsch: die gekrönte Käsetute. Mart. der graue Mönch. Knorr (doch darf man diese nicht mit den eigentlichen grauen Mönchen des Kumpfs verwechseln die an ihrem Orte sollen beschrieben werden.) Franz. Cornets olivaters depouilles. Cornet olivatre a spirale nouvelle. Holländ. gekroonte Kaas Tooten.



um die Nase herum zuweilen einige perlenartige granulirte Ringe laufen. In Ansehung der Farbe haben sie also mit einer grünen Käsetute viel Aehnlichkeit, und werden sowohl aus diesem Grunde, als wegen der zwei weißen einfarbigen Bänder, am Fuß der ersten Windung und in der Mitte derselben mit dem Namen der gekrönten grünen Käse belegt. Die äußere Farben sind inwendig durchscheinend, mit einer bläulichen Schattirung, oft auch durch einen rothen Saum der innern Lefze verschönert. Abgeriebene Stücke sind in Menge von unterschiedener Größe zu finden. Sie haben alle bald mehr bald weniger gekörnte Windungen, schmutzig-braune Felder und zwei weiße Binden. Vorsichtig abgeschliffene Stücke (wie im Martini Fig. 695.) bekommen einen violettbraunen glänzenden Grund, oben aber und in der Mitte zwei breite, bläulich umwölkte Bänder, und einen glatten, achtmal gewundenen Boden. So war auch das Exemplar beschaffen, welches Davila beschrieben.

Das im Knorr abgebildete unten angezogene Exemplar ist schön und unverfehrt, nur hätte es nicht mit dem Namen des grauen Mönchs sollen belegt werden. Rumphs graue Mönche a) sind ganz anders beschaffen. Indessen sind unsre Käsetuten von Rumphs grauen Mönchen in allen Absichten, und von den glatten eigentlichen Käsetuten, sowohl durch die körnichten Windungen, als durch die gepulsten Nasenringe, und durch den Mangel der schwärzlichen Stip-
peln

a) Rumph Amboin. Raritätenk. Taf. 33. Fig. CC. Lister Hist. Conchyl. Tab. 756. fig. 8. Gualtieri Tab. 25. fig. M? Seba Thesaur. Tom. III. Tab. 47. fig. 27. Tab. 48. fig. 46. 47. Knorr Vergnüg. Th. III. Taf. 27. Fig. 2. 5.? Martini Conchyl. Th. II. S. 255. Taf. 55. Fig. 612. a. b. c. d.

peln unterschieden, welche bey den Käsetüten aus Ostindien Reihenweise, auf den grünlichen oder gelben Feldern herumlaufen. Ihr Vaterland scheint, wie der meisten gekörnten Tuten, Westindien zu seyn.

Nun fragt sich: ist diese beschriebene Tute der Bauer des Linné? wenigstens die *varieta coronata*? dafür sie auch Martini auszugeben scheint? Es ist wahr, Linné redet etwas dunkel: allein das erhellet doch aus seiner Beschreibung, daß er ihr alle Kennzeichen seines Coni rustici beygelegt habe, außer daß sie konisch gebaut sey, einen gekrönten Wirbel habe, und mit Bändern geschmückt sey. Und wenn das ist, so fehlt ihr ein Hauptkennzeichen, nämlich die *basis rugosa muricataque scabra*: denn die Körner die Anorr on seinem Exemplare abbildet, sind das gar nicht, was hier Linné meynt. (S. unsre obige Beschreibung.)

Es erhellet aus dem was ich gesagt, daß wir die Conchylien, wo nicht gar nicht, doch wenigstens nur zweifelhaft kennen, die Linné den Bauer (*Conus rusticus*) genennet hat. (S.)

Bauerde wird von ihrer Anwendung zur Cultur der Pflanzen von einigen auch die Müll- oder Garten-erde genennet. (S. diese Wörter.) (G.)

Bauererz nennen die Metallurgen und Bergleute Erze, in welchen das gediegene Metall so häufig und kenntlich angetroffen wird, daß es ein jeder sogleich auch ein Bauer erkennen kann. Vorzüglich belegt man die massiven, unedelmigen Silberstufen und auch den Bleyglanz mit diesem Namen. (G.)

Bauern A B C. S. Bauernmusik.



Bauernböcklein b). (Müll.) Es gehört dieses Insekt, welches, der sehr verschiedenen Meinungen wegen, welche die Entomologen von demselben gefaßt haben, bis auf diesen Augenblick ein Gegenstand der Verwirrung gewesen ist, unter die zweite Abtheilung der Lepturen mit kugelförmigen Bruststück und an der Spitze zugewendeten (nicht abgeschnittenen) Flügeldecken.

Dunkelschwarzbraun mit unzählig vielen feinen weißgrauen Pünktchens überstreut, welche kurzen Härchens gleichen, so daß das ganze Insekt grauschwarz ausieht, wie es auch Linné beschreibt. Auf den Flügeldecken nehmen sich verschiedene geschlängelte unterbrochene grauweiße Querstreifen oder schmale Binden aus, welche durch Anhäufung gedachter weißgrauen Härchen gebildet werden, und bey den verschiedenen Exemplaren verschiedentlich ausfallen, entweder schmaler oder breiter. Diese Zeichnungen bestehen ohngefähr in folgenden: ohnweit des Grundes einer jeden Flügeldecke ein bogigter Strich, mit der Defnung nach unten, (bey andern Exemplaren besteht solcher nur aus zwey abgebrochenen kurzen Strichen.) In der Mitte an der Sutura ein etwas stärkerer, sodann nach dem Ende der Flügeldecken ein stark nach oben zu gebogener oder elyptischer Streif, welcher mit der grauweißen Einfassung der Spitze der Flügeldecke gleichsam ein großes O bildet: daher diese Lepture von Schrank unter dem Namen O O oder das doppelte O beschrieben worden ist, weil er sowohl als Fabricius, Süesli, und

b) *Leptura rustica* thorace globoso tomentoso, elytris cinereis, fasciis linearibus albidis undatis. *Linn. Syst. Nat.* XII. 2. p. 663. n. 17. *Faun. Svec.* 692. *Leptura O O Schrank.* p. 38. n. 4. *Müller Linn. Naturhist. I. B.* S. 288. Nr. 17.

und mehrere, die wahre Linnäische *Leptura rustica* verkennen und eine andere vom Geoffroy T. I. pag. 216. n. 12. sehr gut beschriebene und vom Schäffer Ic. T. I. Tab. 2. Fig. 7. abgebildete *Leptura*, welche beym Linné gar nicht vorkömmt, unter diesen Namen beschreiben, auf welche aber die, der *Leptura rustica* vom Linné beygelegte Kennzeichen, keinesweges passen, hingegen mit des Schrank's sogenannten *Leptura* O O völlig übereinkommen.

Die Fühlhörner derselben sind kaum halb so lang, als das Insekt selbst. Der Kopf ist schwarz mit zwey grauen Streifen längs der Stirn; der Scheitel schwarz, und von gleicher Farbe, das Bruststück, dessen Seiten grau sind; zwey weißgraue parallele Streifen vom obern Rande bis zu einem Drittheil der Länge. Auf der Mitte des Bruststücks gleich hinter diesen Streifen, zwey dagegen liegende, jedoch davon abgesetzte runde weißlich-graue Punkte oder Flecken.

Der Absatz zwischen dem Rückenschild und Flügeldecken, oben mit zwey dergleichen Punkten geziert, das Schildchen an der Seite grau eingefast; der Unterleib schwarz, die Ränder der Ringe weißgrau.

Die Größe ist verschieden und ohngefähr so wie bey dem *Cerambyx striatus* Linn.; das Weibchen mit einer hervorragenden Legespize. Der Aufenthalt ist in und an alten ausgehöhlten Weidenstämmen, woselbst ich sie verschiedentlich, doch nicht zu häufig gefunden habe.

Hier glaube ich die *Leptura rustica* des Linné deutlich genug characterisirt zu haben, und hoffe, daß man sie nun länger nicht mehr verkennen wird, wenn man hiermit die Abbildung vergleicht. So manchem wurde es schwer dies Insekt zu erkennen und daher die

296 Bauernbohrenduplet. Bauernfeige.

irrigen Meynungen davon; aber so mancher würde nicht auf Irthümer gerathen seyn, wenn er jederzeit bey Untersuchung der Insekten aus der Urquelle, ich meine das Museum und die Fauna des verewigten Linné, nicht aber, wie ich so oft leider bemerke, aus diesem und jenem neuern den Linné verkennenden Verzeichnisse, Aufsätze 2c. geschöpft hätte. Sogar habe ich bemerkt, daß so manchen Entomologen von Profession, beyde ganz unentbehrliche Bücher — fehlen. (J.)

Bauernbohrenduplet. S. Bartkneiper.

Bauernerdbeere. S. Bauernherz.

Bauernfeige, c) der Zochrückten. In dem System des D. Martini, stehet diese Conchylie in der zweyten

c) Lister Hist. Conchyl. Tab. 711. fig. 64. Concha utroque latere se colligans, *Fab. Col.* cujus medio velut annulus circumjicitur. *Sabius Columna* de purpurea p. 43. 44. Cap. 20. Concha utroque latere se colligans, exotica. Parva est, unciam, longa: angusta testa, laevis: oblique circa medium extuberans, ac si annulo cincta esset: rimam pro ore habet laevem. Crassa testa est, candida, diaphana, splendens: & cum sit exotica, nihil aliud referre possumus, nisi varietatem, qua natura solertiam admirandam proponimus. Animal exiguum: nec profunde contineri in ipsa testa, dijudicamus ex Imperati Museo. *J. D. Major* Dictionarium Ostracol. unter dem Buchstaben R. voce. *Rima*. Eben diese Abbildung. *Bonanni* Recreat. Class. III. fig. 249. p. 145. Eburneam diceret ex albedine hanc cochleam, ore angusto, & labris exacte expositis, circa partem qua saxi adhæret, veluti cingulum eminet, ex ejus testa formatum. *It. fig. 339.* Venerea in littore Brasiliensi frequens, molem hujus iconis non excedens, videtur crasso suboculari circumdata, ore longo & angusto, ubique levigata, osseo colore flavescens. *Bonanni* Mus. Kircher. Class.

ren Ordnung der gewundenen Schalen, wo sie im dritten Abschnitte, der die Schnecken mit eingerollten Windungen in sich begreift, zur dritten Gattung der vollkommenen ungenabelten Blasenschnecken gehört. Martini beweist es, daß ihr dieser Ort gehöre. Es ist nicht zu leugnen, sagt er, daß die sogenannten Buckelschnecken, in Ansehung ihrer Figur und Bauart, sowohl von den gewöhnlichen ungenabelten Blasenschnecken, als von dem folgenden Geschlechte der Porcellanen, einigermaßen abweichen: doch haben sie mit dem erstern so viel wesentliche Merkmale überein, daß man sie nicht wohl von dieser Familie trennen kann. Sie sind an der innern Seite eben so wie jene eingerollt; ihre äußere Lippe ist auf gleiche Weise eingebogen, nur nicht so breit als an den übrigen. Von einer äußern Windung oder einem Nabelloch ent-

§ 5

deckt

Class. III. fig. 249. 338. 339. pag. 464. 471. 472. ead. descript. Guattieri Ind. Testar. Tab. 15. fig. 3. Porcellana integra, oblonga, angusta, utroque latere se colligens, & in medio dorsi annulo circumscripta, candida. Argenv. Conchyl. Taf. 18. Fig. Q (mala) p. 227. 230. Porcellana albida gibbosa, umbonibus & dentibus denudata. Porcellane, bucklicht, ohne Knöpfchen und Zähne. Man bemerkt bey Q eine andre Porcellane, die ganz weiß und bucklicht, und von der vorhergehenden, vornämlich durch ihre Mündung, unterschieden ist. Sebensreit Mus. Richter. p. 301. Porcellana utroque latere se colligens, cujus medio velut annulus circumjicitur, sine tuberculo. Die in sich gewundene Porcellane ohne Knöpfchen. Der Hochrücken, die Bauernfeige. Klein Method. pag. 87. §. 230. n. II. 14. b. Porcellana brevis sive elatior vel gibba. Gibbi. Hochrücken. Hoogruggen, witte Jambocien. Extremitatibus obtuse rotundis. Het bastard wevers-speltje of Jokje. It. n. c. fimbriata in circuitu, coloris ossi. Lesser Testaceothol. S. 147. §. 48. n. h. eine kleine weiße dickschalige Schnecke, wie ein klein Laubeney groß, doch etwas



deckt man nicht die mindeste Spur. Daß indessen die mehresten Conchylienbeschreiber dieser Conchylie einen Platz unter den Porcellanen angewiesen haben, daß sie Linné, und die ihm folgen, unter das Geschlecht *Bulla* gesetzt habe, das lehren die unten von mir angeführten Auszüge aus ihren Schriften. Nur Hr. Gronov machte für diese, und für noch ein Paar Gattungen, ein neues Geschlecht, das er *Amphiperas* nannte. Da er bey seiner Arbeit eigentlich dem Linné folgte,

etwas schmaler. Mitten über den Rücken läuft ein Wulst in die Queere. Der enge Mund hat keine Zähne. Vom brasilianischen Meer. *Seba* Thesaur. Tom. III. p. 153. Tab. 55. fig. 18. Novem heic alias representamus Porcellanas albissimas, quæ Listero conchæ utroque latere se colligentes vocantur. Gibbere carent, at costa tereti extuberante, transversim dorso adcreta, gaudent. Supra & subtrig heic conspici possunt. Vocantur quoque *Oscula*, quia hiatus instructæ sunt os referente, quem bina labia æqualia stipant. *Petites Bouches*. *Knorr* Bergnüg. Th. I. Taf. 14. Fig. 3. 4. alter Text. S. 20. Der hohe Rücken, weil queer über den Rücken, und zwar etwas mehr nach dem einen Ende zu, ein hoher Wulst gehet. Neuer Text. S. 78. der Wulst. it. Th. VI. Tab. 32. fig. 4. *Martini* Conchyl. Th. I. S. 296. f. Taf. 22. Fig. II. 12. Die längliche weiße oder aurorefarbige Blasenschnecke mit einem Querbuckel über dem Rücken. *Cochlis* volutata, subovata, labio replicato, lævi, gibbo transverso memorabilis. *Bulla* oblonga non dentata, annulo super dorsum elevato; vel alba vel ex albido rufescens. It. fig. 213. 214. Der weiße gestäumte Buckel, oder Hockrücken. *Cochlis* volutata, oblonga, labio intorto, lævi, fimbriato, transversim gibbosa. *Von Born* Ind. Mus. Cæs. Vind. P. I. p. 186. *Bulla* gibbosa. Der Wulst. Testa subcylindrica, angulo dorsali elevato transverso. Die einigermaßen walzenförmige Schale führt auf dem Rücken einen in die Queere liegenden erhabenen Gürtel. *Von Born* Mus. Cæs. Vind. Testac. p. 200. *Bulla* gibbosa. Der Wulst. *Gronov*.

folgte, so konnte er dieser Arbeit allerdings überhoben seyn, denn die Geschlechtskennzeichen der Bullen passen auf die Bauernfeige genau genug d).

Nach Linné ist die Schale der Bauernfeige winklich, und hat einen erhöhten Gürtel auf dem Rücken. Eben dieser Wulst oder dieser Gürtel mache diese Conchylië kennlich genug, der queer über den Rücken liegt. Der Bau dieser Conchylië ist lang und
schmal,

Gronov. Zoophyl. p. 293. n. 1294. *Amphiperas* testa oblonga, angusta: dorso transversim annulato. (Petiver Gazoph. Tab. 15. fig. 5. *Conchæ Veneris*, affinis, albus, medio annuloso. Davila Catal. Syst. p. 265. n. 558. Porcellaine blanche nuée d'aurore, à un anneau tres failant sur le milieu du corps, & a bouche dépourvue de dents, nommée Bossue sans dents.) Linné Syst. Nat. ed. X. p. 726. Spec. 331. ed. XII. p. 1183. Spec. 374. *Bulla gibbosa*. *Bulla* testa angulata, cingulo elevato. Linné Mus. Reg. Ulr. p. 585. n. 218. *Bulla* testa ovata, subcylindrica, transversim carinata, alba præcedentis (*Bullæ verrucosæ*) magnitudine, sed crassior solidiorque. Spiræ ne vestigium quidem; antice & postice obtusa. Rima recta, patula, edentula margine inflexo. Dignoscitur a præcedente absentia punctorum adnatorum. Müller Linnäisches Naturhist. Th. VI. p. 407. Der Wulst. Linné Naturhist. des Thier. Th. II. S. 517. Der Wulst. Meine Einleitung Th. I. S. 170. Der Hochrücken. Deutsch: der Buckel, der Hochrücken, der hohe Rücken, der Wulst, der falsche Jambus, der weiße Jambus. Kn. Die Bauernfeige, das Mündchen. Lat. *Bulla gibbosa* Linn. Oscula. Seb. Franz. Bossue sans dents. Porcelaine route blanche & bossue. Petite Bouche. Holland. Hoog-rugge. Hoogruggerje. Bastard weverspoeltje. Klein, witte Jamboesen. Engl. Schort gibbons Schuttle.

d) Syst. Nat. ed. X. p. 725. Gen. 286. ed. XII. p. 1181. Gen. 321. *Bulla*. Testa univalvis, convoluta, inermis. Apertura subparcæta, (ed. X. subeffusa.) oblonga, longitudinalis, basi integerrima. Columella obliqua lavis.

schmal, und Müller vergleiche sie im neuen Texte zum Knorr nicht ganz unschicklich mit einer eingerollten Oblate. Fast in dem Mittelpunkte des Rückens siehet man den gedachten glatten, runden, erhabenen Wulst, der quer über dem Rücken liegt, und mehrentheils bis in die Schale hinein gehet, ob er gleich an dem Bauche weniger erhöht, und zuweilen weniger sichtbar ist. Die Mündung ist lang und enge. Die Mündungsleuze ist etwas ausgeschweift, ein wenig umgebogen, und etwas länger als der Bauch. Sie ist auf beyden Seiten wie abgestumpft, an der einen etwas breiter als an der andern. Diese Mündungsleuze ist an den gewöhnlichsten Exemplaren ungesäumt, an seltneren Exemplaren aber mit einem ziemlich breiten äußern Saume versehen. Man hat diese Abänderung daher den gesäumten Buckel oder Zochrücken genennet e). Der Bauch ist eingerollt, lang gedehnt, und an beyden Enden, sonderlich an dem einen, eingedrückt. Ihre Größe ist gar nicht beträchtlich. Die Schale ist glatt und glänzend, an den gewöhnlichsten Exemplaren weiß; an seltneren ist der obere Theil des Rückens weiß und glänzend, der untere aber auroregelb. Das gilt, wie wir aus Exemplaren unsrer eignen Sammlung bestätigen können, nicht bloß von der unge-

e) Bonanni Recreat. Class. III. fig. 339. Siehe die Anmerkung *. Bonanni Mus. Kircher Class. III. fig. 338. 339. Klein Method. p. 87. §. 230. n. II. 14. c. Porcellana brevis, imbricata in circuitu, coloris ossei. Læzer Testaceothol. S. 147. §. 48. Nr. 1. und Fig. 25. (mala) eine Porcellainschnecke, wie ein kleines Hühnerer groß, welche sonst an Gestalt der vorigen in allen gleich, außer daß sie der Farbe nach einem gelblichen Knochen gleich siehet. (Den Saum den Bonanni bey der Beschreibung seiner 338. Figur, worauf sich Læzer selbst beruhte, so deutlich angiebt, und den sogar die Abbildung zu erkennen giebt, hat

ungesäumten, sondern auch von der gesäumten Bauernfeige. Wir merken dies darum an, weil verschiedene Schriftsteller die Farbe der gesäumten blos weiß angeben: doch sagt Lefer die Farbe derselben gleiche einem gelblichen Knochen. Man findet sie in dem brasilianischen Meere häufig, doch sind die ungesäumten gemeiner als die gesäumten, und die aurorfarbigen seltener als die weißen. Den Bewohner kennen wir nicht.

Der scharfe erhabene Querwulst des Rückens gab die Veranlassung, diese Conchylie den Zochrückten, den Buckel, den Wulst zu nennen. Seba glaubt, unter der Beschaffenheit eines eigentlichen Mundes, und unter der Mundöffnung unsrer Conchylie, eine so große Ähnlichkeit zu finden, daß er sie das Kleine Mündchen nennen dürfte. Warum man ihr den Namen des falschen Jambus gegeben habe, wird sich bey der gleich zu beschreibenden Gattung ausweisen. Müller hätte sie indessen nicht den weißen Jambus nennen sollen, denn dieser Name gehört der folgenden Gattung. Die Holländer nennen sie die Bastartweberspule von ihrer Figur: warum sie aber Richter die Bauernfeige nenne? das kann ich nicht sagen.

Bonan-

hat der sonst scharfsehende Lefer übersehen. Die angegebene Größe eines Taubeneyes ist die höchste Größe, deren die gesäumte Bauernfeige theilhaftig werden kann, sie hätte also nicht für die bestimmte Größe sollen angegeben werden. Lefer scheint, wie alle Umstände lehren, diese Abänderung nicht gekannt zu haben. Martini Conchyl. Th. I. S. 298. Taf. 22. Fig. 213. 214. Der weiße gesäumte Buckel oder Zochrückten. *Cochlis volutata oblonga, labio, intorto, lavi fimbriato, transversim gibbosa.* Bulla Brasiliensis, alba, medio dorfi annuloso. Franz. La Boffuë sans dents, à bourrelet. Holländ. de witte gezoomte Hoogrugge.

Bonanni scheint dafür zu halten, daß diese Conchylie mit ihrem Rücken an den Klippen vestige f): allein dies hat vor Bonanni kein Naturforscher gesagt, und nach ihm keiner wiederholt. Das glaube ich wohl, daß sich das Thier dieser Conchylie, wie die eigentlichen Porcellanen, und die Patellen, an die Felsen ansetzen: aber dann hängt der Theil der Mundöffnung an den Felsen, aber das ist nicht der Theil, wo sich der erhöhete Wulst befindet.

Bauernfeige, der weiße Jambus g). Der einzige Linné und seine Commentatoren sind es, die diese Conchylie von den Porcellanen trennen, und sie un-
ter

f) Recreat. p. 145. Mus. Kircher. p. 464. Circa partem qua faxis adhæret, veluti cingulum eminent, ex ejus testa formatum.

g) Lister Hist. Conchyl. Tab. 712. fig. 67. Concha veneris parva, alba, dorso acuto, ad utrumque caput velut singulæ verrucæ, labro altero rugoso. Kumph Amboin. Narritätent. Taf. 38. Fig. H. Holland. p. 114. n. VII. witte Jamboezen. Deutsch: S. 92. Weiße Jambuse. Diese sind in Ansehung der Gestalt und Größe den vorigen (kleinen Schlangenköpfchen) gleich, aber der Farbe nach weiß, wie gewisse wilde Wasserjambus; quer über den Rücken gehet eine erhöhete Wulst, und an den beyden Enden siehet man ein blasweißes Körnchen, welches in einem Kreis stehet, gleich einer eingefassten Perle, wobey sich auch noch ein hellrother Fleck befindet, der aber mit der Zeit blaß wird. Das Thier ist ebenfalls weiß, dünne, durchscheinend und mit schwarzen Punkten besetzt, es wird aber die Schnecke wenig gefunden. Chemnitz Zusätze zum Kumph p. XC. Der hohe Rücken, die Dacklichte, der weiße Kürbis, das Perlchen. Gualtieri Ind. Testar. Tab. 16. fig. F. Porcellana spiralis, lævis, candida, dorso acuto annulato, ad utrumque caput, veluti singulæ verrucæ, labio altero rugoso. Gebenstreit Mus. Richter. p. 301. Porcellana; utroque latere

ter das Geschlecht der Bullen setzen; alle übrige haben sie einstimmig unter die Porcellanen gebracht. Indessen scheint sie doch eine Mittelgattung unter zwey Geschlechtern zu bestimmen. Ich will hier das voraussetzen, was Martini darüber sagt: „Damit man sich nicht wundere, warum ich diese Porcellane nicht unter der letzten Gattung von Blasenschnecken gelassen, da ihr der Hauptcharacter der Porcellanen, die auf beyden Seiten gezahnte Mündung zu fehlen scheint; so will ich kürzlich die Gründe anführen, welche mich bewogen, sie wenigstens als einen bequemen Uebergang vom vorigen zu diesem Geschlecht zu betrachten. Die Blasenschnecken haben nach Maßgebung ihrer Größe

tere se colligens, cujus medio velut annulus circumjicitur, tuberculo utrinque notata. *Fab. Colum. Gibbosa Rumphio.* Die in sich gewundene Porcellane, der Hochrücken beyh Rumph, mit zwey Knöpfchen, die Bauernseige. *Argenville Conchyl. Tab. 18. fig. M. p. 227. 230.* Porcellana lactea, gibbosa, umbonibus roseis, labro dentato. Porcellane, milchfarb, bucklicht, mit rosenfarbenen Knöpfchen und mit Zähnen. Man sieht bey M. die Bucklichte mit zwey Knöpfchen und zwey rosenfarb gesäumten Desnungen. (*La Bossuë avec deux boutons & deux ouvertures bordées de couleur de rose. Klein Method. p. 87. §. 230. II. 14. a.* Porcellana brevis. Gibbi in dorso angulus transversalis & in utraque extremitate emicans quasi granulum, cum adjuncta micula rubra, sensim evanescente. *Leser Testaceotheol. S. 146. §. 48. Nr. 9. und Fig. 24.* Das Perlchen ist eine weiße Porcellainschnecke, wie ein Saubeneh groß, sie glänzet und ist ganz weiß, außer daß sie an jeder Ecke des Mundes morgenrothe Farbe hat. Ueber jeder Ecke, wo der Mund ausläufet, sitzt ein rund Hüsgelchen, so wie eine Perl aussieheth, daher sie auch das Perlchen genennet wird. Quer über den Rück gehet ein Wulst. *Seba Thesaur. Tom. III. Tab. 55. fig. 17.* Porcellana alba, vel Concha veneris parva, alba, dorso acuto. Tres hujus modi species heic simul eodem sub numero (17.) exhi-

Größe allemal eine dünnere Schale, und an der eingerollten Seite einen runden Bauch, als gegenwärtige Porcellane; deren Bauch unten etwas platt, und nach innen stark eingedrückt ist. An der rechten eingebogenen Lippe bemerkt man hier viel starke Zähne, deren sich auch einige am vordern und hintern Ende der einen Lippe zeigen. Außerdem ist die Schnecke überall weiß, der Länge nach aufs feinste gestreift, mit einem hohen Rücken versehen, auf welchem man einen scharfen Quermulst entdeckt, welcher nebst dem gleich einer Perle

exhibemus. Dorsis ea gaudent elatis, acutis, quorum cui-libet super instrata est costa transversalis, prominula. Superficies tota albida est & splendens. Extremum capitale brevius & crassius est, quam alterum: utrumque autem granulo quodam pollet orbiculari, pallide albo, quod margaritæ instar, circulo est inclusum. Testa earum simplici constat gyro, cuius fines, malini instar floris, dilate rubescunt. Martini Conchyl. Th. I. S. 322. Taf. 23. Fig. 220. 221. Die bucklichte Porcellane, oder der Hochrücken mit weißen Knötchen an beyden Enden. Porcellana simplex conglobata, crassa, ad utramque extremitatem globulis insignita, gibbo acuto transversio, alba. *Margarithæ*. Von Born Ind. Mus. Cæs. P. I. p. 185. *Bulla verrucosa*. Der Hochrücken. Testa gibbosa transversim carinata, extremitatibus grano rotundo adnato. Die höckerige Schale hat einen eckigen Quermulst, und an jedem Ende ein rundes angewachsenes Knöpfchen. Von Born Mus. Cæs. Vind. Testac. p. 199. *Bulla verrucosa*. Der Hochrücken. Gronov. Zoophyl. p. 291. n. 1279. *Cypræa testa utrinque umbilicata, costa transversa subtrigona, alba: labio interiore edentulo: extremitatibus rubentibus*. Mus. Gronov. p. 108. n. 1070. *Cypræa verrucosa*: witte Jamboesin. (Petiv. Amboin. Tab. 16. fig. 23. Gazoph. fig. 23. Gazoph. Tab. 99. fig. 2. Davila Cat. Syst. p. 262. n. 558. Porcellaine blanche à un plis en forme de bosse vers le milieu du corps, à extrémité des levers couleur de rosé, au dessus des quelles sont deux boutons ou veruës & à

levre

Bauernseige, der weiße Jambus. 305

Perle eingefasteten Knöpfchen an jedem Ende, und nebst den hellrothen Flecken an beyden Seiten der hintern und vordern Einkrümmung den Hauptunterscheidungscharacter derselben ausmacht. Man mag sie übrigens den Blasen- oder Porcellanschnecken, auf deren beyder Gränze sie sich hier befindet, bezählen wollen; so wird man doch allemal gern zugeben, daß sie unter die seltenen und sehr artig gebauten Schalen der ostindischen See gehöre.“

Beym

levre extérieure garnie de dents, espèce nommée la Bosse (sue.) Linné Syst. nat. ed. X. p. 726. Spec. 330. ed. XII. p. 1182. Spec. 373. *Bulla verrucosa*. Bulla testa transversa angulata, acuta utrinque puncto osseo. Habitat in India orientali. Linné Mus. Reg. Ulr. p. 585. n. 217. Testa magnitudine ovi passerini, alba ovata, sed in medio transversim acuto-convexa, & fere carinata, admodum declivis versus utramque extremitatem. Spira nulla, cujus loco granum subrotundum gibbum adnatum. Postice etiam granum subrotundum, gibbum adnatum, uti anterius. Rima margine tantum exteriori dentata; postice interius retusa. Noscitur gibbositate transversa & præcipue granis duobus adnatis. Müller Linnäisches Natursystem Th. VI. S. 406. Der Jambus. Linné Natursyst. des Thier. Th. II. S. 218. Der Jambus. Meine Einleit. Th. I. S. 70. Der weiße Jambus. Conf. Knorr Vergnüg. Th. IV. Taf. 26. Fig. 7. S. 42. Die ganze Schale ist weiß, nur ist an den beyden Enden ein röthlicher Flecken. Man nennet diese Art Jambuse, nach einem gewissen wilden Wasserjambus, sonst aber auch Hochrücken, weiße Kürbise und Perlenporcellanen. Deutsch: der Jambus, der weiße oder ächte Jambus, der Jambushochrücken, der Hochrücken, der weiße Kürbis, der Hochrücken mit zwey Knöpfchen, das Perlchen, die Perlenporcellane, die bucklichte Porcellane mit zwey Knötchen, die Bauernseige. Latein. Bulla verrucosa. Linn. Jambus alba. Margarithæ. Franz. La Bossue, la Bossue avec deux Boutons. Holländ. witte Jambus, of Jamboezen. Hoog ruggen. Witte Jamboesim. Pareltje. Korelje knopje. Engl. White Nipple Gowrykin. Petiv.

Naturlexikon VI. Band.

U

Beym Linné stehen diese und die vorige Gattung unmittelbar bey einander, und beyde werden als nahe verwandte Gattungen betrachtet. Beym Lebensreit und Klein führen beyde einen Namen, ja ersterer setzt sich in einen nicht ungegründeten Verdacht, daß er diese und die vorhergehende für bloße Spielarten gehalten habe; und dies wird zu meiner Entschuldigung hinreichen, daß ich beyde hier zugleich beschreibe.

Nach Linné hat der weiße Jambus queer über dem Rücken einen Winkel, und an beyden Enden einen knochenartigen runden Knoten. Es läuft nämlich über den Rücken beynähe im Mittelpunkte ein scharfer Wulst, der beyde Schalen gleichsam in zwey Winkel abschneidet. Dieser Wulst, oder diese Rippe, ist zwar nicht so groß, als an der vorhergehenden Art, aber doch immer kenntlich genug. Am kenntlichsten ist er im Mittelpunkte des Rückens, etwas unkenntlicher aber an der Seite. Er ist auch nicht so sichtbar abgerundet als jener, sondern mehr scharf, darum legt Linné dieser Conchylië eine *Testam fere carinatam* bey. An beyden Enden siehet man zwey fast runde erhöhte Knöpfchen, die, wie sich Linné recht gut ausdrückt, ein knochenartiges Ansehen haben. Sie sitzen in einer Vertiefung, gleich zween Perlchen, welches auch einigen Schriftstellern die Veranlassung gab, diese Conchylië das Perlchen zu nennen. Der Bau der Schale ist oval, stark aufgeblasen und erhöht, läuft merklich spitzig zu, und ist im ganzen Umriß manchmal breiter, manchmal schmaler. Dieser Bau gab Gelegenheit sie den Zochrücken, die bucklichte Porcellane, und den weißen Kürbis zu nennen. Der Bauch ist zwar gewölbt, doch aber auch zugleich etwas breit gedrückt, eingerollt, und hat keine Spur von Zähnen. Die

Die etwas flache Gestalt des Bauches macht es, daß man an der Seite einen etwas abgeschärften Rand erblickt. Die Mündungsleiste ist ebenfalls eingebogen, eigentlich nicht gesäumt, hat inwendig scharfe Zähne, von außen aber eben so viel schwache fadenähnliche Ribben. Die Schale ist ganz weiß, und da, wo sie an beyden Enden stark ausgeschnitten ist, rosenroth gefärbt: die beyden Knöpfchen aber sind braun ein. efaßt. Mein Exemplar ist etwas über einen Zoll lang, und das ist auch die höchste Größe, welche diese Conchylië erhalten kann. Sie fällt in Ostindien, und gehört unter die conchyliologischen Seltenheiten.

Rumph verglich sie mit den wilden Wasser-Jambusen, und gab ihnen davon den Namen der weißen Jambuse. Die Ursachen zu den übrigen Namen habe ich bereits gelegentlich angeführt.

Ich habe schon oben bemerkt, daß verschiedene Schriftsteller, und vorzüglich Lebenstreit, in den nicht ungegründeten Verdacht gefallen sind, diese und die vorherbeschriebene Gattung höchstens für bloße Spielarten auszugeben, da doch beyde sogar sehr merklich von einander unterschieden sind, und in der That gar nichts unter sich gemein haben, als einen erhöhten Wulst auf dem Rücken.

- 1) Der falsche Jambus, *Bulla gibbosa*, hat einen fast walzenförmigen runden Bau, den bloß der Wulst des Rückens unterbricht; der weiße Jambus aber, *Bulla verrucosa*, hat einen eiförmigen, stark erhöhten, und spizig zu gehenden Bau.
- 2) Der falsche Jambus hat einen völlig runden Wulst auf dem Rücken; der weiße Jambus aber hat einen zugeschärften Wulst, der an den



Seiten weniger merklich ist, als an dem falschen Jambus.

- 3) Der falsche Jambus hat an der Mündungslippe nicht die geringste Spur von Zähnen, der weiße Jambus aber hat die deutlichsten Zähne.
- 4) Dem falschen Jambus fehlen die beyden Perlenknöpfchen, und die rosenrothe Farbe an beyden, die der weiße Jambus hat.

Linné, und die ihm folgen, setzen diesen weißen Jambus unter das Geschlecht *Bulla*, oder unter die Blasen- und Porcellanschnecken: die übrigen Schriftsteller aber alle, sogar Gronov, der doch ein Linnäaner seyn will, unter die Porcellanen. In der That fehlet auch dieser Conchylium weiter nichts, eine wahre Porcellane zu seyn, als dieses, daß sie am Bauche ebenfalls Zähne habe. Sie ist also eine wahre Mittelgattung unter den Blasen- und Porcellanschnecken, wie sie denn auch Martini ausdrücklich an die Gränze von beyden gestellt hat.

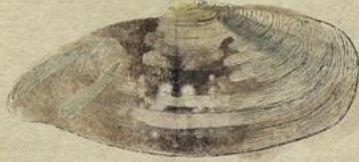
Bauernherz h). Je mehr ich die Herzmuscheln unter einander vergleiche, sagt der um die Conchyliologie so

-
- h) Regensfuß Th. 1. verworfner Text. S. 53. ächter Text. S. 82. 87. *Pectunculi inauriti, altesornicati, zonis flavis super fundo candido, vel rubis super fundo cyaneo picti. Carthagensische Kammdupletten mit Bändern.* Unter dieser Gattung von Muscheln, welche gleichsam zwischen den Kamms- und Gienmuscheln das Mittel halten, giebt es verschiedene Stücke von sehr schöner Zeichnung. Eine gewisse Art von ihnen, welche nach dem Rande zu mit einem dunkelbraunen Bande bezeichnet ist, wird von den Holländern nach ihrem Vaterlande, de gebanderte cartagensche Doublett genennt. Von Born Ind. Mus. Cas. Vind. P. 1. p. 38. *Cardium rusticum.*

Banquet Schinken
der quergebörstige gestrichle S. 15.



Banquet Schinken
der weiße S. 12.



Banquet Schinken
der glatte gestrichle S. 13.



Bauch Schnecke
die gewaefirte S. 21.



Barterche
mither abhangenden
lappichten Barle S. 37.



Barthuciper S. 36.



Barterche mither abhangenden
lappichten Barle S. 37.



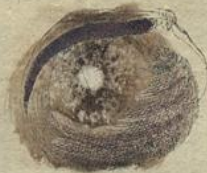
Koth Schnecke S. 27.



Cardium edule L. S. 308.



Batterie, die Schwimende
unachte S. 108.



das Bauornkerz S. 208.



Banquet Schinken
der quergeft. glatte gestrahlte S. 15.



Bauch Schnecke
die gewaesfer

Koth Schnecke S. 257.

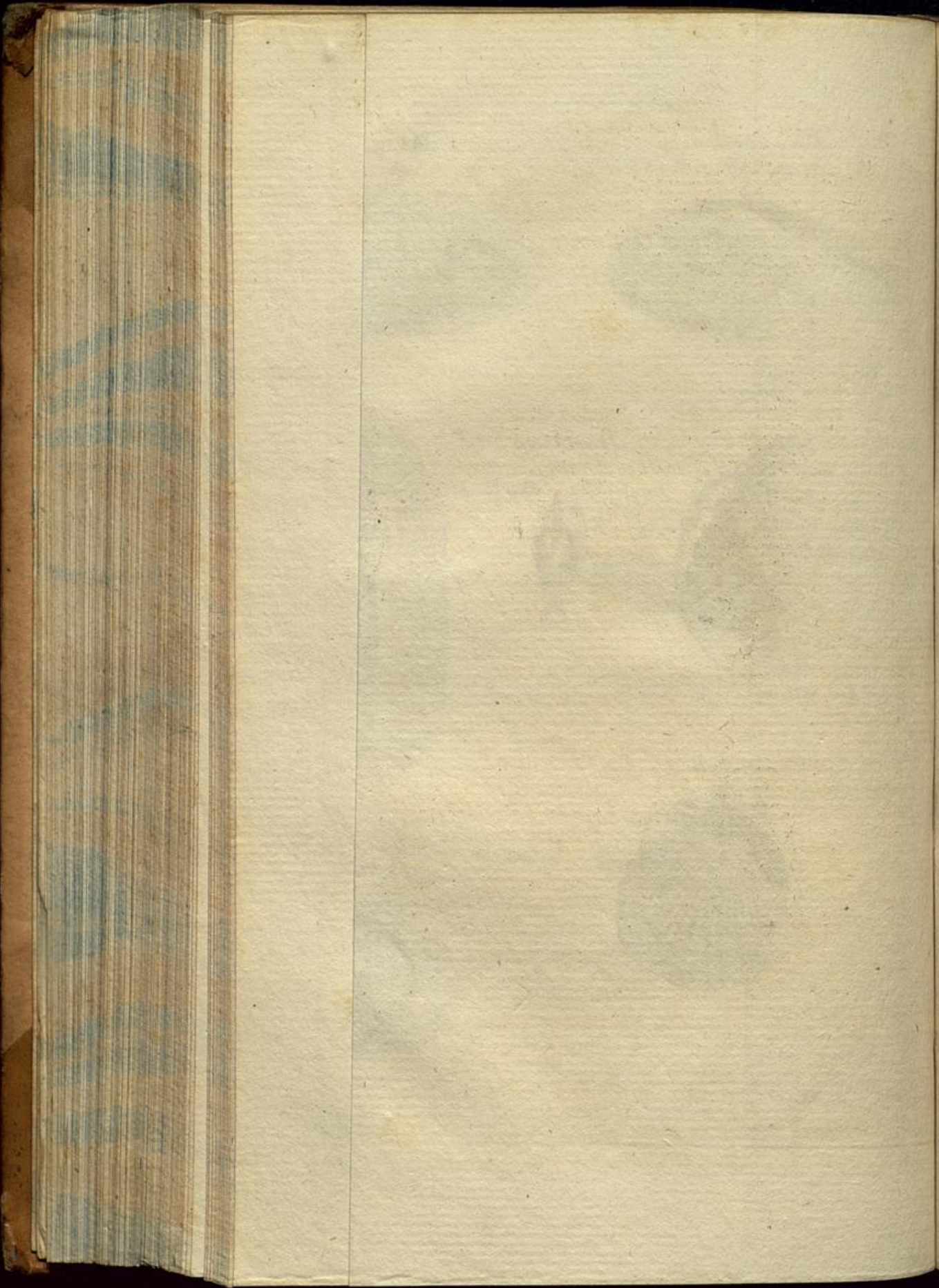


Cardium

kerz S. 308.



Natur Lox. VI. B.



so verdiente Hr. Pastor Chemnitz, um hernach das Unterscheidende derselben mit desto größerer Gewißheit bestimmen und angeben zu können; destomehr finde ich mich überzeugt, daß zwischen dem *Cardio tuberculato, eduli, islandico* und *rustico*, eine sehr nahe Verwandtschaft statt finde, und man wohl alle diese eben genann-

U 3

ten

cum. Das Hahnenherz. Testa subcordata, umbonata antiquata, sulcis remotis longitudinalibus transversim rugosis. a) Alba fasciis ferrugineis; b) nivea. Die etwas herz- förmige bauchiche Schale hat Ansätze, und nach der Länge laufende von einander entfernte Furchen, die in der Queere runzlicht sind. a) Weiß mit rothbraunen Bändern; b) schneeweiß. Von Born Mus. Cæs. Vind. Test. p. 49. *Cardium rusticum*. Das Hahnenherz. Gronov. Zool. phyl. p. 265. n. 1123? (nach dem Index) *Cardium testa subcordata sulcis rotundatis aculeis inflexis plurimis brevissimis?* Mus. Gronov. p. 96. n. 893. Boersche Aardbey. (Die Bauernerdbeere.) Chemnitz Conchyl. Th. VI. S. 201. Taf. 19. Fig. 197. Das Bauernherz. *Cardium rusticum* testa pectinata, striis crassis latis longitudinaliter striata, diversimode fasciata. (Rondeletius test. cap. 19. p. 21. Concha striata intus laevis, & foris striata, pectinum modo in ambitu serrata. Harum alix sunt alba, alix nigricant, alix flavescunt. Caro dura est difficilisque concoctu. Jus ex ea alvum solvit. Petiver Amboin. Tab. 17. fig. 7. Grain Cockle.) Linné Syst. nat. ed. XII. p. 1124. Sp. 91. *Cardium rusticum*. *Cardium* testa antiquata sulcis XX. remotis interstitiis rugosis. Habitat in M. mediterraneo & Europæ australioris. Testa aliis feruginea fasciis lividis; aliis minor nivea, fasciis ferrugineis. Müller Linnäisch. Natursystem Th. VI. S. 252. Die Dick- schale. Linné Natursyst. des Thier. Th. II. S. 472. Die Dickshale. Neuer Schaupl. der Natur. Th. II. S. 325. unter dem Namen: Dickmuscheln. Deutsch: das Bauernherz, die Bauernerdbeere, die Dickshale, das Hahnenherz, das Carthagensche Duplett. Lat. *Cardium rusticum* Linn. Franz. Le Coq bigarrée. Holland. de Cartageensche Dublet. Boersche Aardbey. Dän. Tvende gulbaandede Carditer eller Hierte-Muskler. Regenf.

ten Muscheln als Kinder eines Hauptstammes ansehen müsse. Nur die Localität veranlaßet manche Verschiedenheiten, daß zum Beyspiel einige mehr, und andre weniger Streifen, Ribben, Querstreifen und Ranzeln haben, einige leichter und dünner, andre schwerer und dickschaliger sind, einigen bey einem einfarbigen weißen und aschgrauen Ueberzuge alle Farben ermangeln, andre von den schönsten farbigen Querebinden umgeben werden. Bey diesen Umständen muß man es den Conchyliologen desto weniger verdenken und desto eher verzeihen, wenn sie so leicht diese Cardia verwechseln, und aus dem Cardio tuberculato das rusticum, und aus dem Cardio rustico das Cardium tuberculatum machen, auch grundfalsche Figuren allegiren.

Von demjenigen Exemplar das Hr. Chemnitz hat abzeichnen lassen, giebt er folgende Nachricht: „Das hier vorgestellte Cardium rusticum ist sehr dünnschaligt und viel breiter als es lang ist. Auf der Vorderseite bemerket man eine mehrere Ausdehnung und Ausbreitung, wie auf der mehr gerundeten Hinterseite. Es hat zwanzig bis zwey und zwanzig länglichte ziemlich glatte Furchen und Streifen. Die Grundfarbe ist weiß, der Wirbel braunroth. Die zierlichen Querstreifen und Binden, welche sich über die Oberfläche hinüber legen, sind zum Theil bläulich, zum Theil gelblich gefärbt. Der äußere Rand ist sägeförmig gezähnt und gefärbt. An der innern bräunlich gefärbten Seite siehet man auch Ribben und Furchen. Das Schloß hat eben solche Zähne, wie das Cardium edule. Es wohnet diese Herzmuschel in dem rothen Meere.“

Dasjenige Exemplar, welches ich besitze, habe ich von dem größten Conchylikenner unsrer Zeit, dem
Hrn.

Herrn. Kunstverwalter Spengler in Kopenhagen erhalten. Es hat, wie auch das Chemnitzische Exemplar hatte, zwanzig bis zwey und zwanzig abgerundete etwas stumpfe Ribben, die eigentlich glatt sind, nach unten zu aber durch die neuern Anfänge etwas runzlicht werden. Ueber die Schale weg laufen verschiedene bogenförmige Querstreifen, die durch neuen Anwachs der Schale entstanden sind, so wie überaus feine Runzeln, oder geschlängelte Querstreifen, die in den Furchen am sichtbarsten sind, über die ganze Schale dicht neben einander hinüber laufen. Die Ribben stehen ziemlich weit von einander. Hier haben wir also alles, was Linné fordert: nämlich *Tectam antiquatam sulcis XX. remotis, insterstitiis rugosis*. Die vordere Seite, oder diejenige, wo nach Linné die Vulva ist, ist weiter ausgedehnt, als die entgegen gesetzte Seite des Anus, daher die ganze Muschel einen schrägen ungleichen Umriß hat. Diese Vorderseite bildet eine Herzfigur, die aber im Mittelpunkte, oder da, wo beyde Schalen schließen, erhöht und scharf ist. Diese Seite ist an meinem Exemplare braun doch etwas bläulich, und nun gehen einige solche schmale aber fast unkenntliche Bänder über die weiße Schale. Es ist also diejenige Abänderung auf die Linné zielt: *minor nivea fasciis ferrugineis*. Die Schnäbel stoßen zusammen, und in der Gegend der Vulva liegt ein hellbraunes, lederartiges zartes Band, oder Ligament. Der kleine After macht eine braun gefärbte unmerklich erhöhte Herzfigur. Ribben und Furchen bilden am Umrisse der Schale sägenförmige Einschnitte, so wie die äußern Ribben von innen Furchen machen. Die Schale ist dünne, gegen das Licht beynahe durchsichtig, und hier siehet man die Querbänder fast deutlicher, als von außen. Jede Schale hat zwey Mittelzähne, die in einander greifen, und auf

jeder Seite einen dreyeckigen scharfen Seitenzahn, der in jeder Schale in ein entgegengesetztes Grübchen einschließt. Die Gegend der Vulva ist auch inwendig braun, die andre Hälfte aber ist weiß mit einzelnen braunen die Länge herablaufenden Strichen.

Man siehet hieraus, daß die Abänderungen dieser Muscheln mehr die Farbe und das Da- oder Wege seyn der Bänder, als den Bau selbst betrifft; wir merken daher nur an, daß die Schale zwar bauchicht, wie bey dem *Cardium edule*, aber nicht so rund gewölbt und aufgeblasen ist, wie bey dem *Cardium tuberculatum*.

Man darf bey dieser Muschel nur einige Conchylienbeschreiber nachschlagen, und man wird aus ihren Beschreibungen, noch mehr aber aus dem von ihnen angeführten Zeichnungen deutlich sehen, daß sie diese Muschel mit dem *Cardium edule*, vorzüglich aber mit dem *Cardium tuberculatum* verwechselt haben. Meine Pflicht ist, Beweise anzuführen und alle Zweideutigkeiten und Verwirrungen aus dem Wege zu räumen.

Man kann es nicht läugnen, daß Linné zu diesen Verwirrungen selbst einige Veranlassung gegeben hat. Er beruft sich zuvörderst auf Kumpfs *Amboin. Karitätenkammer*: Taf. 44. Fig. K. Dies ist offenbar eine Arche, und zwar *Arca granosa Linn.* i) wenn sie es aber auch nicht wäre, so kann sie doch nicht *Cardium rusticum* seyn, weil sie Kumpff *Pecten granosus* nennet, und sagt, die Salten sind mit groben Körnern besetzt, welche die Schalen einigermaßen stachelicht machen: das widerspricht aber gerade dem, was Linné vom *Bauernherz* sagt. Ferner beruft sich

i) Siehe Chemnitz *Conchyl.* Th. VII. S. 219.

sich Linné auf Regensfuß Th. I. Taf. 8. Fig. 23. 24. k). Man darf aber nur mäßige Kenntniß in der Conchyliologie haben, um es zu sehen, daß hier nicht *Cardium rusticum*, sondern *tuberculatum* vorhanden sey. Eben so ist die Sache mit Gualtieri Ind. Testar. Tab. 71. Fig. M. beschaffen; es ist ebenfalls nicht *Cardium rusticum*, sondern *Cardium tuberculatum*.

Wenn man im Regensfuß 1) sich bey Taf. 12. Fig. 77. 78. auf die achte Tafel (Taf. 8. Fig. 23. 24.) beruft, so begehet man mit Linné einen Fehler, und verwechselt das *Cardium rusticum* mit dem *Cardio tuberculato*.

Der Hr. von Born hat nicht nur die irrigen Ausführungen des Rumph, Gualtieri und Regensfuß wiederholt, sondern auch die Zahl der Irthümer dadurch vermehrt, daß er sich auf Knorr Vergnüg. Th. VI. Taf. 8. Fig. 3. beruft, da ihn doch der gleiche Umriß der Schale auf beyden Seiten hätte lehren sollen, hier sey *Cardium tuberculatum*, nicht aber *rusticum*. Auf diese Knorr'sche Figur beruft sich auch Müller, und begeht dadurch einen gleichen Fehler.

Von dem Zoophilaceo des Hrn. Gronov fällt Chemnitz in der Vorrede zum sechsten Bande des fortgesetzten Conchylien-Cabinet's dies Urtheil, daß er unzähligemal sich verirre, den Sinn und die Meynung des Linné nicht treffe, sondern weit vom Ziele vorbei schieße. Hier bey'm *Cardio rustico* gewiß, denn wenn er den abgerundeten Rippen *aculeos inflexos plurimus*

U 5

bre.

k) Deutsche Ausgabe. S. 133.

l) Rechte Ausgabe. S. 87. Ein Paar die ebenfalls schön gezeichnet, habe ich auf der 8ten Tafel gesehen.

brevissimos beylegt, so ist es gewiß, daß er das *Cardium rusticum* nicht kannte, folglich ist auch der Name die Bauernerdbeere falsch.

Chemnitz sagte vorher: *Cardium tuberculatum*, edule, islandicum und *rusticum* stünden in der genauesten Verwandtschaft; daher glaube ich Conchylienfreunden ein Geschenk zu machen, wenn ich bey dieser Gelegenheit zeige, wie die drey ersten von unserm Bauernherz unterschieden sind.

Cardium tuberculatum m) hat eine viel gewölbtere Schale, als *Cardium rusticum*, die Vorderseite raget zwar auch merklich hervor, vor der Hinterseite, aber noch lange nicht so merklich, als bey dem Bauernherz, noch merklicher aber ragt die Hinterseite hervor. Die Rippen haben Knoten, die wenigstens an den Rippen auf beyden Seiten, sonderlich an der einen, sichtbar und kenntlich sind; oder wo sie ja abgerieben wären, doch die deutlichsten Spuren ihres ehemaligen Daseyns hinterlassen haben. Außerdem ist der Bau rund, oder etwas verlängert, und sie ist daher mehrentheils länger als sie breit ist. Die zufälligen Farben übergehe ich. Die Schale ist stark.

Cardium edule n) hat fast noch mehr Aehnlichkeit mit dem Bauernherz, als das vorige Knotenherz. Es hat besonders ebenfalls eine dünne etwas flache Schale, allein, erstlich ist die Vorderseite nicht hervorragender als die Hinterseite, sondern beyde Seiten sind

m) Linné Syst. nat. ed. XII. p. 1122. Spec. 81. *Cardium testa subcordata: sulcis obtusis nodosis transversim striatis.*
n) Linné Syst. nat. XII. p. 1124. Spec. 90. *Cardium testa antiquata sulcis XXVI. obsolete recurvato imbricatis.*

sind sich fast völlig gleich. Es hat zweyten ungleich mehr Rippen, wenigstens 24 oft 26, ja zuweilen einige und dreyßig. Diese Rippen haben Schuppen, die wie Hohlziegel über einander liegen, und wo nicht auf allen, doch auf den Seitenrippen kenntlich genug sind.

Vom *Cardio islandico* o) habe ich es in der Anmerkung aufrichtig gestanden, daß ich es blos für eine merkwürdige Abänderung des *Cardii edulis*, des eßbaren Herzens halte; folglich gilt auch hier, was ich vorher von dem eßbaren Herz gesagt habe. Wenn dies aber auch nicht wäre, so raget einmal die Vorderseite nicht so merklich hervor, wie beym Bauernherz, sondern beyde Seiten sind sich fast ganz gleich. Hernach hat auch das Isländische Herz ungleich mehr Rippen, (30 bis 36,) als das Bauernherz.

Nun noch etwas von den Benennungen dieser Muschel. Der Hr. v. Born bedachte wohl selbst nicht, warum er unsre Muschel das Zahnenherz nannte; wenigstens kann ich mir keine wahrscheinliche Ableitung dieser Benennung gedenken.

Die Benennung des Carthagensischen Klipphorns, ist daher entstanden, weil man das Bauernherz mit dem Knorenherz verwechselte. Dieses findet man bey Carthagena, nicht aber jenes.

Der

o) Diese Isländische Herzmuschel fehlt im Linné; Chemnitz hat sie im Conchylientab. Th. VI. Taf. 19. Fig. 195. 196. abgebildet, und S. 200. also beschrieben: *Cardium testa gibba pectinata, striis & sulcis 30. immo 36. longitudinalibus striata & sulcata, ano obsolete cordato*. Ich mag in dessen diese Muschel betrachten, wie ich will, so kann ich sie für nichts, als für Abänderung vom *Cardio eduli* ansehen.

Der Name der Bauernerdbeere gründet sich auf eine ganz falsche Muschel, die man für das Bauernherz ansah. Diese sollte viele zarte Dornen haben, und da man dergleichen an einer Herzmuschel findet, die man die Erdbeere nennet, so glaubte man Grund zu haben, unsre Muschel die Bauernerdbeere zu nennen; da doch seltene Erdbeeren eigentlich nicht für den Bauer gehören.

Der Name der Dickmuschel, der unter die vielen unglücklichen Namen des Prof. Müllers gehört, ist aus einer unrichtigen Auslegung des Linnäischen Namens *Cardium rusticum* entstanden. Gemeinlich schreibt man dem Bauer eine dicke, robuste Natur, und einen starken plumpen Körper zu; aber unsre Muschel hat nichts weniger als eine starke, dicke Schale. Das Geheimniß der Linnäischen Benennung hat uns Rondeletius entdeckt. Er sagt: Das Thier sey sehr schwer zu verdauen; es gehöre also ein robuster Bauermagen dazu, das Fleisch von diesem Thier zu essen. Darum nennt es Linné *Cardium rusticum*, und der Name des Hrn. Chemnitz, das Bauernherz entspricht der Meinung des Linné vollkommen, und ist sùrtreflich gewählt.

Dieses Bauernherz wohnet im mittelländischen Meere, gehöret aber unter die Seltenheiten, die man in den Kabinetten nicht gar häufig findet.

Bauernjunge p). Man hat in Holland den Namen der Bauernjungen verschiedenen Conchysien gegeben, und deutsche Schriftsteller haben dieses Beyspiel nachgeahmt, nur nicht allezeit mit gleich glücklichem Erfolge. Betrachten wir diejenigen Beyspiele, welche einen

p) Boerenjongen. Deutsche Encyclop. Th. III. S. 75.

einen gerechten Anspruch auf den Namen der Bauernjungen machen können, so kommen sie darinn unter sich überein, daß sie eine mehr oder weniger aufgeblasene Figur, einen nicht allzu lang gestreckten Zopf haben, und also einen gerechten Anspruch auf das Geschlecht der Bauchschnecken machen können. Daher hat sie auch unter andern Martini unter seine Schläuche aufgenommen. Die bäuchliche gedrungene Figur, und die Dicke der Schale an den mehresten hieher gehörigen Exemplaren, mag wahrscheinlich den Holländern den ersten Gedanken beygebracht haben, diese Conchylien mit einem vierschrotigen plumpen Bauernjungen zu vergleichen, und sie in ihrer Sprache *Boerenjongen* zu nennen; eine Gewohnheit, die schon zu Valentyns Zeiten üblich war, die dann von deutschen Schriftstellern beygehalten, aber nicht von allen glücklich angewendet wurde. Daraus ist eine gute Anzahl von Benennungen entstanden, die wir nun angeben, und diejenigen, die unter keine schickliche Benennung gebracht werden können, beschreiben wollen.

Bauernjunge, der batavische q). Nach Linné hat der batavische Bauernjunge, oder seine *Verzovolute*

q) Lister Hist. Conchyl. Tab. 830. fig. 52. Buccinum rostratum, dense striatum, dente uno vel altero magno ad columellam. Mevis. It. fig. 53. Buccinum dentatum rostro tenui productiore insignitum striis & plicaturis eminentibus exasperatum. it. fig. 54. Bonanni Recreat. Class. III. fig. 52. p. 117. Turbo indicatus ab hac figura non solum extenditur orbium circumvolutionibus, sed ipso ore, quod ori Purpurarum valde simile est, beneficio canaliculi, quem ad finem utilem, licet nobis ignotum Natura fabricavit. Colore carneo aut subflavo, multis in locis frequenter

volute einen eysförmigen Bau, ist creuzweis schwach geribbt, die Mündung ist inwendig gestreift, und die Spindellefze einigermaßen genabelt. Zu diesem allgemeinen Begriff setzt Linné noch folgende ausführlichere Beschreibung: Sie hat die Größe einer Pflaume, und eine braun und weiß gemischte Farbe. Ihr Bau ist eysförmig, etwas verlängert, und hat undeutliche horizontale Ribben und Querstreifen. Die Mundöffnung ist weiß, hat an beyden Enden einen merklichen Einschnitt, und die Mündung hat inwendig Querstreifen,

ter reperitur. Bonanni Mus. Kircher Class. III. fig. 52. p. 452. ead. Descript. Argenville Conchyl. Taf. 17. Fig. M. Deutsch: S. 217. 223. Dolium oblongum, radiatum, labro valde replicato. Sonnenschnecke länglich und gestreift, mit stark umgebogener Lippe; der Buchstab M. zeigt auf eine kleine Sonnenschnecke, mit flachen gestreiften Ribben, von gelblicher Farbe, mit fahlen Streifen, wovon sie ausseheth, als wenn ein Netz darüber gezogen wäre. Ihre absehbenden Gewinde treten heraus, und die innere Lippe hat starke Falten. Klein Method. p. 57. S. 167. I. 9. Galea striata dentata ad columellam. It. II. 10. Galea striata lamellis rugosa, rostro tenui productiore. Sebö Thesaur. Tom. III. Tab. 49. fig. 53. p. 140. Cylindrus ex dilute cinereo-luteus, minor, omnes super gyros cancellatus, quibusdam filamentis rubris intertextus. It. fig. 55. Hæc species rarissima est dilute flavo super fundo quam pulcherrime tessellata, rubrisque fasciis obvoluta, lato gaudentis labio. Mus. Gottwaldt. Tab. 25. fig. a b. S. 35. Der batavische Bauerjunge. Knorr Vergnüg. Th. V. Taf. 18. Fig. 7. Die äußere Oberfläche ist allenthalben rauh, mit kleinen und feinen Körnchen besetzt, außerdem aber in die Queere gestreift. Die Grundfarbe scheint Orange zu seyn, über welche sich ein Dunkelbraun ungleich ergossen hat. Martini Conchyl. Th. III. S. 430. Taf. 121. Fig. 1107. 1108. 1109. Der batavische Bauerjunge. Cochlis volutata, crassa, ventricosa reticulata, ex albo & flavo nebulata, columella plicata. Dolium crassum
teti-

streifen, die Spindellefze hat einige getheilte Falten, und der Schwanz ist kurz und halb genabelt.

Martini vermuthet, daß wenn im Linnäifchen System, die *Voluta reticulata*, und *cancellaria*, oder, wie sie eigentlich heißt, *cancellata* no. 408. und 413. nicht einerley Schnecke, und bloße Abänderungen wären; so müsse er bekennen, daß die Linnäifche Beschreibung der Gitterwalze oder *Volutæ cancellariæ* genauer, als der Netzwalze (*reticulariæ*) auf unsern batavischen Bauernjungen passen; daß aber unter

reticulatum. *Muf. Leersf.* p. 33. n. 271. *Batavische Boeren Jongens. Paisans Bataves. Muf. Oudaan.* p. 38. 39. n. 412. *Batavische Boere Jongens. Cordelieres de Batavia. Muf. Kœning.* p. 16. n. 187. gelckleurige *Bat. Boere Jongens. Muf. Anonymi.* p. 244. n. 170 *Bat. Boer. (Sloane Nat. Hist. of Jam. Vol. II. p. 251. n. XII. Nom. List. Davila Cat. Syst. p. 137. n. 178. Buccin blanc mû de fauve-roux, à robe reticulée & a levre interieure garnie de deux dents.) Linné Syst. nat. ed. XII. p. 1190. Spec. 408. Voluta reticulata. Voluta testa ovata decussatim tuberculata, labro interne striato, columella superforata. Habitat — — Testa magnitudine bruni, albo luteoque varia, ovata oblongiuscula sulcis obsolete longitudinalibus transversalibusque striata. Apertura alba effusa labro interius transversim sulcato. Columella plicis aliquot geminatis. Cauda brevis subperforata. Müller Linnäifches Natursystem Th. VI. Der Kof. Linné Natursyst. des Thier. Th. II. S. 522. Der Kof. Neuer Schauplatz der Natur. Th. VI. S. 683. n. 14. Der Kof. Meine Einleitung Th. I. S. 214. Der batavische Bauerjunge. Deutsche Encyclop. III. B. S. 76. n. 4. Der batavische Bauerjunge. Deutsch: der batavische Bauerjunge, der Kof, der Beatrost, der gestricke Schlauch. Die Regvolute Linné. Lat. *Voluta reticulata* Linn. *Nolium reticulatum.* Mant. Franz. *Paisan Batave. Cordelieres de Batavia.* Holländ. *Batavische Boeren Jonge of Boere Jonge. De Rooster.**

den angeführten Figuren, fast keine, als die aus dem Argenville, bey der Netzwalze stehende, wirklich damit übereinstimme r). Wenn ich aber bedenke, daß *Voluta reticulata*, *aperturam effusam* die *cancellata* aber *integram* hat, wenn die *cancellata* *testam plicatam decussatim reticulatam*, die *reticulata* aber *decussatim subfulcatam* hat; wenn Linné bey der *cancellata* die Zähne oder Falten der Spindellese genau bestimmt, und auf drey setzt, von der *reticulata* aber sagt, sie habe *plicas aliquot geminatas*; so dünkte ich doch wohl beyde Voluten wären mehr als bloße Abänderungen.

Mein Exemplar hat alle die vom Linné geforderten Eigenschaften, bis auf die Zähne der Spindel: denn sie hat keine *plicas geminatas*, sondern drey große deutliche Falten. Hingegen besitze ich ein kleines Exemplar, an dem die Spindelfalten gerade so beschaffen sind, wie es Linné fordert: nämlich es liegen zwey Falten so neben einander, als wenn eine in zwey zerschnitten wäre. Ich folgere hieraus, daß die Beschaffenheit der Spindelfalten hier etwas zufälliges sey, und wenn sie es nicht ist, daß unser batavischer Bauernjunge nicht *Voluta reticulata*, sondern *cancellata* des Linné ist.

Mein Exemplar hat eine Länge von $1\frac{1}{2}$ Zoll. Die erste Windung ist beynähe drey mal so groß, als die folgenden fünf; sie ist stark aufgeblasen und länglich gebaut. Die Länge herab laufen Streifen, in einer merklich schrägen Richtung, die am sichtbarsten in der Gegend der Nase wird. Quere über laufen feine Streifen, woraus nicht nur das feinste Bitter entsteht, son-

r) Linné Syst. nat. ed. XII. p. 1191. *Voluta cancellata*. *Voluta testa integra ovata, plicata, decussatim reticulata, columella triplicata subumbilicata, productiuscula.*

sondern wodurch auch die Schnecke rauh, wie eine Raspe, wird. Nur hin und wieder siehet man einige Falten, man siehet aber auch zugleich, daß sie durch einen Anwachs der Schale entstanden sind. Die obern fünf Windungen sehen etwas ab, und bilden eine kurze spitzig zulaufende Pyramide. Die Mundungslitze ist scharf, und wird durch die äußern Quersfurchen und Streifen fein gezähnt. Die Mundöffnung ist eysförmig, weit, und hat unten einen starken, oben aber einen schwächern Einschnitt. Die Spindellette hat ein an dem Bauch angelegtes Blatt, die Spindel selbst aber drey starke Falten; im Schlunde siehet man feine Querstreifen, zwischen welchen breite aber flache Furchen liegen. Hinter der Spindellette ist eine kleine Oefnung. Das Innere der Schnecke, und beyde Lefzen sind weiß, von außen aber siehet man auf braunem Grunde einige weiße Bänder, unter denen das mittlste das breiteste ist: die Farbe scheint ins dessen sehr veränderlich zu seyn. Nach Linné soll die Schale weiß und braungelb seyn. Die Exemplare des Martini sind auf schneeweißem Grunde gelb und dunkelbraun gefleckt und gewölkt; und im Knorr kommt ein Exemplar vor, das Martini abzeichnen ließ, wo über einem orangefarbigem Grund sich ein dunkles Braun ergossen zu haben scheint. Die Schale ist stark, und Martini sagt, daß sie, nach Spenglers Versicherung, aufgeschliffen mit ihrer eingekerbten Spindel und tiefen Furchen, ein sonderbares und seltenes Ansehen habe.

Sie gehört unter die wahren Seltenheiten, die aus Westindien und von der Guineischen Küste kommen. Prof. Müller nennet noch Afrika, und die großen und kleinen Antillen, man weiß aber, wie unzuverlässig seine Nachrichten sind.



322 Bauernjunge, der braungestreifte.

In dem neuen Schauplatz der Natur muß man unsere Bauernjungen, nebst einigen andern Boluten des Linné, unter den Porcellanen suchen, wo man ihnen die wunderliche Aufschrift gegeben hat: Porcellanschnecken, welche unter andern Geschlechtern vorkommen.

Bauernjunge, der braungestreifte s). Ich finde diese Conchylie, die ich nicht besitze, wenigstens nicht zuverlässig kenne, nirgends so ausführlich beschrieben, als in der deutschen Encyclopädie am angeführten Orte, daher ich diese Beschreibung hier wiederhole.

Weil

s) **Lister** Hist. Conchyl. Tab. 831. fig. 55. Buccinum dentatum, admodum crassum, fuscum, leviter & dense striatum, ventricosum. **Gualtieri** Ind. Testar. Tab. 43. fig. X. Buccinum parvum sulcatum, & canaliculatum, ventricosum, minutissime striatum, seu lineatum, oris labio externo denticulis minimis notato, obscure fuliginosum. **Seba** Thesaur. Tom. III. Tab. 54. fig. 14. p. 151. Buccinum peregrinum, interna parte dentatum, testa crassissima præditum, ex albo profundatum, fasciis purpureis, dense & ex ordine juxta se mutuo positis, tanquam filamentis, omnes per gyros, qui rotundo apice terminantur, obvolutum. Forma hujus Cochleæ exoticis Cochleis marinis, quæ *Alykruik* vocantur, similis est, curta, rotunda, ampullosa: retro ad claviculam color est saturate spadicæus, breveque rostrum. Ex mari austrino defertur hæc species. It. fig. 15. 16. Buccinum crassa testa præditum, striis filamentosis similibus instructum, eandemque ad speciem, ac prius pertinens. Idem subtus conspicuum albidissimo colore profundatum. **Klein** Method. pag. 50. §. 141. I. 4. Lagena ore semilunato, crassa, fusca, tenuiter striata. **Adanson** Hist. du Seneg. p. 133. Tab. 9. fig. 25. *Tafon*. La Coquille du Tafon est obtuse & arrondie à son extrémité supérieure, longue d'environ un pouce & demi, & une fois moins large. — Son fond est cendré tirant
sur

Bauernjunge, der braungestreifte. 323

Weil diese Bauernjungen, heißt es daselbst, inwendig milchweiß sind, so werden sie von den Franzosen *Bouches de lait* genennt. Der eigentliche Character dieser Conchylie besteht:

- 1) in den dichten braunen Streifen, welche quere über die Schale hinweg laufen;
- 2) in der ungesäumten äußern Lefze: dahingegen
- 3) die innere Lefze gezähnelte ist, oder einige inwärts anfangende schräge Falten hat;

F 2

4) III

sur le noir, quelquefois transversé par un grand nombre de petits sillons blancs. *Kunst. Vergnüg. Th. III. Taf. 14. Fig. 5. S. 30. 31.* Die Grundfarbe ist weiß und etwas röthlich. Die Linien, welche in die Quere herum gehen, sind dunkelbraun. (Das ist richtig: wenn aber gesagt wird, daß dies die nämliche Art sey, die im zweyten Theile Taf. 14. Fig. 4. 5. abgebildet wäre, so ist dies grundfalsch, denn jenes ist *Buccinum undatum* des Linné.) *Martini Conchyl. Th. III. S. 427. Taf. 120. Fig. 1104. 1105.* Der braungestreifte Bauernjunge, der weiße dickschalige Schlauch, mit braunen dichten Querstreifen, die *Bouteille*. *Cochlis volutata crassa, ventricosa, alba, lineis fuscis dense circumdata, ore ovali albo, labio externo simplici, interno denticulato.* *Deutsche Encyclopädie Th. III. S. 75. n. 1.* Der braungestreifte Bauernjunge. *Meine Einleit. Th. I. S. 362. n. 21.* Der braungestreifte Bauernjunge. *Davila Catal. Syst. p. 138. n. 179.* Petits Buccins blancs nués de fauve à stries circulaires, fines & serrées, à levre extérieure finissant en un bourrelet & dentetée en dedans. *It. p. 145. n. 199.* Buccins rayés par fines zones de blanc & de brun à sept orbes un peu bombées & a bouche blanche, nommées *Bouches de lait*.) *Deutsch: der braungestreifte Bauernjunge, der weiße dickschalige Schlauch, mit braunen dichten Querstreifen, die Bouteille, Milchmäuler, Franz. Le Taton. Bouches de lait.*

324 Bauernjunge, der braungestreifte.

- 4) in der eiförmigen milchfarbigen Mündung, die mit dem ganzen innern Schlunde eine Farbe hat.

Von der Art sind die gewöhnlichsten Bauernjungen, die in Ostindien, Tranquebar, in der Insel Gorea und auf Tereniffa häufig gefunden werden: aber sie zeigen sich in sehr vielen Abänderungen. Hr Adanson hat überhaupt angemerkt, daß man an den Windungen und an den äußern Ressen dieser Schalen einen gedoppelten Unterschied bemerke, von welcher dieser um die Zoomorphose der Conchylien so verdiente Schriftsteller auf das verschiedene Geschlecht der Bewohner schließet. Er sagt, der männliche Bewohner habe eine schmalere mehr verlängerte Schale, kürzere Windungen und eine ungezahnte Spindellese. Das Exemplar im Knorr ist sehr kurz, gedrückt, und sehr bauchicht. Ich besitze:

- 1) Eine in die Queere zart gestreifte Art, von dünnerer Schale, wo die Grundfarbe bräunlich ist; diese hat zwischen zwey oder drey zarten braunen Bänden eine breitere, dunklere und mit runden flachen Knötchen besetzte Binde; außerdem aber ganz die Form und Zeichnung der Martinischen Figuren. Es ist vermuthlich eine seltene und wenig bekannte Abänderung.
- 2) Einen weniger bauchichen und länger ausgehnten Bauernjungen, von überaus schwerer Schale, wo auf einem bläulichen Grunde violettblaue schmale Bänder dicht an einander sitzen. Dieser hat eine schwach gezahnte Mundöffnung.
- 3) Eine eben wie die vorhergehende gebaute Abänderung, wo aber die Schale viel schwächer ist, als bey

Bauernjunge, der dicke weiße. dünnchal. 325

bey dem vorhergehenden. Die blauen Binden werden mit milchblauen Streifen der Grundfarbe unterbrochen, die Mündung ist ungezahnt, aber die Binden sind am Rande der Mündung sichtbar und braun. Diese drey Abänderungen sind $1\frac{1}{2}$ auch $1\frac{3}{4}$ Zoll lang.

Unten in der Anmerkung haben wir gesehen, daß nach Müllern die Abbildung im Knorr Vergnüg. Th. II. Taf. 14. Fig. 4. 5. unser beschriebener Bauernjunge sey, welches auch Martini glaubt: allein diese Figur ist Buccinum undosum Linn. (S. bald hernach Bayernjunge, das Eckhorn.) Man kann aber bey einiger Aufmerksamkeit beyde Conchylien gar leicht unterscheiden, wenn man nur bedenkt, daß unser Bauernjunge runde Windungen, das Eckhorn aber horizontale Ribben hat, wodurch es gleichsam eckigt wird.

Bauernjunge, der dicke weiße. So nennet Martini ¹⁾ eine Conchylië, die Abänderung vom Steinchen (Buccinum lapillus Linn.) ist, wie sie denn Martini selbst das Steinchen nennet. Diese gehört nicht unter die Bauernjungen, sondern unter die Fischkreusen, und soll dort mit ihren Geschwistern beschrieben werden. (S. Fischkreusen, das Steinchen.)

— — — der dünnchalige geribbte mit langer Nase u). Schon die wenigen Nachrichten der

F 3

Schrift-

1) Conchylienk. Th. III. S. 428. Taf. 124. Fig. IIII. IIII2.
2) Zister Hist. Conchyl. Tab. 940. fig. 36. ohne Beschreibung. Klein Method. p. 49. S. 141. I. I. Laguna ore semilunato Toroides; labio dentato. Figura extat in Tab. nostra III. n. 61. Knorr Vergnüg. Th. VI. Taf. 29. Fig.

Schriftsteller von dieser Conchylie beweisen ihre große Seltenheit. Die Schale ist überaus dünne und gegen das Licht ganz durchsichtig. Alle fünf Windungen sind stark gewölbt und aufgeblasen: daher siehet man zwischen jeder Windung eine ziemlich tiefe und breite Ausbuchtung oder Furche. Die Windungen sind gestreckt, aber sie endigen sich in eine stumpfe Spitze. Die erste Windung ist ohne die Nase, die Linné den Schwanz nennet, und die hier merklich, obgleich nicht allzu lang, hervorragt, wenigstens zweymal so groß als die zweyte. Ueber alle Windungen laufen auf strohfarbenem Grunde schwache, nur wenig erhöhere, und nicht nahe beisammen liegende bräunlich-gelbe Ribben, die von der Nase bis zur Endspitze fortlaufen. Müller zählte derselben 13 bis 14 auf der ersten Windung; ich zähle ihrer auf jedem meiner zwey Exemplare 18 oder 19. Der Rücken der ersten Windung ist an dem größern meiner Exemplare, die Ribben ausgenommen, ganz glatt, an dem kleinern aber mit einigen weitstehenden,

die

Fig. 5. Das grubige oder gefurchte Kinkhorn. Holl. Gegroefde Kinkhorn. Franz. Buccin à stries creules. Es hat einigermaßen die Bauart der Spindeln, wie aus dem kurzen Schwanz zu ersehen. Um die Gewinde gehen schmale Grübchen oder Furchen mit gelben Rücken. Man zählet bis zur Spitze fünf Windungen. Die Mündung hat an der Lippe einen sehr dicken Saum, welcher inwendig stark gezähnelst ist, und die Zahl der Zähnen stimmt mit den Rippen, deren etwa 13 oder 14 auf dem rechten (wahrscheinlich soll es heißen auf dem ersten) Gewinde befindlich sind, überein. (Wenn Hr. Müller diese Conchylie im Argenville sucht, so kann er nur Taf. 9. Fig. N. meinen: es gehört aber nur mittelmäßige Kenntniß dazu, um hier eine dickschalige und ganz andre Conchylie zu erblicken, als die unstrige. Kurz es ist Buccinum undosum Linn. S. Bauernjunge, der wellenförmig gestreifte.) Meine Einleit. in die Conchylienl. Th. I. S. 359. n. 14. Die dünnchalige geribbte Tonne mit langem Schwanz.

die Länge herablaufenden Strichen versehen; beyde Exemplare aber haben vom Bauche an, und durch alle folgende Windungen, feine die Länge herablaufende Streifen, welche die Schale einigermaßen gegittert machen. Die Nase ist schmal, und ein wenig nach der linken Hand geschoben. Die Mundöffnung hat von außen einen starken Saum, über welchen die Rippen des Rückens laufen, die Furchen sind fein gestreift: inwendig aber liegt in der ungesäumten ein wenig hohlen Mündungsleſze, da, wo von außen Furchen sind, in jeder Furche ein braunes Zähnen, und nun gehen eben so viel schmale Furchen, als Zähnen sind, in den kalkweißen Schlund hinein. Die Nase ist rinnenartig ausgehöhlt, und am Bauche liegt eine dünne, ebenfalls kalkweiße Spindelſeſze, so tief versteckt, daß man sie von außen kaum bemerkt; sie ist so dünne, daß man jede einzelne Rippe, die auch hier von dem Rücken in die Schale hineingehen, deutlich bemerken kann. Das Vaterland dieser seltenen Conchylië, die ich aus Holland erhalten habe, weis ich nicht anzugeben.

Bauernjunge, das Eckhorn. S. der wellenförmig gestreifte.

— — — der eingewickelte x). Die Schale ist eysförmig gebaut, die Windungen ragen merklich hervor.

F 4

vor.

x) Martini Conchyliol. Th. III. S. 433. Taf. 121. Fig. 1113. 1114. Der eingewickelte Fleine Bauernjunge, der weißliche Schlauch mit rothen Faden umwunden. *Cochlis volutata crassa, parva ventricosa, candida, lineis rubris fasciata columella laevi subumbilicata. Utriculus filis cinctus.* Franz. Paisan en maillot. Holland. Omwonde Boeren Jonge. Deutsche Encyclopäd. III. B. S. 76. n. 6. Der eingewickelte Bauernjunge. Meine Einleit. Th. I. S. 362. n. 23. Der eingewickelte Bauernjunge.

vor. Die Mündung ist ensförmig, die Mündungsleiste roth gestreift, die Spindelkeule bildet einen halb verdeckten Nabel, die Nase raget kaum hervor, und der Rücken und die Windungen sind auf weißlichem Grunde mit rothen Faden umwunden. Die ganze Schale ist ohngefähr $1\frac{1}{4}$ Zoll lang, aber vorzüglich schön.

Martini, der mit Rechte behauptet, daß diese Conchylie nirgends abgebildet oder beschrieben sey, hält dafür, daß Form und Bauart mit Fig. IIII. IIII. seiner Conchyliologie am genauesten überein komme; blos in der weißern Grundfarbe und in den schönen rothen Faden, womit gleichsam die ganze Schnecke, wie ein Kind in den Windeln, unwickelt ist, scheint sie als eine Abart von jener abzuweichen. Von dieser artigen Zeichnung hat er auch den Beynamen dieser kleinen, aber sehr artigen und wahrscheinlich ostindischen Schnecke genommen.

Nach dieser Vermuthung wäre also dieser eingewickelte Bauernjunge Abänderung vom *Buccinum lapillus* Linn. Allein ihre Form ist viel bauchiger, die Figur gedrungener, die Schale feiner und glatter, und die herrliche rothe Farbe! — an dem so gemeinen und bekannten Steinchen findet man dies alles nicht. Sie ist also, nach meiner Einsicht, eine einzelne vor sich bestehende Art, und ein eigentlicher Bauernjunge. (S. Fischkreuzen, das Steinchen.)

Bauernjunge, der geschmückte y). Unter den dialschaligen kleinen Sonnen, sagt Martini, oder Schläu-

y) Lister Hist. Conchyl. Tab. 986. fig. 45. *Buccinum brevirostrum, capillaceis striis circumdatum, ex rufo infusca*.

Schläuchen haben gegenwärtige Figuren ein artiges Ansehen. Ihre Schalen sind nur in der Mitte stark gewölbt, fünfmal in einen kurzen zugespitzten Kopf mit kaum sichtbaren Umdrehungen gewunden, auf dem Grunde weißfahl, über dem dicksten Theil mit einem breiten Bande umlegt, von welchem zu beyden Seiten oft breite Flecken auslaufen, die zwischen den braunrothen Schattirungen der fein gestreiften Schale nicht selten das Ansehen eines Kranzes bilden, daher der seel. Hr. Prof. Kniephof z) ihnen die Benennung des Ephuecranzes beygelegt. Ihre länglichte weiße Mündung hat oben eine breite, unten eine schmale Rinne;

F 5

fuscatum Klein Method. p. 57. §. 167. I. 14. und Tab. 4. fig. 75. Galea striata capillaceis striis ex rufo infuscata. (Petiver Gazophyl. Tab. 18. fig. 5. Buccinum cornubiense, e castaneo & albo fasciatum.) Martini Conchyl. Th. III. S. 433. Taf. 121. Fig. 1115. 1116. Der geschmückte Bauernjunge, der Ephuecran. Cochlis volutata crassiuscula medio ventre tumido, ex fusco variegata & fasciata, columella laevi. Dolium sertum hederaceum. Franz. Guirlande de Lierre Holländ. de Veit-Krans. Deutsche Encyclopäd. Th. III. S. 76. n. 7. Der geschmückte Bauernjunge. Meine Einleitung Th. I. S. 363. n. 24. 25. Der geschmückte Bauernjunge.

z) Dieser Kniephof war Professor zu Erfurth, und ließ sich durch den jetzigen Cammerregistrator in Bayreuth Hrn. Wunder ein Originalwerk von Conchylien mahlen, das ohngefähr aus 553 Tafeln in Folio besteht, und nach dessen Tode der Bibliothek der Röm. Kaiserl. Academie der Naturforscher in Erfurth zugefallen ist. Martini be- rußt sich, wie hier, sonst auch noch hin und wieder, auf dieses Originalwerk in seinem Conchylienabinet. Von diesem Originalwerk geben Nachricht: Martini im Conchylienabinet Th. III. Vorrede S. III. und in den neuen Mannigfaltigkeiten Th. IV. S. 414. wie auch ich im Journal für die Liebhaber des Steinr. Th. IV. S. 461. Th. VI. S. 530. Conf. Erfurthische gelehrte Zeitungen vom Jahr 1779. S. 775.

Rinne; die Schalenleffe ist scharf und schneidend, die Spindellette glatt, etwas eingedrückt, und so gedreht, daß hinter ihr die Spur einer kleinen Oefnung des Nabels an großen Exemplaren erscheinet. Wir erhalten diese Schalen aus Tranquebar in ziemlicher Menge, und sie gehören, wenn sie gute Zeichnungen, und eine gleichsam gekränzte Binde haben, unter die angenehmen Stücke einer guten Sammlung.

Ich halte dafür, daß das aus Lister angeführte Exemplar Taf. 986. Fig. 45. eine eigne Abänderung des geschmückten Bauernjungens sey. Lister sagt von dessen Farbe, daß sie braunroth sey: die Zeichnung aber lehrt zugleich, daß über die Schale eine weiße Binde gehe. Allein, das wäre nur Farbenzufälligkeit; da es aber länger gebaut, und weniger bauchich ist, so kann es allerdings für eine eigne Abänderung gelten.

Wenigstens ist dasjenige Exemplar, welches ich besitze eine wahre merkwürdige Abänderung. Es hat ganz den Bau der angeführten Martinischen Figuren, und auch die aus Martini mitgetheilte Beschreibung passet fast ganz auf dasselbe. Das Unterscheidende ist:

- 1) Die feine Streifen, werden von noch feineren die Länge herablaufenden Streifen durchkreuzt; daher entstehet nicht nur ein undeutliches Netz, das nur ein scharfes Auge beobachten kann, sondern die Querstreifen erscheinen auch gewissermaßen knotig.
- 2) Die Farbe ist braungelb, hin und wieder weiß gefleckt, eine unregelmäßige breite weiße Binde läuft über die Schale, und die drey obere Windungen sind kastanienbraun.

3) Der

- 3) Der Nabel ist ganz überdeckt; und
- 4) oben am Ende der Mündung, nach der zweiten Windung liegt an der Spindelsäule ein Zahn, oder wie es Linné nennt, eine Falte.

Wollte man um der gegitterten und etwas knotigen Schale, und um des Zahns an der Spindel willen, diese Conchylie von den geschmückten Bauernjungen trennen, und zur eignen Gattung, wie sie es fast verdient, erheben, so könnte sie der gestricke Bauernjunge heißen.

Bauernjunge, der gestricke. S. vorher der geschmückte.

— — — der knotige. So nennet Müller a) die in der Anmerkung aus Knorr angeführte Figur, die auch nicht die geringste Aehnlichkeit mit irgend einem der bekannten Bauernjungen hat, sondern die unter die Maulbeere gehört, und zwar unter diejenige Gattung, die Linné *Murex mancinella* nennet. (S. Maulbeere, die lange knotige.)

— — — der pomeranzensfarbige b). So nennet Valentyn eine Conchylie, die sich durch ihren Bau

-
- a) Knorr Vergnügen Th. III. Taf. 29. Fig. 6. in dem dazu gehörigen Texte S. 51. und im Register S. 7. „Die weitbauchichten kurzen und unförmlichen Rinzhörner werden Bauernjungen genennt. Da nun die Schnecke von dieser Art, allenthalben auf dem ersten großen Gewinde mit Buckeln besetzt ist, so nennet man sie den knotigten Bauernjungen. Die Schale ist gelb, die Buckel sind röthlich.“ Es ist doch unverantwortlich eine Conchylie mit den Bauernjungen zu vergleichen, und unter die Rinzhörner zu werfen, die alle Kennzeichen einer Stachelschnecke an sich hat, und unter die Murices des Linné gehört.
 - b) Valentyn Abhandl. S. 143. n. 71. Taf. 8. Fig. 71. ein pomeranzensfarbiger Bauernjunge mit einem feinen

332 Bauernjunge, der runzl. der süß. Wasser.

Bau gar sehr von den Bauernjungen trennt, und die unter die Fischreusen, nach Martini gehört. (S. Fischreusen, die schwarze oder hellbraune mit einem weißen Bande.)

Bauernjunge, der runzliche c). Martini, von dem wir diesen Namen entlehnt haben, ist selbst zweifelhaft, ob er diese Conchylie mit dem batavischen Bauernjungen vergleichen, oder ob er sie unter die Stachelschnecken, und zwar unter die sogenannten Pimpelchen rechnen solle. Im ersten Falle könnte sie mit Lister Taf. 830. Fig. 53. verglichen werden, und stünde, wegen ihres gewölbten Bauches und ihrer kurzen Bindungen, unter den Bauernjungen am rechten Orte. Wir glauben, sie gehöre unter die Pimpelchen, und dort soll sie beschrieben werden. (S. Pimpelchen, das gerunzelte gelbmündige ostindische.)

— — — der süßen Wasser d). Aus den süßen Wassern bey Hamburg erhielt ich, sagt der Verfasser in der Deutschen Encyclopädie, eine bauchichte Conchylie unter dem Namen des weißen bauchichten

nen weißen Bande. Oranje Boeren Jongen. Conf. Meine Einleit. Th. I. S. 553. n. 30. Die schwarze oder hellbraune Fischreuse mit einem weißen Bande.

c) Martini Conchyl. Th. III. S. 432. Taf. 121. Fig. 1110. Der runzlichte Bauernjunge. Deutsche Encyclopädie Th. III. S. 76. n. 5. Der runzlichte Bauernjunge. Meine Einleit. Th. I. S. 552. Das gerunzelte gelbmündige ostindische Pimpelchen.

d) Deutsche Encyclopädie Th. III. S. 77. n. 9. Der Bauernjunge der süßen Wasser. Meine Flussconchyl. S. 146. n. 136. Das weiße bauchichte Buccinum mit vielen braunen Binden, der Bauernjunge der süßen Wasser. Tab. 8. fig. 5. Tab. (II.) minor C. fig. 5. it. S. 344. n. CXXXVI.

ten Buccinum, mit vielen braunen Bänden, welche ich unter dem Namen des Bauernjungen der süßen Wasser unter meine Fußconchylien aufgenommen habe. Ich finde davon einige ähnliche Figuren beynt Lister Taf. 131. Fig. 31. und beynt Gualtieri Taf. 5. Fig. A. Doch hat dieses letzte Beispiel viel weniger Bänder, als das im Lister und die meinigen. Die Conchylië erreicht die Höhe eines Zolls. Das erste Gewind ist sehr aufgeblasen, erdfarbig und mit einer Menge schwarzer, stärkerer und schwächerer Bänder umlegt, die man am Bauche in der Gegend der Mündung am deutlichsten siehet. Ich zähle an meinem Exemplar derselben 14, von welchen drey auf das folgende Gewinde fortgehen, die nachfolgenden drey Gewinde aber, die merklich hervorragen, sind ganz ohne Bänder und von einer schmutzig-weißen, der Erde gleichenden Farbe. Die Mündöffnung ist oval und ungesäumt, bläulich, doch schimmern die äußern Bänder schwach hindurch, die Spindelstelle ist weiß und glänzend, und dergestalt verwachsen, daß man auch nicht die geringste Spur von einem Nabelloche gewahr wird. Wenn diese Schnecke ausbleicht, so verändert sie sich wunderbar. Ihr ganzer Rücken wird grau und ist voller weißer Bänder, und macht also gerade das Gegentheil von der gesunden Conchylië, zum Beweise, daß sie in einem solchen Zustande erkrankt, ihre Bildung ganz verändert, und folglich zuverlässig zum Thierreiche gehört. Sind die Schalen hingegen ganz alt, so fließen die braunen Bänder nach und nach zusammen, und werden dunkler, beynahe ganz schwarz, und man wird von den Bändern nur dann und wann noch geringe Spuren gewahr. Darf ich, wie ich nicht zweifle, das Exemplar aus dem Gualtieri hieher rechnen, so giebt es von diesem Bauernjungen der süßen Wasser zwey Hauptabänderungen, von welchen
die

334 Bauernjunge, ungewund. wellenf. gestreifte.

die eine, sparsame, weiter absteigende, die andere aber häufigere und mehr zusammen gedrängte Bänder hat. Die Schale ist nur von mittlerer Stärke.

Alle Umstände und das Exemplar aus meinen Flußconchylien geben Grund zu glauben, daß diese Conchylië eine wahre Seeconchylië und die Strandmond-schnecke, Turbo littoreus des Hrn. v. Linné, sey. Damit stimmt auch die obige Beschreibung genau überein. Wir haben also keinen Bauernjungen der süßen Wasser, und die angeführten Abbildungen aus Lister und Gualtieri gehören nicht hieher. Wahrscheinlich ist diese Schnecke, durch Ueberschwemmung, von dem Strande der See in die süßen Wasser bey Hamburg geführt worden, und daher ist der ganze Irrthum entstanden.

Bauernjunge, der ungewundene. S. der wellenförmig gestreifte.

— — — der weisse dicke. S. der dicke weisse.

— — — der wellenförmig gestreifte e). Nach dem System des Hrn. D. Martini muß man diese Conchylië

e) Lister Hist. Conchyl. Tab. 938. fig. 33. Buccinum rostratum, labro duplicato striis tenuioribus, eminentibus, rufisque circumdatum sinuosum. Kumph Amboin. Narritätent. Taf. 29. Fig. O. Holländ. S. 97. n. XVI. Buccinum undosum. Deutsch: S. 64. Das wellenförmige Rinkhorn. Diese Schnecke ist kurz und hat einen Buckel. Sie ist nicht länger, als das Glied eines Fingers, hat eine dicke Schale, und über dem Rücken fünf Wulste queer über liegen, welche einige Wellen der See vorstellen. Sonst sind die Windungen tief gefurcht, und der Mund mit scharfen Zähnen besetzt. Die Wulste sind schwarz und wie verbrannt, die übrige Farbe aber ist falb. Chemnitz Zusätze zum Kumph S. LXII. Das wellenförmige Buccin

Bauernjunge, der wellenförmig gestreifte. 335

Conchylie, im vierten Abschnitt, nämlich unter den gezopften Schnecken, und zwar im ersten Geschlecht, der kurzgezopften Schnecken, oder der Fischreusen, suchen, wo sie zu der zwoten Gattung oder der zugespizten oder wahren Fischreusen gehört.

Nach

Buccinum. Argenville Conchyliol. Taf. 9. Fig. N. S. 173. 184. Buccinum undosum & striatum, cauda recurva. Rindhorn wellicht, und über und über gestreift, und mit zurückgebogenem Schnabel. Das wellenförmige Buccinum. Das Rindhorn N. hat große wellenförmige Streifen von brauner Farbe und einen zurückgebogenen Schnabel. Klein Method. p. 49. 50. S. 140. t. 7. Laguna ore semilunato labio duplicato striis tenuioribus, eminentibus rufis. Seba Thesaur. Tom. III. Tab. 52. fig. 26. p. 146. Buccinum venustissimum, ex Banda in Indiis orientalibus delatum, ex dilute flavo perfundatum, longis elatisque costis praeditum, profundis foveis veluti rugosum, filamentis fuscis, exaggeratis acuminatis, arcte obvolutum, Rämpfio Buccinum undosum dictum. Krorr Vergnüg. Th. II. Taf. 14. Fig. 4. 5. S. 29. Man nennet sie ihrer unschicklichen Structur halber Bauernjungen. Etliche von dieser Art haben vertiefte Furchen, und sind äußerlich rauh anzufühlen wie Wolle: andre sind glatt, und haben statt der Furchen lauter braune Binden. Inwendig ist die Mündung bey der ersten Art weiß, und das ist diejenige, die hier gebildet ist, bey andern aber ist sie röthlich. Die gegenwärtige Schnecke hat an der Mündung ein Säumchen; die andere Arten aber haben keine Wulst, sondern die Mündung gehet glatt und gerade aus. Martini Conchyliol. Th. IV. S. 24 Taf. 121. Fig. 1126. 1127. Taf. 123. Fig. 1145. 1146. a. Die wellenförmige Fischreuse mit braunen oder schwärzlichen Queerstreifen. Nassa undosa, lineis castaneis seu nigricantibus transversim striata. Das Eckhorn. Martini Verzeichn. S. 114. n. 214. Die gelbe Fischreuse mit braunen wellenförmigen Queerstreifen. Nasse jaune à lignes brunes transversales. Von Born Ind. Mus. Caf. Vind. P. I. p. 252. Buccinum undosum. Das Eckhorn. Testa ovata oblonga, transversim sulcata, obtuse quin-

336 Bauernjunge, der wellenförmig gestreifte.

Nach Linné hat diese Schnecke einen eysförmigen Bau, erhöhere glatte Queerstreifen, einen etwas unkenlich in fünf Winkel abgetheilten Leib, und eine inwendig gestreifte Mündungslippe. Der Bau ist eysförmig, obgleich zuweilen schmäler zuweilen breiter. Dem Leib

herun-

quinguanulari, labro intus striato. Die eysförmige längliche in die Quere gefurchte Schale, hat fünf stumpfe Ecken, und eine inwendig gestreifte Schalenleiste. Von Born Mus. Cal Vind. Testac. p. 258. Buccinum undosum. Das Eckhorn. Deutsche Encyclopädie Th. III. S. 76. n. 2. Der wellenförmig gestreifte Bauernjunge. (Petiver Amboin. Tab. 13. fig. 4. Favart d'Herbigny Vol. I. p. 143. Buccin ondé. Buccinum parvum ventricosum sex spiris convexis costis & striis transversis, undosis, fuscis, vel rubescentis & totidem canaliculis croceis alternatim dispositis insignitum apertura oblonga, labio spisso & dentato, canali brevi leviter sulcato distinctum.) Linné Syst. Nat. ed. X. p. 740. Spec. 409. ed. XII. p. 1203. Spec. 472. Buccinum undosum. Buccinum testa ovata: striis transversis elevatis glabris, ventre obtuse quinguanulari, labro intus striato. Habitat in Asia. Linné Mus. Regin. Ulr. p. 612. n. 268. Testa magnitudine pruni, obtuse subquinguanularis utrinque producta; cineta striis elevatis, glabrioribus, in ventre circiter 14. Spira longitudine fere testae similiter striata. Faux alba, intus striata. Labium exterius margine intra strias crenulatum: interius deliquescens, & vix ullum. Cauda brevis emarginata. Color pallidus striis omnibus elevatis corneis s. fuscis. Müller Linnäisch. Naturhist. Th. VI. S. 465. Der Bauernjunge. Linné Naturhist. des Thierreichs. Th. II. S. 533. Der Bauernjunge. Neuer Schatzplatz der Natur Th. IV. S. 483. n. 8. Der Bauernjunge. Meine Einleit. Th. I. S. 342. n. XXXV. Die wellenförmige Fischreufe. Deutsch: der wellenförmig gestreifte Bauernjunge, der Bauernjunge, das wellenförmige Rindhorn oder Buccinum, die wellenförmige Fischreufe, die gelbe Fischreufe mit braunen oder schwärzlichen Queerstreifen, das Eckhorn. Franz. Buccin ondé. Nasse jaune à lignes brunes transversales. Holl. Boeren Jonge. Engl. Small rough. Whelk. Petiv.

herunter laufen etwas erhöhte Wulste oder Ribben, deren Linné fünf angiebt, deren aber mehr seyn können, wie denn alle meine Exemplare derselben achte haben. Die erste Windung ist mehr oder weniger gewölbt, und die obern fünf Windungen endigen sich in eine scharfe Spitze. Ueber die ganze Schale laufen auf gelblichen oder gelbbraunen hellern oder dunklern Grunde, braune hellere oder dunklere, erhöhte, ziemlich dicht neben einander liegende, sonst aber gebogene Querstreifen, deren Linné auf der ersten Windung ohngefähr vierzehn zählet, deren Anzahl aber größer oder kleiner seyn kann, und nach der verschiedenen Größe auch größer und kleiner ist; und diese Ribben, und gebogenen Querstreifen geben der Schale ein viel-eckiges wellenförmig gestreiftes Ansehen. Diese Ribben und Streifen gehen bis zur Endspitze fort, die erstern aber werden, wie leicht zu erachten, immer unkenntlicher. Die Nase ragt nur um ein geringes hervor, ist aber stark ausgeschnitten. Der erste Wulst ist der größte und macht an ausgewachsenen Exemplaren den äußern Saum der Mündungsleiste; die Furchen zwischen den Querstreifen aber geben der Mündung einen gezähnelten aber scharfen Rand. Die Mündung hat inwendig Streifen, die in den Schlund hineingehen, und die Spindel hat ein dünnes nicht allzu breites durchsichtiges Blatt, und die Nase ist rinnenförmig offen, und etwas zurück gebogen. Inwendig ist die Mundöffnung weiß, wenn aber die Schalen noch frisch sind, so hat die Mundöffnung nach Herrn Spenglers Beobachtung eine carniolfarbige Einfassung, die an einigen meiner Exemplare stark in das Braungelbe übergeht. Die Größe betrifft über zwey Zoll, doch findet man sie gemeiniglich kleiner und auch hier nicht allzu häufig. Linné nennet uns Asten zu ihrem Vaterlande, gemeiniglich ist es Ostindien; Naturlexikon VI. Band. Chem

Chemnitz erhielt einige aus Guinea, und Hr. Spengler versichert die seinigen aus der Straße Malacka erhalten zu haben. Chemnitz versichert, daß die aus Guinea schwärzer als die andern wären, und an Schwärze den Negern gleichen, die dort ihre Heymach haben.

Gegen den Namen eines Eckhorns, sagt Chemnitz, und wellenförmigen Kinkhorns, welchen viele unsern Schnecken beylegen, möchten wohl einige etwas zu erinnern und einzuwenden haben, da wirklich das Wellenförmige und Eckigte bey der Bauart dieser Schnecken charakteristisch und auszeichnend ist. Aber wie Seba sogleich den Superlativum brauchen, und diese Gattung durch einen übertriebenen Lobspruch Buccinum venustissimum nennen könne: darüber möchten sich viele erst nähere Beweise und Zeugnisse ausbitten, die ich keineswegs herbey zu schaffen wüßte. Der Name des Bauernjungens, den Müller braucht, ist zu allgemein; ich habe ihn daher lieber den wellenförmig gestreiften nennen wollen, wodurch er kennlich genug wird, oben aber habe ich gezeigt, wie man diesen von den braungestreiften Bauernjungen unterscheiden könne.

Rumph f) giebt von dieser Conchylie noch zwey Abänderungen an, wovon ich es Kennern überlasse, ob es Abänderungen seyn können? „Ein andre Art, sagt er, ist meist rund, ohne Wellen oder Wulste, jedoch auch gefurcht, und mit einem feste daran klebenden wolligten Wesen besetzt. Eine dritte Art macht gleichsam nur eine einzige runde Windung aus, und hat hinten einen kleinen runden Schwanz, die Schale aber

f) Amboin. Raritätentk. Deutsch: S. 64.

Bauernjunge, der westind. Bauernkappe. 339

ist dünne, mit vielen Ribben umgeben, die so aussehen, als ob der Drath herum gebunden wäre. Diese letzte Art ist selten zu finden, die beyden ersten aber sind gemein.“

Wenn wir das Zufällige der Farbe ausnehmen, davon ich oben sprach, so gehen diese Conchylien sonderlich darinne von einander ab, daß einige bauchicher, andere aber enger gebaut und länger gestreckt sind.

Bauernjunge, der westindische. So heißt in der deutschen Encyclopädie g) der pomeranzensfarbige Bauernjunge des Valentyn, von dem ich oben sagte, daß er kein Bauernjunge, sondern eine Fischkreuze sey. (S. Bauernjunge, der pomeranzensfarbige.)

Bauernkappe h), eine Patelle. Nach Linné gehört diese Patelle, unter diejenigen, welche weder einen durchbohrten Wirbel, noch einen ausgezackten Rand, noch einen spizig hervortretenden Wirbel haben. Im System, sagt er, sie habe einen undurchbohrten Wirbel, einen glatten Rand, einen conischen Bau, und fünfzig stumpfe Streifen. In der Beschreibung des Cabinets der Königin Ludovica Ulrica erklärt er sich dar-

U 2

über

g) III. Band, S. 76. n. 8.

h) Linné Syst. nat. ed. X. p. 783. Spec. 676. ed. XII. p. 1261. Spec. 733. Patella testa integerrima conica: striis quinquaginta obtusis. Linné Mus. Reg. Ulr. p. 694. n. 421. Testa maxima caput infantis superans exarata striis f. sulcis 50 pluribusve, costis interjectis obtusis margine integro. Müller Linnäisch. Natursyst. Th. VI. S. 614. Die Bauernkappe. Linné Natursyst. des Thierreichs. Th. II. S. 577. Die Bauernkappe. Meine Einleit. in die Conchylien. Th. II. S. 428, n. XXVII. Taf. 5. Fig. 4. Die Bauernpatelle.

über bestimmter, sie sey, sagt er, die größte unter den Patellen, denn sie sey größer als ein Kinderkopf, und habe funfzig auch wohl mehr Streifen oder Furchen, und unter diesen stumpfe Ribben eingemischt. Dadurch machte Linné diese Patelle kenntlich genug, und doch muß man sagen, daß sie die wenigsten Schriftsteller kennen.

Im Martini sucht man sie vergeblich, und alle die Schriftsteller irren, die diese oder jene Figur aus Martini angeführt haben: er würde sie sonst unter die erste Gattung seiner Patellen, nämlich unter die Trichter oder pyramidenförmigen Napfschnecken, mit verschlossenem Wirbel und glattem Rande, aufgestellt, und als ein guter Kenner des Linnäischen Conchyliensystems, ihren Linnäischen Namen nicht verschwiegen haben.

Es ist wahr, zu allen Unordnungen, die wir in den Schriftstellern über diese Patelle finden, hat Linné durch seine Citaten einigermaßen den Grund selbst gelegt. In seinem System beruft er sich: 1) auf Lister 4. 5. 1. c. 4. t. 1. und das wäre tab. 541. fig. 25. und also *Patella compressa*. Diese kann seine Bauernpatelle nicht seyn, denn sie hat einen ovalen Bau, und mehr als hundert Streifen: 2) auf Gualtieri tab. 8. fig. P. aber auch diese kann nicht hieher gehören: da ihr Gualtieri körnigte Streifen, *Strias granulatas*, davon Linné ganz schweigt, und einen spitzen Wirbel, *verticem mucronatum*, beylegt, welches nach Linné wieder nicht seyn kann, weil seine Bauernpatelle unter die *Patellas integerrimas absque vertice mucronato* gehöret. Endlich 3) auf Gualtieri tab. 9. fig. C. die Linné sogar durch sein hinzugesetztes Fragzeichen zweifelhaft anführt. Er hätte sie gar weglassen sollen, da Gualtieri von seiner Patelle sagt, daß ihre

Streis

Streifen, durch Querstreifen unterbrochen würden, (striis majoribus & fasciis alternarum & gradatim signata) welches der Beschreibung die Linné von seiner Bauernpatelle gegeben hat, zuwider ist.

Müller hätte bey seiner Ausgabe des Linné nur bey den Worten des Linné bleiben sollen, so hätte er seiner Pflicht ein Gnüge gethan. Wenn er aber bey der Patella rustica des Linné, oder bey seiner Bauernkappe vorgiebt, sie habe körnige Streifen, drey braune Bänder, und man könne auch die großen magellanischen Trichter hieher rechnen, zu welchem Ende er sich auch auf Martini tab. 10. fig. 40. a. b. beruft; so siehet man wohl daß er die Bauernpatelle des Linné nicht kannte.

Gronov i) und von Born k) kannten diese Patelle eben so wenig als ihr Vorgänger Hr. Müller; denn man darf nur ihre Beschreibungen lesen, wenn man sich davon überzeugen will. Gronovs Beschreibung, und seine aus Bonanni und Lister angeführten Zeichnungen lehren, daß er die Patellam rusticam mit der compressa verwechselt habe. Wenigstens zeigt seine Beschreibung, daß es nicht die rustica sey. Linné

Y 3

for=

i) Zoophyl. p. 346. n. 1623. Patella testa oblonga integerrima substriata laevi compressa: vertice integerrimo obsolete uncato, appresso. *List. Hist. Conchyl. Tab. 541. fig. 25.* *Bonann. Mus. Kircher. n. 21. (Class. I.)* Habitat in India. *Mus. Gronov. p. 133. n. 1423. Rustica, i Schuitje.*

k) Von Born *Ind. Mus. Cæs. Vind. P. I. p. 444.* Patella rustica. Bauernkappe. Testa integerrima conica sulcata striata. Die Schale ist ganz randig, kegelförmig, stumpfwirblich, mit Furchen und Streifen besetzt. Von Born *Mus. Cæs. Vind. Test. p. 426. Tab. 18. fig. 11.* Patella rustica. *Deutsch: die Bauernkappe. Belg. de Schuitje*
Gro-

fordert testam conicam, Gronov testam oblongam compressam, Linné testam exaratum striis interjectis costis, Gronov testam substriatam lævem, der auch noch verticem obsolete uncatum appressum fordert, von dem Linné ganz schweigt.

Das Exemplar des Hrn. v. Born machen schon die Größe, und die Ausführungen aus Martini verdächtig. Die Bauernkappe muß schon an kleinern Exemplaren eine ansehnliche Größe haben, wenn die völlig ausgewachsenen die Größe eines Kinderkopfs erlangen sollen, wenn es auch nur ein neugebohrnes Kind wäre; und die ganze Beschaffenheit seiner Abbildung verglichen mit Linné Beschreibung bestärket mich in meiner Meynung. Ich vermissе besonders die Ribben zwischen den Streifen d. i. auf einige schwächere Streifen, folgt allemal eine stumpfe oder abgerundete Ribbe. Auch das Dorsum conico-convexum, das striis radiatum, und die sulci tenuissime striati wollen auf die Patellam rusticam des Linné gar nicht passen. Folglich fällt auch alles das Uebrige hinweg, was der Hr. v. Born von seiner Patelle sagt.

Ich glaube in meiner Einleitung zc. die wahre Patellam rusticam abgebildet zu haben. Das beweiset
1) ihre

Gronov. Testa integerrima, conica, sulcato-striata, obtusa. Gualtieri Test. Tab. 8. fig. P. Tab. 9. fig. C. Martini Conchylienabinet. I. Taf. 5. Fig. 35. Taf. 6. Fig. 43. Da Costa Elem. Tab. 1. fig. 1. 2. Testa ovata: margo integer; dorsum conico-convexum, sulcatum, striisque interjectis radiatum; vertex obtusus, vix non centralis; color lutescens maculis fulvis, cavitate albida, lævi, nitente. Long. 1. poll. 7. lin. lat. 1. poll. 5. lin. Affinis patellæ æruleæ, a qua colore, sulcis tenuissime striatis margine non eroso, fundoque albo differt. Habitat ad littora Lusitania. Martini.

1) ihre Größe. Denn ohnerachtet ich gewiß glaube, daß man sie noch größer findet, so ist schon eine Länge von $3\frac{1}{2}$ Zoll, und eine Breite von 3 Zoll für eine Patelle ansehnlich genug. 2) Ihr Bau: sie ist nach hinten zu etwas schmaler, als an der vordern Seite, aber gewölbt, ihr Wirbel ist kaum merklich, ihr äußerer Rand aber ganz glatt. Also ist hier *testa integerrima conica*. Ihre Ribben sind stark, aber stumpf, ich zähle ihrer an meinem Exemplare etliche und zwanzig: zwischen diesen Ribben aber liegen feinere Ribben, und noch schwächere Streifen, und wenn ich hier Streifen und Ribben zusammen zähle, so wird ihre Zahl wenigstens funfzig, also auch hier was Linné sagt: *exarata striis f. sulcis 50 pluribusve, costis interjectis obtusis*. Sollte also dies nicht *Patella rustica* des Linné seyn?

Von der übrigen Beschaffenheit, und den Abänderungen dieser Patelle führe ich noch folgendes an: „Vey allen steht der Wirbel nicht im Mittelpunkte, sondern nach hinten zu. Alle haben von außen und von innen eine schmutzig-weiße Farbe; mein Exemplar hat gegen den Rand zu zwey bräunliche Bänder, und in den Furchen dergleichen Strahlen; ein ander Exemplar ist ganz weiß, hat aber auf der Mitte des Rückens, nach dem Wirbel zu ein röthliches Querband, und die übrigen zwey haben eine bloße schmutzig-weiße Farbe ohne weitere Zeichnung. Einige sind mehr gewölbt als andre.“

Da Linné den Ort der Herkunft dieser Patelle nicht anzugeben wußte, Gronov und v. Born aber die wahre Bauernpatelle, oder wie sie dieselbe nennen, Bauernkappe, weder besaßen noch kannten, hier also in Rücksicht auf den Wohnort ihr Zeugniß nicht gelten kann; so kann ich weiter nichts hinzufügen, als daß ich glaube, daß sie Westindisch sey.

Bauernknopf l). Wenn es Hrn. Martini hätte glücken sollen, sein Conchyliensystem selbst zu vollenden, so würde er unsern Bauernknopf in seinem fünften Abschnitte, welcher von den schneckenförmig gewundenen Schalen handeln sollte, unter das zweyte Geschlecht mit ründlicher Mündung, oder unter den Kräußelförmigen Schnecken, *Cochlea trochiformes*, mit aufgestellt haben. Chemnitz hat, in der Fortsetzung des Martinischen Werks, diesen ganzen Abschnitt weggelassen, und diesen Bauernknopf und die mit ihm verwandten Schalen gerade unter die Kräußel gesetzt m).

Nach seinem Bau hat unser Bauernknopf viel Aehnlichkeit mit den gemeinen Waldschnecken, (*Helix nemoralis Linn.*) nur daß dessen obere Windungen mehr und regelmäßiger hervorragen, und hierin kommt er mit den Kräußeln überein. Die fünf bis sechs Windungen sind etwas gewölbt, durch eine schmale unfeuntliche Furche von einander getrennt, und in eine stumpfe

l) Chemnitz Conchyl. Th. V. S. 114. Taf. 171. Fig. 1678. Der Bauernknopf. *Globulus asper agrestis umbilico dentato.* Gronov Zoophyl. p. 324. n. 1489. *Trochus pharaonis.* Die Beziehung auf die gleich folgende Listerische Figur thut es dar, daß Gronov unsern Bauernknopf für Abänderung von dem Pharaonischen *Trochus pharaonis Linn.* gehalten habe. Lister Hist. Conchyl. Tab. 638. fig. 26. *Trochus dentatus ex fusco variegatus, nodosis fasciis circumdatus.* Meine Abhandl. über den innern Bau der Conchyl. S. 58. n. 7. Die gestammte Pharaoschnecke, mit vielen auseinander stehenden Perlenschnüren. Meine Einleitung in die Conchylien. Th. I. S. 711. n. 83. Der Bauernknopf. II. S. 725. n. 118.

m) Chemnitz entschuldiget sich über dies Verfahren Th. V. S. 4. hinlänglich: „Ich habe mich erkühnet ein Nebengeslecht,

stumpfe Spitze in die Höhe gewunden. Die erste Windung ist etwas mehr als noch einmal so groß, als die zweite, und über die Windungen laufen feine Perlen schnuren, die sich aber nicht berühren, sondern zwischen jeder Schnur liegt ein dünner glatter Faden. Unten ist die Schnecke am Bauche ein wenig gedrückt, doch so, daß die erste Windung dadurch keinen scharfen, sondern einen abgerundeten Rand erhält. Die Mündung ist halb mondförmig, die Lefze scharf, und ungezähnt: doch siehet man einige schwache Streifen in den Schlund hineinflaufen, die sich aber in der Gegend des Nabels in scharfe Zähne verwandeln, die sich hier, wie eine Leiste in den Nabel hineindrehen. Der Nabel ist weit und offen, und auch auf der andern Seite, nämlich in der Gegend der Spindel, mit Zähnen besetzt; seiner Farbe nach wird er von außen mit einer grauen, etwas in das Bläuliche oder bey andern in das Bräunliche spielende Farbe bekleidet. Einige Perlen sind schwarz. Der Nabel und die Mundöffnung sind weiß, sein Perlmutter, die man in der Mündung siehet, ist sehr mittelmäßig, und das Ganze sehr einfach. Darum hat Chemnitz wohl recht, wenn er sagt, und damit seine Benennung rechtfertigt: er ist so simpel und einfärbig, wie ein Bauernknopf zu seyn pflegt. Die Schale ist stark; mein größtes Exemplar ist ohngefähr $\frac{3}{4}$ Zoll hoch und einen Zoll breit, und man fin-

N 5

det

schlecht, welches Martini zwischen die Kräusel- und Mondschnecken für die trochiformes (welche habitum trochi aber aperturam subrotundam lunariam haben,) aufgerichtet hatte, gänzlich hinweg zu lassen, um die Geschlechter und künstlichen Abtheilungen, welche nur Verwirrung anrichten, nicht noch mehr zu vervielfältigen. Alle Trochiformes habe ich theils bey den Kräuseln, theils bey den Mondschnecken mit untergebracht und eingeschoben.“

bet diesen Bauernknopf an den Stranden der afrikanischen Goldküste ziemlich häufig, daher es doch wunderbar ist, daß seiner so gar wenig Schriftsteller gedenken.

Mit dem Pharaoturban (*Trochus Pharaonis* Linn.) hat zwar unser Bauernknopf manches gemein, aber doch auch so viel Unterscheidendes, daß man ihn nicht für Abänderung von jenem halten kann. Ich will nichts davon sagen, daß er den Farbenschmuck von jenem gar nicht hat, daß er größer wird als jener: sondern ich bemerke nur

- 1) seine Perlenschnuren stoßen nicht zusammen, sondern sie sind getrennt, und zwischen jeder Schnur liegt ein glatter Faden;
- 2) seiner Mündungslefze fehlt der große Zahn, folglich ist bey ihm nicht *columella aperturae dentata*, wie *Trochus pharaonis* nach Linné haben muß;
- 3) die Beschaffenheit des Nabels und der Spindel weicht gar merklich von dem Pharaoturban ab, welches sich indessen besser sehen als beschreiben läßt;
- 4) sein Bau ist höher und regelmäßiger in die Höhe gerunden, als bey dem Pharaoturban;
- 5) der Rand unsers Bauernknopfs ist an der ersten Windung nach der Mündung zu merklich abgeschärft, da der Rand der Pharaoschnecke beynahe ganz rund ist.

Vom innern Bau dieses Bauernkräufels gebe ich an einem a. D. noch folgende Nachricht: „Man kann schon

schon aus der Größe des Nabellochs den Schluß machen, daß die Spindel ungewöhnlich stark seyn müsse, und sie ist es auch, denn unten in der ersten Windung hat sie die Größe einer mäßigen Gänsespule, sie nimmt aber schnell, doch verhältnißmäßig ab, und hat daher in der obern oder fünften Windung die Stärke einer mäßigen Stricknadel. Sie liegt ein wenig schräg in der Schnecke, ist etwas gedreht und hat die Farbe einer matt gefärbten und matt glänzenden Perlmutter. Eine schräge, tiefe, aber dünne Kerbe, die man in der Mündung siehet, gehet in den halben Spindelfortschritt der ersten Windung, verliert sich aber hernach gänzlich. Die aufgeschnittenen Windungen sind breit und niedrig, an beyden Seiten nicht ganz abgerundet, sondern etwas winklicht.“

Ich habe das eine von meinen Exemplaren so aufgeschliffen, daß ich das Nabelloch mit berührt, und solchergestalt die Spindel weggeschliffen hatte. Ich sahe nun, daß das Nabelloch nur durch zwey Windungen reicht: so weit ist also die Spindel hohl, die in den folgenden Windungen fest, verschlossen und dicht ist. Die Spindel ist inwendig uneben, und die oben gedachte Einkerbung gleicht zween Zähnen mit dazwischen liegenden zarten Kerben, die ofnen Windungen aber sind mehr abgerundet, ob sie gleich allemal mehr winklicht bleiben.

Bauernkräusel, der genabelte n). Nach dem System des D. Martini, gehöret diese Conchylië, im ersten

n) Chemnitz Conchyl. Th. V. S. 97. Taf. 170. Fig. 1645. 1646. Der genabelte Bauernkräusel. Trochus agrestis umbilicatus, pyramidalis laevis, colore nigricante coloratus, intus argenteus; columella dente unico obsoleto. Meine Einleitung in die Conchylien. Th. I. S. 705. n. 66. Der genabelte Bauernkräusel.

ersten Geschlecht des fünften Abschnitts, welches die Kräusel beschreiben sollte, zur ersten Gattung, nämlich unter die pyramidenförmigen Kräusel. Sein Bau ist auch wirklich pyramidenförmig, doch ist er etwas höher als er breit ist. Er hat sechs Windungen, die durch eine überaus schmale Furche, die kaum einer Linie gleicht, von einander getrennet werden. Man kann daher auch leicht schließen, daß seine Windungen nicht gewölbt sind, obgleich dieser Kräusel im Ganzen eine runde Form hat. Seine Endspitze ist stumpf. Die Windungen sind nicht ganz glatt, sondern mit sehr flachen schräg laufenden Furchen versehen, welche Strichen gleichen, die sich auch durch die Farbe in etwas unterscheiden. Diese Farbe ist schwarzbraun, mit etwas hellerem Braun vermischt. Unter dieser braunen Lage liegt eine graue schmutzige, und unter dieser ein feines grün, roth und weiß spielendes Perlmutter. Selten findet man diesen Kräusel ächt, er ist mehrentheils mehr oder weniger abgerieben, und fast allemal ist die Endspitze beschädiget. Die Mündung ist scharf, und hat inwendig einen schmalen grauen Saum. Das Innere aber ist ein schönes Perlmutter. Der Rand ist abgerundet, und unten ist die Schnecke mehr gewölbt als platt. In der Gegend des Nabels liegt an der Mündungsleiste ein stumpfer aber hervorragender Zahn. Der Nabel ist nicht allzu weit, aber rund, und tief, und ist mit einem weißen Saum eingefast, da das Uebrige braun ist. Mein Exemplar ist über $\frac{3}{4}$ Zoll breit, und einen Zoll hoch. Man findet diesen Kräusel in den chinesischen Gewässern, aber nicht eben allzu häufig, sonderlich ganz gut erhalten.

Der Bauernkräusel hat wenig Bemerkungswerthes an sich, sagt Chemnitz. Er ist so simpel, schlecht

Bauernkräufel, der rauhe ungenabelte. 349

schlecht und recht als wie Sachen der Bauern und Landleute oftmals zu seyn pflegen. Entschuldigung genug für den Namen, den er führt.

Das eine meiner Exemplare ist aufgeschliffen. Die Spindel ist stark und nimmt durch die Windungen verhältnißmäßig ab, sie ist glatt, in jeder Windung im Mittelpunkte etwas schwächer als oben und unten, und dieser Mittelpunkt ist kalkartig-weiß, da das Uebrige eine schöne Perlenmutterfarbe hat. Die aufgeschnittenen Windungen sind breit, an den Seiten mehr rund als eckig, und werden von der zweiten Windung an ganz rund. Die aufgeschnittenen Wände zeigen zugleich, daß die Schale, für einen Kräufel von mittlerer Größe, ziemlich stark sey.

Bauernkräufel, der rauhe ungenabelte o). Der gegenwärtige Kräufel, sagt Chemnitz, verdient mit Recht den Namen eines rauhen Bauernkräufels. Nicht nur die vielen dichte an einander gränzende Knotenreihen, welche ihn von oben bis unten umzingeln, machen ihn ganz rauh, sondern es werden auch die Furchen und Zwischenräume der Knotenreihen durch unzählige Querstrieche so rauh, wie möglich, gemacht. Jedes Stockwerk hat ein Paar solcher Knotenreihen, welche sich merklicher unter den übrigen erheben, und gleichsam den Rang und Vorzug unter ihren Nachbarn behaupten.

Die

o) Chemnitz Conchyl. Th. V. S. 63. Taf. 166. Fig. 1582.
Der rauhe ungenabelte Bauernkräufel. Trochus agrestis imperforatus testaceus, non argenteus, colore terreus seu cinereus, anfractibus striis granosis valde exasperatis, apertura lineari labro intus subplicato, labio dente unico obsoleto notato. Meine Einleit. in die Conchylienl. Th. I. S. 692. Der rauhe ungenabelte Bauernkräufel.

Die Farbe des jetzigen Kräufels hat wenig anziehendes. Er ist ganz erdsfarbig, und wenn er stark gebeizet und polirt worden, aschgrau. Der Grund enthält kein Perlmutter, dergleichen sich sonst bey den meisten Kräufeln zu finden pflegt. Der Mund ist mondförmig. Die äußere Lippe ist auf ihrer innern Seite voller feinen Falten und Runzeln. Die Spindel lippe hat wie *Trochus labio* einen Zahn. Die Basis ist ungenabelt. Es wird dieser Kräufel, den ich nicht kenne und besitze, an den norwegischen Ufern gefunden.

Bauernmusik. Die Conchyliologen belegen mit diesem Namen mancherley Conchylien, die nach Linné *Conus hebraeus*, *Conus princeps*, wie einige wollen, und *Voluta hebraea* heißen. Wir beschreiben sie nun ohne fernern Eingang.

Bauernmusik p). In dem System des Hrn. Dr. Martini befindet sich dieser Regal unter den kurzen Tönen

p) Lister Hist. Conchyl. Tab. 779. fig. 25. *Rhombus albus cylindro-pyramidatus ex nigro rufescentibus maculis undatis circumpietus.* Bonanni Recreat. Class. III. fig. 122. p. 127. 128. Positus sub hoc numero (*Cylindrus*) in Indico mari repertus, niveo tegitur candore, quadratis notulis piceis ita tessellato, ut ex ebene & ebore compositus videatur. Bonanni Mus. Kircher. Class. III. fig. 122. p. 456. ead. descript. Rumph Amboin. Raritätenk. Taf. 33. Fig. B B. Holländ. p. 106. n. XIX. *Voluta rusticorum.* Boerenmuzyk. Deutsch: S. 79. Die Bauernmusik. Diese Schnecke ist eine kurze dicke Walze, welche kaum 1 Zoll in der Länge hat, am Körper ist sie hellroth, und mit schwarzen viereckigten Tropfen, die wie an der Musikschncke reihenweise stehen, besetzt. Die Schale ist grob und abgerunzelt, denn man findet sie mehrentheils an steinigten Stranden. Chemnitz Zusätze zum Rumph S. LXXV. Die Bauernmusik, die gefleckte Raze, die Schnecke

Bauer Feige
Kochrücken S. 256.



Bauer Junge, der
Lüschalige S. 325.



die Bauern Musik
S. 250.



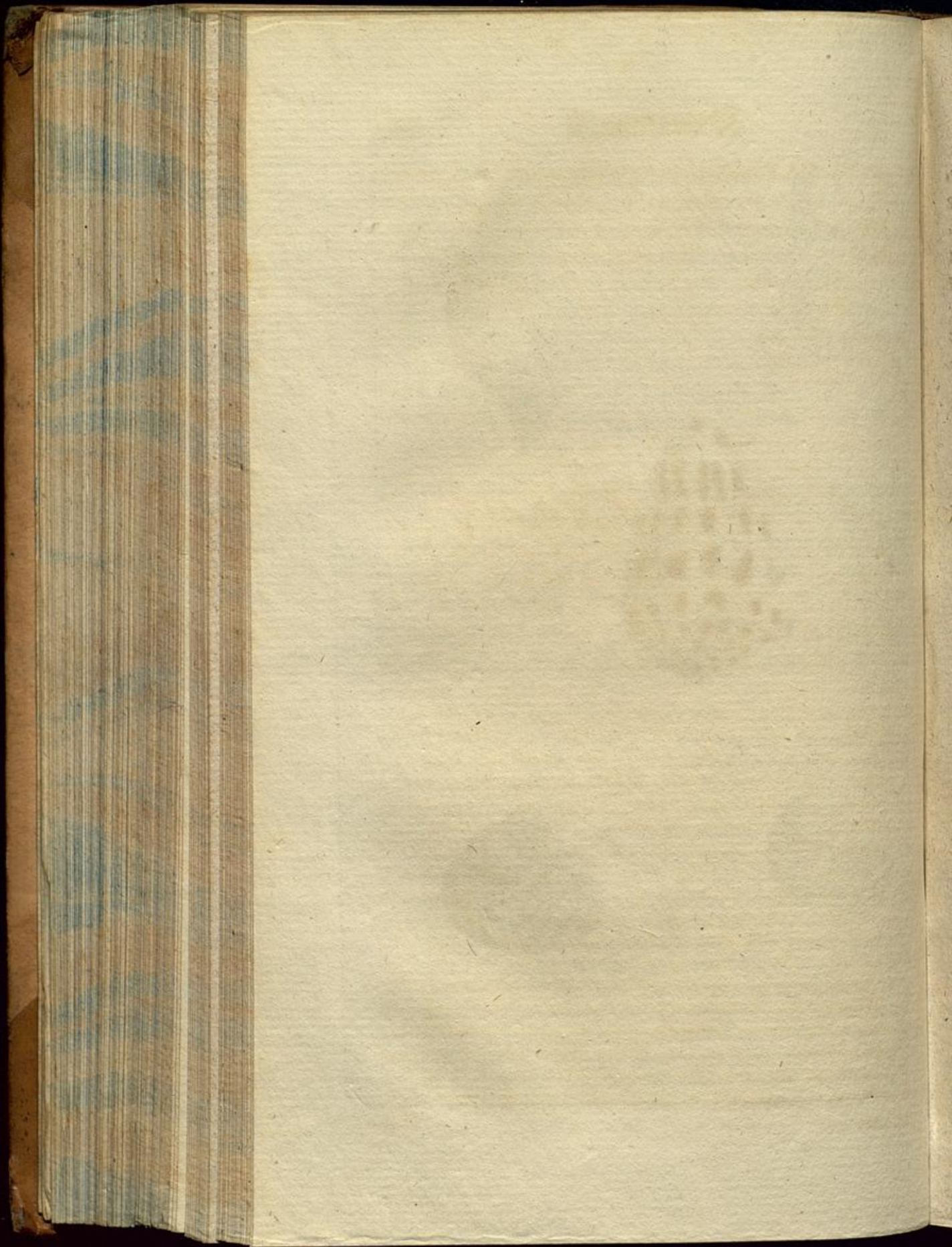
Bauern Knopf S. 344.



Bauern Kraußel S. 347.



die
stark
rund
den
iff
tern
pin
Ba
ich
tern
sem
Co.
und
hne
Dr.
sen
ten
bus
un-
22.
ndi-
vils
leg-
56.
33.
um.
77.
i i
nd
us
iff
ils
ph
die
ete



Tuten mit glatter Pyramide, und man kann ihm diesen Ort nicht streitig machen, weil die meisten Exemplare wirklich mit einer glatten Pyramide erscheinen. Mein Exemplar, ob es gleich nur klein ist, zeichnet sich doch dadurch zu seinem großem Vortheil aus, daß es mit einer gekrönten Pyramide erscheint. Ueberhaupt scheint dieser Regell, bey der sichtbarsten Uebereinstimmung in Absicht auf die Bauart, doch in Rücksicht auf Zeichnung und Pyramide sehr unbeständig zu seyn, wie die Folge meiner Beschreibung lehren wird.

Fast alle mit ordentlichen Reihen schwarzer Flecken bezeichnete Voluten, werden Buchstabentuten genannt, sagt Martini, und bey dem Worte Buchstabenconchylien werden wir es beweisen, daß daraus leicht ein Irrthum entstehen kann, wenn man sie nicht wenigstens durch ein passliches Beywort von einander unterscheidet. Auf gegenwärtigen hat man in der Fi-

gur

Schnecke mit ebräischen Buchstaben. Valentyn Abhandlung Taf. II. Fig. 94. S. 144. eine seltene stämmigte Bauernmusikschnecke. (zeldzaam gevlamde Boeren Musik.) Gualtieri Ind. Testar. Tab. 25. fig. T. Cochlea longa pyriformis vulgaris, lavis, candida, latis maculis irregularibus ex nigro rufescentibus seriatim dispositis circumdata. Hebenstreit Mus. Richter. p. 308. Voluta maculis ordine circumpositis distincta. Musica rusticorum Rumphii. Die mit großen, reihenweise gesetzten, schwarzen, oder braunen Flecken bezeichnete, sogenannte Bauernmusik. Argenville Conchyl. Taf. 12. Fig. S. 194. Voluta hebraica. Regelschnecke mit ebräischen Buchstaben, die Bauernmusik, die gefleckte Kage. It. S. 197. Bey G. erscheint die ebräische Buchstabenregelschnecke. Sie führt diesen Namen wegen der auf ihrem weißen Oberkleide ausgebreiteten schwarzen Flecken, welche den ebräischen Buchstaben ziemlich ähnlich sind. (Über

gur der schwarzen Flecken ebräische Buchstaben zu entdecken geglaubt, und sie deswegen die ebräische Buchstabentute oder auch die Bauernmusik genannt, weil diese Flecken wie die Noten der alten Messbücher in der Reihe herum stehen. Die andern Benennungen haben ebenfalls ihren Grund in der Zeichnung, besonders diejenige die man die gefleckte Katze nennet.

Nach

(Über welchen?) Klein Method. p. 65. S. 187. n. 1. 3. d. *Conus baseos laevis, Voluta musicalis eburnea*, ebena nigro velut tessellata. Bonann. n. 122. it. p. 68. n. 12. *Musica rusticorum; Boeren Musik*, tota rubra maculis nigris quadratis; *geplekte Katze*. Læser Testaceothol. S. 202. S. 52. u. eine Kegelschnecke, die Bauernmusik genannt, ist fast einen Daumen lang, hellroth über den Leib, auf welchem große schwarze viereckigte Flecken in der Reihe herum stehen. Seba Thesaur. Tom. III. Tab. 47. fig. 28. 29. p. 137. *Binae volutæ minores, albæ, magnis maculis & cylindricis, saturate fuscis, regulariter inter se mutuo concatenatis, & in fascias veluti digestis, circumscriptæ, ex America Hispanorum oriundæ*. Mul. Gottwaldt Tab. 14. fig. 104. c. d. und fig. 101. c. p. 25. Die ebräische Buchstabentute, die gefleckte Katze. Knorr Vergnüg. Th. III. Taf. 6. Fig. 2. S. 17. Die Schale ist kalkartig weiß, und die groben länglicht-viereckigten und etwas geschobenen Flecken sind pechschwarz. Bey andern ist die Schale nicht so weiß, und die Flecken fallen mehr ins Bräunliche. Adanson Hist. du Seneg. Tab. 6. fig. 5. p. 94. 95. *Coupet*. Le fond de cette coquille est quelquefois blanc, quelquefois couleur de chair, & presqu'entièrement couvert de bandes brunes tirant sur le rouge ou sur le noir. Ces bandes sont ondées & s'étendent sur toute la longueur; mais elles se divisent pour l'ordinaire en plusieurs grandes taches quarrées, distribuées sur quatre ou cinq lignes, qui tournent avec les spires. C'est de la disposition de ces taches que quelques-uns lui ont donné le nom de Musique, & c'est à cause de leur figure que d'autres l'ont changé en celui d'Hebraïque. Martini Conchyl. Th. II. S. 259.

Nach Linné hat die Bauernmusik einen eysförmigen Bau, und auf weißem Grunde schwarze Bänder, die aus länglich viereckigen Flecken bestehen. Ihren Bau nennet Linné mit Recht eysförmig, denn wenn man das Verhältniß ihrer Dicke betrachtet, so sind sie nach dem Verhältniß ihrer Größe dicker, als fast alle andre Regel gleicher Größe. Ueber den ganzen Leib laufen feine Streifen, die aber ein scharfes,

bey.

S. 259. Taf. 56. Fig. 616. Die ebräische Buchstaben-
 tute. Conus brevis, basi obtuse-pyramidata; lacteus, qua-
 tuor macularum nigrarum sericibus fasciatus. Conus he-
 braicus. Von Born Ind. Mus. Cæf. Vindeb. P. I. p. 142.
 Conus Hebræus. Die Bauernmusik. Testa ovata, maculis
 oblongis per series transversim cinctâ. a Maculis fuscis.
 ß Maculis rufis. Die eysförmige Schale ist mit länglichen
 Flecken der Quere nach reihenweise umgeben. a Mit
 braunen Flecken. ß Mit rothgelben Flecken. Von Born
 Mus. Cæf. Vind. Testac. p. 159. Die Bauernmusik.
 Gronov. Zoophyl. p. 285. n. 1241. Conus testa ovata
 alba fasciis nigris ex maculis transversis. Mus. Gronov.
 p. 105. n. 1013. Hebræus, Boeren Musik. Martini Verz
 zeichniß. S. 56. n. 47. it. p. 100. n. 112. Mus. Chais.
 p. 33. n. 394. Tygerkatje. van der Mied. p. 15. n. 335.
 Wilde Musik, van Disboek. p. 23. n. 498. 499. 500. Boere-
 Musik. Oudan. p. 52. n. 583. Leerstan. p. 70. n. 690.
 Hebraïques. Boeren-Musik. Kæning. p. 36. n. 447. Deut-
 sche Encyclopædie Th. IV. S. 544. n. 12. (Periver
 Aquat. Amb. Tab. 9. fig. 12. Periver Gazophyl. Tab.
 99. fig. 12. Rhombus indicus albus minor, punctis nigris
 quadrangulis maculatus. Davila Cat. Syst. p. 239. n. 470.
 L'Hebraïque) Linné Syst. nat. ed. X. p. 715. Spec.
 268. ed. XII. p. 1169. Spec. 310. Conus ebræus. Conus
 testa ovata alba: fasciis nigris ex maculis transversis. Ha-
 bitat in India. Linné Mus. Reg. Ulr. p. 558. n. 167.
 Conus ebræus. Testa ovata, magnitudine extimi articuli pol-
 licis, alba, fasciis cinquentibus compositis ex maculis oblon-
 gis, fuscis, basi striata. Spira sensim convexa, obtusius-
 cula. Varietas maculis ramosis gaudens. Müller Linné
 Naturlexikon VI. Band. 3 Müller Linné
 häuse.

beynahe ein gewaffnetes Auge fordern, wenn sie erkannt werden sollen, daher man sie auch in den mehresten Zeichnungen vermisset. Die Basis oder die Nase ist nicht aufgeschritten, sondern gerade. Der Wirbel raget gemeiniglich etwas, und in seltenern Beyspielen spizig hervor, ist gemeiniglich glatt, an einigen seltenen Exemplaren aber gekrönt. Die Mundöffnung ist enge, die Schale aber überaus stark.

Die Grundfarbe ist weiß oder fleischfarben, im ersten Falle mit schwarzen, im andern mit rothbraunen Flecken besetzt. Martini sagt, ihre Farbe werde hellröthlich, und alsdann braunroth, sobald ihre obere Schale abgerieben oder abgeschliffen wird. Indessen sagt doch Rumph, daß man sie auf Amboina hellroth mit schwarzen Tropfen finde, gedenket aber gar keines Beyspiels mit weißer Grundfarbe. Diese Flecken laufen in drey, vier, und, wenn man die oft gefleckte Nase dazu rechnet, auch wohl in fünf Reihen, wie Bänder über die Schale. Sie stehen zuweilen enger beysammen, zuweilen weiter aus einander. Ihre Form

ndisch. Natursyst. Th. VI. S. 377. Die Bauernmusik. Linné Natursyst. des Thierreichs. Th. II. S. 508. Die Bauernmusik. Neuer Schaupl. der Nat. Th. IX. S. 191. n. 8. Die Bauernmusik. Meine Einleit. in die Conchylk. Th. I. S. 44. n. XXI. Die ebräische Buchstabentute. Deutsch: die Bauernmusik, die Bauernmusikute, das Bauern A B C, die wilde Musik, die ebräische Buchstabentute, die gefleckte Katze, das gefleckte Käschchen, die Schnecke mit ebräischen Buchstaben, die Bauernmusikschnecke, Regelschnecke mit ebräischen Buchstaben, ebräische Buchstabenregelschnecke. Lat. Conus ebraeus Linn. Conus hebraeus alior. Musica rusticorum. Franz. l'Hebraique, la Musique. Holländ. Boeren Musyk of Musiek, Wilde Musyk, Tygerkatje, geplekte Katje. Engl. Black Diamond Stamper. Smal blak Dice-Stamper.

Form ist verschieden. In manchen Exemplaren kann man diese Flecken mit länglichen Vierecken vergleichen; manchmal sind sie lang und schmal; manchmal halbmondförmig, manchmal gleichen sie auch einzelnen Buchstaben, die man aber nicht gerade in der ebräischen Sprache suchen darf. Sie bilden bald breitere, bald schmalere Bänder, und an zweyen meiner Exemplare ist das erste Band das breiteste. Eine Abänderung des Valentyn, die oben Flecken und untent Flammen hat, werde ich hernach, unter dem Namen die flammichte Bauernmusik, etwas näher beschreiben.

Von meinem kleinen Exemplar mit gekröntem Wirbel (es ist das kleinste meiner Exemplare) merke ich noch an, daß es sich von seinen Geschwistern, außer diesem gekröntem Wirbel, noch durch zwey Umstände unterscheidet:

- 1) sind die Streifen, die über den Leib laufen, kenntlicher und sichtbarer, und die Nase hat sogar starke Streifen, die man Runzeln nennen könnte;
- 2) bestehet das untere Band aus drey bis vier Reihen kleiner Würselflecken, die über einander stehen.

Die Größe unsers Kegels setzen Rumph und Linné zwar nur auf 1 Zoll, allein daß man ihn größer finde, zeigt das eine meiner Exemplare welches beynahe die Größe von 2 Zoll erreicht hat. Nach Linné ist Indien das Vaterland unsrer Conchyliæ. Adanson fand sie in Senegall nur selten, etwas häufiger auf den Magdaleneninseln und an den Klippen von Rufisk: am häufigsten fallen sie auf Amboina und im Spanischen Theil von Amerika. Lefter sagt zwar, daß sie selten wären; das konnten

356 Bauernmusik, die Bastartbauernmusik.

sie vielleicht zu seinen Zeiten, oder für sein Cabinet seyn, in unsern Tagen sind sie gemein genug.

Bauernmusik, die Bastartbauernmusik q). Da ich zu der meisterhaften Beschreibung des sel. Hrn. Martini fast kein Wort hinzusetzen kann, so wird es mir erlaubt seyn, sie hier unverändert mitzutheilen: „Wer von dieser Tute viel Exemplare bey einander gesehen

q) Lister Hist. Conchyl. Tab. 779. fig. 26. Rhombus parvus cylindro-pyramidalis maculis ex rufo nigricantibus undatim depictus. Bonanni Recreat. Class. III. fig. 138. p. 129. Cylindrus candidus fasciulis piceis segmentatus. Bonanni Mus. Kircher. Class. III. fig. 138. p. 457. ead. descript. Gualtieri Ind. Testar. Tab. 25. fig. Q. Cochlea longa pyriformis vulgaris, lavis, candida, maculis helvaceis undatim signata. Argenville Conchyl. Tab. 12. fig. B. ? undeutlich. p. 194. Voluta albida, punctis & maculis flavis variegata. Kegelschnecke weiß mit gelben Punkten und Flecken. it. S. 197. die mit B. bezeichnete Kegelschnecke hat gelbe Flecken auf weißem Grunde. Anm. Man siehet, daß hier Beschreibung und Abbildung gar nicht übereinstimmen. Die Abbildung möchte noch so ziemlich auf unsre Bastartbauernmusik passen, nur die Beschreibung nicht. Indessen hat sie Martini hieher gerechnet, und dem bin ich gefolgt. Klein Method. p. 69. S. 187. I. 27. Contus baseos lavis pyriformis; bitis feigen-artig; candida; fasciulis piceis segmentata. Bon. n. 138. it. ibid. p. 31. undulata parva; maculis ex rufo nigricantibus. Lister Tab. 779. fig. 26. Hier hat also Klein, wie er mehrmalen gethan hat, aus zwey Abänderungen, Gattungen gemacht. Seba Thesaur. Tom. III. Tab. 47. fig. 30. 31. p. 137. Ambo hi Cylindruli sunt rarissimi, saturate fuscis, binis fasciulis albis, altera caput, qua gyri sunt, altera inferiorem corporis partem ambiente, ornati. Lineolæ desuper albæ, vermiculares, serpentino more sursum deorsumque in iis feruntur. Caput turbinatum quam venustissime, marmoris in modum, variegatur. America Hispanorum eos profert. Knorr Vergnügen Th. III. Taf.

sehen hat, wird mir gern zugeben, sie gehöre unter die verführerischen Chamälons, die, sowohl in Ansehung ihrer Zeichnungen und Farben als ihrer Körner und Bänder, in vielerley Gestalten erscheinen. Ihr Eigenthümliches ist außer einer kurzen gedrunghenen Figur:

1) ihr knotiges nicht stark hervortretendes Gewinde;

3 3

2) die

Taf. 4. Fig. 2. S. 13. Diese kurze und dickschaligte Kegelschnecke ist aus dem rothen Meer und für eine Bastartbauernmusik zu halten, denn die rechte Bauernmusik hat ordentlich viereckigte schwarze Felder, da an dieser hingegen nur schwarze Striche zu sehen sind, welche die Länge herunter gehen. Martini Conchyl. Th. II. S. 343. Taf. 63. Fig. 699. 700. Die gekrönte schwarz- und weiß-geflammete Tute. *Conus parvus baseos muricata, candidus, radiis nigris verticaliter undulatus & fasciatus.* Von Born Ind. Mus. Cæs. Vind. P. I. p. 134. Die Bastartbauernmusik. *Testa turbinata fusco-nigra, lineis longitudinalibus, flexuosis, pallidis.* Die spitzwülbliche Schale ist braunschwarz, und mit blaßen gekrümmten Strichen nach der Länge herab besetzt. Von Born Mus. Cæs. Vind. Testac. p. 153. Die Bastartbauernmusik. Meine Einleit. in die Conchylien. Th. I. S. 31. (Davila Cat. System. p. 240. n. 472. Varietés de l'Hebraïque, dont une differe en ce que les taches du premier rang sont longues & ondées, & celles du second rang ne sont au contraire que de simples points fort distans les unes des autres. Une couverte presque en entier de taches longitudinales ondées, violet noir & a canelures circulaires, & une qui differe de cette dernière en ce que les taches en sont interrompues dans le haut & vers le milieu par deux petites zones blanches.) Mus. Chais. p. 31. n. 364. Mus. van der Mied. p. 115. n. 336. Mus. Oudaan. p. 52. n. 383. Mus. Leerf. p. 70. n. 689. Deutsch: die Bastartbauernmusik, die Bastarttiegerkatze, die wilde Musik. Franz. Fausse Hebraïque. Chat de Cypre. Holländ. Bastert Tygerkatje. Mus. Chais. Wilde Musik. Oudaan. Sieperse Katje. Mart.

- 2) die weiß gekörnten Streifen, die um den Leib herumlaufen;
- 3) die schwarzbraune Grundfarbe;
- 4) die weißen Schlangelinien, die sich von oben herab über die ganze Schale verbreiten, gemeiniglich aber
- 5) bald nur von einem, bald auch von zwey ganz weißen Querbänden unterbrochen werden.

Durchs Reiben im Sande des Ufers, verlieren sie oft ihre Körnchen am Leibe und an den Windungen, weil sie bey vielen Exemplaren überhaupt nur klein sind und nicht vest aufzusitzen scheinen. Ihre schwarze Farbe verwandelt sich in ein bald helleres, bald dunkleres Braun, und ich finde, daß alsdann die weißen, zuweilen gabelförmigen Flammen, sich größtentheils verlieren, woraus ich schliesse, daß ihr Hauptgrund braun seyn, die Flammen aber nur über denselben herlaufen müssen. In der weißen Mündung schimmert bey allen, gegen das Licht gehalten, der dunkle Grund, nebst den weißen Querbänden hervor. Uebrigens haben die reinen Stücke dieser Art einen feinen Glanz und gutes Ansehen. Wegen ihrer Körnchen auf dem Leibe und an den Windungen sind sie von einigen Cyperische Käzchen, von andern aber, wegen des ähnlichen Baues, mit ebräischen Buchstabentuten oder Bauermusiken, die Bastartbauernmusik geneunt worden, von welcher sie aber durch ihre flammichte Zeichnung und rauhe Fläche des Körpers, gar wohl unterschieden werden kann. Sie fallen auf der Insel Mauritii.“

Martini und v. Born glauben in dieser Conchylië, den *Conus princeps* des Linné zu finden, der erste zweifelhaft, der andre mit großer Zuverlässigkeit.

keit. Wahrscheinlich sind beyde durch die Zeichnung, die mehrentheils etwas astförmig auszufallen pflegt, hintergangen worden. Denn außerdem passet auch kein einziges Kennzeichen des Linné auf diese Conchylie. Martini ist, wie gesagt, zweifelhaft, und gründet seine rechtmäßigen Zweifel, auf den Ausspruch des Linné, daß sein *Conus princeps* unter die seltensten und kostbarsten Conchylien gehöre, der sogar von einigen unter die Admirale gezählt werde. Ob er gleich, fährt er fort, die Figur des Bonanni dabey anführt, (er führt sie aber zweifelhaft, durch ein Fragzeichen an, und hat sie im Museo gar weggelassen,) so bin ich ungewiß, ob er unter seinem *Conus princeps*, nicht vielmehr die Spinnwebstute, oder eine ähnliche habe verstanden wissen wollen. Ich glaube alle diese Schwierigkeiten zu heben, wenn ich den wahren

Fürst des Linné, seinen *Conus princeps* r) näher beschreibe. Nach Linné hat dieser Regell eine gelbe Grundfarbe, und braunrothe die Länge

3 4

herab-

r) Linné Syst. Nat. ed. X. p. 713. Spec. 256. ed. XII. p. 1167. Sp. 297. *Conus princeps*. *Conus testa flava: lineis fusco-purpureis longitudinalibus ramosis. Habitat — — Lineæ latæ purpureo-fuscae longitudinales subramosæ. Linné Mus. Regiæ Lud. Ulr. p. 552. Spec. 156. Testa obloga lævis, turbinata flava. Lineæ longitudinales, purpureo-fuscae, parùm inæquales & flexuosæ, interdum ramosæ. Basis rugosa non emarginata. Spira convexa, obtusiuscula, subcoronata, fusco luteoque variegata. Cavitas interne incarnato-alba. Hæc pretiosissima est, uti & rarissima & inter Admirales numerata a nonnullis. Habitus valde accedit ac volutam submarginatam, basi rugosa, spira planiuscula mucronata. Meine Einleitung in die Conchylienf. Th. I. S. 30. num. VIII. Taf. 1. Fig. 3. Der Fürst. Müller Linnäisches Natursystem. Th. VI. S. 396. Die Morille. Linné Natursyst. des Thier. Th. II. S. 506. Die Morille.*

herablaufende astförmige Linien. Diese Linien stehen, wie uns Linné ferner unterrichtet, nicht sogar enge ben einander, laufen die Länge herab und haben etwas Astförmiges an sich. Die weitere Beschreibung desjenigen Exemplars, das der Ritter in dem Kabinet der Königin fand, ist folgende: Die Schale ist länglich gebaut, glatt, hat einen stark aufgeblasenen Bauch, aus dessen Mittelpunkte gleichsam die obere Windungen hervorstiegen (turbinata) und eine gelbe Grundfarbe. Die Linien, welche die Länge herablaufen, sind braunroth, etwas ungleich, gebogen und haben zuweilen eine astförmige Gestalt. Die Nase ist gerunzelt, aber nicht ausgeschnitten. Die obere Windungen sind convex, etwas stumpf, einigermaßen gekrönt, und braun und röthlich gefleckt. Inwendig fällt die Farbe aus dem Rothen in das Weiße. Diese Conchylie, sagt der Ritter, ist eine der kostbarsten und seltensten, und wird von einigen unter die Admirale gezählt. Sie hat fast die Gestalt einer an der Nase, einigermaßen ausgeschnittenen Volute, welche eine gerunzelte Basis, und gekrönte etwas flache Windungen hat. Nach dieser Beschreibung konnte Linné wohl an der Zuverlässigkeit der Bonannischen Figur zweifeln.

Fast vermissen ich auch nicht eins der angeführten Kennzeichen an meinem Exemplare. Alles trifft an derselben auf das genaueste zu. Daß man an demselben zwey durch Flecken und Linien unterbrochene Bänder findet, beweiset nur dieses, daß es von dieser seltenen Conchylie, die zugleich die ansehnliche Größe, über zwey Zoll hat, verschiedene Abänderungen gebe. Ich darf also behaupten an dieser Conchylie den *Conus princeps* des Linné zu besitzen. Hingegen die vorher beschriebene Bastartbauernmusik kann in keiner Rück-

Rücksicht der Conus princeps des Linné seyn. Laßet uns beides durch Gegeneinanderhaltung beyder Conchylien näher untersuchen.

- 1) Conus princeps hat eine längliche Schale, aber die Schale von der Bastartbauernmusik ist kurz und gedrungen.
- 2) Der Bauch vom Conus princeps ist stark aufgeblasen, und die Windungen steigen gleichsam aus dem Mittelpunkte hervor, aber bey der Bastartbauernmusik siehet man von dem allen das Gegentheil.
- 3) Die Schale vom Conus princeps ist glatt, von der Bastartbauernmusik aber geförnt, und sie erscheinet nur dann glatt, wenn die Körner abgerieben sind.
- 4) Die Grundfarbe vom Conus princeps ist gelb und hat astförmige braunrothe die Länge herablaufende Streifen, die Grundfarbe von der Bastartbauernmusik ist aber braun, und hat weiße Streifen; oder, will man lieber, ist weiß, und hat braune Streifen.
- 5) Die obern Windungen sind bey dem Conus princeps nur einigermaßen gekrönt, bey der Bastartbauernmusik aber wirklich unsichtbar gekrönt.
- 6) Diese obern Windungen sind bey dem Conus princeps braun und röthlich gefleckt, das ist, die Flecken von beyden Farben wechseln unter einander ab, bey der Bastartbauernmusik aber sind die Flecken einfärbig, wie die Grundfarbe.

Das sind also zwey Conchylien, die himmelweit von einander unterschieden sind, und die kein Mensch, der beyde vergleichen kann, verwechseln wird.



Bauernmusik, die flammichte s). Diese Abbildung des Valentyn, wird von einigen Schriftstellern z. B. Martini zu der Bauernmusik, (Conus hebraeus) von andern z. B. von dem Hrn. v. Born, zu der kurz vorher beschriebenen Bastartbauernmusik gerechnet, wo sie Martini wieder anführt, weil er zweifelhaft war, wohin man wohl diese Conchylie rechnen müsse. Wir haben sie vorher bey der Bauernmusik (Conus hebraeus) angezogen, und glauben daß sie das hin gehöre. Sie hat, wie Conus hebraeus, oben nach den Windungen zu zwey Bänder, die aus würfelförmigen Flecken bestehen; auch die Nase ist gefleckt. Nur zwischen der gefleckten Nase, und den obern gewürfelten Bändern ist eine Reihe langer, nicht gar breiter gebogener Flecken, um welcher willen sie eben Valentyn geflammt nannte. Diese sogenannten Flammen können uns in keiner Rücksicht hindern, diese Schnecke als eine merkwürdige Abänderung vom Conus princeps zu halten, zumal da ich ein überaus ähnliches Exemplar davon selbst besitze. Hingegen hat es fast gar keine Ähnlichkeit mit der Bastartbauernmusik, wie die Vergleichung einen jeden überzeugen kann.

— — — die unächte. S. Bastartbauernmusik.

— — — die wilde t). Daß Lister diese Schnecke unter Buccinum, Bonanni unter Murex, Linné

s) Valentyn Abhandl. S. 144. Taf. II. Fig. 94. Eine seltene flammichte Bauernmusikschnecke.

t) Lister Hist. Conchyl. Tab. 809 fig. 18. Buccinum musicum, grave, fasciatum ex lineis quibusdam intersectis, & maculatum, clavicula leviter muricata. Bonanni Recreat. Class. III. fig. 293. p. 154. Murex, qui Cochlea Hebraea a nonnullis vocatur. Insignis est maculis, vel sanguineis

Linné unter *Voluta*, und noch andre unter ein ander Geschlecht gesetzt haben, das kam auf Willkühr und systematischen Gesichtspunkt an, aus welchem die Schriftsteller diese Conchylië betrachteten. Beyn Martini stehet sie unter den zackigten oder Stachelschnecken, gleich in der ersten Abtheilung, unter denen mit knotigen oder gekrönten Bindungen, oder unter den gekrönten Stachelschnecken, und sie hat die wohl-

neis vel terreis, quæ tanquam arbitrariæ notæ supra colorem album aureo mistum dispersæ, Hæbreorum characteres multoties experimunt. Hæ autem non absimili modo, quo crescunt incisuræ in corticibus arborum factæ paulatim eum testa augentur, nec formam mutant. Muricem etiam mucronatum dicere quis posset, ex mucronibus in primo & majori orbe exuberantibus, quibus mira ejus venustas augetur. In oris apertura pars sinuosa alba est, & nitens labrumque crenatum detegitur. Bonanni Mus. Kircher, Class. III. fig. 392. ead. descript. Gualtieri Ind. Testar. Tab. 28. fig. Z. 1. oder das große Exemplar. Cochlea longa, pyriformis, intorta, & sulcata, mucrone papilloso, aliquando striata, albida ex livido nebulata; lineis nonnullis fuscis parallelis cincta, & maculis seu notulis piceis interruptis Musicæ notas referentibus per seriem dispositis elegantissime depicta. Olearius Gottorf. Kunstf. Taf. 30. Fig. 5. 6. S. 60. werden Murices auch von Rondeletio Turbinati genannt, von einigen auch Buccini, und weil etliche theils mit vier, theils mit fünf neben einander stehenden Linien umgeben, und darzwischen viereckigte schwarze; Num. 5 aber rotthe Flecke ordentlich als Choralnoten gesetzt werden, sie auch *Conchæ Musicales* genannt. Argenville Conchyl. Taf. 14. Fig. D. S. 203. Murex lignum venosum. Das aderichte Holz eine Gattung der Fledermaus. It. S. 210. Man sieht bey D. die Stachelschnecke, welche das aderichte Holz genennt wird. Sie hat runde Ribben, die sich oben in Spitzen endigen, und gleicht in Ansehung der Farbe einem aderichten Holz. Lebenstreit Mus. Richter. p. 311. nomen *Listeri*, das dickschalige Musikhorn des Listers mit Stacheln.
Klein

wohlverdiente Ehre, hier oben an zu stehen. Linné sahe auf ihre gezahnte Spindelstefze, und stellte sie also unter seine Voluten.

Nach Linné ist die Nase der wilden Bauernmusik ausgeschnitten. Die Schale ist spindelförmig gebaut, hat auf ihren Windungen etwas scharfe Zacken, und auf der Spindel acht Falten, unter denen fünf scharf,

Klein Method. p. 75. §. 198. n. 3. Thema musicum ebraicum, insignis ex maculis vel sanguineis vel terreis &c. vid. Bonanni. de wilde Musyk-born Leser Testacetheol, S. 247. §. 57. cc. Der Bauren-Notenschnecke, ist denen vorigen (Notenschnecken) gleich, außer daß das erste Gewinde nur oben herum zwey, auch wohl drey Linien, und in der Mitte herum wieder nur zwey Linien hat, und daß die Punkte schwarz und größer sind, als an andern. Der Mund ist inwendig gelb. Mos. Gottwaldt. Tab. 16. fig. 115 c. 119. a. p. 27. Die Bastart- oder wilde Musik. Seba Thesaur. Tom. III. Tab. 57. fig. 1. 2. 3. 6. p. 156. *Buccinum musicum majus spurium*, ex Arantio flavo perfundatum, obscure fuscis filamentis, admodum perplexis, variegatum. Testa id gaudet crassa, ponderosa; apice in longum exporrecto. Primus inter octo gyros major, superne profunde plicatus, magnos emittit processus, quasi spinosos, atque juxta longitudinem profundis latisque sulcis liratus est. 2) Idem supinum, clavícula gaudens crassa, tortuosa, infra quam quatuor veluti dentes conspiciuntur. 3) Priori quoad figuram convenit, at ab eo discrepat ratione picturæ: gaudet enim lata quadam fascia, lineis quasi constante, & notas musicas inscripta, quæ corpus ejus exornat. Dilutiore etiam flavedine perfundatum est, & lineis simplicibus, fuscis, quasi filamentis, obvolurum. 6) Eadem species, at elegantius picta. Knorr Bergmüg. Th. I Taf. 24. Fig. 1. 2. alter Text. S. 32. Die wilde Musik, von gröberer Art, unformlicher Zeichnung und dicker Schale. Die Zacken, die an den Gewinden stehen, sind groß und etwas stumpf gebogen, wie stumpfe Haken, unten aber zeigen sich etliche gedrehte Rippen,

scharf, stark und kennlich, drey aber schwächer und unkennlicher sind.

Martini sagt: diese Schnecken gehören in der That, wenn sie groß und schön in ihren Zeichnungen, auch von unausgebleichten und unabgeriebenen Farben sind, unter die ansehnlichsten Kabinetsstücke. Man findet sie aber selten in ihrer ganzen Schönheit, und
nur

ben, die um so viel stärker werden, je mehr sie sich in die Mündung hinein senken. An der umgekehrten Seite sieht man an der Mündung die mehr besagten Rippen, wie sie sich hinein drehen. Neuer Text. S. 105. Der gegenwärtige Bau kommt mit den gezackten Fledermäusen, die auch Schweinsrüssel genannt werden, überein. Die Gewinde sind bauchich, an dem obern Theil mit kurzen ribbenartigen Erhöhungen versehen, welche in Zacken hervor stehen, aber die Zeichnung hat viel ähnliches mit der Zeichnung der Notenschnecken, indem sich auf einem gelblich-braunen Grunde dunklere Notenlinien zeigen, die aber unterbrochen sind, und hin und wieder einige schwarze Notenpunkte jedoch ohne Ordnung führen. In der Mitte des ersten Gewindes geht eine sich ins pomeranzensfarbige ziehende scharfe Binde herum, und hin und wieder ist die braune Farbe etwas verloschen. — An der Fig. 2. sieht man unten, wie sich die Falten um die Spindel hinein senken. Die Mündung zeigt sich daselbst etwas harfenartig und von blasser Pfirsichblüthfarbe. Die Schale selbst ist dick und grob, und mit einigen Glanz versehen. Das Vaterland aber ist Ostindien. It. Th. VI. Tab. 15. fig. 1. S. 28. Die wilde Musikschnecke. Soll Wilde Musick. Franz. Musique sauvage ou Bois veiné, weil die Zeichnung viel Ähnlichkeit mit den bekannten Notenschnecken hat, nur daß die Noten und Linien sehr irregulair stehen, daher diese auch von einigen die Bauernmusik genannt wird. — Die dunkelbraune Zeichnung nimmt sich auf dem blaßbraunen Grunde sehr gut aus, und die Gewinde sind zierlich gekrönt. Martini Conchyl. Th. III. S. 232. Taf. 96. Fig. 924. 925. Die Bastard- oder wilde

nur in wenigen Kabinetten so vortreflich, als davon im Regensfuß eine Zeichnung vorkommt, weil die Farben bloß auf der Oberschale zu sitzen scheinen.

Bei Betrachtung der starken Spindel, sieht man an aufgeschnittenen Exemplaren, was auch so der Augenschein lehrt, daß diese Schalen eine beträchtliche Dicke und Schwere haben. Sie bestehen aus acht pyramidenförmigen Windungen, deren eine Hälfte mit knotigen Wulsten und rothbraunen Querstücken, die andre schräg abwärts geneigte mit saubern braunrothen Fäden bezeichnet ist. An der äußersten und größten Windung bilden diese Knoten acht bis zehn breite stark

her-

wilde Musik. *Cochlis volutata muricata*, clavicula tantum aspera columella dentata, lineis fuscis eleganter undata & radiata. *Murex musicalis spurius*. It. S. 217. Bignette 33. Fig. 1. aufgeschnitten. Von Born Ind. Mus. Cæs. Vind. P. I. p. 221. *Voluta hebræa*. Die wilde Musik. Testa ovata, anfractibus acute spinosis, plicis quinque crassioribus, tribusque obsolete. Die eysförmige Schale hat an den Gewinden spitzige Stacheln, und an der Spindel fünf starke und fünf (soll heißen drey) schwächere Falten. Von Born Mus. Cæs. Vind. Testac. pag. 231. *Voluta hebræa*. Die wilde Musik. Mus. Chaisian. p. 44. n. 547. *Boere Musicq. Bois veiné*. Mus. van Disboek p. 13. n. 276. *Sterk getakte wilde Musiek boorn. Fausse Musique*. Mus. Oudaan. p. 40. n. 428. bis 431. id. n. 432. *aschgrauwe wilde Musiek. Bois veiné grisé*. id. n. 434. *bykans swarte Musiek. Musique presque noire*. Mus. Leers. p. 51. n. 481. *Boere, of wilde Musiek Hooren. Bois-venée, ou Fausse Musique*. Mus. Kœning. p. 24. n. 295. Mus. Anonymi. p. 252. n. 278. (Worm Mus. p. 259. *Turbo ventricosus*, notis musicalibus insignitus, majusculus, uncias quinque longitudine superans. Sloane Nat. history of Jam. Vol. II. p. 249. n. 6. Mus. Spenerian. 1718. p. 53. n. 9. Valentyn Mus. Mus. P. II p. 185. Tab. 35. fig. 4. 5. **Regensfuß** Th. II. Taf. 8. Fig. 9. Davila

hervortretende Zacken, die aber gemeiniglich ein wenig offen stehen, und einen scharfen Rand haben, unterwärts aber sich in breite Wulste verlieren, welche bis zur Hälfte des Rückens herablaufen. Aus diesen Zacken, Knoten und Wulsten entsethet bey den Windungen, ein gekröntes und auf dem Rücken ein vielsäckiges Ansehen der Schale. Die Farbenzeichnung ist bennah bey einem jeden einzelnen Stücke verschieden. Um sich davon zu überzeugen mögen unsere Leser die Anmerkungen aufmerksam durchlesen, die ich unter andern auch aus dieser Ursache so ausführlich ausgezeichnet habe. Wir bemerken nur aus Martini folgendes: Ueberhaupt bestehen ihre Farbenzeichnungen in
dunkel

Davila Cat. Syst. I. p. 160. n. 241. Rocher des Indes à fond orange, veiné & taché par zones de marron foncé, à levre interieure dentée & à couronnes de tubercules dont les gros se prolonguent en forme de côtes sur le dernier orbe; nommé en Hollande l'Hebraïque ou Musique bâtarde, en France Bois veiné. Cit. Mart.) Linné Syst. nat. ed. X. p. 733. Spec. 372. ed. XII. p. 1194. Spec. 429. *Voluta ebraea*. *Voluta testa* (emarginata ed XII.) fusiformi, anfractibus spinis subacutis columella plicis quinque validioribus tribusque obsoletis. Habitat in O. Asiatico. (Labrum laeve est. ed. XII. Müller Finnäisches Natursyst. Th. VI. S. 434. Die wilde Musik. Linné Naturges. des Thier. Th. II. S. 525. Die wilde Musik. Meine Einleit. in die Conchyl. Th. I. S. 235. Die wilde Musik oder Notenschnecke. Deutsch: Die Bastartmusik, die wilde Musik, die ebräische Notenschnecke, die wilde Notenschnecke, die Bauernmusik, die wilde Bauernmusik, das dickschalige Musikhorn mit Stacheln, das aderichte Holz, die Bauernnotenschnecke. Lat. *Voluta ebraea* Linn. *Buccinum musicum spurium*. *Murex musicalis spurius*. Franz. Musique sauvage. Bois veiné. Fausse Musique. Musique bâtarde, l'Hebraïque. Holländ. wilde Musik, wilde Musyk-Hoorn, Boere Musieq of Musiek. Engl. The oriental Music.

dunkelrothbraunen Querlinien, Strichen und unregelmäßigen Zickzacks, die bey manchen ein breites Band, von gleicher Farbe, bey andern mehrere bilden, und alsdann ihrer Dunkelheit wegen, die schwarze Musik genennet werden. Außerdem geben am untern flachen Theile jeder Windung die senkrechten rothbraunen Säden diesen Schnecken einen artigen Zusatz zu ihren übrigen Reizen. Ihre gefaltene Nase ist mit schwärzlichblauen Wellenlinien geziert, ihre lange und enge Mündung gelbröthlich, ohne wüthliche Vertiefungen in den Gegenden, wo auswärts die hohen Zacken sitzen, die äußere Lesze ungesäumt, an der innern zählt man fünf erhabne, unter diesen aber fünf schwächere (Linné und andre Schriftsteller zählen ihrer nur drey) Schraubengänge. Die braunen Striche der äußern Fläche, sind nicht so regelmäsig, wie bey den ächten Notenschnecken, und gleichen einigermaßen geädertem Holze, daher sie auch die Benennungen der wilden Musik oder des geäderten Holzes, und vom Leser der Bauern- oder Bastartnotenschnecke bekommen.

Linné beruft sich in seinem Natursystem unter andern auch auf die Figuren. Rumph Taf. 32. Fig. J. Gualtieri Taf. 28. Fig. J. M. V. G. F. und Seba Taf. 57. Fig. 4. 5. wodurch die sogenannten scharfgezackten Fledermäuse abgebildet werden; und auf Seba Taf. 64. Fig. 5. 6. wodurch eine Art von Gondeln abgebildet wird, und der Hr. v. Born thut ein gleiches. Von der letzten Abbildung im Seba glaube ich, daß sie aus Uebereilung hieher gesetzt sind, weil Linné Beschreibung auf sie gar nicht passet. Mit den Fledermäusen hingegen hat die wilde Musik eine größere Aehnlichkeit. Aber mich dünkt ihr Bau sey länger als an den scharfgezackten Fledermäusen, und breiter, als an den kurzgezackten. Die Zacken
der

der wilden Musik sind nicht so lang und spizig, als an den scharfgezackten Fledermäusen, und spiziger und größer als an den kurzgezackten; sonst stehen diese Zacken ebenfalls nur auf den ersten beyden Windungen, und verwandeln sich auf den folgenden in bloße Knoten. Die Windungen ragen mehr und spiziger hervor. Die Zeichnung bestehet in braunrothen, hellern oder dunklern Querlinien, die eine gerade Richtung haben, aber oft unterbrochen sind, und bisweilen wie Bänder erscheinen. Sie werden mit einzelnen senkrechten Linien und Flammen unterbrochen. Aus allem erhellet, daß Linné sie und die scharfgezackten Fledermäuse nicht in eine Klasse hätte setzen sollen.

Noch ein Umstand, den Linné, ob er sonst gleich scharfe Adlersblicke hatte, übersehen hat, ist dieser: daß die scharfgezackten Fledermäuse, wie alle Fledermäuse, an ihrer Spindel nur vier Falten haben, die wilde Musik hat ihrer aber wenigstens acht, und muß ihrer nach Linné so viel haben: *Columella plicis quinque validioribus, tribusque obsoletis.*

Jamaika und die holländischen Plätze Ostindiens sind die Gegenden, in deren Meeren man die wilde Musik findet, aber zuverlässig selten genug, sonderlich in ihrem wahren Farbenschmucke und von einer Länge die wenigstens sechs Zoll beträgt. Ich beweise dies nicht nur daher, weil sie in manchem ansehnlichen holländischen Kabinet, z. E. in dem Gronovischen, ganz vermisst wird; sondern auch daher, weil sie in holländischen Versteigerungen, mit 5, 10, 12, 15, ja 32 Gulden bezahlet wird. (S.)

Bauernmusikschnecke.

Bauernnotenschnecke.

} S. Bauernmusik.

Naturlexikon VI. Band.

Ha

Bauern



Bauernpatelle. S. Bauernkappe.

Bauernschwalbe. Rustica Hirundo Linn. Siehe Schwalbe.

Bauerntaube. Columba Oenas Linn. S. Taube.

Bauernvögel, u) machen bey dem Ritter und andern eine eigene Gattung aus. Er theilt sie in zwei Familien: in Gemeine, oder Bauern (Rurales) und in Bürger (Urbicolæ) oder besser, in Land- und Stadtplebejer ein. Sie sind sämtlich klein, einige wenige Arten ausgenommen, und haben ihre Entstehung größtentheils kleinen, den Asselwürmern ähnlichen breiten und kurzen Räupchen zu danken, welche man, ihrer Gestalt wegen, nicht unrecht Schildraupen, und bey den Holländern Bissebedjes nennt. Doch entspringen aus diesen eigentlich nur die Plebejer der ersten Familie, dahingegen die Plebejer der zweiten Familie aus fast gewöhnlichen oft wurmartigen Räupen entstehen.

Die Räupen der Landplebejer sind einem halben Eye nicht unähnlich, haben insgemein einen sehr kleinen schwarzen oder dunkelbräunlichen Kopf, welcher, nebst den Füßen, kaum sichtbar ist, jedoch vermisst man

u) Papiliones Plebeji. Linn. Syst. Nat. XIII. 2. Rurales. p. 787. Urbicolæ p. 793. Fabric. Syst. Ent. p. 518. 530. Ej. Spec. Inf. II. p. 112. 131. Chenilles Cloportes, Reaumur. Les Estropiés Geoffroy Hist. des Inf. T. 2. Les Campagnards Bourgeois. Seba Thef. Tom. IV. Asselför- mige Räupen. Wien. Verz. S. 180. Gemeinfrörmige Räupen. Daselbst S. 159. Bomare Dict. on donne aussi le nom (Cloporté) à une chenille velue. Kösels Inf. Bel. I. Th. Tagv. 2. Cl. S. 37 — 44. No. VI. VII. S. 52 — 60. No. IX. X. Bergsträfers Nomencl. Lepers Schmett. Müll. Linn. Naturf. I. B.

man an ihnen die Ringe des Körpers nicht. Dies sind eigentlich die Chenilles Cloportés des Reaumur.

Im Wiener System nehmen sie drey Familien ein, und stehen ganz am Ende der Tagfalter. Zu der ersten Familie werden daselbst gerechnet: die Schmalschildraupen, (Larvæ oblongoscutaræ) welche im Vergleich mit den übrigen zwei Familien ein wenig lang, an den Seiten gleichsam gedrückt, gemeinlich blasgrün, mit sehr kurzen feinen röthlichen Haaren ganz besetzt sind, und einen hellbraun oder bräunlich-weißen Kopf haben. Die Puppen, worin sie sich nahe bey der Erde verwandeln, sind vorn und hinten stumpf, hängen wagrecht, und sind mit einigen Fäden um den Hals und am After dicht angeheftet.

Die Falter der ersten Familie heißen a. a. D. goldglänzende Falter, (Papiliones Rutili) und nach dem Geoffroy Les Bronzés. Das erste Paar ihrer Füße ist merklich kleiner, die Oberseite der Flügel meist röthlich-goldfarben, zum östern aber auch beyde Seiten mit verschiedenen schwarzen Punkten und Flecken bestreut, und auf der Unterseite der Hinterflügel mit einem oranienfarbenen Randstreif, oder dergleichen in einander laufenden Flecken, geziert. Zu dieser Familie gehören daselbst sieben Arten v).

Die zweite Familie machen die Hochschildraupen (Larvæ gibboscutaræ) aus. Diese sind bey ihrer Schild- oder Affelgestalt fast durchaus gleich breit, der Kopf schwarz, der Rücken merklich erhoben und meist schön gefärbt. Sie verwandeln sich insgemein an einem Pflanzenstengel, zuweilen auch

Na 2

halb

v) Wiener System, S. 180. Fam. M.



halb in der Erde. Die Puppe ist, mit den vorigen verglichen, mehr länglicht, nackt, weißlicht und mit einigen düsteren Flecken auf dem Rücken oder an den Seiten.

Die Falter dieser Familie nennen die Wiener vielängigte Falter, (*Papiliones Polyopthalmi*) Geoffroy aber les Argus, und Seba les Campagnards. Sie unterscheiden sich von den vorigen, durch die blaue oder braune Grundfarbe der Flügel, welche bei einigen noch mit einer Reihe rothgelber Flecken am Außenrande geziert sind. Die Grundfarbe der Unterseite ist immer schön gräulich, und die Zeichnungen bestehen in vielen schwarzen meist weiß eingefassten Punkten oder Auglein. Unter dieser Familie stehen in gedachtem Verzeichnisse achtzehn Arten, w) wovon im dritten Theile bereits einige, unter dem Artikel Argus-Schmetterling, beschrieben worden sind.

Zu der dritten Familie gehören endlich die Flachschildraupen, (*Larvæ depresso-scutatae*) welche den vorigen sehr ähnlich, doch nicht so erhaben, vorn ein wenig breit, nach hinten zu immer schmaler und durchaus mit sehr kurzen feinen Haaren besetzt sind.

Ihre Verwandlung geschieht gewöhnlich auf einem Blatte, worauf sie den Hinterleib mit einem Gewebe anheften, und sich außerdem noch durch einen quer über den Rücken gegangenen vielfachen Faden befestigen. Die Puppe ist unterhalb flach, der Rücken sehr erhoben, und durchgehends ein wenig rauh.

Die

w) Wiener System. S. 181. Fam. N.

Die hieher gehörige Kleinschwänzige Falter (Papiliones subcaudati) Perits portes-queues des Geoffroy, und Perits Pages des Seba haben an den Hinterflügeln jederzeit ein Schwänzchen, oder eine feine Verlängerung, über demselben aber an dem Afterwinkel meist ein oder mehrere rothgelbe Fleckchen, und unten eine weiße Quерlinie, oder doch eine Reihe weißer Punkte. In oft gedachtem Verzeichnisse besteht diese Familie aus fünf Arten *).

Die Raupen der Stadtplebejer nehmen in dem systematischen Verzeichnisse die erste Familie der dritten Gattung ihrer Schmetterlingordnung, nämlich der Tagfalter ein, weil sie die größte Ähnlichkeit mit den Wickelraupen haben, und gehören unter die gemeinförmigen Raupen des Systems. Sie werden auch von ihrer Gestalt Afterwickelraupen (Larvæ torriciformes) genannt, sind fast nackt, haben einen an beyden Enden geschmeidigen, in der Mitte stärkern Leib, und einen kugelartigen ein wenig gespaltenen Kopf. Sie wohnen überdies gern in zusammen gesponnenen Blättern, welche sie von innen verzehren, und verwandeln sich, nach Art der Blattwickelraupen, in einem Gewebe zur Puppe. Auch diese hat durchaus den Habitus der Puppe von einem Nachtschmetterling, und erfordert zu einer schnellen Unterscheidung schon das Auge eines geübten Kenners.

In dem Wiener System werden die aus diesen Raupen hervorkommende Falter von dem, gegen das Verhältniß der übrigen körperlichen Größe, ungewöhnlich starken und dicken Kopfe großköpfige Falter genannt. Bey dem Ritter heißen sie Papiliones Ple-

A a 3

beji

*) Wiener System. S. 185. Fam. O.



bei Urbicolæ, bey dem Geoffroy Estropiés und bey dem Seba Bourgeois. Ihre Charactere sind vorzüglich, ein kurzer dicker Körper, großer, dicker Kopf, sehr kurze Fühlhörner und sechs gleiche Füße. Kennlich machen sie sich besonders noch dadurch, daß sie im Sitzen die Flügel, vorzüglich aber die Hintern, nur halb erhoben tragen.

Diese ganze Familie wodurch im Wiener Verzeichniß gleichsam der Uebergang von den Nacht- zu den Tagvögeln, durch die Raupen nämlich, erweislich gemacht wird, besteht aus sieben Arten, y) und es sind auch meines Wissens außer diesen, in Europa keine weiter bekannt z). (J.)

Bauernwespe, *Tentredo Rustica* Linn. S. Landstreifer.

y) Wiener syst. Verzeichniß. S. 159. Fam. A.

z) So eben lerne ich noch einen neuen, zu dieser Familie gehörigen Falter kennen, welcher in Europa lebt, und muß daher sogleich wiederrufen, was ich eben gesagt habe. Dieser Falter wird in der Folge auch vorkommen, und ich will hierbey nur noch erinnern, daß man nie mit Gewisheit sagen könne: es seyen in diesem oder jenem Lande, außer den bereits in Systemen, oder andern Verzeichnissen, aufgeführten, keine neue Insekten weiter anzutreffen, da doch dann und wann noch etwas ganz Neues entdeckt wird.

Ende der I. Abtheilung des VI. Bandes.



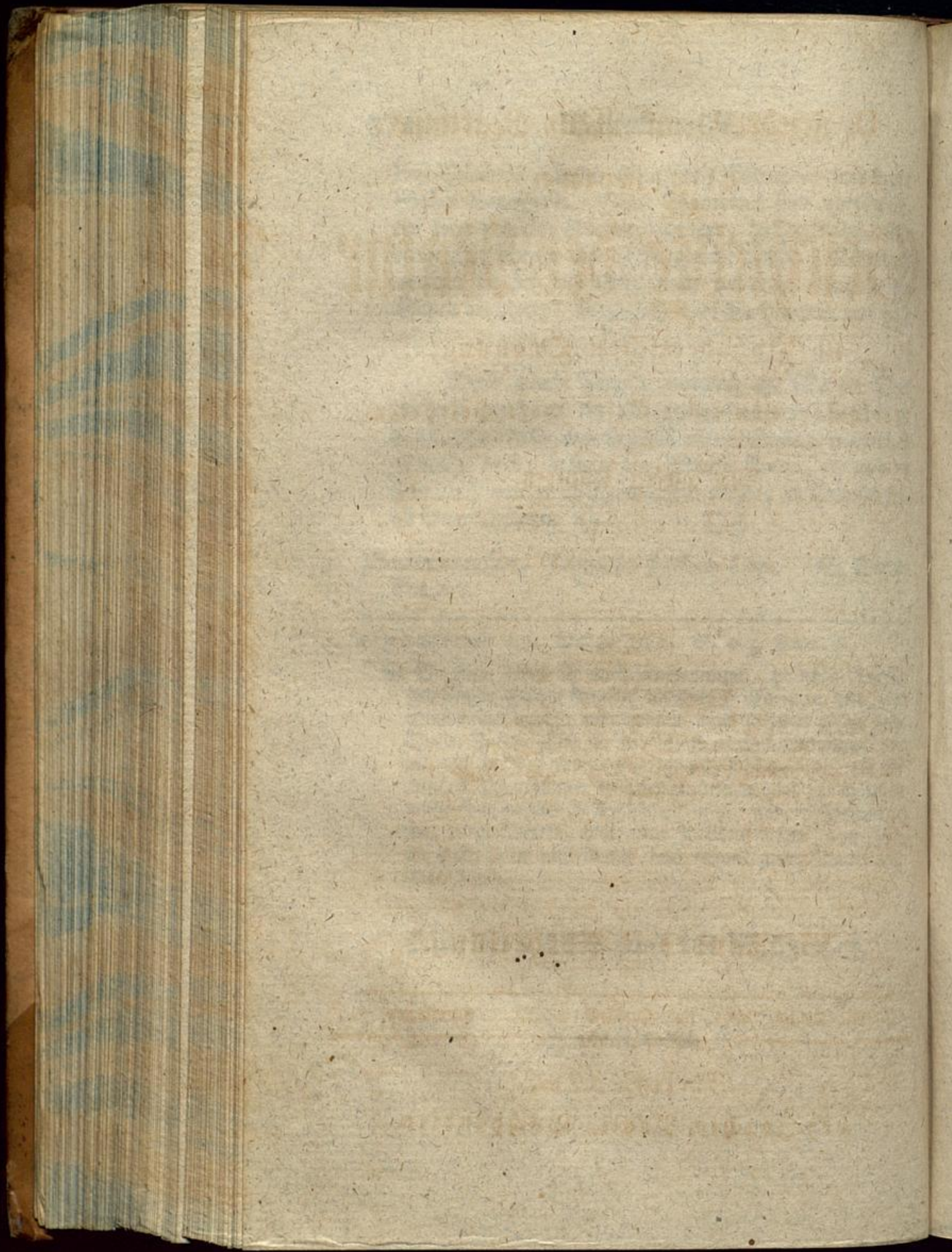
n
h,
re
ch
m
16

r.
u
ch
s
i.

o,

ie
db
e.
db
s
e,
fi
n,
ts





D. Friedr. Heinr. Wilh. Martini's
allgemeine
Geschichte der Natur

in alphabetischer Ordnung;
fortgesetzt von einer Gesellschaft Gelehrten.

Mit vielen Kupfern.



VI. Bandes II. Abtheilung.

Mit Königl. Preuß. und Kurfürstl. Sächsischen Privilegien.

Berlin, 1786.

bey Joachim Pauli, Buchhändler.

